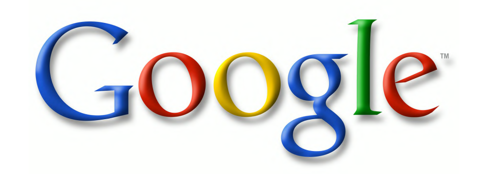










Neuer Verlag von Duncker & Humblot in Leipzig.

FÜNFZIG JAHRE
RUSSISCHER VERWALTUNG
IN DEN
BALTISCHEN PROVINZEN.

1883. gr. 8. Preis 6 M. 60 Pf. = 3 fl. 96 kr. Ö. W.

INHALT:

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.



Geschichte

der

Revolutionären Bewegungen

in Russland.

Geschichte

der

revolutionären Bewegungen

in

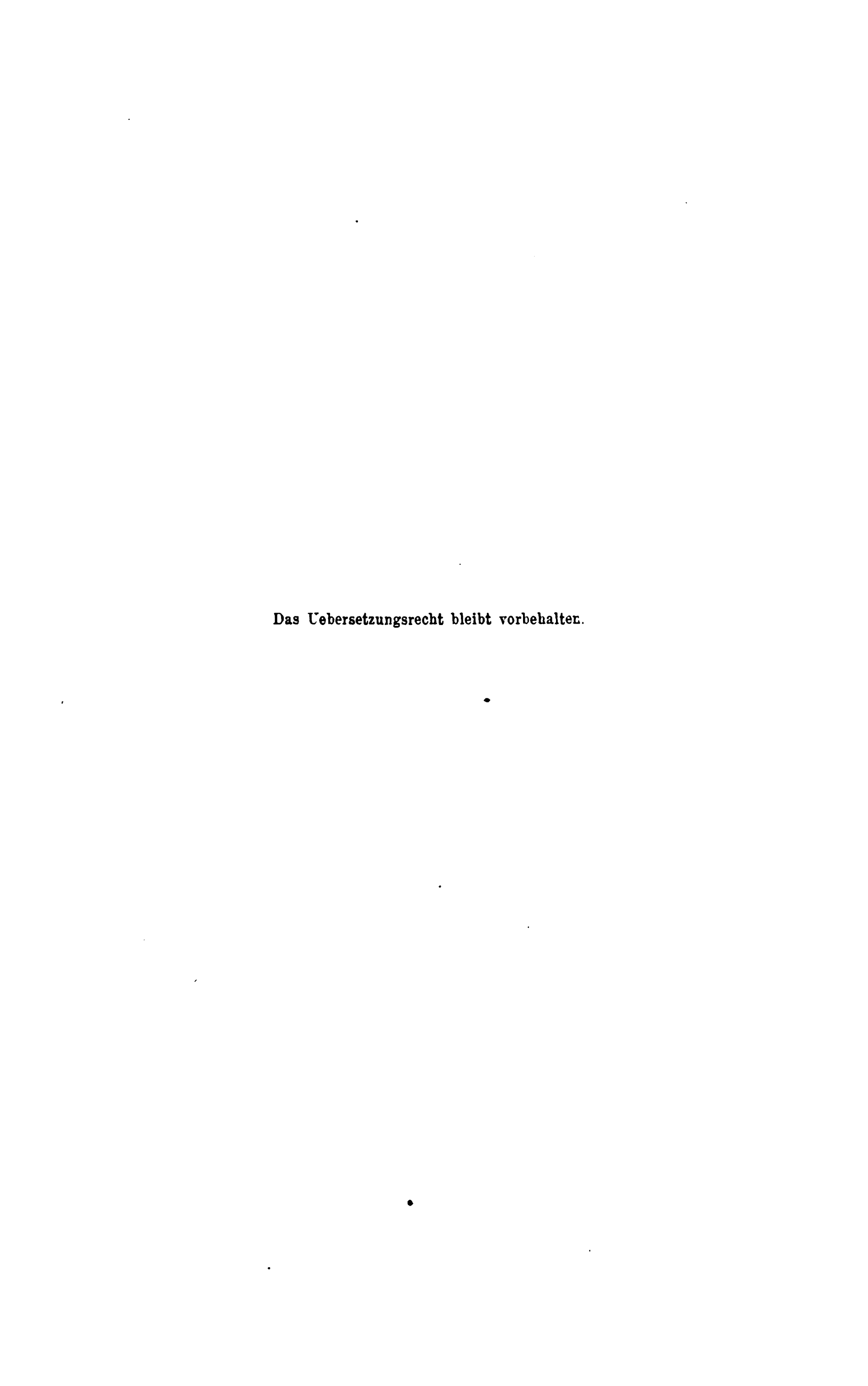
Russland.

Von

Alphons Thun.



Leipzig,
Verlag von Duncker & Humblot.
1883.



Vorwort.

Unter den Zeitereignissen, welche durch die Ungeheuerlichkeit der angewandten Mittel und das Geheimnissvolle der Erscheinungen die Aufmerksamkeit des deutschen Publikums immer von neuem fesseln, nehmen die revolutionären Bewegungen in Russland eine der ersten Stellen ein. Haben dieselben in den Jahren 1879 bis 1881 doch zu einem förmlichen Kampfe zwischen der Regierung und einem räthselhaften Exekutivkomité geführt, ohne dass diese spannende und für Russland hoch bedeutsame Entwicklung bisher eine befriedigende Darstellung gefunden hätte. Denn abgesehen von den zahlreichen, über die Oberfläche hinstreifenden Brochüren, welche gewöhnlich mehr den Werth erbaulicher Betrachtungen als historischer Arbeiten besitzen, sind es in der gesammten mir bekannten Literatur, soweit sie nicht von Russen herrührt, nur die „Einleitung in die Geschichte des Nihilismus" von Ernest Lavigne und die anonym erschienenen „Russischen Wandlungen", welche einige brauchbare, wenn auch unverarbeitete Materialien über die russische Revolutionsgeschichte des letzten Jahrzehnts enthalten. Dagegen haben die Russen Podolinski, Fürst Krapotkin und der noch oft zu erwähnende Pseudonymus

Stepnjak in französischer, englischer und itali
Sprache die Entwicklung der Revolution kurz sk
während Lawrow und Axelrod in deutscher S
Berichte über die wichtigen Jahre 1878 und 1879 geliefe
haben. Keine der genannten Arbeiten kommt j och
befriedigender Weise dem Bedürfniss des c h
Publikums nach eingehenderer Orientirung en
Daraus kann man den genannten Autoren jedoch kei
Vorwurf machen. Der über viele Vorgänge au
Schleier ist noch nicht gelüftet. Die Revolutionäre hüt
sich wohl, Genaueres über noch lebende Persönlichk
und neuere Unternehmungen bekannt zu geben, u
wenn es dennoch, wie z. B. von Stepnjak, in vo
Weise geschieht, so kann das unter Umständen d
gefangenen Revolutionären den grössten Schaden bringe
Die Regierung aber verbirgt ihre Entdeckungen i
Archiv der Staatspolizei, wo sie wohl noch lange unve
öffentlicht ruhen werden.

Warum ist denn die vorliegende Brochüre der Da
stellung einer Bewegung gewidmet, welche sie do
nicht zur vollen Zufriedenheit der Kritiker zu En
führen kann? Diese Frage meines Lesers ist so berec
tigt, dass ich dieselbe beantworten muss.

Zunächst sei erwähnt, dass ich sozusagen zufällig
dieser Arbeit gelangt bin. Im Frühling vorigen Jahr
ging mir von einem Bekannten ein ganzes Packet v
Zeitungen und Brochüren der mir bis dahin völlig unz
gänglichen russischen „unterirdischen" Literatur zu. I
blätterte zunächst darin, dann las ich und fand schlies
lich, dass der Inhalt derselben dem deutschen Publiku
unbekannt und wohl werth wäre, ihm mitgetheilt
werden. Im Spätsommer fuhr ich nach Genf und fa
namentlich in der reichhaltigen Bibliothek des Buchhändle

M. Elpidin so freundliche Förderung und umfassendes Material, dass mir (wie aus der am Schluss mitgetheilten Bibliographie hervorgehen dürfte) wohl kaum eines der wichtigeren verbotenen revolutionären Presserzeugnisse aus den siebenziger Jahren entgangen ist; wenigstens hat die nach der Vollendung des Satzes dieses Buches mir zugegangene, in dem Kalender des Volkswillens enthaltene Bibliographie den Nachtrag keiner einzigen Schrift erfordert. Allein selbst im Besitze eines so vollständigen Materials wäre ich nicht im Stande gewesen, ein lebensvolles Bild der russischen Bewegung zu entwerfen, wenn nicht ein mit derselben wohl vertrauter Russe im Laufe des Winters mich über die näheren Zusammenhänge gründlicher aufgeklärt und manche bisher durch den Druck nicht veröffentlichte Thatsache hinzugefügt hätte.

Sollte ich nun den in grosser Menge angesammelten Stoff unverarbeitet lassen? Ich hoffe, der Leser wird es gerechtfertigt finden, dass ich mich zur folgenden Darstellung entschloss. Als ich aber meinen Gedanken zur Ausführung gebracht und die Geschichte der siebenziger Jahre geschrieben hatte, sah ich mich weiteren Bedenken gegenüber. Einmal konnte ich doch nicht eine Schrift in die Welt senden, welche mit den siebenziger Jahren begann, sondern musste eine historische Einleitung vorausschicken, welche die Entwicklung des revolutionären Gedankens in früheren Jahrzehnten andeutet und die socialen Verhältnisse charakterisirt, auf deren Grundlage sich die Revolution aufgebaut hat. Ferner musste ich in den siebenziger Jahren selbst die innere Politik der Regierung und die Stimmung der Gesellschaft den Hintergrund der revolutionären Bewegung bilden lassen. Aber über eine flüchtige Skizzirung an der Hand bereits vorliegender Schriften vermochte ich diese Andeutungen

nicht zu bringen, und hierin beruht der wesentlichste Mangel der vorliegenden Schrift, welchen ich noch nicht zu beseitigen vermocht habe. Denn das gründliche Studium der Verwaltungsgeschichte Russlands erfordert einen längeren Aufenthalt in St.-Petersburg, dessen Möglichkeit für mich in nächster Zeit ausgeschlossen ist; und die psychologische und ethische Schilderung der Revolutionäre und der ganzen Gesellschaft jenes Reiches setzt eine Kenntniss des Volksgeistes voraus, welche ich mir nicht aneignen könnte. Derjenige Leser, welcher mit den Geschicken Russlands in den sechsziger Jahren näher vertraut ist, mag daher die beiden ersten Kapitel überschlagen, welche der grossen Mehrzahl, die den ru schen Angelegenheiten ferner steht, als kurzgefasste Einleitung immerhin willkommen sein werden.

Vom dritten Kapitel an beginnen meine eigenen Studien die Grundlage der Darstellung zu bilden, welche lediglich der Geschichte der russischen Revolution, nicht etwa der socialen oder politischen Entwicklung in Russland überhaupt gewidmet ist. Indem ich derart mein Thema beschränkte, glaubte ich dem deutschen Leser Thatsachen und Bewegungen vorzuführen, welche ihm in der dargebotenen Ausführlichkeit und Beleuchtung nicht ganz bekannt sein dürften. Die russischen Leser, welche für die vorliegende Darstellung Interesse gewonnen haben, würden mich durch Uebersendung von Berichtigungen und Ergänzungen (namentlich in Betreff der Jahre 1855 bis 1863 und der Geschichte des Liberalismus) zu grossem Danke verpflichten.

Basel Universität, Pfingsten 1883.

Prof. **A. Thun.**

Inhaltsübersicht.

I.

Rückblick auf die revolutionären Bewegungen vor 1863.



Die revolutionären Bewegungen in Russland besitzen, wenn man so sagen darf, eine Vorgeschichte und eine Geschichte; jene reicht bis zum Jahre 1855, diese bis zur Gegenwart. Die Vorgeschichte ihrerseits zerfällt in zwei Epochen, welche durch den Militäraufstand vom 14. Dezember [1]) 1825 von einander getrennt werden.

Politische geheime Gesellschaften hat es in Russland schon im vorigen Jahrhundert gegeben; sie verbargen sich gewöhnlich hinter religiösen Zwecken und nahmen die geheimnissvollen Formen des Freimaurerbundes an. Im letzten Regierungsjahr der Kaiserin Katharina II. wurden sie als revolutionär scheel angesehen; es kamen Verfolgungen der Freimaurer vor, unter denen Nowikow am meisten zu leiden hatte, wofür er von den russischen Revolutionären als Urahn gefeiert wird [2]). Bald darauf folgte das liberalere Regiment des Kaisers Alexander I., des Zöglings des Jakobiners La Harpe. Sprach der Zar es doch selbst aus, dass er eine Konstitution verleihen wollte, und gab damit diesem Gedanken einen

[1]) Ich bemerke ein für alle Mal, dass bei der Angabe des Datums der russische Styl gemeint ist.

[2]) Ich folge in diesem Abschnitt: (Rosen) Memoiren eines russischen Dekabristen, S. 3—34, — und der Darstellung eines Russen bei Lavigne S. 85 ff.

Anschein von Gesetzlichkeit. Zugleich pochte die idealistische Poesie eines Puschkin an das Gewissen der Gesellschaft, erhob ihr sittliches Niveau und flösste ihr Hoffnung auf eine neue Zukunft ein. Sie und Rylejews verbotene Gedichte, welche eine handschriftliche Literatur bildeten, vollendeten die Popularisirung der liberalen Ideen von 1789. Auch war während der Napoleonischen Kriege der junge Adel als Officiere und Beamte im Westen gewesen und mit jener Kultur in nähere Berührung gekommen, die er bis dahin nur von Hörensagen kannte. Inmitten der anders gearteten Verhältnisse gewannen viele russische Officiere neue Gesichtspunkte für die Beurtheilung ihrer Heimath. Die tüchtigeren Elemente der Garde sogen begierig die Ideen von Bürgerthum, Freiheit und Verfassungsrecht ein und gingen mit der festen Absicht nach Hause, „Frankreich nach Russland zu importiren". Im Jahre 1815 entstand die literarische Gesellschaft „Arsamass", im folgenden Jahre die erste politische und 1817 die erste geheime Gesellschaft unter dem Einfluss von Pestel. Anfangs hofften die Liberalen im Einverständniss mit dem Kaiser ihre Ziele erreichen zu können; als aber die bekannte reaktionäre Wendung in seiner Politik eintrat und im Jahre 1822 alle Freimaurerlogen geschlossen wurden, bildeten sich unter den Officieren mehrere geheime Gesellschaften, von denen der Bund des Nordens, des Südens und der vereinigten Slawen die bedeutendsten waren [1]). Den Zielen nach war die Bewegung eine

---

[1]) Ueber die Verschmelzung der beiden letztgenannten Gesellschaften siehe die Memoiren von Gorbatschewski im Russischen Archiv 1882. Ein Referat darüber bringt das Freie Wort, N. 52 und 53. Die vereinigten Slawen hatten zunächst eine systematische

litische; eine föderale Republik oder konstitutionelle
›narchie wurde angestrebt. Der Kaiser und seine
‚milie sollten vertilgt werden. Als Mittel erschien der
litäraufstand, und die Form der Organisation war die
ıer jakobinischen Verschwörung. Der Anlass zum
ısbruch der Empörung fand sich endlich am 14. De-
mber 1825, als in St.-Petersburg die Truppen dem Kaiser
kolai an Stelle des abdankenden Bruders einen neuen
d leisten sollten. Jedoch war im Augenblick der
ıtscheidung der erwählte Diktator Fürst Trubezkoi
'gends zu finden; es fehlte an systematischer Leitung;
› erste Kartätschensalve zerstreute die 2000 meutern-
n Soldaten. Indess in jedem Falle wäre dieser Versuch
r Liberalen auf die Dauer fehlgeschlagen, weil die
wegung nur auf einen Bruchtheil der privilegirten
assen und der Armee beschränkt blieb, und weil die
litischen Forderungen der Aufständischen noch keinen
iederhall im Volke fanden. Immerhin ist dieser Auf-
nd ein muthiger Protest gegen den zarischen Despo-
mus von einer Handvoll adeliger Gardeofficiere,
lche in jugendlicher Begeisterung fest an ihren be-
bten, aber die realen Machtverhältnisse so sehr ausser
ht lassenden Führern hingen. Pestel, Rylejew, S.
ırawjew, M. Bestjuschew und Kachowsky wurden
ıängt, 116 andere Verschworene nach Sibirien zur
'angsarbeit oder zur Ansiedlung verbannt.

Nun legte sich Nikolai's schwere Hand auf alle
usserungen des russischen Lebens[1]. Puschkin war
fangs der Einzige, welcher die Hoffnung auf eine

›paganda im Heere in Aussicht genommen, wurden aber vom
rigeren Bunde des Südens mit fortgerissen.

[1]) Nach der Darstellung des Russen bei Lavigne, S. 98 ff.

bessere Zukunft belebte und den Muth eines freien Bürgers zeigte. Aber auch er wurde durch die kaiserliche Huld und den Abscheu vor seiner Umgebung besiegt. Da blieb denn nichts Anderes übrig als die Verzweiflung, welche alle Welt niederdrückte, und I[illegible]tow war es, der diesem Gefühle seinen poetischen A[illegible] lieh. Aber der empörte Volksgeist liess sich [illegible]ch zur Ruhe bringen und suchte und fand seinen Au[illegible] in der Poesie und in der Kritik. Es entwickelte sich jene satirische Ader, welche bei den Russen reichlicher als bei anderen Völkern fliesst. In der Form des satirischen Romans und der Sittenkomödie entstanden die „todten Seelen“ und der „Revisor“ von Gogol, der „Verstand bringt Unglück“ von Gribojedow, welche die Grundlagen der officiellen Civilisation in Russland angriffen. Man verspottete Alles, das bestechliche Beamtenthum und den käuflichen Richterstand, man geisselte die unehrliche Verwaltung. Die „sociale Pathologie“ der russischen Gesellschaft wurde geschrieben. In minder verdeckter Form konnte die Presse die libe[illegible] Ideen durchschimmern lassen, und es bildete sich jene traurige Kunst zur Vollendung aus, zwischen d[illegible] Zeilen die eigentlichen Gedanken zu verbergen. In dieser Zeit drang auch der Einfluss Hegels über die russische Grenze, und am Ende der dreissiger Jahre war es der Hegelianer Stankewitsch, welcher mit bewunderungswürdigem Scharfblick in sein gastfreies Haus in Moskau jene jungen Männer zu ziehen verstand, die später auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens Führer geworden sind. Da fanden sich die nachmaligen Slawänophilen Aksakow und Chomäkow mit dem späteren Konservativen Katkow und den künftigen Führern der socialistischen Emigration Bakunin, Herzen und Ogarew

zusammen, welche damals lebhaft von den Lehren eines St.-Simon und Fourier ergriffen wurden. Im Jahre 1840 löste sich dieser Kreis auf; aber Stankewitsch besitzt das Verdienst, zwei weitere Männer herangezogen zu haben, welche für die Entwicklung der Freiheitsidee von Bedeutung geworden sind. Es waren dies Belinski, der sich zum unbestrittenen Herrscher in der Kritik aufschwang und die realistische Schule gründete, und der Historiker Granowski, der vom Katheder herab auf die Jugend im liberalen Sinne wirkte. Die ganze in den vierziger Jahren wachsende Opposition war jedoch eine rein passive; nur ein stillschweigendes Einverständniss bestand, offen wagte keiner zu protestiren[1]).

Bei der völligen Unmöglichkeit, zu handeln, blieb den Unzufriedenen nichts Anderes übrig als zu — räsonniren. In zahlreichen Städten Russlands, in St.-Petersburg, in Moskau, Rostow a. D., Tambow, Kostroma, Reval, ja in Sibirien wurde in den Gesellschaften Gleichgesinnter nicht nur über Literatur, sondern auch über politische und sociale Fragen debattirt; ja, sogar eine weibliche Literaturgesellschaft soll es gegeben haben. Die neuere politische und socialistische Literatur blieb nicht unbekannt. St.-Simon und Fourier, Louis Blanc und Proudhon, Owen, die verschiedensten Schriften und Zeitungen wurden verschrieben, gelesen und besprochen, und nunmehr waren es nicht blos Gardeofficiere und Ministerialbeamte, sondern Erzieher und Lehrer, welche den Ton in diesen Gesellschaften angaben. Unter dem Einfluss der zeitgenössischen Literatur war bereits dem Liberalismus der Socialismus zur Seite

---

[1]) Die literarische Strömung schildert auch kurz und gut Podolinski in der Reforme, 15. September 1879.

getreten; jedoch war dieser nur das weitere Ziel Einzelner
die nächsten Ziele bildete die Selbstbildung der freund
schaftlich mit einander verkehrenden Personen; an eine
Organisation fehlte es durchaus; es blieb bei Ideen un
Absichten. Aber auch diese erschienen gefährlich, un
im März 1848 wurde der Beamte des auswärtigen Amte
Petraschewski denuncirt, bei welchem alle Freitag solch
Abendgesellschaften stattfanden. Ein ganzes Jahr lan
wurden nun diese und ähnliche Vereinigungen von eine
Spion der dritten Abtheilung überwacht und endlic
am 23. April 1849 33 junge Männer ergriffen und 2
davon, meist Officiere und Beamte, zum Tode verurtheil
aber zu Zwangsarbeit und Soldatendienst begnadigt[1]
Die Zahl der mit ihren Ideen und Absichten sympathi
sirenden Personen soll in St.-Petersburg gegen 100 bet
haben; doch hatten diese zum Glück ihre Gespräche oh
Theilnahme eines Spions geführt. Nach dieser d
nischen Bestrafung von Ideen und Plänen war der R
der Nikolai'schen Herrschaft — Schweigen.

Bereits in den letzten Regierungsjahren diese
Kaisers hatte jedoch alle Welt das Gefühl, dass es s
nicht weiter gehen könnte. Mit der Thronbesteigun
Alexanders II. begannen denn auch die Ideen der poli
tischen Freiheit und socialistischen Gleichheit offen ihre
Einzug ins russische Reich zu halten, um bald, da si
naturgemäss dem Widerstande der Regierung begegnete
auf die revolutionäre Bahn überzugehen. In der nun z
schildernden Entwicklung lassen sich am zweckmässigste

---

[1]) Von Nikolaus I. bis Alexander III., 1881, S. 63—112 mi
viel Material. Umfang und Organisation dieser sogen. „Petra
schewski'schen Verschwörung" scheinen mir noch nicht gan
festgestellt.

vier Epochen unterscheiden. Die erste, welche sich durch den journalistischen Einfluss von Herzen und Tschernyschewski charakterisirt, beginnt mit dem Jahre 1855, umfasst die Vorbereitungen zu der Aufhebung der Leibeigenschaft und die darauf folgende Enttäuschung und nimmt mit dem polnischen Aufstand 1863 ihr Ende. Es folgt eine zweite Epoche des redlichen Versuchs der Demokraten und Liberalen mit der reformirenden Regierung und eine Stille auf dem Gebiete der Revolution, welche nur unerheblich durch die Verschwörungen von Ischutin und Netschajew und durch das Attentat von Karakosow gestört wird. Am Anfange der 1870er Jahre, sagen wir 1872, beginnt die Periode der Propaganda seitens zahlreicher kleiner Vereine mit rein socialistischen Zielen und anfangs durchaus friedlichen, seit 1875 aber zur revolutionären Agitation übergehenden schärferen Mitteln. Seit dem Jahre 1878 endlich vollzieht sich ein Umschwung in der Bewegung in jeder Hinsicht: die Politik tritt vor dem Socialismus wieder in den Vordergrund, die decentralisirten kleinen Vereine werden durch eine straff disciplinirte Gesellschaft mit einem Exekutivkomité verdrängt, und an Stelle der friedlichen Mittel tritt der Terror, namentlich der systematische Kaisermord. Zu einer eingehenden und selbständigen Darstellung der beiden ersten Epochen des sogenannten Nihilismus fehlen mir, wie im Vorwort bereits bemerkt, ausreichende Vorstudien, und ich werde dieselben zum grössten Theil nach sekundären Quellen skizziren. Dagegen will ich die dritte und vierte Epoche des Socialismus und Terrorismus (1872—78—82) auf Grund der mir zugänglich gewesenen Schriften möglichst eingehend schildern. —

Noch während des Krimkrieges hatte Alexander Herzen in Gemeinschaft mit seinem Freunde Ogarew

die erste freie russische Druckerei in London errichtet[1]).
Von hier aus bewillkommnete er den auf den Thron gelangten Alexander II. in einem berühmt gewor Briefe. Er forderte Sühne für das Unheil, welches s Vater über das ganze Volk gebracht hatte, vollständige Bruch mit dem heillosen System allgemeiner Knechtschaft und Gedankenlosigkeit, Frieden mit den liberalen Ideen der Zeit und vor allem Aufhebung der Leibeigenschaft als Vorbedingung jeder künftigen Verständigung zwischen Volk und Herrscher. Durch die Zeitung „Glocke“ und die Zeitschrift „Polarstern“ gewann e einen Einfluss auf die öffentliche Meinung Russlands wie sie nur je ein Schriftsteller besessen hat. Er fand das rechte Wort für den Gedanken, der wie ein Al auf der Seele des Volkes lastete und den keiner so fre auszusprechen wagte wie der kühne Emigrant. De Despotismus eines Nikolai hatte keine öffentliche Meinung und Partei aufkommen lassen, und so war dem nichts vorhanden, was Herzens kühnem Wort Widerstand entgegensetzen oder mit seiner Zeitung rivalisiren konnte; diese fand durch das Verbot seitens der Regierung ihre beste Empfehlung. Alles folgte ihm blindlings die wichtigsten Staatsgeheimnisse wurden in sein Blatte offen behandelt und die Namen der Agenten welche zu seiner Beobachtung nach London abgesand worden waren, wurden veröffentlicht, bevor sie ihre Fuss auf die englische Küste gesetzt hatten. Herzen

[1]) Vergl. über das Folgende Eckardt: Jungrussisch und Altlivländisch: Die russische neue Aera, und Alex. Herzen. Diese Aufsätzen folge ich im Wesentlichen bis zum Schlusse diese Kapitels. — Ausserdem „Studien über die Geschichte Russlands 1855—78, Prag, Bd. 3 und 4 (russ.). — Satte und Hungrige S. 392. — Volkssache, N. 2 und 3. — Sturmglocke, 1878.

Thätigkeit war hauptsächlich eine anklagende und kritisirende; das war damals ein Verdienst, und zu der moralischen Verurtheilung des herrschenden Systems hat der „russische Voltaire“ in hervorragendem Maasse mit beigetragen. Seinen positiven Zielen nach war er Socialist der alten Schule; dem alternden Europa und seinem eigenen Lande empfahl er den grossrussischen Gemeindebesitz, den der Deutsche Haxthausen entdeckt hatte; gleichwie Rousseau hielt er den Bauernstand allein für gesund; dieser sollte befreit und zur herrschenden Klasse erhoben, seinem glücklichen Volksinstinkt alles Uebrige in der Zukunft überlassen werden. Sein politisches Ideal war das der Dekabristen, die föderale, namentlich die slawische Republik, wobei Polen seine Unabhängigkeit erhalten würde. Anfangs leitete Herzen die „Glocke“ in gemässigtem Sinne; er setzte grosse Hoffnungen auf den guten Willen des jungen Monarchen und verfocht die Befreiung der Bauern und eine gehörige Ausstattung derselben mit Land. Erst die durch das Emancipationsgesetz bereitete Enttäuschung und der persönliche Einfluss des aus Sibirien entflohenen und im Januar 1862 in London angelangten Freundes Bakunin brachten ihn in eine radikalere Richtung.

In Russland selbst begann die inzwischen freier gestellte Presse sich des ungeheuren Materials zu bemächtigen und es für ihre Leser zu bearbeiten. Auf der einen Seite richtete die sogenannte Anklageliteratur in saitrischen Schilderungen vernichtende Angriffe gegen die bisherigen Zustände und die Fäulniss der privilegirten Klassen. Schtschedrin wie andere Schriftsteller haben es in diesem Genre zu einer wahren Virtuosität gebracht, während Reschetnikow, Gleb Uspenski und der

Dichter Nekrassow die elende Lage des Volkes in be
weglichen Worten beschrieben und besangen. Es bild
sich jene naturalistische und pessimistische Richtung
der Literatur aus, welche in vielen Fällen jeden An
spruch auf Schönheit eingebüsst hat. Auf der andere
Seite strebte die Presse danach, ihr Publikum mit de
bisher verbotenen westeuropäischen Ideen und wissen
schaftlichen Errungenschaften, mit dem Atheismus u
den modernen Naturwissenschaften bekannt zu machen
Vor allem interessirten der Socialismus und die Ge
schichte der Revolutionen, in zweiter Linie alles, wa
liberal war. Als Führer in dieser literarischen Be
wegung erschien der „Zeitgenosse“, dessen Haupt
mitarbeiter Tschernyschewski und Dobroljubow di
demokratisch-socialistischen Ideen der Zeit, natürlich i
censurgemässer Form, vortrugen. Diese beiden Männ
haben den maassgebendsten Einfluss auf die revolutionär
Entwicklung der russischen Jugend ausgeübt. Dobrolju
bow (schon 1861 im 24. Lebensjahr an der Schwind
sucht gestorben) war der streng logische Kritiker, welche
ihnen die früheren Götzen in den Staub legte. Tscherny
schewski (1829 geboren), ein encyklopädisch gebildete
Schriftsteller, vermittelte in zahllosen Essays dem un
wissenden Publikum in voraussetzungsloser und dahe
unsäglich weitläufiger Weise die Resultate der europäi
schen Wissenschaft, ohne über socialökonomische Ding
originelle Gedanken zu entwickeln. Er war Demokra
und Socialist im Sinne der St.-Simon-Fourier'schen
Schule. Von wissenschaftlichem Werthe sollen die mi
bisher unbekannt gebliebenen Bemerkungen zu Mill'
politischer Oekonomie sein. Von durchschlagender prak
tischer Bedeutung wurde sein im Gefängniss geschriebene
Roman: Was soll man thun? Diese Schilderung de

russischen Jugend, in ästhetischer Hinsicht ein wahres Monstrum, weitläufig und langweilig, ist eine Art Gegenschrift gegen das Herzen'sche „Wer ist schuld“ und gegen die Turgenjew'schen „Väter und Söhne“ und soll den Entwicklungsgang und das positive Programm der jungen Generation darlegen. Nicht zu unterschätzen ist endlich der grosse persönliche Einfluss, welchen die genannten jungen Männer auf ihre Altersgenossen ausgeübt haben, obwohl Tschernyschewski weit mehr ein Stubengelehrter als ein praktischer Revolutionär war.

Alle „Liberalen“, die mehr socialistisch gesinnten wie die blos demokratischen, hegten anfangs wie die übrige Welt das vollste Vertrauen zu dem guten Willen des jungen Monarchen, welcher selbst die Initiative zur Befreiung der Bauern ergriffen hatte und so energisch gegen den der Reform abgeneigten Adel z. B. in Moskau aufgetreten war. Alle Liberalen betheiligten sich an der Kritik der bestehenden Zustände und suchten in ihrer Weise zur Aufrichtung der neuen Ordnung beizutragen. Die Socialisten vertraten bei der Emancipation ausschliesslich das Interesse der Bauern und waren im Wesentlichen von drei Gedanken beseelt: Gewährung persönlicher Freiheit, Zutheilung alles von den Bauern bisher benutzten Landes an dieselben gegen geringe Entschädigung oder womöglich unentgeltlich und obligatorische Durchführung der Ablösung, endlich Beibehaltung des Gemeindebesitzes, in welchem sie den Keim der künftigen Socialordnung erblickten. Von einer anderen socialistischen Theorie kann man in der damaligen Zeit füglich nicht reden, wo der Socialismus noch nicht recht in die moderne wissenschaftliche Phase eingetreten war. Tschernyschewski nahm persönlich den lebhaftesten Antheil an den Vorarbeiten des Emancipa-

tionsgesetzes, verkehrte viel mit den liberalen und maassgebenden Gliedern der Kommissionen, welche dasselbe ausarbeiteten: er war es auch, welcher die Frage des Gemeindebesitzes zur Diskussion stellte und eine Reihe Artikel über die Grösse der Landloose und der Ablösungsgelder brachte.

Neben den Vertretern der Presse suchten die liberalen Edelleute Einfluss auf den Gang der Gesetzgebung zu erlangen. Indess wurde die Befreiung der Bauern wiederum in völlig bureaukratischer Weise betrieben, und selbst als im Jahre 1859 Vertreter des Adels nach St.-Petersburg berufen wurden, verlangte man von ihnen nichts Anderes als die schriftliche Beantwortung gestellter Fragen, und verhinderte sogar ihre Bemühungen, öffentliche Versammlungen abzuhalten. Darüber empört, gedachten jene gelegentlich der im Winter bevorstehenden Adelsversammlungen die Emancipationsfrage zu debattiren; indess auch dieses wurde verboten, und als es trotzdem in der Twer'schen Versammlung zu solchen Diskussionen kam, wurde der Adelsmarschall dafür verbannt, dass er dieselben zugelassen hatte. Diese Maassnahme steigerte die Unzufriedenheit; man machte geltend, dass nach Vernichtung der Macht des Adels dem zarischen Despotismus keine Macht mehr das Gegengewicht halten würde (was übrigens unter Nikolai auch nicht geschehen war); das Wort Konstitution wurde laut ausgesprochen, und ein paar Adelsversammlungen brachten es zu kleinen Demonstrationen, indem z. B. die Wladimir'sche Versammlung in einer Adresse an den Kaiser konstatirte, dass die Erfüllung des Gesetzes grösstentheils von persönlicher Willkür abhinge, welche gesetzlich geregelt werden müsste. Da ähnliche Adressen noch aus anderen Provinzen in Aussicht standen, der Adel

r damals nicht weiter gereizt werden durfte, begnügte
h der Kaiser damit, dem Adelsmarschall eine Be-
rkung machen zu lassen [1]).

Endlich war es die Jugend in den Städten, welche
dingungslos auf die Lehren des Radikalismus schwor
ihre Aufgabe darin erblickte, das Volk zu bilden,
zu unterrichten in den Elementarfächern, den Natur-
haften und in letzter Instanz im Radikalismus,
n selbst erst heute gelernt hatte. Nach dem Vor-
nge von St. Petersburg bildeten sich in allen namhafteren
ädten freiwillige Sonntagsschulen, an denen jüngere
hrer, Studenten, ältere Gymnasiasten mit Begeisterung
d Eifer Unterricht ertheilten. Das Gründen von Sonn-
gsschulen wurde zur Manie der jungen Leute. Indess
ser erste socialpolitische Enthusiasmus verrauchte sehr
ld bei den Einen; den Anderen erschwerten die
ouverneure die Thätigkeit, indem sie den Handwerks-
ern vorschrieben, ihre Lehrlinge regelmässig und
ut gekleidet" in die Sonntagsschulen zu schicken, so
ss dieselben nach drei bis vier Jahren ihr Ende
reicht hatten. Ganz resultatlos sind sie nicht ge-
eben; namentlich in St.-Petersburg ist unter den Garde-
mentern eine Zunahme der Bildung konstatirt worden.
ide in dieser Stadt hatte die ganze Bewegung eine
leugbare Bedeutung, da ein paar radikale Schriftsteller
h an die Spitze gestellt hatten und in den Schulen
opaganda für ihre Ideen zu machen gedachten [2]).

Dies war das Treiben der „liberalen" Partei, soweit
ı dasselbe nur flüchtig andeuten kann; es war den
een nach revolutionär, und der Ausdruck derselben

---

[1]) Studien über die Geschichte Russlands, a. a. O.

[2]) Eckardt, a. a. O.

im geschriebenen und gesprochenen Wort trug oftmals einen turbulenten Charakter. Doch waren die Mittel durchaus friedliche, weil man noch an der Hoffnung einer Erfüllung der Wünsche seitens des Kaisers festhielt. Aber in den Kreisen der eingeweihteren Persönlichkeiten begann der Zweifel an dem guten Willen und der Fähigkeit des Kaisers, grossartige Reformen in der gewünschten Richtung durchzuführen, sich geltend zu machen, und dieser Zweifel fand seine Bestätigung dadurch, dass nach dem Tode des Liberalen Rostowzew der als Reaktionär bekannte und die Interessen der Gutsherren vertretende Graf Panin im Februar 1860 zum Präsidenten der Redaktionskommission ernannt wurde. Aus der Autobiographie von Tschernyschewski [1]) ist deutlich zu ersehen, wie er allmählich den Glauben an die befriedigende Lösung der schwebenden Fragen verlor, und aus seiner Umgebung, wenn nicht gar von ihm selbst (was indess noch nicht feststeht), stammt jener offene Brief vom 1. März 1860 in der „Glocke", welcher Herzen einen zu weit gehenden Optimismus vorwirft. Bald würde, so schrieb der Verfasser, Alexander II. die Nikolaitischen Zähne zeigen; die Hoffnung wäre in der Politik die goldene Kette, welche sich bald in Fesseln verwandeln könnte. Nur das Beil und nichts Anderes vermöchte in Russland zu helfen. Die „Glocke" sollte nicht zur Messe, sondern zum Sturm läuten. Gegen eine solche Thätigkeit verwahrte sich nun Herzen. Schon wäre vom Kaiser eine grössere Freiheit gewährt; man müsste den gährenden Fragen Zeit lassen, sich zu klären. Solange eine vernünftige Hoffnung auf friedliche Auseinandersetzung bliebe, sollte nicht zum Beil gegriffen werden; seit den Junitagen hätte er einen Abscheu gegen

---

[1]) Prolog des Prologes. 1877.

eine blutige Revolution. Aus diesem Briefwechsel geht die Differenz zwischen Herzen und der bereits „zur That“ drängenden Jugend klar hervor, und seitdem begann sein Einfluss auf die letztere abzunehmen, zumal seine literarische Thätigkeit nicht durch persönliche Beeinflussung unterstützt wurde.

Der 19. Februar 1861 brachte endlich die Entscheidung. Aber dieselbe war wesentlich anders ausgefallen, als die Liberalen und Socialisten gefordert hatten. Die Bauern erhielten keineswegs alles von ihnen bisher benutzte Land; dasselbe wurde vielmehr an zahlreichen Orten zu Gunsten der Gutsherren beschnitten. Noch weniger erhielten sie das Land unentgeltlich, sondern es wurden die Pacht- und Ablösungsgelder hoch, in zahlreichen Gegenden, namentlich Nord- und Mittelrusslands, so hoch bemessen, dass sie den Ertrag des Landes weit überstiegen. Die Regierung schoss den Bauern das Ablösungskapital vor und erhob dafür von ihnen die Zinsen und eine Amortisationsquote. Die Folge hiervon war, dass den Bauern keine Freizügigkeit gewährt werden konnte, da sie sonst ihre überlasteten Landstücke im Stich gelassen hätten und in die Steppen ausgewandert wären. Die Bauern blieben also wie früher an den Boden gefesselt, und im Laufe der Zeit sind in grösserem oder geringerem Maasse die wirthschaftlichen Missstände alle eingetreten, welche die radikalen Schriftsteller vorausgesehen und vor denen sie gewarnt haben. Die Bauern selbst hatten sich gleichfalls die Befreiung ganz anders gedacht und gewünscht; sie hielten das bisher benutzte Land für Eigenthum der Gemeinde und sahen die Befreiung darin, dass sie aller Abgaben und Dienstleistungen los und ledig gesprochen würden. Statt dessen verkleinerte man ihr Gemeindeland und legte ihnen schwerere

Lasten auf. Es fiel daher leicht, sie durch gefälschte Manifeste und Gerüchte zum Glauben zu veranlassen, als hätte der Zar ihnen das ganze Land unentgeltlich bewilligt, und nur die Gutsbesitzer wären es, welche die Ausführung der gesetzlichen Vorschriften hintertrieben. So konnte denn im Kasanischen Dorfe Besdna in echt russischer Weise ein Bauer Anton Petrow sich mit Erfolg für den von den Bojaren verfolgten Zar ausgeben und bald mehrere tausend Mann um sich versammeln. Dieselben waren weder organisirt noch bewaffnet, und nur ein brutaler General wie Apraxin war im Stande, einige Salven auf sie abgeben zu lassen und zahlreiche Bauern zu tödten und zu verwunden. Aehnliche Tumulte fanden auch in anderen Provinzen statt.

Das Emancipationsgesetz vom 19. Februar 1861 schuf eine tiefe Kluft zwischen den radikalen Socialisten und der Regierung. Das gleiche Jahr führte der entschiedenen Opposition einen grösseren Theil der Studentenschaft zu. Der Unterrichtsminister hatte nämlich ein Gesetz ausarbeiten und im Sommer publiciren lassen, welches den Studenten alle faktisch gewährten Freiheiten (z. B. der Versammlung, der Bildung von Unterstützungskassen, Bibliotheken u. A.) nahm und das Kollegiengeld erhöhte, um dem Zudrang zu den Universitäten zu wehren [1]. Kaum war die Jugend im September wieder zusammen, so brach der Sturm der Empörung los, und zunächst in Petersburg, dann auf anderen Universitäten kam es zu Krawallen, welche in Folge der Taktlosigkeit und Brutalität der Behörden und der Aufgeregtheit der Studenten mit zahlreichen Verhaftungen, strengen Strafen, ja sogar mit Verwundungen endeten. So wurde es denn M. Michailow

---

[1] Eckardt, a. a. O.

leicht gemacht, „die junge Generation“ durch seinen flammenden Aufruf aufzuregen, für sein radikal politisches und socialistisches Programm zu begeistern und Gesinnungsgenossen zu gewinnen. Diese seine That musste er mit sechsjähriger Zwangsarbeit in Sibirien büssen.

Die Liberalen blieben inzwischen auch nicht müssig. Eine geheime, aus Officieren bestehende Gesellschaft, welche zwar konstitutionell, aber nicht gerade socialistisch gesinnt war, errichtete im Generalstabsgebäude eine geheime Druckerei und gab die Zeitschrift „Der Grossrusse“ heraus (3 Nummern von August bis November 1861). In der letzten Nummer wurde eine Adresse an den Kaiser gerichtet und verbreitet, mit folgenden Forderungen: Zutheilung des bisher von den Bauern benutzten Landes ohne Entrichtung von Ablösungsgeldern, Beseitigung der Missbräuche in der Finanz-, Justiz- und Polizeiverwaltung, Berufung einer konstituirenden Versammlung und Befreiung Polens von der russischen Herrschaft. Noch lebhafter wurde die Bewegung, als im Laufe des Winters 1861/62 die Adelsversammlungen von Moskau, Smolensk und Twer sich gleichfalls für eine ständische Verfassung erklärten und in Adressen an den Kaiser um dieselbe petitionirten. Es lag im eigensten Interesse des Adels, die Gewährung einer Konstitution herbeizuführen, um der absoluten Macht der Regierung, die durch Aufhebung der Leibeigenschaft eine grenzenlose geworden war, eine Schranke zu setzen. Zu gleicher Zeit hatte ja der Kaiser auch den Finnländern eine ständische Vertretung verliehen.

So war denn am Anfange des Jahres 1862 unter Socialisten, Studenten und Konstitutionalisten eine hochgradige Aufregung vorhanden, welche von der ein-

heimischen wie von der Emigrantenpresse[1]) geschürt wurde und sich nach und nach auch den anderen Volksklassen mittheilte, während die Regierung dem ganzen Treiben mit verschränkten Armen zusah. Da war es im Aprilmonat, als aus den Tiefen dieser Bewegung wiederum eine Blase emporgetrieben wurde, welche uns die Denkungsart einiger Radikaler offenbart. In einer blutdürstigen Proklamation an das junge Russland erklärte ein „centrales Revolutionskomité", dass Herzens „Glocke" nicht mehr als Echo der „Partei" anerkannt werden könnte, weil sie zu viel Hoffnungen auf den Kaiser gesetzt habe. Die Romanows, nöthigenfalls die ganze kaiserliche Partei müssten mit ihrem Blut das Elend des Volkes bezahlen[2]). Dieser Aufruf erschien deshalb zu so ungelegener Zeit, weil im Mai 1862 grossartige Brandstiftungen in St. Petersburg stattfanden, durch welche ganze Markthallen und öffentliche Gebäude eingeäschert wurden. Wer die Schuldigen gewesen, scheint bis auf den heutigen Tag nicht vollkommen ermittelt worden zu sein. Diese Vorfälle dienten der Regierung zum Anlass, gegen die Radikalen vorzugehen. Sie verbot die Schachklubs und Lesekabinette, in welchen sie sich versammelten, schloss die Sonntagsschulen, suspendirte den „Zeitgenossen" und zwei andere Oppositionsblätter, beschränkte die Freiheit des Druckergewerbes und verhaftete vor allem Tschernyschewski und eine Reihe anderer Radikaler.

Dieses Einschreiten der Regierung wurde zum Ausgangspunkt des Umschwunges der Ansichten in der Gesellschaft. Jetzt erst fand sich ein Journalist, Professor Michael Katkow, welcher sich von der Regierung die Erlaubniss

---

[1]) Ausser Herzen liessen im Jahre 1862 L. v. Blümner in Berlin und Fürst Dolgoruki in Brüssel Zeitschriften erscheinen.

[2]) Abgedruckt im Freien Wort von Blümner, 1862, S. 313 ff.

erbat und auch erhielt, in seiner Moskauer Zeitung einen ersten Angriff gegen Herzen und den Kolokol zu richten [1]). Er erkannte zwar dessen Verdienste um die Anregung der öffentlichen Meinung an, erklärte aber seine socialistischen Ideen für Utopien. Auf der anderen Seite aber hatten die Repressalien der Regierung die entgegengesetzten Folgen. Die geheimen Gesellschaften, welche bis dahin ohne Bezeichnung in St. Petersburg existirt hatten, eine sogar seit dem Jahre 1857, traten in Verbindung mit einander und nahmen im Frühling 1863 nach der von ihnen herausgegebenen Brochure: „Was ist dem Volke nöthig? — Land und Freiheit!“ die letztere Antwort als Namen für ihren Verein an. Diese Gesellschaft bestand in St. Petersburg und hatte in anderen Städten nur einzelne Mitglieder. Wie gross die Anzahl derselben war, galt als Geheimniss; als ihr Organ wurde die „Freiheit“ (2 Nummern) betrachtet, neben welcher einzelne Flugblätter erschienen, ohne weitere Verbreitung zu finden. In Kasan [2]) bestand eine lokale Organisation unter Studenten und Officieren, welche in der Folge entdeckt wurde, worauf fünf Genossen wegen Verbreitung von Aufrufen und lügnerischen Manifesten erschossen und gehängt, vier andere zu fünfzehnjähriger Zwangsarbeit, mehrere zu milderen Strafen verurtheilt wurden.

Da trat im Jahre 1863 ein Ereigniss ein, welches den Patriotismus der Russen wachrief und durch diesen, gleichwie in Deutschland 1870/71, den Socialismus für geraume Zeit brachlegte. Dieses Ereigniss war der polnische Aufstand, für welchen die russischen Liberalen sich engagirten, weil sie die Leitung desselben in den

[1]) Eckardt, a. a. O. S. 81.

[2]) Das unterirdische Wort, N. 2. Darstellung des betheiligten M. Elpidin.

Händen der „Rothen“ wähnten. Herzen, gedrängt von seinen Freunden und bestimmt durch Adressen von Polen, sprach sich in der „Glocke“ für die Sache derselben aus, und Bakunin, der schon im Jahre 1847 eine Aufsehen erregende Rede zu Gunsten der Wiederherstellung dieses Reiches gehalten hatte, sammelte eine Freischaar, um von Schweden aus in Litthauen einzufallen. Die Petersburger Studenten veranstalteten, als der erste Schuss in Warschau gefallen war, eine Demonstration zu Gunsten der Polen; sie wohnten der Todtenmesse für die Gefallenen bei und sangen polnische Hymnen. Die Gesellschaft „Land und Freiheit“ trat mit einer geheimen Gesellschaft in Verbindung, welche unter den in Polen stationirten Truppen verbreitet war und mehrere jüngere Officiere und Beamte, darunter A. Potebnja, zu Mitgliedern zählte[1]). Sie wollten den Kampf gegen Polen nicht mitmachen, da sie ihn nur für die Einleitung der Knechtung ihrer eigenen Heimath hielten, und gedachten sich vielmehr nach dem Ausbruch des Aufstandes gegen die russische Regierung zu wenden. Bei den Verhandlungen des polnischen Komité's mit dem russischen strebte dieses danach, die Ukraine und Litthauen vor der polnischen Bedrückung zu sichern, und warnte vor der Hoffnung, als ob in Russland auf eine parallele aufrührerische Bewegung zu rechnen sei; ein zu früh losgebrochener Aufstand riskire zu misslingen. Die Warnung war wohl berechtigt; der Aufstand wurde bekanntlich rasch unterdrückt; Potebnja und seine Genossen, welche zu sehr kompromittirt waren, suchten und fanden unter der Fahne „Land und Freiheit“ kämpfend den Tod. Aber nicht nur die socialistischen Radikalen, auch die Demokraten und Liberalen standen

---

[1]) Satte und Hungrige, S. 392 ff. — Herzen: Hinterlassene Schriften.

der Bewegung anfangs unschlüssig gegenüber. Da war es Katkow, welcher das rechte Wort in entscheidender Stunde fand und den Patriotismus der Russen entflammte. Wie schon im Jahre zuvor, griff er nun mit aller Leidenschaft Herzen und seine Richtung an. Er verkannte nicht die wohlthätige Anregung, welche jener früher geboten; aber seine letzten Ziele erklärte er für unerreichbar. Vollends wäre es thöricht, den polnischen Aufstand zu unterstützen und eine Schwächung Russlands hervorzurufen. Wer eine Konföderation aller slawischen Stämme wünschte, dürfte die Vormacht des Slawenthums nicht untergraben, welche allein die Stammesgenossen befreien könnte. Ein Russe dürfte nicht gemeinsame Sache machen mit dem polnischen Aufstande, der von den Feinden des Reiches, Frankreich und England, genährt würde. Die Polen wären überdies die Bedrücker der Russen in der Ukraine und Litthauen; die Leitung des Aufstandes wäre aus den Händen der Rothen in die der Weissen übergegangen; von diesen Aristokraten müsste Russland das Volk befreien und die Bauern unterstützen, welche bereits selbst gegen ihre polnischen Herren aufgestanden wären [1]).

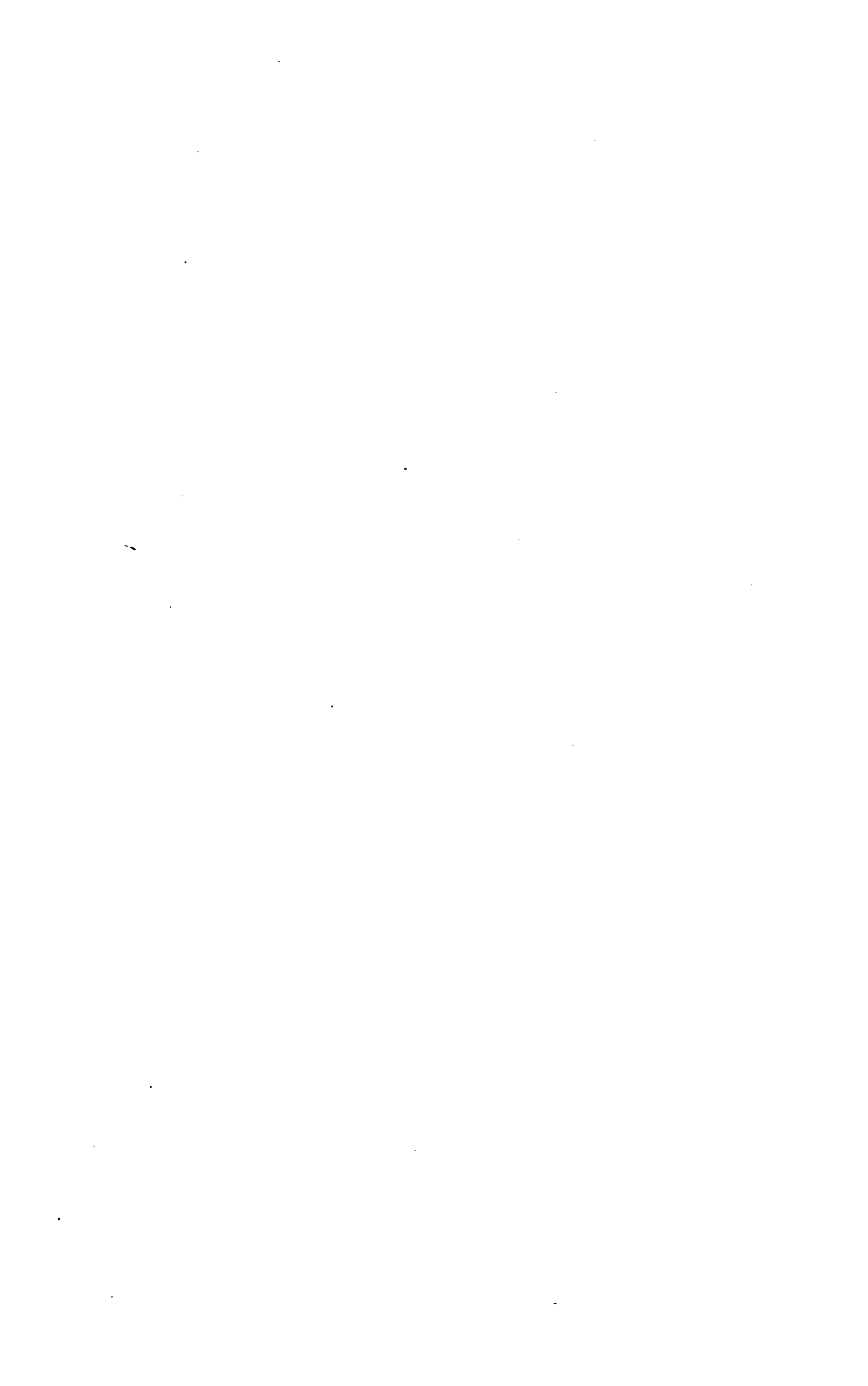
Der Sieg Katkow's war ein vollständiger; in der Stunde der Gefahr hatte er die öffentliche Meinung für die nationale Sache gewonnen. Die Liberalen stimmten ihm bei, und selbst die St.-Petersburger Radikalen lösten die Verbindungen mit den Polen, nachdem der Aufstand aus den Händen der Rothen in die der Weissen übergegangen war. Galt es nun doch, die Bauern in den westlichen Provinzen von den Aristokraten zu befreien!

---

[1]) Eckardt, a. a. O. S. 100.

II.

Der Stillstand in der revolutionären Bewegung (1863—1872).



So waren denn im Jahre 1863 der radikale Socialismus und die polnische Revolution vom russischen Patriotismus besiegt worden; Katkow trat die Erbschaft Herzens an [1]). Nach der Verhaftung der energischsten Mitglieder zerfiel die Gesellschaft „Land und Freiheit" in einige kleinere Vereine; diese stellten ihre proklamatorische Thätigkeit ein, um nicht unnütz Leute zu kompromittiren; ebenso lösten sie die Organisation der Kolporteure ihrer Aufrufe auf und starben ganz allmählich eines natürlichen Todes. Die Regierung fuhr nach der Vorschrift von Katkow: „unsere inneren Verräther sind schlimmer als die äusseren" fort, in Moskau, St.-Petersburg und anderen Städten bis Ende 1864 Verhaftungen vorzunehmen und die Führer der Bewegung nach Sibirien zu verbannen [2]). Die Organisation der übrigens durchaus

---

1) Eckardt, a. a. O. — Sturmglocke, 1878.

2) Am wichtigsten war die Verbannung von Tschernyschewski. Derselbe war angeklagt, eine Proklamation verfasst zu haben, in welcher die herrschaftlichen Bauern zum Aufstande aufgerufen wurden und nach zweijähriger Untersuchungshaft, wie es scheint auf durchaus ungenügende Beweisgründe hin, zu 14 Jahr Zwangsarbeit verurtheilt. Aber so sehr fürchtete man die geistige Kraft dieses Mannes, dass nach Ablauf der ersten Hälfte der Strafzeit auf Antrag des Grafen Schuwalow im Reichsrathe die übliche

nicht zahlreichen revolutionären Gesellschaften blieb jedoch trotz aller Nachforschungen einer besonderen Kommission Dank der guten Organisation bis auf den heutigen Tag unentdeckt. Aber noch wirksamer als diese repressiven Maassnahmen der Regierung waren die Reformen, welche Alexander II. in seinem Reiche vornahm. Bald auf die Aufhebung der Leibeigenschaft folgten die neue Gerichtsordnung, die Einführung der Selbstverwaltung in den Provinzen und Kreisen, die Reorganisation des Militär- und Finanzwesens u. a. m.; auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens zeigte sich der gute Wille der Regierung zur Reform und begegnete auch dem guten Willen der Gesellschaft, Hand anzulegen und mitzuarbeiten. Es war die Zeit des redlichen Versuchs der Liberalen mit einer reformfreundlichen Regierung. Zugleich erhielt ihre Presse eine grössere Freiheit, und die naturgemässe Folge davon war, dass die verbotene Literatur der Emigration ihren Reiz verlor. Die „Glocke“ sank in ihrem Absatz von 2000—2500 Exemplaren im Laufe des Jahres 1863 auf 500 Exemplare herab und erreichte nur dann und wann die Auflage

Milderung nicht zugestanden wurde, und gegenwärtig schmachtet Tschernyschewski als Gefangener in der Jakutischen Landschaft, ein geistig gebrochener Mann, den die heutigen Socialisten mit ganz besonderer Verehrung als Märtyrer und Vater ihrer Ideen feiern. Mit milderen Strafen kamen die anderen radikalen Führer davon. Eine biographische Skizze von Tschernyschewski findet sich als Einleitung bei zahlreichen seiner Schriften. — Der Angabe, dass die Gesellschaft „Land und Freiheit“ in St.-Petersburg einige Hundert, in den Provinzen 3000 Mitglieder gezählt, haben weder Herzen noch Ogarew noch Bakunin Glauben geschenkt; Letzterer fügte allerdings in seiner enthusiastischen Weise hinzu: „aber es können in Zukunft vielleicht einmal so viel werden.“ Herzen: Hinterlassene Schriften.

von 1000. Sie konnte nur mit pekuniärem Verlust fortgeführt werden; auch die Verlegung der Redaktion nach Genf im Jahre 1865 besserte daran nichts, so dass Herzen 1868 zurücktrat mit der Erklärung: die Jugend wolle ihre eigenen Pfade wandeln und brauche ihn nicht mehr; er erkenne diese Thatsache an und gebe seine Thätigkeit auf. Er starb im Januar 1870 in Paris. Bakunin hatte sich dem anarchischen Socialismus ergeben und wurde durchaus kosmopolitischer Revolutionär, so dass er überhaupt nur gelegentlich seine Aufmerksamkeit den russischen Verhältnissen zugewandt hat und erst 1869 und später im Jahre 1872—73 wieder eine Rolle spielt.

Herzen hat seinen jähen Sturz von der journalistischen Allmacht zum literarischen Stillleben bitter empfunden. In seinen „Hinterlassenen Schriften“ [1]) wirft er betrübt die Frage auf, warum er so nachgiebig gegen seine ungestümen Dränger gewesen, die ihn auf die Bahn des aussichtslosen Radikalismus und des polnischen Aufstandes fortgerissen, deren Erfolglosigkeit er doch klar vor Augen gesehen habe. Da macht er denn das Selbstbekenntniss, dass die Reflexion und die Beobachtung zwar in der Theorie bei ihm die Oberhand gewonnen hätten, nicht aber in der Praxis; einerseits habe er die Ueberzeugung gehabt, in gewisser Weise verfahren zu müssen, sei aber andererseits durchaus bereit gewesen, ganz anders zu handeln. Dieses Schwankende, „dieses Zögernde“ habe in seinem Leben viel Unheil angestiftet; alle Fehler habe er „contre coeur“ begangen. Falsche Scham, Gefühle der Liebe und Freundschaft hätten ihn die Logik überwinden lassen. So wird es denn sehr erklärlich, warum bei energischen Bewegungen, die vom Worte zur That drängten, Herzen

---

[1]) 1874, 2. Auflage. S. 208 ff.

im Schlepptau ungestümer Dränger erschien, während Bakunin, der in Sibirien ungebrochene Weltenstürmer, die Führung übernahm. Es wird erklärlich, warum zwischen dem reichen, aristokratischen, hochgebildeten Herzen und der jungen Generation eine Erkaltung, ja ein noch schrofferes Gefühl der Antipathie Platz greifen musste, während der exaltirte Bakunin, der an allen Enden der Welt die Flammen der Revolution bereits hervorzüngeln sah, mit jedem Lumpen fraternisiren und ihm Vertrauen schenken konnte.

Die Schilderung, welche Herzen von der „jungen Generation" entwirft, deren Vertreter ihn nach den Missgeschicken des Jahres 1863 besucht haben, ist ungünstig genug. Doch da sie aus der Feder eines Mannes stammt, der ihr theoretisch nahe stand, wie kaum ein anderer, so lohnt es sich wohl, dieselbe genauer kennen zu lernen[1]). Jene Gäste waren junge Leute, welche mit Ideen, mit der Bildung abgeschlossen hatten. Die theoretischen Fragen beschäftigten sie nicht, theils weil sie sich ihnen nicht aufdrängten, theils weil es sich bei ihnen nur um die Realisirung derselben handelte. Sie waren durch die Auflösung ihrer geheimen Gesellschaft geschlagen, wollten aber, nachdem sie einmal die Fahne entrollt hatten, ihre Ehre wahren. Daraus folgte eine ungeduldige Abneigung gegen alle langen Berathungen und Kritiken und eine gesuchte Vernachlässigung alles geistigen Luxus, obenan der Kunst. In einigen Fällen hatten sie, abstrakt genommen, Recht; aber da sie fern vom werktäglichen Kampfe der persönlichen Interessen lebten, so zogen sie nie in Rechnung, dass es nöthig wäre, ihre Ideale mit der Wirklichkeit ins Gleichgewicht

[1]) Hinterlassene Schriften, 1874, S. 177 ff.

zu setzen. Anfangs waren sie unterhaltend durch ihre Erzählungen von den St.-Petersburger Ereignissen; nachdem sie dieselben rasch vorgebracht hatten, wurden ihre Gespräche eintönig und langweilig; sie vermochten sich nur zu wiederholen. Mit der Wissenschaft oder mit Geschäften befassten sie sich nicht; sie lasen sogar wenig, und ganz in der Erinnerung und Hoffnung lebend, liebten sie nicht auf andere Gebiete überzugehen. Ihnen mangelte die Bildung, welche die Erziehung giebt, und der Gehalt, der durch das Studium der Wissenschaft erworben wird. Sie beeilten sich, im ersten Rausche der Befreiung alle üblichen Formen abzuwerfen, und erschwerten dadurch die einfachsten Beziehungen. Diese „enfants terribles" waren die Sprösslinge der ungesunden Elemente der St.-Petersburger Gesellschaft. Statt athletischer Staturen und jugendlicher Kraft sah man die traurigen Folgen erblichen Siechthums und veralteter Seuchen. Aus dem Volke stammten wenige von ihnen; um so häufiger hatte ihre Wiege im Antichambre, in der Kaserne, im Seminar, auf dem kleinen Gutsgehöft gestanden. Die Reaktion gegen die alte Enge der sie bedrückenden Welt versetzte die junge Generation in einen Gegensatz gegen die ganze menschliche Gesellschaft. Das Gegentheil von Allem müsste geschehen: „Ihr seid Heuchler, so riefen sie, wir werden Cyniker sein! Ihr seid höflich gegen Höherstehende, wir werden grob gegen Jedermann sein! Ihr grüsset, ohne zu achten, wir werden einander auf die Füsse treten, ohne uns zu entschuldigen!" Diese Nacktheit deckte aber auf, was eigentlich die jungen Leute waren. Ihre Ungehobeltheit war nicht die gutmüthige Grobheit der Bauern, sondern die Manier von Lakaien und kleinen Diakonen. Die Bauern hielten solche Leute ebensowenig für ihresgleichen wie die Slawänophilen im

russischen Kostüm. Ueberdies kannten die Herzenschen Gäste zwar einige Schichten der St.-Petersburger Gesellschaft, Russland selbst aber gar nicht. Der Verkehr mit ihnen wurde weiter noch durch ihre Eigenliebe und Rücksichtslosigkeit erschwert, welche sie weder ihren Hass noch ihre Prätensionen verdecken liess. Sie schauten auf alles von oben herab und zogen Einer über den Andern her, weshalb ihre Freundschaften nicht länger als einen Monat dauerten. Sie baten zwar um die Ausarbeitung von Programmen; aber sie forderten eigentlich nur, dass man ihre eigenen Ansichten formulirte.

Auf Herzen und Ogarew blickten diese jungen Leute wie auf achtungswerthe Invaliden, die bereits der Vergangenheit angehörten. In Folge aller dieser Umstände mussten die neuen Verbindungen sich rasch lösen, und zwar gab die Veranlassung dazu derjenige Umstand, an welchem gewöhnlich die Freundschaften scheitern, der Geldpunkt [1]). Ohne die Mittel, über welche Herzen verfügte, und ohne die von ihm gebrachten Opfer zu kennen, stellten sie unerfüllbare Anforderungen an ihn. Namentlich thaten sie dieses, als sie hörten, dass Bachmetjew im Jahre 1858 ihm 800 Pfd. St. zu Zwecken der revolutionären Propaganda anvertraut habe. Es war dies ein junger Edelmann, den Herzen als albernen Phantasten schildert, der auf die Marquesas-Inseln abreiste, um dort eine socialistische Kolonie zu gründen, worauf er völlig verschollen ist. Diese 800 Pfund wurden zum Apfel der Versuchung; alle wollten ihn haben, sei es um Emissäre nach Odessa, oder an die Wolga oder anderswohin zu senden. Herzen aber gab die Summe nicht her, weil er die eventuelle Rückkehr des Stifters abwarten wollte.

---

[1]) A. a. O. S. 180. — Auch Freies Wort, 1882, N. 46.

Deshalb galt er nun als alt und geizig; Drohungen und Verleumdungen blieben ihm nicht erspart; und er schliesst die Schilderung seiner jungen Gäste mit dem nicht leicht übersetzbaren Ausruf: Unsere Schwarzerde hat viel Drainage nöthig! —

Die sechsziger Jahre lassen sich am besten als die Zeit des Nihilismus charakterisiren [1]). Kein Geringerer als Turgenjew ist es gewesen, welcher in seinen grossen Romanen den geistigen Entwicklungsgang der russischen Gesellschaft vorgeführt hat. In Rudin zeigt er uns einen Menschen, den seine geistige Entwicklung und die Lebhaftigkeit seines Temperaments immer weiter hinreissen, als sein Charakter ihm erlaubt; man sagt, er habe den jugendlichen Bakunin dabei vor Augen gehabt. In den „Väter und Söhne“ (1862) schildert er Bazaroff als Nihilist; aber Turgenjew lässt diesen gährenden Jüngling zu früh sterben, sonst hätte er sich wohl zu dem hindurchgearbeitet, als was die Helden Neschdanoff und Solomin in der „neuen Generation“ (1877) erscheinen, als Socialisten. Was ist nun ein Nihilist? Eine Definition dafür ist schwer zu geben; in der Praxis ist der Nihilismus mit anderen Erscheinungen so sehr vermischt, dass es nicht leicht fällt, ihn zu isoliren; auch fehlt dem russischen Geiste die Bestimmtheit der Bezeichnung. Doch ist der Nihilismus aus dem Gange der geistigen Entwicklung in Russland wohl zu begreifen. Jeder Fortschritt konnte nach dem Zusammenbruch des Nikolaitischen Systems doch nur in der schärfsten Kritik, in der absoluten Negation, ja in der Vernichtung des Bestehenden

---

[1]) Vortreffliche Bemerkungen bei Podolinski: Le nihilisme en Russie, und in La Russia sotterranea, preludio, von Stepnjäk.

gesehen werden. Es galt, die Beseitigung des Ueberkommenen zunächst auf religiösem und philosophischem, dann auf gesellschaftlichem und endlich auf politischem und wirthschaftlichem Gebiete zu bewerkstelligen. Dazu kam, dass bei den herrschenden Censurverhältnissen einzig die Kritik erlaubt war, nicht aber die Darlegung positiver Systeme. Eine solche war nur statthaft, wenn jene zugleich kritisirt wurden. Man kritisirte z. B. den Absolutismus in Oesterreich, um die Nothwendigkeit der Freiheit in Russland zu beweisen. So erhielt die ganze Literatur eine negative Richtung. Der Standpunkt, von welchem aus die Kritik geübt wurde, war anfangs ein gemischter; Socialismus und Liberalismus kämpften noch Schulter an Schulter in der Opposition gegen das Nikolaitische System; in der Negation waren sie einig. Der „Zeitgenosse“ und seine Mitarbeiter vertraten mehr die socialistische Richtung; die anderen Zeitschriften waren im Grunde liberal und individualistisch. Der polnische Aufstand vernichtete die schwächere Strömung der Socialisten und brachte während der sechsziger Jahre den individualistischen Liberalismus zur Herrschaft. Als Typus des Nihilismus kann seitdem das andere radikale Journal, „das russische Wort,“ gelten, dessen Mitarbeiter Pissarew und Saizew waren. Pissarew ist der Typus des negativen Nihilismus, der nur die Nachtseiten der menschlichen Gesellschaft kennt, Alles kritisirt und nichts an die Stelle setzt. Als glänzender Schriftsteller hat er in den sechsziger Jahren einen grossen Einfluss auf die russische Jugend gehabt, aber er betonte als individualistischer Liberaler hauptsächlich die Volksbildung und höchstens die genossenschaftlichen Bestrebungen, von deren Erfolg er nicht einmal ganz überzeugt war.

Der Nihilismus zeigte sich vornehmlich auf religiös-philosophischem Gebiete; hier hatte er ein leichtes Spiel, da der Pope in Russland eine lächerliche Figur ist und die gebildeten Klassen nicht sehr gläubig sind. Die Schriften von Feuerbach, Büchner, Moleschott, Darwin, Buckle, Spencer und Comte wurden übersetzt und in Essays popularisirt. Die Jugend wurde durchaus von diesem Atheismus und Materialismus beherrscht. Den zweiten Angriffspunkt bildete die Familie und die Lage der Frauen. Es galt, die Unselbständigkeit der Kinder, das harte Loos der Frau und die Unbildung des weiblichen Geschlechts zu beseitigen. Es gelang. Die Jugend verliess das elterliche Haus, und die Mädchen drängten sich in die höheren Lehranstalten und Universitäten. Es war nicht einmal nöthig, „fiktive Ehen“ zu schliessen, bei welchen die Ehegatten sich sofort nach der Trauung trennten, um dem Mädchen die Selbständigkeit einer Frau und einen Pass zu verschaffen; überdies sind die meisten dieser Ehen später faktische geworden. In der Frauenfrage erweisen sich die liberalen Forderungen eines Rousseau und Condorcet, welche nur auf die Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts abzielten, als die durchaus vorherrschenden. Das Postulat des Socialisten Fourier, die Aufhebung der bestehenden Form der Ehe, wird von Tschernyschewski mehr angedeutet, als direkt aufgestellt und tritt bei den späteren Nihilisten wiederum in den Hintergrund. Nicht minder zeigte sich der Nihilismus auf politischem und socialem Gebiete; er eiferte gegen die Beeinträchtigung der Freiheit durch den Despotismus und der Gleichheit durch die Wirthschaftsordnung. Die Nihilisten waren in politischer Hinsicht Republikaner; aber ein socialistisches Programm, wie es doch Tschernyschewski besass, war nicht allgemein

verbreitet. Die socialen Bestrebungen waren mehr liberaler, mehr individualistischer Natur. Volksbildung und Genossenschaften (Arteli) waren damals die Zauberworte; die Landschaftsämter unterstützten aufs lebhafteste dahin zielende Versuche.

Am wichtigsten war das persönliche Verhalten der Nihilisten. Hier vor allem waren ihre Ideale individualistische, egoistische. Es galt ihnen die Entwicklung der eigenen Person; sie selbst sollten sich bilden, zu Wohlstand gelangen, ein sittenstrenges Leben führen; dadurch würde das Gesammtwohl gefördert werden. Ihr Ideal war das eines ehrlichen Bourgeois. War dieser ein Beamter, so sollte er keine Bestechungsgelder annehmen; war er Arzt, so sollte er sich seinen Patienten widmen; war er Gatte, so sollte er der Frau ein treuer Ehemann bleiben. Zuerst kam beim Nihilisten er selbst, seine Familie, erst später das Volk, welches Bazarow (der Held der „Väter und Söhne") sogar verachtete. Solche Nihilisten waren es, die sich dem neu erschlossenen Gebiete der Selbstverwaltung zuwandten und sich Jahrelang in derselben bethätigten. Die Einen sind bei dieser Laufbahn geblieben, sind Beamte oder reiche Leute geworden mit allen Instinkten von Bourgeois'; die Andern aber sind später vom Nihilismus zum Socialismus vorgeschritten, weil sie sich von der liberalen Thätigkeit unbefriedigt fühlten.

Es scheint mir daher grundverkehrt, den Nihilismus mit dem Socialismus und Terrorismus zu identificiren. Er ist vielmehr die gleiche geistige Bewegung, wie sie in Frankreich der grossen Revolution voranging und seitdem ganz Europa durchzogen hat. Der Nihilismus ist nichts anderes als das jüngste Pfropfreis des Materialismus und der Demokratie in Russland mit einem starken

pessimistischen Zug, ohne irgendwelche Originalität in den geistigen Leistungen zu besitzen, da seine Lehren der westeuropäischen Literatur entnommen waren. Die Nihilisten sind die Aufklärungsphilosophen und Demokraten Russlands; sie sind die Doppelgänger der Materialisten und der Fortschrittler noch der sechsziger Jahre in Deutschland. Die „problematischen Naturen" von Spielhagen waren eines der gelesensten Hauptwerke des Nihilismus. Seine Irrthümer sind die des Liberalismus und Individualismus der ganzen Welt; in Russland hat diese Bewegung nur später und darum in allerschroffster Weise begonnen, weil Kaiser Nikolai jedes geistige Leben in eiserne Banden geschlagen hatte.

Der Nihilismus war eine revolutionäre Bewegung nur auf geistigem Gebiete; das Mittel, das er anwandte, war das friedlichste der Welt, — die literarische Kritik. Jedoch fehlte es auch nicht an „Unversöhnlichen", welche mit der Regierung keinen Frieden schliessen mochten. Sie behaupteten: alle Reformen wären eitel Dunst und hätten dem Volke nichts genutzt, dem Bauerstande ökonomisch sogar geschadet; und anknüpfend an die geheimen Gesellschaften der Jahre 1861—63, zum Theil aus früheren Mitgliedern derselben bestehend, bildete sich seit 1865 in Moskau ein kleiner Kreis um Ischutin, Jurassow, Jermolow, Nikolajew, Stranden und andere Studenten, welche durch Chudäkow [1]) ihre Thätigkeit

[1]) J. Chudäkow, geb. 1842, gest. 1876 in Sibirien, war ein kränklicher, nervöser Fanatiker. Er widmete sich 1860—63 der Sammlung von Volksliedern, Märchen, Räthseln, welche er in fünf Schriften veröffentlichte. Darauf gerieth er mit 21 Jahren ins politische Treiben und wurde später Mitglied der Ischutin'schen Gesellschaft, welcher er vorschlug, Beziehungen mit der Internationalen anzuknüpfen, von der er auf einer Reise ins Ausland gehört

auch nach St.-Petersburg ausdehnten. Diese Gesellschaft „Hölle“ hatte im Sinne, eine revolutionäre Propaganda im Volke zu eröffnen und Volksschulen, Konsumvereine und Genossenschaften ins Leben zu rufen. Jermolow hatte sein ganzes Vermögen geopfert und unterhielt mehrere Kameraden auf der landwirthschaftlichen Akademie in Moskau, welche später als Propagandisten ins Volk gehen sollten. Weiter lag es in der Absicht des Vereins, eine der Malzew'schen Fabriken zu kaufen und in eine genossenschaftliche umzugestalten. Endlich fasste der engere Rath der Gesellschaft ein Attentat auf den Kaiser, wenn auch kein tödtliches, ins Auge, um eine Aufregung im Volke hervorzurufen. Und zwar sollte das Attentat von einem Genossen ausgeführt werden, der sich längere Zeit im Volke herumgetrieben hätte, damit der Schein einer Volksbewegung hervorgerufen würde. Aber das Schicksal fügte es anders. Einer der Genossen, der unheilbar kranke Karakosow, erbot sich, die That zu vollführen, und liess sich auch nicht dadurch abhalten, dass einige einflussreiche Verschworene durchaus dem Vorhaben widersprachen, weil er noch nicht im Volke gewesen wäre. Karakosow war eine

---

hatte. Er unterrichtete Arbeiter im Geheimen und machte dabei Propaganda. Zu diesem Zweck schrieb er populäre Bücher wie den Autodidakt, vier Biographieen und das Alte Russland. Nach dem Attentat wurde er nach Sibirien verbannt, wo er bald seinen Verstand verlor. Im Jahre 1867 verfasste er eine Selbstbiographie, welche (1882 erschienen) uns den Lebensgang eines armen Studenten zeigt, der in steter Noth lebt und fortwährend unter dem Hunger leidet. Viel Anstandsgefühl besass der Verfasser übrigens nicht, da er von sich und seiner Frau Dinge erzählt, welche sich jeder Wiedergabe entziehen. Vergl. auch den Nekrolog in der Wochenausgabe des „Vorwärts“, 1876.

wenig begabte, unbewegliche, aber stürmische Natur, bei welcher die That das Wort ersetzte, und am 4. April 1866 schritt er zur Ausführung des Verbrechens. Ein Bauer (Komissarow) war es, dem die Rettung des Kaisers vor dem Mordanfall des Edelmanns zugeschrieben wurde. Der Erfolg des Attentats war also ein den gehegten Erwartungen durchaus entgegengesetzter. Das Strafgericht über den Verein war hart; es wurde von Murawjew verhängt [1]).

Dieses Attentat wurde zum Wendepunkt in der inneren Politik; langsam bricht nun die Reaktion über Russland herein. Der kaiserliche Erlass vom 23. Mai 1866 erklärte Recht, Eigenthum und Religion durch die revolutionären Umtriebe für ernstlich bedroht und die liberalen Absichten der Regierung missdeutet und verdreht [2]). Darum eröffnete dieselbe, dass sie Recht und Eigenthum stets anerkannt habe und sich nach wie vor auf den Adel und die konservativen Elemente des Staatslebens stützen und allen ihrer Tendenz zuwiderlaufenden Bestrebungen nachdrücklichst begegnen wolle. Zugleich wurden der „Zeitgenosse" und das „Russische Wort", die Reste des Radikalismus, unterdrückt, verschiedene Aemter mit Gegnern der Demokraten besetzt; vor allem wurde Graf Tolstoi zum Minister der Volksaufklärung ernannt, der durch seine strenge Maassregelung der Universitäten nicht wenig dazu beigetragen hat, die studirende Jugend der Revolution in die Arme zu treiben. Nur in Polen wurde das bauernfreundliche System beibehalten, um das Volk für die Regierung zu gewinnen.

Das von einem winzigen Häuflein ausgegangene

---

[1]) Unterirdisches Wort, N. 1. — Volkssache, N. 2 und 3. — Chudäkow a. a. O.

[2]) Eckardt a. a. O. S. 111.

Attentat von Karakosow benutzte also die Regierung, um ihrer Politik eine Wendung gegen die Demokratie und den Liberalismus zu geben. Innerhalb dieses musste nun aber die Zersetzung beginnen und die Frage entschieden werden, ob die Nihilisten mit der Regierung an dem bestehenden Recht und dem Eigenthum festhalten oder links zum Socialismus abschwenken wollten. Vor der Hand trat wiederum auf ein paar Jahre ein Stillstand in der Bewegung ein. In Russland unterdrückt, flüchtete sich die extreme Presse ins Ausland. Im Jahre 1866 liess Elpidin, ein geflüchteter Student aus Kasan, zwei Heftchen des „Unterirdischen Wortes" erscheinen, von denen das eine das Attentat Karakosows und die Regierungspolitik, das zweite die Kasanischen Unruhen 1862—63 behandelt. Es folgte im Jahre 1868 (April bis September) die Zeitung „Gegenwart", ein dürftiges Blättchen revolutionären, aber nicht anarchischen Inhalts, das bald von der „Volkssache" (September 1868 bis September 1870) überflügelt wurde, ohne dass auch dieses eine grössere Verbreitung gefunden hätte. Das letztgenannte Journal steht schon ganz auf dem Boden des anarchischen Internationalismus und macht in Russland für denselben Propaganda. Es bekennt sich zum Atheismus und Materialismus und fordert Aufhebung des erblichen Eigenthums, Ausgleichung der Rechte der Frauen, Erziehung der Kinder durch die freie Gesellschaft, Zutheilung des Landes an die Gemeinden und der Arbeitsmittel an die Arbeiterassociationen. Die künftige Organisation soll in einer freien Föderation der Arbeiter bestehen, sowohl landwirthschaftlicher wie industrieller Associationen, mit voller Aufhebung der staatlichen Organisation. Bakunin erklärte seine Sympathieen für dieses, von ihm inspirirte Programm.

Diese Zeitung und ihr Programm stehen in innigem Zusammenhange mit jener Verschwörung, welche die grosse socialistische Bewegung einleitet, die das folgende Jahrzehnt charakterisirt. Obwohl in der Organisationsform abweichend, oder vielleicht gerade in Folge dessen, hat sie Anlass zu neuen Bildungen gegeben und darf keinesfalls ignorirt werden. Ich meine die Verschwörung von Sergei Netschajew [1]). Dieser, ein Lehrer an einer Kirchspielsschule in St.-Petersburg, tauchte plötzlich während der Studentenunruhen im Februar und März 1869 in St.-Petersburg auf und suchte den Forderungen studentischer Kassen und Versammlungen einen politischen Hintergrund zu geben. Sowohl von ihm als auch nach Beendigung der Unruhen von Bakunin wurden Proklamationen an die Studenten veröffentlicht, in welchen diese ermuthigt wurden, ihre Forderungen aufrecht zu erhalten. Darauf verschwand Netschajew und suchte eine Legende über sich zu verbreiten, indem er vorlog, in der Peter-Pauls-Citadelle gefangen worden und dann entwichen zu sein. In Wahrheit war er aber ins Ausland gegangen und hatte in Genf Bakunin und Ogarew vorgespiegelt, dass in Russland Alles organisirt und zum Aufstande bereit wäre. Es gelang ihm, durch die Vermittelung der beiden Genannten den vielumworbenen Revolutionsfonds im Betrage von nunmehr 1000 Pfund Sterling vom kranken Herzen, der persönlich nichts mit Netschajew zu thun haben mochte, zu erhalten [2]), und überdies von Bakunin zum Organisator der russischen Abtheilung der Internationalen ernannt und als Nummer 2771 legitimirt zu werden.

---

[1]) Protokolle der Prozessverhandlungen vom 1. Juli 1871 an.

[2]) Freies Wort, N. 46, wo diese Thatsache endlich festgestellt worden ist.

Als hochinteressante Persönlichkeit kehrte Netschajew in den ersten Tagen des Septembers 1869 nach Moskau und hierauf nach Petersburg zurück. Hier hatten sich schon im vorigen Jahre Gesinnungsgenossen zusammengefunden; aber es fehlte ihnen an einer gehörigen Organisation. Diese war es nun gerade, welche Netschajew aus dem Auslande mitbrachte. Er machte sich in St.-Petersburg und Moskau, unterstützt von dem Buchhändler Uspenski, mit der studirenden Jugend, vornehmlich der landwirthschaftlichen Akademie, bekannt. Ein jeder seiner Vertrauten bildete um sich einen Kreis zweiten Ranges, welcher nicht völlig in die endlichen Ziele eingeweiht war; hinter dem Ganzen stand ein mysteriöses Komité, eine fiktive Grösse, als dessen Bevollmächtigten sich Netschajew ausgab und hinzufügte, dass ganz Russland mit einem Netz von geheimen Gesellschaften bedeckt sei, womit er seine Genossen gründlich mystificirte. Neben seinem Organisationstalent besass Netschajew noch eine zweite Eigenschaft, durch welche er grossen Einfluss auf seine Genossen gewann. Er war der Sohn eines Hofbedienten, hatte erst mit 16 Jahren Lesen und Schreiben gelernt und dann die Universität Moskau besucht. Aller Hass gegen die privilegirten Stände, alle Liebe zum Bauerstande und alle Volksthümlichkeit, welche bei den übrigen Mitgliedern der Verschwörung — das fühlten diese selbst — etwas Aeusserliches waren, bildeten beim 23jährigen Netschajew ein ursprüngliches und mächtiges, lebendiges Gefühl. Dazu besass er eine stählerne Energie und vermochte die gleichaltrigen Kameraden, ja selbst einen Schriftsteller wie Pryschow im Alter von 42 Jahren sich unterzuordnen.

Die Organisation war nicht ungeschickt; bald waren Verbindungen zwischen Moskau, St.-Petersburg, Jaroslaw

und dem Industriedorfe Iwanowo hergestellt; man versuchte eine geheime Typographie ins Leben zu rufen; Gelder wurden gesammelt, in Moskau allerdings nur 300 Rubel, falsche Pässe gemacht und verbotene Manuskripte gelesen. Die Sitzungen der Versammlungen waren jedoch nach den beim Prozess zur Verlesung gelangten Protokollen lächerlich inhaltlos, und einzelne Mitglieder erstatteten nach eigenem Eingeständniss vor Gericht lügenhafte Berichte, nur um als eifrige Genossen gelobt zu werden. Die Gesellschaft hiess „zum Volksgericht oder zum Beil"; die Regeln waren sehr strenge und ausführliche; ein jedes Mitglied war blos als Nummer verzeichnet, um eine Entdeckung zu erschweren. Das Ziel der Gesellschaft geht aus ihrer mit rothen Lettern gedruckten Zeitung hervor. Zur friedlichen Verbreitung von Kenntnissen im Volk und zu literarischer Thätigkeit, so hiess es, sei keine Zeit mehr; man müsse handeln, um das Programm des internationalen Anarchismus zur That werden zu lassen; vor nichts dürfe man stehen bleiben; der Zar solle vor der Hand leben und der siegreichen Revolution aufgespart bleiben; diese solle am 19. Februar 1870 losbrechen. Weit schlimmer noch als dieser Aufruf der geheimen Gesellschaft war die Proklamation und vor allem der Katechismus [1]) (von Bakunin?), welcher das Aeusserste an Unmenschlichkeit und Blutvergiessen vom Revolutionär fordert. Zum Schluss empfiehlt er den Anschluss an die Räuberwelt, diese ehrwürdigste Erscheinung des russischen Volkslebens. In Russland werden nämlich Stenka Rasin und Pugatschew (welche im 17. u. 18. Jahrh. grossartige Volksaufstände an der unteren Wolga hervor-

---

[1]) In den Protokollen der Prozessverhandlungen und in Alisow: Sammlung, S. 79.

gerufen haben) bis auf den heutigen Tag als Vorläufer der Socialisten gefeiert, wogegen F. Engels mit Recht bemerkt, dass die deutschen Arbeiter sich dazu gratuliren würden, in Schinderhannes den Vater der deutschen Socialdemokraten anzuerkennen[1]).

Aber die Netschajew'sche Verschwörung war nicht von langer Dauer. Einer der vertrautesten Genossen, der Student Iwanow, offenbarte sich als widerhaariger und beschränkter Mensch; es kam zu Reibungen, ein Verrath wurde befürchtet, Netschajew überzeugte Uspenski, Pryschow, Kusnezow und Nikolajew von der Nothwendigkeit, den gefährlichen Feind der guten Sache zu tödten, und am 21. November 1869 wurde in einer Grotte bei der landwirthschaftlichen Akademie in Moskau der schreckliche Mord vollzogen. Nun wurde die Gesellschaft bald entdeckt, etwa 300 Personen zum Prozess herangezogen und 87 Personen am 1. Juli 1871 vor Gericht gestellt. Netschajew selbst floh in die Schweiz, führte dort, von allen Emigranten gemieden, ein trauriges Leben und wurde als gemeiner Verbrecher ausgeliefert und 1872 verurtheilt.

Die Netschajew'sche Verschwörung ist der bedeutsame Versuch eines energischen Agitators, alles im Verborgenen glimmende Feuer der Unzufriedenheit zu offener Lohe zu entfachen. Indess war das nur Strohfeuer, das bald wieder in sich zusammensank. Das ganze Unternehmen blieb nur eine Episode. Die Jugend war noch nicht zur revolutionären That bereit. Aber sie organisirte sich nun doch in Vereinen; die meisten

---

[1]) Sociales aus Russland, 1874, S. 19.

der später bekannt gewordenen Revolutionäre gründeten als Studenten Kassen zur gegenseitigen Unterstützung, kauften erlaubte Bücher zu ermässigten Preisen an, richteten Bibliotheken ein, verwalteten Speiseassociationen. Ebenso traten die jungen Leute zusammen, um ihre Gedanken auszutauschen und sich selbst weiterzubilden; lebhafte Diskussionen fanden statt, welche nicht selten auf das politische und ökonomische Gebiet hinüberstreiften. Und ganz allmählich trat nun 1869—72 an die Stelle des Nihilismus der Socialismus. Es bereitete sich die Epoche des „Gehens ins Volk“ vor, um Propaganda für die socialistische Revolution zu machen.

Welche Umstände haben die russische Jugend veranlasst, vom Nihilismus zum Socialismus überzugehen? Um diese Frage zu beantworten, ist es erforderlich, das Verhalten der Regierung, die Lage der Gesellschaft und der Bauern und die Studentenschaft mit flüchtigen Strichen zu charakterisiren, um doch wenigstens anzudeuten, auf welchen Grundlagen sich die Bewegung der siebenziger Jahre aufgebaut hat. Dieselbe ist ja nur aus ihren eigenen Motiven heraus zu erklären und bleibt ohne Erörterung derselben durchaus unverständlich. Wir müssen daher versuchen, uns in den Anschauungskreis der jungen Leute zu versetzen.

Mit dem Regierungsantritt Alexanders II. war es Frühling geworden im russischen Staatswesen. Sehnsüchtiges Hoffen auf Beseitigung des autokratischen Systems und Gewährung von Freiheit schwellten die Brust der Gesellschaft. In diesem naiven, aber aufrichtigen Glauben nahm sie an der Berathung aller öffentlichen Angelegenheiten auf das Lebhafteste Antheil. Indess kaum waren seit Aufhebung der Leibeigenschaft zehn Jahre ins Land gegangen, so finden wir allgemeine

Enttäuschung und Gleichgültigkeit gegenüber den Reformen. Das lässt sich nur zum Theil aus der Unbeständigkeit des russischen Volkscharakters erklären, welcher sich ebenso rasch entmuthigen, wie zu Ueberschwänglichkeiten hinreissen lässt. Als wesentliche Ursache erscheint vielmehr das Verhalten der Regierung. Bei allen ihren Reformen hat nämlich das leitende Princip gefehlt. Stückweise wurde von verschiedenen Kommissionen eine Reihe Gesetze ausgearbeitet, ohne inneren Zusammenhang, ohne als Glieder eines gemeinsamen Systems einem einheitlichen Grundgedanken zu unterliegen. Thatsächlich blieb die Autokratie und Centralisation unerschüttert bestehen, und alle Reformen, welche im Einzelnen diesem Fundamentalprincip des russischen Staatslebens widersprachen, mussten in kürzester Frist mit demselben in Kampf gerathen, und aus Mangel an Tradition, Kräften und Selbständigkeit gleich beim ersten Zusammenstoss unterliegen. Der Geist und leitende Wille des ganzen Staatswesens waren mächtiger als die für die einzelnen Theile erlassenen Gesetze und haben dieselben rasch überwältigt. An den Schicksalen der Justiz- und Landschaftsreformen[1]) lässt sich das deutlich verfolgen.

Die Gerichtsordnung von 1864 ist wohl die gelungenste Leistung der damaligen Gesetzgebung. Wenn auch einige Bestimmungen dem allgemeinen Charakter der Reform nicht entsprechen, so sind dieselben doch von sekundärer Bedeutung und können beseitigt werden ohne dass die Grundlage der Gerichtsordnung in Frage gestellt würde. Hier liegt vielmehr der ganze Mangel

---

[1]) Golowatschew: Zehn Jahre Reformen. 1872. St.-Petersburg. Dieses bemerkenswerthe Buch bringt die Anschauungen der Liberalen der damaligen Zeit zum Ausdruck.

in der Abhängigkeit der Justiz von der Verwaltung. Zwar ist die Unabhängigkeit feierlichst vor dem Lande verkündet worden; kein Russe sollte mehr verurtheilt werden, ohne vor ein ordentliches Gericht zu gelangen; aber jene Unabhängigkeit der Justiz erhielt sich nur auf dem Papier und unterlag beim ersten Konflikt mit der Willkür der Autokratie. Gleich nach dem ersten Attentat 1866 beschloss die Regierung, als es festgestellt war, dass Karakosow einer geheimen Gesellschaft angehört hatte, ihn und seine Genossen nicht vor den vom neuen Gesetz eben erst vorgesehenen Gerichtshof zu stellen, sondern ernannte eine ausserordentliche Kommission, deren Vorsitz dem Polenhänger Murawjew übertragen wurde.[1]) Damit war ein Präcedens für alle späteren politischen Vergehen geschaffen, und die Thätigkeit der neuen Gerichtshöfe wurde durch Niedersetzung von Kriegsgerichten und Kommissionen gegenstandslos. Die eben erst abgeschaffte Verwaltungsjustiz erhielt zu gleicher Zeit eine Ausdehnung wie früher; ohne gerichtliche Untersuchung wurden Personen unter polizeiliche Aufsicht gestellt, ins Gefängniss geworfen und in entlegene Provinzen und nach Sibirien verbannt, selbst wenn sie auch vor den ordentlichen Gerichten freigesprochen worden waren. Advokaten, welche zu kecke Vertheidigungsreden hielten, wurden gleichfalls administrativ verbannt, wie z. B. der Fürst Urussow nach dem Netschajew'schen Prozesse 1871. Nachdem dieses Verfahren ein paar Jahre ohne gesetzliche Grundlage praktizirt worden war, erhob man es im Mai 1871 zum Range einer regelmässigen Institution. In gewissen Fällen sollte der Staatsanwalt die Anklage hinfort der Gensdarmerie

---

[1]) Von Nikolaus I. zu Alexander III. S. 371 ff.

übergeben, alle übrigen auf politische Verbrechen bezüglichen Untersuchungen aber dem Justizminister unterbreiten, und dieser sollte sich mit dem Chef der Gensdarmerie darüber verständigen, ob ein gerichtliches Verfahren angeordnet oder der Verwaltungsweg beschritten werden sollte. Damit war dann der administrativen Willkür auch gesetzlich Thür und Thor geöffnet und jenes Gefühl allgemeiner Rechtsunsicherheit erzeugt, welches alle nicht ganz „Wohlgesinnten“ einer radikalen Opposition in die Arme treiben musste. Die gleiche Willkür hatte man zu Nikolai's Zeiten als überkommenes Uebel ertragen; in der Gegenwart empfand man sie als empörende Verletzung eines Rechtes, welches der Kaiser selbst feierlichst gewährleistet hatte. Dieser eklatanten Beeinträchtigung der Rechtspflege gegenüber fielen dann andere Missstände wenig ins Gewicht, wie z. B. die Richter sehr bald nicht nach Maassgabe ihrer Kenntnisse und ihrer Tüchtigkeit ernannt wurden, sondern nach ihrer politischen Zuverlässigkeit, über welche die Staatspolizei urtheilte.

Nicht minder rasch verflogen die Illusionen, welche die Gesellschaft sich über die Provinzial- und Kreis-Landschaftsinstitutionen (1864) gemacht hatte[1]. Denselben wurde die Fürsorge für die Volksverpflegung, die Schulen und Wege, die Gesundheitspflege und mehreres Andere übertragen. Selbst wenn der Umfang ihrer Thätigkeit auch gross genug war, so entstand die Frage: woher sollten die Mittel für dieselbe beschafft werden? Der Staat hatte den Bauer und den Grund und Boden schon so sehr mit Steuern belastet und erhöhte diese letzteren noch immer mehr, dass es natürlich war, wenn

---

[1]) Golowatschew, a. a. O. S. 184 ff. — 18 Jahre Krieg des Beamtenthums gegen die Landschaft, im Freien Wort, N. 53 ff.

die Landschaften von dem ihnen zustehenden Rechte Gebrauch machten und die industriellen und Handelsunternehmungen nach Maasgabe ihrer Einträglichkeit zu besteuern anfingen. Allein schon im Jahre 1867 wurde ihnen solches verboten und nur gestattet, die industriellen Anstalten als Gebäude zur Steuer heranzuziehen und die Handelspatente mit nicht höheren Zuschlägen als 25 % der Staatssteuern zu belasten. In den Jahren 1868 und 1878 wurde untersagt, das Kircheneigenthum und die kaiserlichen Apanagen zu den Abgaben heranzuziehen. Seit Erlass solcher Bestimmungen machte sich eine allseitige Erkaltung gegenüber den Landschaftsinstitutionen bemerkbar. Die Grundbesitzer erkannten, dass sie aus Mangel an Mitteln ihre Thätigkeit auf die obligatorischen Ausgaben beschränken müssten, und die Bauern, welche anfangs ein lebhaftes Interesse an den Tag gelegt hatten, sahen als Resultat nur eine Erhöhung ihrer Abgaben; die Vertreter der Städte, welche stets mit den gleichen Steuern belegt wurden, verhielten sich vollends passiv zur Landschaftsverwaltung. Dazu kam dann noch, dass unter den Deputirten der Versammlungen die Gutsbesitzer weitaus die Majorität bildeten, theils weil sie ein grösseres Wahlrecht haben, theils weil die Bauern, welche keine Taggelder beziehen dürfen, einflussreiche Gutsherren wählen. Diese nun haben ebenso wie die städtischen Abgeordneten keinerlei persönliches Interesse an den Hauptgegenständen der Landschaftsverwaltung; ihre Verpflegung ist gesichert, ihre Kinder besuchen nicht die Volksschulen. Sie müssen höchstens Steuern zahlen, deren Verwendung ihnen selbst keinen Gewinn bringt. Die grosse Masse der Deputirten interessirt sich daher höchstens für die Wahl der Friedens-

richter, zu welchen sie bekannte und ansässige Personen nehmen, da sie von ihnen keine Opposition zu befürchten haben. Der idealsten Aufgabe, dem Schulwesen gegenüber, trat bald eine Erkaltung ein. Die Landschaftsversammlungen durften zwar Mittel in unbeschränktem Maasse bewilligen; aber hinsichtlich der Verfügung über dieselben beschränkte sich ihr Recht darauf, zwei Mitglieder in den Schulrath zu entsenden, wo sie die Minorität bildeten. Durch die Ernennung von staatlichen Inspektoren für die Volksschulen wurde das Interesse für diese letzteren noch mehr abgeschwächt; im Dezember 1873, gleich nach den ersten Entdeckungen der socialistischen Propaganda, wurde dann dem Adel die Pflicht auferlegt, bei den Volksschulen Wache zu halten, damit sie nicht zu einer Stätte der Entsittlichung würden; durch einen späteren Erlass wurden sie dem besonderen Schutze der Adelsversammlungen anvertraut[1]. Die Instruktion von 1875 bestimmte die Rechte der Landschaften auf die Schulen dahin, dass sie Geldsummen aufbringen durften, welche das Unterrichtsministerium verausgabte, ohne auch nur zu einer Rechenschaftsablegung verpflichtet zu sein.

So waren denn die Landschaften bald nach dem Entstehen in ihrer Thätigkeit wie in ihren Mitteln beschränkt. Sie besassen aber auch keine Exekutive. Wenn sie Steuern bewilligten und Ausgaben beschlossen, so hing es vom guten Willen der Polizei ab, ob die Abgaben auch wirklich eingetrieben wurden, und die Landschaftskassen befanden sich in einem Zustande fortdauernder Ebbe. Die Beschlüsse der Versammlungen mussten unverzüglich dem Gouverneur mitgetheilt und konnten von ihm sofort inhibirt werden, wenn sie mit den bestehenden Gesetzen oder mit dem

---

[1]) Von Nikolaus I. zu Alexander III. S. 381.

allgemeinen Staatswohl (über welches der Gouverneur befand) im Widerspruch standen. Zugleich wachte die Regierung mit Peinlichkeit darüber, dass die Landschaften sich nicht Uebergriffe auf das politische Gebiet erlaubten. Die Oppositionslust derselben war anfangs so gross, dass alljährlich Schliessungen und Suspensionen über sie verhängt wurden. Die Ernennung von Berichterstattern wurde ausschliesslich in die Hand des präsidirenden Adelsmarschalls gelegt und ihm das Recht ertheilt, „ungeeignete“ Gegenstände von der Berathung auszuschliessen und einzelnen Mitgliedern dauernd das Wort zu entziehen (1867). Gleichzeitig ward der Gouverneur beauftragt, die Protokolle und Akten der Landschaften vor ihrer Drucklegung zu censiren (1865); im Jahre 1879 erhielt er ausser dem stets besessenen Recht, die Beamten der Landschaftsverwaltung zu bestätigen, noch das weitere Recht, politisch unzuverlässige Personen aus dem Landschaftsdienst zu entfernen und ein Veto gegen die Friedensrichterwahlen einzulegen, welche gesetzlich nur der Bestätigung des Senats unterliegen. Von diesem Rechte haben die Gouverneure reichlich Gebrauch gemacht. Statt die aktiven Kräfte des Liberalismus für die Selbstverwaltung zu gewinnen und sie durch eine befriedigende Thätigkeit in derselben festzuhalten, that die Regierung also ihr Möglichstes, um die Leistungsfähigkeit der Landschaften herabzudrücken. Die natürliche Folge davon war die, dass alle ehrlichen und tüchtigen Persönlichkeiten sich allmählich von den Landschaftsinstitutionen zurückzogen und Stellenjägern das Revier überliessen. Von Selbstverwaltung und Ehrenämtern war keine Rede mehr. Die Landschaften wurden sehr bald nur zu besonderen Organen der Centralverwaltung für die Leitung gewisser ökonomischer Aufgaben, ohne

Selbständigkeit zu besitzen [1]. Eine Kontrole ihrer Thätigkeit durch ordentliche Gerichte oder eine freie Presse fand nicht statt. Alles ruhte in den Händen der Gouverneure und der Regierung. Unter obwaltenden Verhältnissen war es wohl erklärlich, wenn bereits am Anfange der siebziger Jahre die thatenlustigen und thatkräftigen Elemente der Opposition sich nach einer anderen Wirksamkeit umschauten und zu jeder Art Radikalismus disponirt waren.

Die Frage endlich, welche Folgen die Aufhebung der Leibeigenschaft gehabt hat [2], regte begreiflicher Weise die ganze russische Gesellschaft auf und führte schon 1872 zu einer allerdings ziemlich verunglückten Enquête unter dem Domänenminister Walujew. Hinsichtlich der Gutsbesitzer scheinen nun wohl alle Meinungen darin übereinzustimmen, dass sie im nördlichen und unfruchtbaren Mittelrussland entschieden gelitten haben. Der Ertrag ihrer Landwirthschaft beruhte auf der billigen Arbeitskraft der leibeigenen Bauern. Als ihnen die Möglichkeit genommen wurde, dieselbe weiter zu exploitiren, mussten sie ihre eigene Landwirthschaft aufgeben und das Gut entweder der Bauergemeinde verpachten oder es in Theilbau bewirthschaften lassen; nur in seltenen Fällen konnten sie es, und auch dann nur ein kleines Areal davon, in eigene Kultur nehmen. Unter solchen Verhältnissen wird es nicht auffallend erscheinen, wenn ein grosser Rückgang der Landwirthschaft auf den Gütern stattgefunden hat. In der Provinz Moskau wurden

---

[1] Golowatschew, S. 216.

[2] Vergl. Meine Landwirthschaft und Gewerbe in Mittelrussland, 1880. — Mackenzie Wallace: Russland, 1879, Kap. 32 und 33.

z. B. im Jahre der Aufhebung der Leibeigenschaft auf 633 Gütern 61.033 Dessätinen bebaut; nach Ablauf von 16 Jahren hatte ein Drittel der Güter seinen Betrieb aufgegeben, und vier Fünftel der Ackerfläche lagen ohne Kultur da. Was blieb dem Adel unter solchen Umständen übrig, als seine Güter zu verkaufen? In den Jahren 1865—77 nahm sein Antheil am Grundbesitz von 92 auf 72 % ab, und namentlich die Kaufleute waren es, welche die Güter an sich brachten, um den vorhandenen Wald niederzuschlagen und dann eine ähnliche Raubwirthschaft fortzusetzen. Andere Wirkungen hat die Bauernemancipation auf die Gutsbesitzer im Gebiete der schwarzen Erde gehabt. Hier ist der Boden so fruchtbar und im nördlichen Theile des Rayons so dicht bevölkert, dass sich stets Arbeiter oder Pächter für das Land finden. Ausserdem ist dieser Zone der Ausbau des Eisenbahnnetzes gerade in dem Maasse zugute gekommen, wie er Mittelrussland geschadet hat; dort stiegen die Getreidepreise, hier sanken sie in Folge der Konkurrenz. In den Gegenden am schwarzen Meer und im Südosten besitzen die Gutsherren fruchtbares Land, welches erheblich im Preise gestiegen ist; indess leiden sie unter der Trockenheit des Klimas und dem Mangel an Arbeitern, welcher allerdings mit einer dichteren Besiedlung der Steppe aufhören wird und auch gegenwärtig durch gute Behandlung der Arbeiter zum Theil zu beseitigen sein soll. Endlich sind freilich diejenigen Gutsherren durch die Aufhebung der Leibeigenschaft ruinirt worden, welche von Schulden überladen waren und sich lediglich durch Bedrückung ihrer Leibeigenen noch aufrecht erhielten. Für sie führte das Emancipationsgesetz die Abrechnung herbei. So gelangen wir denn zu dem Resultat, dass die

grösste Reform des Kaisers eine ganze Reihe ruinirter und deklassirter Edelleute geschaffen hat.

In viel höherem Grade gilt dieses Schlussurtheil von den Bauern. Ihre Leiden lassen sich in zwei Worte zusammenfassen: zu wenig Land und zu hohe Abgaben![1]) Schon im Jahre 1872 erklärte die erwähnte kaiserliche Kommission, dass in Bessarabien und in den ehemals polnischen Provinzen die Ablösungsgelder gering wären, auch dort, wo die Eisenbahnen und andere Umstände den Werth des Bodens gegen die Schätzung des Jahres 1861 erhöht hätten. „Aber im Centrum, im Nordwesten und in den übrigen Provinzen giebt es Ortschaften, wo der Ertrag des Bodens stark durch die Ablösungsgelder überschritten wird. Diese Gegenden leiden Noth, die Landwirthschaft geht in ihnen zurück und wird kraftlos unter der Last der sich aufhäufenden Steuerrückstände; sie lassen der Bevölkerung gar keinen Ausweg aus dieser Nothlage". Diese Erkenntniss hat sich nun auch der Regierung mitgetheilt; sie ist im Jahre 1882 daran gegangen, die Ablösungsgelder zu ermässigen und die Kopfsteuer nach und nach abzuschaffen, Landbanken zu errichten, um den Bauern den Ankauf von Grundstücken zu erleichtern, und sie hat daran gedacht, die Kolonisation systematisch zu betreiben. Zu gleicher Zeit ist die Ablösung des Bauerlandes obligatorisch gemacht worden. Die Nothlage des Bauerstandes an vielen Orten ist also ein Faktum, das nicht mehr bewiesen zu werden braucht. Nur um den Grad der Noth zu illustriren, führe ich ein paar Daten aus der Provinz Moskau an, für welche

---

[1]) Vergl. das vortreffliche Buch von Jahnson: Versuch einer statist. Untersuchung der bäuerlichen Landantheile und Abgaben, 2. Auflage. 1881. — Mein Mittelrussland, I. und II. Abschnitt.

W. Orlow so werthvolles Material beigebracht hat. Zunächst erweist es sich, dass die Behauptung, Russland besitze kein ländliches Proletariat, eine Phrase ist. In der genannten Provinz giebt es nicht weniger als 10 % landlose Familien, d. h. ehemalige Hofbediente, verabschiedete Soldaten, Gebrechliche, Greise und Wittwen mit minderjährigen Kindern. Diese haben weder Land, noch zahlen sie Steuern und bilden eine Last für die Gemeinden. Dazu kommen 15 % Familien, welche zwar Landantheile besitzen, aber aus verschiedenen Ursachen keine Landwirthschaft treiben; sie stellen das sociale Deficit der Dörfer dar. Insgesammt haben demnach 25 % der Familien den Betrieb einer Landwirthschaft eingestellt, und ihre Zahl steigt in zwei Kreisen sogar auf 30—32 %. Damit ist aber die Menge der Familien noch nicht erschöpft, welche nicht als volle Landwirthe anzuerkennen sind; es giebt noch Wirthe, welche kein eigenes Pferd besitzen und daher nur miethweise ihren Acker bestellen oder bearbeiten lassen; sie sind die Kandidaten der zweiten Klasse. Endlich giebt es eine nicht unbeträchtliche Anzahl Familien, welche nicht einmal ein eigenes Haus besitzen; dieselben machen in drei Kreisen 6—8—12 % aus. Angesichts solcher Verhältnisse und mit Rücksichtnahme auf die Ueberbürdung der Bauern mit Abgaben wird es dann wohl verständlich, dass die Steuerrückstände in der Provinz Moskau 41 % der jährlich erhobenen Abgabensumme betragen. Auch lässt sich aus den angestellten Beobachtungen die Tendenz einer schärferen Scheidung zwischen reicheren und ärmeren Bauern und eine Verschlimmerung der ökonomischen Lage der letzteren nicht verkennen.

Die socialökonomische Differenzirung der verschiedenen Klassen, welche sich bereits in der Landwirthschaft

beobachten lässt, ist natürlich in den rein kapitalistischen Erwerbszweigen in noch viel höherem Grade eingetreten. Während der Regierung Alexanders II. sehen wir ein massenhaftes Entstehen von Eisenbahn- und Schifffahrts-Kompagnien, von Banken jeglicher Art, von Aktiengesellschaften zu industriellen und Handelszwecken, von Berg- und Hüttenwerken, Fabriken und Manufakturen, kurz von Grossbetrieben, welche theils mit russischem, theils mit ausländischem Kapital gegründet und von der Regierung vielfach subventionirt, garantirt und durch Zölle geschützt worden sind. In diesen Unternehmungen wie in der Selbstverwaltung finden zahlreiche ruinirte Existenzen ihr Amt und Brot. Hierhin strömen auch die Bauern. Denn da ihr Landantheil bei der gegenwärtigen Bewirthschaftung kaum hinreicht, ihren Lebensunterhalt sicherzustellen, so werden die Bauern gezwungen, zur Beschaffung des Baargeldes für die Abgaben und den Einkauf von Waaren sich Nebenerwerb zu suchen. In den ackerbautreibenden Gegenden thun sie dieses, indem sie daheim Ländereien von den Gutsherren pachten oder als Arbeiter in die Steppe ziehen; im gewerbtreibenden Mittelrussland bleiben sie entweder zu Hause und widmen sich dem ländlichen Kleingewerbe, welches in Russland noch eine grosse Ausdehnung besitzt (Andrejew schätzt die darin beschäftigten Personen auf 321000, welche für 106 Millionen Rubel Waaren produziren), oder sie gehen auf Wandererwerb, um als Fuhrleute und Schiffer, als Bau-, Erd- und Fabrikarbeiter, als Kellner und Handwerker aller Art Geld zu verdienen und nach Hause zu bringen. In acht Provinzen Mittelrusslands wurden jährlich 1,130000 Pässe und Billete ausgestellt, so dass etwa 11 % der gesammten oder 40 % der erwachsenen männlichen Bevölkerung ihr Heimathdorf auf

längere oder kürzere Zeit verliessen. Diese Abwesenheit der Bauern von ihrer Wirthschaft trägt dann selbstverständlich das Ihrige dazu bei, dieselbe abwärts gehen zu lassen. Die Nothlage der Bauern auf dem Lande und in der Industrie ist nun Gegenstand einer ganzen Literatur von Romanen und Skizzen geworden, welche sich in pessimistischen Schilderungen und düsteren Nachtgemälden förmlich überbieten, und im Jahre 1869 hat dieselbe auch von Flerowski in seinem Buche „Die Lage der arbeitenden Klassen in Russland“ eine Art wissenschaftlicher Darstellung erfahren. Es mangelt derselben nicht an Uebertreibungen und Leichtfertigkeiten; das Buch ist aber voll Feuer geschrieben und in einzelnen Abschnitten mit guten eigenen Beobachtungen versehen [1]), so dass es wohl im Stande war, grossen Eindruck auf die Jugend zu machen.

Und nun wende ich mich zum Schluss zu dieser Jugend selbst, welche die Trägerin der revolutionären Bewegung in den siebenziger Jahren geworden ist; und zwar will ich hier von den Gymnasien und Seminarien absehen und lediglich die Hoch- und Fachschulen im Auge behalten. Zunächst ist zu bemerken, dass die Studenten in Russland aus viel tieferen Schichten des Volkes stammen als in Deutschland; sie sind zum grossen Theil Söhne von Popen, Kleinbürgern, niederen Beamten mit schlechter Erziehung und ziemlich ungenügender Schulbildung; namentlich ist dies in St.-Petersburg bemerkbar, wo die Söhne der reicheren Familien in dem

---

[1]) So urtheilt Keussler: Geschichte und Kritik des bäuerlichen Gemeindebesitzes in Russland, I. Bd., S. 279. Flerowski (Berwi) hatte als Beamter in Sibirien im officiellen Auftrage mehrere Dörfer bereist und schrieb nach eigenen, aber unzulänglichen Erfahrungen.

privilegirten Lyceum und in der Rechtsschule untergebracht werden. Die grosse Mehrzahl der Studenten ist arm; dieselben leiden Mangel am Nothwendigsten und müssen sich ihren Unterhalt selbst erwerben, wenn sie nicht eines der allerdings sehr zahlreichen Stipendien erhalten; aber auch dann essen sie schlecht, wohnen schmutzig und haben wenig Geld, um sich Bücher zu kaufen. Demgemäss spielen Unterstützungs- und Krankenkassen, Lesevereine und Speiseassociationen eine grosse Rolle; sie bilden sozusagen die ökonomischen und socialen Fragen im studentischen Reiche, und jeder Versuch der Minister Putätin und Tolstoi, diese vitalen Lebensinteressen zu verletzen, führte wie in den Jahren 1861 und 1869 zu Krawallen. Noch drückender waren andere Beschränkungen mehr politischer Natur; die Studenten durften nicht Vereine bilden; auch das Versammlungsrecht versuchte man anzutasten, und ein jeder solcher Versuch führte zu Entrüstungsmeetings der Studentenschaft, welche sich, da sie kein anderes Lokal dazu besass, in der Universität versammelte, so dass ihre Opposition mangels einer gesetzlich geordneten und rechtzeitig hergestellten Organisation stets den Charakter eines Auflaufs annahm, welcher zum Einschreiten von Polizei und Militär, zu harten Strafen und Verbannung und zur Schliessung der Universität führte. Jedesmal fanden sich dann radikale Agitatoren, welche den rein studentischen Krawallen einen politischen Hintergrund zu geben versuchten; jedesmal stellten die Studenten auch Forderungen auf, welche weit über das Ziel hinausschossen, indem sie z. B. die Vertheilung der staatlichen Stipendien für sich in Anspruch nahmen, was sie durch die Willkür der Obrigkeit motivirten. Solche Auftritte wurden dann für die Regierung Veranlassung, ihre

Maassnahmen zu verschärfen, und als vollends seit 1866 Graf Tolstoi Unterrichtsminister wurde, hat er wohl das Meiste dazu beigetragen, um durch allerlei Chikane und Bedrückungen die Studenten ins radikale Lager zu treiben. Die späteren Socialisten haben ihm erklärt, dass er keine Furcht für sein Leben zu hegen brauchte, da er der beste Propagandist für ihre Lehren wäre.

Der Studiengang der russischen Studenten ist gleichfalls ein anderer als derjenige der deutschen. Sie besitzen noch den, die Jugendlichkeit der russischen Wissenschaftlichkeit charakterisirenden naiven Glauben, als ob es genüge, mit einigen allgemeinen Ideen an alle Probleme heranzutreten, während sie für ernstes Detailstudium wenig Neigung an den Tag legen. Die allgemeinen Ideen waren damals dem Nihilismus bald entlehnt, und von Natur mit zersetzendem Talente ausgerüstet, kritisirten nun ihre Träger sofort alles, was existirt, zunächst die Professoren, die sie mit wenig Ausnahmen für unfähig erklärten, dann die wissenschaftlichen Autoritäten (welcher Nihilist wollte wohl überhaupt Autoritäten anerkennen?), dann alles Uebrige, was da kreucht und fleugt. Eine solche aus Unwissenheit folgende Selbstüberhebung wäre an sich noch nicht schlimm und würde im Laufe der Zeit vielleicht grösserer Bescheidenheit Platz machen, wenn die Studenten nicht noch eine andere Eigenthümlichkeit besässen. Sie geben sich nämlich mit ganzem Herzen der Beschäftigung mit denjenigen Tagesfragen hin, welche die Gemüther bewegen. In den sechsziger Jahren standen die Naturwissenschaften im Vordergrunde des Interesses; alle Zeitschriften waren mit diesem Lieblingsthema des Liberalismus angefüllt, und die Studenten beschränkten sich nicht darauf, Büchner, Vogt und Darwin zu lesen, sondern es war für jeden Juristen zur allgemeinen Bildung unumgänglich nothwendig, Frösche zu seciren, eine Beschäf-

tigung, welche schon damals Gegenstand zahlreicher Satiren und auch Zielscheibe des Spottes von Turgenjew in seinem Buche „Väter und Söhne“ geworden ist. Ueber den Socialismus wurde in den sechsziger Jahren wenig gelesen; derselbe trat erst unter dem Einflusse der Ereignisse und der literarischen Strömungen, welche ich im nächsten Kapitel schildern will, in den Vordergrund. Erst seit den siebenziger Jahren wurden theils bewusst (in Folge des Einflusses von Comte), theils unbewusst die Staats- und Socialwissenschaften für den Hauptbestandtheil der Wissenschaft gehalten und ohne Rücksicht auf das Specialfach von den Studenten mit gleichem Eifer studirt, wie im vorhergehenden Jahrzehnt die Naturwissenschaften.

Die Jugend war am Ausgange der sechsziger Jahre noch durchaus nihilistisch; ihre socialen Bestrebungen waren in optimistischer Weise auf die liberalen Ziele der Schulen und Genossenschaften gerichtet. Aber die Regierung machte die Thätigkeit in dieser Richtung unmöglich. Und doch wollte die Jugend dem Volke so gern nützlich sein; sie wusste aber nur nicht, wie. Aus diesem ihrem Drange nach Thaten erklärt sich denn auch der grosse Erfolg der „historischen Briefe“ von Peter Lawrow. Er wies 1868 auf die Pflicht der gebildeten Klassen hin, dem Volke zu dienen, weil sie nur durch dessen Arbeit hätten studiren und sich bilden können und jenem also ihre ganze Stellung verdankten. Diesen Gedanken erfasste die Jugend mit ganzer Begeisterung. Ja, sie wollte dem Volke dienen! Aber wie?

Und nun müssen wir unseren Blick zu den Ereignissen wenden, welche ihr die Vorbilder für ihr Handeln, und zu der Literatur, welche ihr die Theorien für ihre Ziele darbot.

III.

Die Literatur der socialistischen Propaganda.

Vor den Augen der Jugend lag die Netschajew'sche Verschwörung. Die Regierung hatte mit Ironie auf das Handvoll junger Leute geschaut, welches einen so ungleichen Kampf aufgenommen hatte [1]; und auch das Publikum theilte die Ansichten der Regierung; ihm erschienen die Jünglinge einfach lächerlich, welche sich für das phantastische Programm des „Volksgerichts“ begeistern konnten und zu handeln gedachten, bevor sie festen Boden unter den Füssen hatten. Der Mord Iwanows und eine Reihe thörichter Mystifikationen seitens Netschajew, als deren Opfer zahlreiche seiner Genossen erschienen, warfen einen dunkeln Schatten auf die revolutionäre Jugend. Die Regierung säumte nicht, das zu benützen. Sie beschloss im Juli 1871 die Verschworenen öffentlich vor Gericht zu stellen, um ihren Liberalismus zu beweisen und die Angeklagten in der öffentlichen Meinung zu diskreditiren. Jedoch nur das Erstere gelang; die Presse rühmte laut den Liberalismus. Im zweiten Vorhaben erlitt die Regierung aber ein Fiasko; die revolutionäre Jugend hielt die Angeklagten für ehrliche Leute und ihre Hauptbestrebungen für richtige.

---

[1]) Anmerkung der russischen Herausgeber zur Denkschrift des Grafen Pahlen.

Der ganze, durch das zweite Semester 1871 sich hindurchziehende Process diente blos dazu, Propaganda für die Sache zu machen, welche man unterdrücken wollte, und die Idee der Revolution gewann nicht wenig Anhänger. Dazu kam, dass Diejenigen, welche wegen der St.-Petersburger Studentenunruhen im Frühling 1869 und wegen der Netschajew'schen Verschwörung ins Gefängniss geworfen worden waren, sich nun um so enger an einander schlossen und auch aus persönlichen Motiven Rache an der Regierung zu nehmen wünschten. Indess billigte die Jugend keineswegs blindlings das Vorgehen von Netschajew; sie tadelte aufs allerheftigste seine betrügerischen Machinationen, und auf Jahre hinaus wurzelte ein tiefes Misstrauen gegen die diktatoriale Herrschaft Einzelner; die meisten sahen jeden Versuch einer centralistischen Organisation als Betrug und Mystifikation an. Parallel mit den Netschajew'schen Thaten zeigte sich eine literarische Bewegung in schüchternen Anfängen. Die „Volkssache" erschien in Genf vom April bis zum September 1870 in neuer Folge (7 Nummern) und rief zur Propaganda des Socialismus im Volk und zum Anschluss an die Internationale auf. Ja, sogar die „Glocke" erstand im nämlichen Jahre auf kurze Zeit zu neuem, aber schwachem Leben.

So wurde denn vom Ende der 1860er Jahre an die russische Jugend mit der Internationalen bekannt, freilich zu einer Zeit, als dieselbe ihre Blüthe hinter sich hatte, als die alte Marx'sche Internationale in den letzten Zügen lag und von Bakunin gesprengt wurde. Nicht minder als der Weltbund der Arbeiter ergriff die Jugend der muthige Kampf derselben, ja sogar von Weibern und Kindern während der Pariser Kommune; es war dies

ein Ideal für die kommenden Aufstände in Russland. Endlich liess sie der Erfolg der socialdemokratischen Propaganda in Deutschland nicht ruhig schlafen, und an ihrem Gewissen nagte der Vorwurf, dass sie selbst noch nichts für ihr Volk geleistet hätte. Zu den Thaten des Auslandes gesellten sich seine Schriften. Die Werke von Proudhon, das Kapital von Marx, die Agitationsschriften von Lassalle wurden übersetzt, und das sonst so unschuldige Büchlein von Becher über die Arbeiterbewegungen scheint sehr zur Orientirung der künftigen Revolutionäre gedient zu haben. Es waren also wesentlich Ereignisse und Schriften des Auslandes, welche den nach einer Revolution dürstenden Jünglingen in Russland die Ziele steckten und ihnen in heillosester Weise die Sinne verwirrten. Der internationale Anarchismus ist in Russland ein (1872—78) künstlich grossgezogenes exotisches Gewächs, welches sehr bald verwelkt und verkümmert ist.

Alle diese fremdartigen Einflüsse wurden der russischen Jugend vermittelt theils durch die Literatur, theils durch Reisende, theils durch den persönlichen Einfluss bedeutender Socialisten. Und hier muss ich den Leser einladen, sich im Geiste aus Russland in eine weit entlegene Stadt zu versetzen, welche die hohe Schule der socialistischen Propaganda gewesen ist, nach Zürich. In Zürich hatte sich nämlich im Anfange der siebenziger Jahre eine grosse Anzahl von Russen, vornehmlich von Russinnen versammelt, welche sich des Studiums der Medizin beflissen, wofür die Gelegenheit in ihrer Heimath nicht geboten war. Zürich war auch der Zielpunkt aller Reisenden und Touristen, und hier liessen sich nun Michael Bakunin und Peter Lawrow nieder, um auf ihre

Landsleute zu wirken (1872—1873). Sie hielten förmliche Vorlesungen, an welche sich die lebhaftesten Diskussionen knüpften[1]). Innerhalb des daselbst gepredigten internationalen Anarchismus lassen sich vier Richtungen unterscheiden. Wir haben da 1) Bakunin, 2) die ihm nahe stehende Gruppe der russischen Anarchisten in Genf, welche 1875 den „Arbeiter" und 1878 die „Gemeinde" herausgegeben hat, 3) Lawrow und die Anhänger des „Vorwärts", 4) Tkatschew und die Partisanen der „Sturmglocke". Von grösserem Einfluss sind nur Bakunin und Lawrow gewesen, ohne jedoch irgend welche Originalität in wissenschaftlicher Hinsicht beanspruchen zu können. Der Inhalt ihrer Predigten vor den gläubigen Studenten lässt sich ihren Schriften entnehmen.

Aus einer der Bakunin'schen Proklamationen, durch welche er die Netschajew'schen Bemühungen unterstützte, stammt das Schlagwort „ins Volk gehen" (idti w narod), um Propaganda für den Socialismus zu machen. In seiner „Staatlichkeit und Anarchie" (1873), und in dem Buche „die geschichtliche Entwicklung der Internationale", wird dieser Gedanke näher ausgeführt; besonders nachhaltigen Eindruck soll die zweite Beilage der erstgenannten Schrift gemacht haben, das Programm der slawischen Sektion in Zürich. Den Endzielen nach ist

---

[1]) In Zürich waren Studenten „aus den russischen Staaten" immatrikulirt: an der Universität im Winter 1872—73: 138, im Sommer 1873: 145, nämlich Juristen 1 m. und 1 w., Mediziner 36 m. und 77 (!) w., Philosophen 8 m. und 22 w., zusammen 45 m. und 100 w., — am Polytechnikum im Winter 1872—73: 94, davon 25 Ingenieure, 24 Maschinenbauer und Chemiker, 18 Schüler im Vorkursus; im Winter 1873—74 zählte das Polytechnikum 91 Russen. Darunter sind dann aber auch die Deutschrussen, Polen u. A. mitgezählt.

Bakunin bekanntlich anarchischer Socialist. Zunächst gilt es ihm, die Staatsordnung, welche von oben her nach unten durch Regierung und Gesetz aufrechterhalten wird, zu stürzen, da sie nie einen anderen Zweck gehabt habe, als die Volksarbeit zum Nutzen der herrschenden Klassen zu systematisiren. Die Unterdrückung des Staates, des Eigenthumsrechts und der juristischen Familie wird möglich durch eine Organisation von unten nach oben auf Grundlage der kollektiven Arbeit und des kollektiven Eigenthums; diese werden erst ermöglicht durch eine völlig freie Föderation der einzelnen Personen zu Associationen oder unabhängigen Gemeinden, welche ihrerseits durch gemeinsame Interessen und sociale Strömungen zu Nationen und als solche zur Menschheit verbunden werden können. Ferner wird die Beseitigung der Religion gefordert und der Materialismus und Atheismus gepredigt; das Volk soll eine wissenschaftliche Bildung erhalten, die Frauen sollen emancipirt werden und gleiche Rechte und Pflichten haben wie die Männer. Das Mittel, um die anarchische Organisation herbeizuführen, ist die revolutionäre Agitation. „Es ist ein Leichtes, jedes beliebige Dorf zum Aufstande zu bringen.“ Das Volk ist, so behauptet Bakunin, stets zur Revolution bereit und auch fähig, sich nach einer Revolution selbständig zu organisiren. Es fehlt ihm nur das Bewusstsein seiner Kraft, der Hass gegen seine Bedrücker und die Praxis der Emeute. Folglich haben die Revolutionäre nichts zu lernen und auch das Volk nichts zu lehren nöthig, da dieses seine eigenen Leiden und deren Ursprung kennt; jene sollen blos den Hass gegen die privilegirten Klassen schüren, beim Volke das Bewusstsein seiner Kraft erwecken und dieselbe bei Aufständen durch Putsche (durch Thaten) üben, was für die Entwicklung der revo-

lutionären Gefühle sehr wichtig ist. Endlich soll die Verschwörung nicht centralistisch organisirt sein, wie die von Karakosow und Netschajew, sondern von selbständig neben einander stehenden, frei sich föderirenden Gruppen geleitet werden, so dass eine Beherrschung durch einzelne Persönlichkeiten oder gar eine Mystifikation ausgeschlossen ist. Diese Bakunin'schen Ansichten waren es, welche die grösste Verbreitung unter der Jugend in Zürich und später in Russland fanden, und welche namentlich im Süden und in Moskau verbreitet waren.

Nahe verwandt mit dieser Hauptströmung ist die Richtung jener Gruppe, welche das Buch „die Satten und die Hungrigen“ und vom Januar 1875 bis März 1876 eine Arbeiterzeitung in Genf herausgab, welche Artikel in populärer Sprache brachte, sogar mit Illustrationen. So stürmt z. B. auf der einen im Vordergrunde ein Bauer mit der Fahne „Land und Freiheit“ einher, während im Hintergrunde Bauern mit Sensen herbeieilen, um die Soldaten zu vertreiben, welche ein Haus wegen der Steuerrückstände abreissen wollen. Diese Gruppe hat mit Bakunin die anarchischen Ansichten gemein; jedoch verhielt sie sich zur ausschliesslichen, insbesondere zur principlosen Putschmacherei ablehnend; sie erkannte vielmehr die Nothwendigkeit der friedlichen Propaganda und Agitation an und erklärte sich mit der Internationalen solidarisch.

Der andere Mann, der neben Bakunin einen nicht zu leugnenden Einfluss auf die russische Jugend gewann, war Peter Lawrow. Derselbe war in den sechsziger Jahren Oberst und Professor an der Kriegsakademie in St.-Petersburg, stand von Anfang an in Beziehungen zu der liberalen Literatur, hielt 1860 eine öffentliche Vorlesung über die Wiedertäufer mit socialistischen Tendenzen, wodurch er Furore machte, wurde dann wegen seiner

Beziehungen zur Gesellschaft von Karakosow auf administrativem Wege ins Archangel'sche Gouvernement verbannt, im Jahre 1869 vom kühnen Revolutionär Lopatin befreit, nahm darauf an dem Kommuneaufstand in Paris 1871 Theil und befand sich am Anfange der siebenziger Jahre in Zürich. Als Schriftsteller war er nicht unbekannt; schon früher hatte er philosophische Bücher verfasst, 1868 waren von ihm die bereits erwähnten „historischen Briefe“ erschienen, und als nun die revolutionäre Bewegung begann und die Jugend sich nach Leitern umschaute, wandte sich die Gesellschaft der sogenannten Propagandisten, welche ich N. N. nennen will, an ihn, um ihn zur Herausgabe einer Zeitschrift zu veranlassen. Lawrow erklärte sich bereit; jedoch hat er das Unglück, ein Gemässigter zu sein und niemals recht in die Strömung der Zeit hineinzukommen, während Bakunin der Strömung stets voraus und Führer gewesen ist. Am Anfange der sechsziger Jahre, zu Tschernyschewski's Zeiten, schrieb Lawrow als wohlbestellter Professor in liberale Zeitungen. Am Anfange der siebenziger Jahre werden wir ihn gleich als Opportunist und Doktrinär kennen lernen; gegenwärtig, in der Epoche des Terrorismus, hat er sich zur Nothwendigkeit von revolutionärer Agitation und von Aufständen bekehrt. Sein Einfluss ist daher zu keiner Zeit ein durchschlagender und maassgebender gewesen; die Anerkennung hat er seiner fleissigen schriftstellerischen Thätigkeit zu verdanken.

Als die Jugend im Jahre 1872—1873 Lawrow aufforderte, ein Programm für sie zu schreiben, schlug er in seinem ersten lithographirten Entwurfe vor, von den städtischen und landschaftlichen Versammlungen aus eine Propaganda zu betreiben und im Volke zu wirken. Diese Thätigkeit liberaler Natur konnte die revolutionäre

Jugend nicht befriedigen, und Lawrow musste sein Programm nochmals und abermals umarbeiten, bevor er es in der ersten Nummer des „Vorwärts“ 1873 veröffentlichen konnte. Diese Zeitschrift ist die bedeutendste literarische Erscheinung der neueren russischen Revolution. Es sind in den Jahren 1873—1877 fünf Bände davon erschienen, welche in ihrem ersten Theil Aufsätze und Essays enthalten, im zweiten eine Uebersicht der Ereignisse in Russland, aus Korrespondenzen zusammengestellt, bringen und im letzten Theil eine Chronik der Arbeiterbewegung und des „Bourgeoischaos“ im westlichen Europa darbieten. Die Aufsätze sind ziemlich umfangreich und zeichnen sich zumeist durch eine tödtliche Langeweile aus, so dass wohl nur diejenigen Revolutionäre sie völlig gelesen haben können, welche, im Winter in den Steppendörfern wohnend, kein anderes Buch zur Hand hatten. Diese Jahresrevue fand in den Jahren 1875 und 1876 ihre Ergänzung durch eine alle 14 Tage erscheinende Zeitschrift, welche unter dem gleichen Titel erschien und den zweiten und dritten Theil des Jahrbuchs sammt zahlreichen Korrespondenzen in sich aufnahm. Ende 1876 legte Lawrow die Redaktion nieder; sein Hauptarbeiter Smirnow gab darauf noch einen Band heraus, und 1877 ging diese literarische Unternehmung ein. Das Programm des „Vorwärts“ (1873) hat nun folgenden Inhalt.

Zwei Ziele verfolgt dieses Jahrbuch. Es will gegen die theologischen und religiösen Ideen kämpfen, welche jedoch heut zu Tage als bereits überwunden gelten könnten. Speciell will daher Lawrow die socialen Fragen behandeln, will für Bürgerrecht und Einkommengleichheit, für die politischen Rechte der Arbeiter gegen die Arbeitgeber, für das Recht der freien Association und der Gemeinde

gegen die Centralisation und konsequenterweise gegen die Staatlichkeit kämpfen. Der Boden, auf welchem sich der Kampf für die neue Socialordnung abspielt, soll die heutige Gesellschaft sein. Im Wesentlichen erklärt sich der „Vorwärts“ mit den Beschlüssen der Kongresse der Internationale einverstanden, und hinsichtlich der Ziele und der Organisation sind keine wesentlichen Abweichungen vom Bakunin'schen Programm vorhanden. Bemerkenswerth ist, dass die politische Freiheit für durchaus untergeordnet der socialen und wirthschaftlichen Gleichheit gegenüber erklärt wird. Dies ist ein hervorstechender Charakterzug der nun anhebenden Bewegung; dieselbe ist socialökonomischer, socialistischer, keineswegs politischer, liberaler Natur. Die politische Thätigkeit ist sogar verfehmt, weil sie vom Hauptziel abführe. Die politische Verfassung beruhe auf den socialen und wirthschaftlichen Machtverhältnissen; daher müsse man sie durch eine Revolution ändern, um auf die Dauer auch eine veränderte Staatsverfassung durchsetzen zu können. Dann wird, so erklärt Lawrow, der centralisirte Staat schwinden und die Tendenz zu autonomen Gemeinden und Föderationen hervortreten, welche sich auf Grund wirthschaftlicher Solidarität bilden werden. Alle centralistischen Programme haben ja nur die Ersetzung eines Bourgeois-Kaiserreiches durch eine Bourgeois-Republik im Auge; durch diese Aenderung werden aber die socialen und wirthschaftlichen Missstände nicht berührt. Ebenso sollen die nationalen vor den socialen Fragen verschwinden, welche den gemeinsamen Boden der Verständigung bilden. Doch soll man beim praktischen Vorgehen auf die nationalen Verschiedenheiten Rücksicht nehmen; sonst gelangt man zu durchaus abstrakten Handlungsweisen. Das specielle Terrain, auf welchem sich die Zukunft des

russischen Volkes abspielen wird, ist der Gemeindebesitz; dieses ursprüngliche und noch patriarchalische Institut soll im socialistischen Sinne weiterentwickelt werden zu gemeinsamer Bearbeitung und gleicher Vertheilung der Produkte; zugleich soll die Gemeinde die Basis der politischen Organisation bilden.

Wie sollen aber diese Ziele erreicht werden? Vor allem muss das jakobinische Princip aufgegeben werden, dem zufolge die Revolutionäre nach Sturz der früheren Regierung sich selbst an deren Stelle setzen und dem Volke ihre Gesetze als Wohlthaten aufdrängen wollen. Die Revolution muss vielmehr nicht nur für, sondern auch durch das Volk gemacht werden. Um dieses zur Revolution zu erwecken, bedarf es blos einer Generation muthiger Männer, welche ihre persönlichen Interessen opfern, um ins Volk zu gehen, und dasselbe über seine Lage, seine Bedürfnisse und Rechte aufklären und ihm die verschiedenen Wege angeben, welche zum Ziele führen; jene Propagandisten müssen dem Volke vor allem seine Kraft klar machen, welche ihm noch nicht zum Bewusstsein gelangt ist und es hindert, seine Jahrhunderte langen Feinde zu beseitigen. Hierin unterscheidet sich also Lawrow von Bakunin. Dieser erklärte eine solche friedliche Propaganda durch das Wort für ungenügend und forderte eine Agitation durch die That, durch Putsche. Lawrow dagegen nahm die Sache ernster; er glaubte nicht, dass man durch einige Reden von Tonnen und Wagen herab das Volk zur Erhebung bringen könnte; er hielt dazu eine längere geistige und moralische Erziehung des Volkes für erforderlich, welche die gebildeten Revolutionäre in die Hand nehmen sollten.

Und nun bildete einen weiteren, sehr ernsten Differenzpunkt die Forderung von Lawrow, dass die Propa-

gandisten, welche das Volk belehren sollten, zuvor selbst etwas Tüchtiges lernen und Erfahrungen sich aneignen sollten, um dann im Besitze der nöthigen Energie eine erfolgreiche Thätigkeit ausüben zu können. Ja, sogar eine solche Ausbildung genüge noch nicht; der Propagandist müsse auch das Volk kennen lernen, innerhalb dessen er wirken wolle. Er müsse im Volke leben und über dessen Bedürfnisse in allen Punkten orientirt sein; dann würde er die socialen und wirthschaftlichen Fragen richtig stellen und kraft seiner Bildung auch richtig beantworten können. Nach dieser gründlichen Vorbereitung solle der Socialist ins Volk gehen, selbst Arbeiter und Bauer werden und die Genossen zur Bewegung vorbereiten; Andere könnten in der Presse, der Landschaft, dem Gericht Stellungen einnehmen und für das Volk wirken. Jedoch erklärt Lawrow diese Mittel für sehr bedenklich und daher nur mit Vorsicht anwendbar, weil die jungen Männer der Gefahr unterlägen, trotz guter Absicht unterwegs stecken zu bleiben, um ihre einmal errungene vortheilhafte Stellung beizubehalten. Erst wenn nach längerer Propaganda das Volk über seine Rechte und seine Kraft aufgeklärt wäre, dürfe man es zur That führen. Wenn dann im Verlaufe der Geschichte die historischen Ereignisse „die Minute“ der Umwälzung und die Bereitschaft des Volkes anzeigten, habe man das Recht, das Volk zur Verwirklichung der Revolution aufzurufen. Lawrow vertritt also darin den gemässigten Standpunkt der deutschen Socialdemokratie.

Mit dieser seiner Forderung einer gründlichen Vorbildung hatte Lawrow in ein Wespennest gestochen. Wie? wir sollen jahrelang warten, bis wir unsere Studien vollendet und das Volk kennen gelernt haben? erst 30 bis 35 Jahre alt werden und inzwischen alle mögliche

Ungleichheit geniessen, um dann später Gleichheit zu predigen? Da bleiben wir ja ewig bei Worten und beim Räsonniren und gelangen nicht zur That! Die ganze Jugend, sowohl die Anhänger von Bakunin wie die Jakobiner, waren ausser sich und sahen sich nach einer anderen literarischen Kraft um, welche ihre Ansichten vertreten konnte. Da trat Peter Tkatschew auf, der wegen Theilnahme an der Netschajew'schen Verschwörung administrativ verbannnt, aber Ende 1873 durch einige Mitglieder der Gesellschaft der Tschaikowzy befreit worden war und nun nach Zürich kam. Er erbot sich zunächst, am „Vorwärts" mitzuarbeiten. Aber das war unmöglich. Tkatschew war in allen Punkten abweichender Meinung; Lawrow konnte seine Artikel nicht annehmen, und vor allem hegte er Bedenken gegen die rohe Ausmalung des socialistischen Zukunftlebens, wie Tkatschew sie sich in einer Volksschrift erlaubt hatte, die aber von Lawrow nicht zum Druck befördert worden war. Es hiess darin: der Bauer hätte dann ein frohes Leben; nicht mit Kopeken, sondern mit Dukaten könnte er seinen Sack füllen; er hätte Vieh und Fasel genug, könnte Kuchen essen und arbeiten, so wenig er wollte; je nach Belieben könnte er essen, oder auf dem Ofen liegen; ein gar prächtiges Leben!

Tkatschew war über die Zurückweisung seiner Arbeitskraft seitens Lawrow empört und schrieb im April 1874 einen offenen Brief an Lawrow, welcher damit begann, dass er ihn einfach des Einverständnisses mit der dritten Abtheilung (der Geheimpolizei) bezichtigte, und griff darauf in seiner kritischen und ausserordentlich gewandten Schreibweise, welche vielleicht die talentvollste in der revolutionären Presse Russlands war, die Person und das Programm von Lawrow aufs schonungs-

loseste an. Vor allem warf er ihm vor, dass er gar nicht eine Revolution, sondern nur einen friedlichen Fortschritt wolle, im deutschen, Lassalleschen Sinne; selbst der dritten Abtheilung könne eine solche blutlose Revolution nicht gefährlich erscheinen. Dass „die Geschichte die Minute der Revolution anzeigen werde“, sei der Standpunkt des philiströsen Philosophen. Wenn alle Revolutionäre sich erst lange Zeit zur Propaganda vorbereiten wollten, so würde sich inzwischen der Gemeindebesitz zerlegen, der Kapitalismus sich bilden und der Revolutionär zu spät kommen. Lawrow, so warf sein Gegner ihm vor, glaube zu wenig an das Volk und an die Jugend; er ziehe sie von der gewaltsamen Revolution ab und untergrabe ihren Glauben an sich selbst und ihre Kraft. Der „Vorwärts“ erfülle also seine Aufgabe nicht. Es soll aber nicht gewartet, sondern gehandelt werden. „Wir wollen,“ so ruft er, „in der Gesellschaft Unzufriedenheit und Erbitterung säen und die Jugend organisiren! Wir wollen durch politische Verschwörung, Volkspropaganda und direkte Agitation einen Aufstand hervorrufen! Die Losung ist: Revolution machen! Die Reformpartei soll zu einer Aktionspartei werden! Es gilt Kampf gegen die Regierung, gegen die bestehende Ordnung bis zum letzten Blutstropfen!“ Den Hauptdifferenzpunkt bildete also damals die Wahl der Mittel; anstatt der friedlichen Propaganda forderte Tkatschew die sofortige Agitation.

Lawrow liess auf eine Antwort nicht lange warten und richtete an die social-revolutionäre Jugend eine Brochüre, so lebhaft, wie man sie sonst nicht von ihm gewohnt ist. Er erklärt es für einen Irrthum, zu glauben, dass man jede Minute Revolution machen, dass jeder Putsch zu einer siegreichen Revolution werden könne.

Die Jugend müsse zunächst sich selbst und das Volk zur Revolution vorbereiten; einige Jahre Aufschub schadeten ja nichts; auch im Westen sei durch das Anwachsen des Kapitalismus der sociale Kampf nicht verhindert worden. Natürlich sei die Propaganda mit der praktischen Agitation zu verbinden und eine Organisation der Revolutionäre erforderlich. Eine blos politische Revolution verbessere nichts an der socialen Lage; Tkatschew sei Jakobiner, der die gegenwärtige Regierung durch eine andere ersetzen wolle; dabei würde das Volk nur anderen Ehrgeizigen und Intriganten in die Hände fallen.

Tkatschew war nicht der einzige, welcher sich gegen Lawrow erhob. Im ersten und dritten Bande des „Vorwärts" finden wir zwei weitere Aufsätze über „Wissen und Revolution", in welchen sich der Herausgeber mitunter in recht scharfer Weise der zahlreichen Angriffe zu erwehren sucht. Die russischen Revolutionäre, die Lawrow nur Schulbuben der Revolution nennt, wollten eben durchaus nicht lernen und studiren, sondern ihre schätzbaren Kräfte sofort der revolutionären Sache widmen. Es war dies die Reaktion gegen das nihilistische Princip eines Pissarew, welchem zu Folge das Individuum sich selbst bilden sollte, das aber als Deckmantel gebraucht wurde, um Carrière zu machen und um den Indifferentismus gegen die herrschenden Missbräuche zu verbergen. Der Nihilist suchte sein persönliches Glück und war darin Realist. Der Socialist sucht das Glück des Volkes und opfert sein eigenes. Sein Ideal ist ein Leben voll Martyrium für das Wohl des Volkes. So erklärten denn die Einen: jeder Verzug in der Propaganda erschwere den siegreichen Gang der Revolution. Andere meinten: die Gymnasial- und Seminarbildung

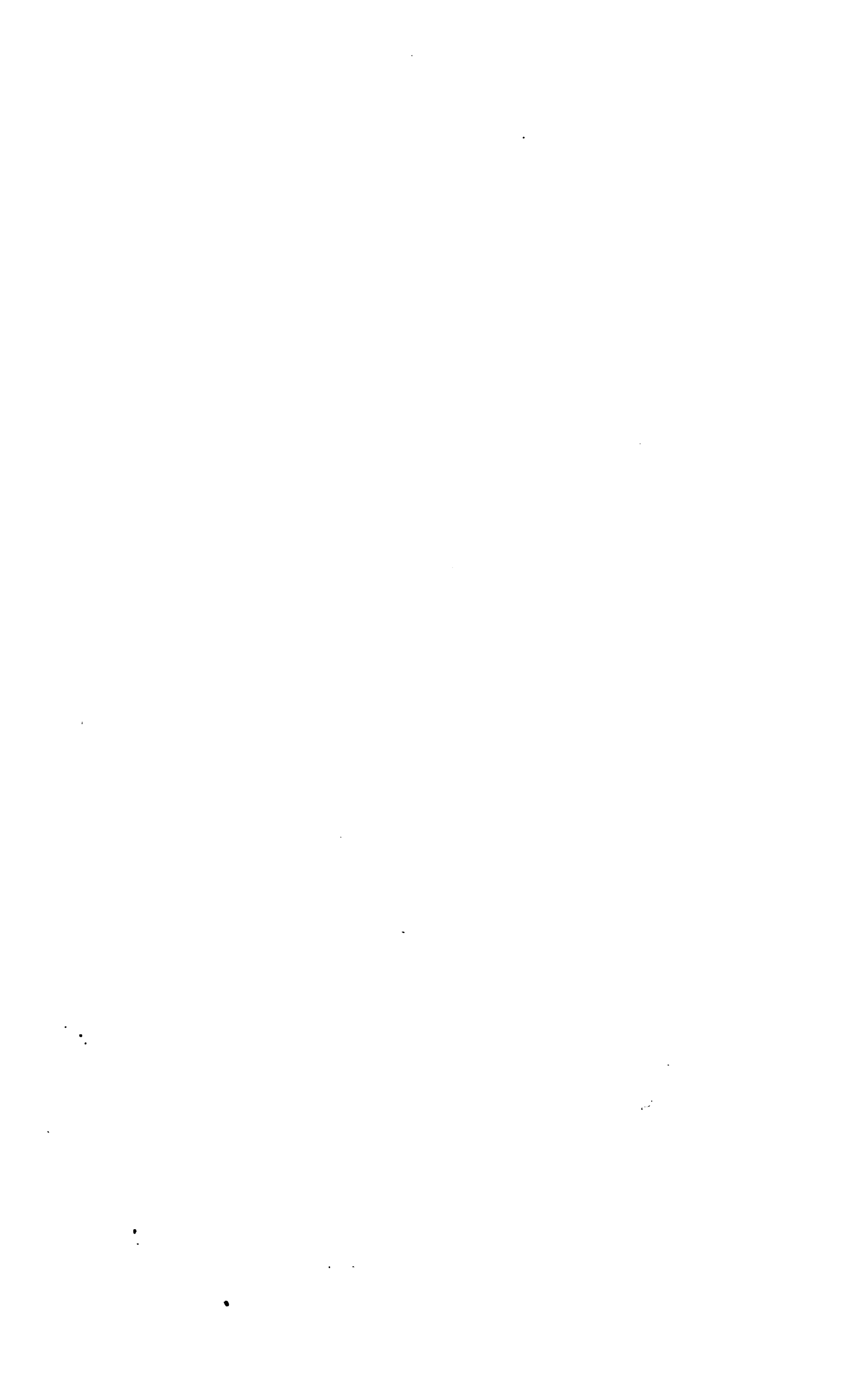
reiche hin, um Propaganda im Volke zu treiben, um in ihm das Bewusstsein seiner Leiden und seiner Kraft zu wecken; dazu sei mehr Glauben an die Güte der Sache als Kenntnisse nöthig; jedenfalls setze ihre Bildung sie in Stand, den Bauern mehr mitzutheilen, als ihnen von anderer Seite zukäme. Die Dritten waren der Ansicht: kein Revolutionär dürfe dem Princip der Gleichheit zuwiderhandeln und sich über den homme moyen in geistiger Hinsicht erheben; auf der Universität unter dem Einfluss der Professoren gewöhne er sich nur an die bestehende Ordnung der Dinge, wolle Carrière machen und werde ein banaler Mensch. Wer nun die Neigung der Jugend für extreme Lösungen kennt, wird begreifen, dass sie zwar Lawrow's Schriften las, aber auf Bakunins Worte schwor. Sie war bereits unterwegs, hatte die Schulbänke verlassen und sich in den Dienst der Revolution begeben. Vergebens machte Lawrow immer wieder dagegen geltend, dass ein unwissender Revolutionär im Falle eines Aufstandes ja nichts weiter bedeute als einen Kämpfer mehr, jedoch ohne die gleiche physische Kraft wie der Bauer; beim Neubau der Gesellschaft könne er vollends nicht mehr Rath ertheilen als irgend ein Anderer.

So habe ich denn die vier verschiedenartigen geistigen Strömungen zu charakterisiren versucht, welche am Anfange der siebenziger Jahre sich unter den russischen Emigranten und deren Literatur geltend gemacht haben. Sehen wir von Tkatschew ab, welcher als politischer Revolutionär und Centralist, als Jakobiner und Blanquist damals ebenso wie später zu keinerlei Bedeutung gelangt ist, so bleiben Lawrow und Bakunin als die beiden vornehmsten Vertreter der abweichenden Lehrmeinungen übrig. In dem Endziel des anarchischen Socialismus

waren sie zwar beide so ziemlich einig; dagegen gingen sie in der Wahl der Mittel, in der Taktik aus einander; der deliberirende Philosoph Lawrow vertrat die gemässigte Propaganda, der feurige Agitator Bakunin die Putschmacherei; der Eine sah die Revolution erst in weiter Ferne, der Andere bereits vor der Thür. Solche theoretische Differenzen mussten unter den Emigranten eine um so grössere Rolle spielen und zu endlosen Haarspaltereien führen, als sie an der Praxis nicht die Probe für die Richtigkeit ihrer Ansichten machen konnten; sie lebten ja zu weit von der Stätte des Kampfes. Indess hörte ihr persönlicher Einfluss im Jahre 1873 in Zürich auf, als die russische Regierung ihren Unterthanen das Studiren an jener Universität verbot und die ganze Schaar der Jugend nun in ihre Heimath zurückströmte und sich zum grossen Theil der revolutionären Thätigkeit zuwandte. Seit jenem Jahre wird der persönliche Einfluss durch den literarischen ersetzt, da nun die genannten socialistischen Zeitungen und Brochüren zu erscheinen begannen.

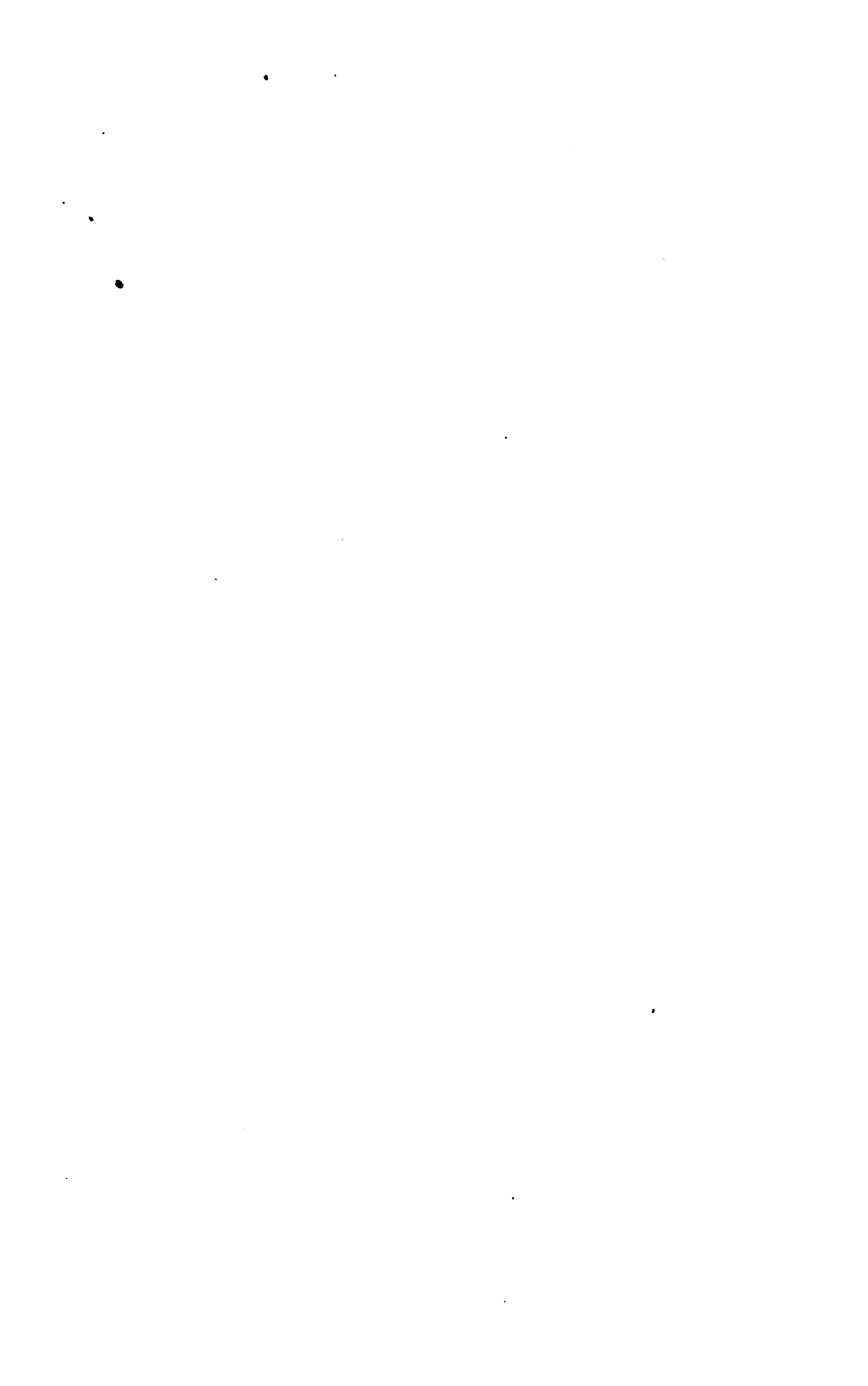
Wenn demnach am Anfange der siebenziger Jahre der persönliche Einfluss von Bakunin, Lawrow und anderen Socialisten ein sehr grosser gewesen ist, wenn auch die Schriften von Marx, Lassalle, Proudhon den grössten Eindruck auf die Gesinnung der Jugend gemacht und die Internationale, die deutsche Socialdemokratie und Pariser Kommune ihr die Wege gewiesen haben, welche sie zu wandeln hatte, so gewährten alle diese persönlichen, literarischen und praktischen Einflüsse doch nur einen genaueren theoretischen Einblick in die Ziele und die Organisation der Revolution. Die ganze Praxis derselben blieb immer noch in Russland selbst zu schaffen. Und als man ernsthaft an dieselbe ging, konnte eine

Hülfeleistung durch die That seitens des Auslandes nicht mehr stattfinden. Je lebhafter die Agitation in Russland sich regte, desto aufmerksamer wurde die Grenze und die Korrespondenz überwacht. Anordnungen vom Auslande wären in Folge dessen viel zu spät in die Hände der Adressaten gelangt und wären nicht verwerthbar gewesen, weil den Emigranten die Kenntniss der lokalen Verhältnisse mangelte. Längere Zeit hindurch blieb das Ausland (Zürich, Genf, London) der Druckort der Volksschriften und Zeitungen; in Zürich z. B. bestanden 1873 zwei russische Druckereien, in welchen die Lawrow'schen und Bakunin'schen Schriften von den Studirenden selbst gesetzt wurden, bis im Jahr 1878 auch in dieser Hinsicht für eine Zeitlang die Selbständigkeit Russlands hergestellt wurde.



IV.

Die Praxis
und die Resultate der Propaganda
(1872 bis 1875).



Wenden wir uns von all den ausländischen Einflüssen wieder zu der von Bakunin sogenannten „ehrlichen und aufrichtigen Jugend“ in Russland zurück. Erinnern wir uns dessen, was oben von derselben bemerkt worden ist, ihrer Armuth und der Bedrückung seitens der Obrigkeit, welche ihre Sympathieen für das Volk lebendig erhalten mussten, ferner des impressionablen Wesens der Russen, welche sich leicht zur Begeisterung, ja zur Schwärmerei hinreissen lassen, um im nächsten Augenblick wieder in herbster Enttäuschung zu verzagen, so musste die Kenntnissnahme des Socialismus, verbunden mit der Neigung, Alles nach vorgefassten allgemeinen Ideen zu kritisiren und zu entscheiden, sehr ernste Folgen nach sich ziehen. Das Studiren und der Geist der freien Forschung sind an sich schon dem Despotismus gefährlich; das russische Staatswesen ist nun vollends unfähig, einer durch Wissenschaft geschärften Kritik Stand zu halten. Die Jugend erkannte bald den Widerspruch zwischen den Lehren der Wissenschaft und den Vorbildern in anderen Staaten mit den despotischen Zuständen der eigenen Heimath. Bei ihr kam der Zwiespalt, der zwischen den gebildeten Klassen und der Regierung bestand, zu seinem schärfsten Ausdruck [1]).

---

[1]) Freies Wort, N. 50. Dragomanow.

Es war auch nichts vorhanden, was die Jugend dem Radikalismus hätte entreissen und ihr eine gemässigtere Denkweise einflössen können. Wären es in damaliger Zeit die gebildeten Klassen selbst, die erwachsenen Männer gewesen, welche gegen die Regierung aufzutreten gewagt hätten, so hätte die Jugend sich wohl geduldet, bis von ihr etwas gelernt und ein reiferes Alter erreicht worden wäre. Aber jene hielten sich im Hintergrunde und hörten sogar auf, sich in der Selbstverwaltung zu bethätigen. In ihrer impotenten Oppositionslust traten sie zwar nicht selbst hervor, freuten sich aber der Thatkraft der Jugend, welche sie an sich vermissten und leisteten derselben Vorschub. So hatten denn die exaltirten und gewissenlosen Agitatoren wie Bakunin und Genossen gewonnenes Spiel, als sie der „ehrlichen revolutionären Jugend" Weihrauch streuten und dieselbe in eine Bewegung hineinrissen, in welcher ihre kostbaren Kräfte fruchtlos vergeudet worden sind. Es geschah in Russland Aehnliches wie in Deutschland zur Zeit der philiströsen Passivität in den Jahren 1815—20, wo die Burschenschaften eine politische Rolle spielten, wo sich die „schwarze Bande" bildete und die ganze Bewegung in den Mordanschlägen auf Kotzebue und Ibell ihren Abschluss fand. — Oder wären es die eigene Erfahrung und die Kenntniss des thatsächlichen Lebens mit seinen Schwierigkeiten gewesen, welche die Studenten zur Mässigung gemahnt hätten? Auch sie fehlten. Die Jugend idealisirte den Bauern, sah in ihm die letzte Zufluchtsstätte des Guten und Edlen in Russland. Sie übersah dabei, wie faul und trunksüchtig er oftmals ist, wie sehr er seine Nothlage häufig selbst verschuldet hat, wie sehr dieselbe von dem niedrigen Stande der Technik des Ackerbaues abhängt. Die Jugend verkannte überhaupt

die russische Natur, welche die ernste, gründliche und anhaltende Arbeit nicht liebt und daher auch alle Konzessionen der Regierung nicht in gehöriger Weise ausgenutzt hat. In wahrhaft kindlicher Naivetät wurde stets nur über die Regierung, diesen einen Faktor im Volksleben, als Sündenbock hergefallen und ihr allein alle Schuld an den herrschenden Missständen aufgebürdet. Die Jugend täuschte sich in Folge ihrer Unkenntniss des Volkslebens über alle Bedingungen des Gelingens einer Revolution. Die Lage der Bauern malte sich ihre Phantasie zu schwarz, die Bereitwilligkeit derselben zur Revolution zu rosig aus. Sie rechnete zu sehr darauf, die gebildeten Klassen mit sich fortreissen zu können, überschätzte ihre eigene Kraft und würdigte nicht genug das Beharrungsvermögen der bestehenden Staats- und Wirthschaftsordnung, welche sich im Laufe der Jahrhunderte gefestigt und eine Tradition erworben hat. Die russische Jugend gab sich ähnlichen Täuschungen hin, wie stets und aller Orten die Jugend und neue aufstrebende Richtungen sie erfahren haben. Hat doch schon am Anfange der vierziger Jahre Friedrich Engels für England den baldigen Ausbruch einer socialen Revolution prophezeit, und erst später sein Freund Karl Marx jene pessimistische Lehre von der socialen Revolution begründet, nach welcher derselben erst der vollständige Sieg des Kapitalismus und die Zersetzung der Gesellschaft in Geldprotzen und proletarische Lohnarbeiter vorausgehen müsse, — eine Lehre, welche erst gegenwärtig in den achtziger Jahren von den russischen Socialisten immer allgemeiner acceptirt zu werden scheint.

In den Jahren 1869—72 hatten sich bereits einige Gesellschaften gebildet, welche durch theils erlaubte, theils verbotene Schriften eine Beeinflussung der Studenten-

schaft und der städtischen Arbeiter bezweckten. Aber diese lau betriebene Thätigkeit stillte nicht den Durst nach Thaten. Rathlos legte sich die Jugend die Frage vor, die der Märtyrer ihrer Ideen, Tschernyschewski, seinem bedeutungsvollen Roman zum Titel gegeben hatte: Was soll man thun? Da wies ihnen die Emigration und das Ausland die Ziele und die Organisation. Es erschallte das Zauberwort „ins Volk", und wie in bacchantischem Taumel stürzten sich Gymnasiasten, Seminaristen, Studenten ins Volk, um dort Propaganda für den Socialismus zu treiben. Es bedurfte blos des Erscheinens eines Agitators, um die Jugend zu einer geheimen Gesellschaft zu vereinigen. Der Präsident einer Friedensrichter-Versammlung im Tschernigow'schen Gouvernement, Sergei Kowalek, bereiste z. B. neun Provinzen, und überall, wo er hinkam, genügten sein Erscheinen, das Austheilen einiger Flugschriften und ein paar Gespräche, um die Jugend für das „Gehen ins Volk" zu enthusiasmiren; er gründete 13 Gesellschaften. Der Friedensrichter Woinaralski bereiste die Gegenden an der Wolga, berief die Bauern in die Amtsverwaltungen und betrieb, mit der Ehrenkette um den Hals, die Propaganda unter den Bauern. In St.-Petersburg wurde im Jahre 1873—74 eine Proklamation verbreitet, welche die russische Intelligenz aufforderte, ins Volk zu gehen; eine an das russische Volk gerichtete Brochüre religiösen Charakters forderte aber im Namen der Bauern: Aufhebung der Abgaben, gerechte Umtheilung des Landes, Aufhebung der Rekrutirung und der stehenden Heere, gute Schulen, Aufhebung des Passsystems, Kontrole der Finanzen [1]). Der Appell an die russische Jugend war kein vergebener; sie

---

[1]) Vorwärts, II. S. 77 ff.

liess sich nicht durch den Verlust ihrer Karrière und ihres persönlichen Glücks, nicht durch die scharfen Strafen und durch Verbannung abschrecken; sie ging Noth und Tod mit einem Enthusiasmus entgegen, der den Charakter von religiöser Schwärmerei trägt und welcher ein völkerpsychologisches Problem bildet, an dessen Klarstellung sich nicht ein Deutscher, sondern ein die Verhältnisse genau kennender Russe machen sollte. „Schwärmerei, sagt Herder, ist eine ansteckende Krankheit; vielleicht ist sie die ansteckendste, der unsere Natur ausgesetzt bleibt, eben weil der Mensch ein geselliges sympathisirendes Geschöpf ist. Krämpfe und Kontorsionen gehen aus einer Seele in die andere über. Ein mächtiger Wille gebietet; reizbare Naturen, Sinne, Triebe folgen [1]." Auch verlohnt es sich wohl, darauf aufmerksam zu machen, dass diese jugendlichen Socialisten, welche alles Bestehende für werth erklärten, unterzugehen, und keine Autorität anzuerkennen vorgaben, sich nunmehr dem Einfluss von Dogmen unterwarfen und Persönlichkeiten als Propheten anerkannten, wodurch sie am besten die Autoritätsbedürftigkeit der Jugend und des russischen Volkes dokumentirten.

Als Endziel nahm die unvorbereitete, unwissende Jugend widerstandslos den gepredigten anarchischen Socialismus an; betreffend das praktische Vorgehen, offenbarten sich zahlreiche Abweichungen, und es lassen sich unter den geheimen Gesellschaften verschiedene Schattirungen, sozusagen Grade der Röthe unterscheiden. Vier Gruppen sind in dieser Epoche erwähnenswerth, die Malikowzy, die Lawristy (oder die Gesellschaft von N. N.),

---

[1]) Bei J. Schmidt in den Preussischen Jahrbüchern, Bd. 45, S. 320.

die Tschaikowzy und die Putschmacher (buntari), wovon jedoch nur die an dritter Stelle genannte Gesellschaft von grösserer Bedeutung geworden ist.

Um Malikow, den Juden Klätschko, Aïtow und Andere versammelten sich in St.-Petersburg ein paar Dutzend Enthusiasten, die sogenannten Gottmenschen, welche behaupteten: in jedem Menschen gebe es gute Eigenschaften, Liebe zum Nächsten, Bereitwilligkeit, Alles zu opfern; auch beim geringsten Manne fehle dieser „göttliche Funke“ nicht. Es gelte nur, denselben durch Predigt anzufachen, um das „göttliche Gefühl“, d. h. die Idee der Gleichheit und Brüderlichkeit, zu stärken. Dem entsprechend sagte sich diese mystische Sekte von jeder Gewalt los, und ihr Führer versuchte, als er verhaftet wurde, sofort beim Staatsanwalt den „göttlichen Funken“ zu einer Flamme der Menschenliebe zu entfachen. Das gelang ihm soweit, als der Procureur den Schwärmer für verrückt erklärte und der Sekte keine Schwierigkeit in den Weg legte, als sie nach Nordamerika auswanderte (1873—74). Alle Versuche, daselbst kommunistische Ackerbaukolonieen anzulegen, misslangen; die Genossen geriethen in grosse Noth und kehrten nach 2—3 Jahren sämmtlich nach Europa zurück. Sie sind ihrer friedlichen Tendenz bis heute treu geblieben.

Von grösserer Bedeutung und mit reicheren Mitteln ausgestattet war die Gesellschaft von N. N. in St.-Petersburg, welche die Mittel dazu hergegeben hat, den „Vorwärts“ ins Leben zu rufen, und welche daher auch Lawristy genannt wurde. Diese wollten zunächst sich selbst und dann das Volk bilden; sie verliessen die Universität nicht und wirkten nur auf die städtischen Arbeiter und gelegentlich auf die Bauern. Sie sind bis auf den heutigen Tag bei dieser friedlichen Selbstbildung

geblieben, und ihr Führer ist noch gegenwärtig ein „legaler“ Mensch. Daher ist diese Gruppe für die revolutionäre Praxis von ganz untergeordnetem Interesse; ihre Mitglieder waren hauptsächlich nur „Kulturträger“ und haben seit 1876 jeglichen Einfluss eingebüsst. Die bäuerliche Gemeinde [1]) (ich füge dies hinzu, um später auf diese Gruppe nicht zurückkommen zu müssen) erkannten die Lawristy nicht als Ausgangspunkt der socialen Bewegung in Russland an, einmal weil sie eine schon im Verfall begriffene Einrichtung wäre, weil insbesondere der Gemeindebesitz, wie die westeuropäische Geschichte dies beweise, unbedingt dem Privateigenthum weichen würde; zweitens weil die russische Gemeinde eine reaktionäre Einrichtung wäre, deren Grundlagen auf Gewohnheiten und Anschauungen beruhten, die mit den modernen wissenschaftlichen Errungenschaften in direktem Widerspruch ständen. Die russischen Bauern wären in Folge ihrer ökonomischen, politischen und geistigen Gewohnheiten, die von der patriarchalischen Ordnung des Gemeineigenthums unzertrennlich sind, ausser Stande, sich die neue socialistische, auf dem Boden der kapitalistischen Produktion entwickelte Weltanschauung anzueignen. Es bleibe daher nichts Anderes übrig, als die Bauern dem natürlichen Gange der Geschichte zu überlassen und die revolutionäre Thätigkeit gleich den westeuropäischen Socialisten in die Kreise der Industriearbeiter zu verlegen. Auf diesem Gebiete waren sie denn auch thätig, namentlich in den Jahren 1875—1876, ohne auch hier etwas Namhaftes zu leisten. Ihre Theorie führte sie dazu, die Hände in den Schooss zu legen und die Zersetzung der Gesellschaft ruhig abzuwarten. Ja sogar im Jahre 1878,

---

[1]) Axelrod, im Jahrbuch für Socialwissenschaft, II. S. 12.

als grosse Strikes unter den St.-Petersburger Baumwollarbeitern ausgebrochen waren, erklärten sie dieselben für reaktionäre Unternehmungen und riethen von der Eingabe einer Bittschrift an den Kaiser ab.

Die Bakunisten oder Putschmacher waren hauptsächlich im Süden und auch in Moskau verbreitet, wo Dolguschin bereits 1871 eine Gesellschaft gebildet hatte. Allein die Zahl dieser Vereine und ihrer Mitglieder war gering, und wenn sie theoretisch auch für Putsche, für die revolutionäre That, für Gewalt waren, so kamen sie praktisch doch nicht dazu; ihre Rufe fanden keinen Widerhall im Volke, und sie blieben nur bei der Propaganda durch Worte. Der Bakunismus also, welcher theoretisch eine so grosse Rolle spielte, war damals in der Praxis eine ganz untergeordnete Erscheinung und ist erst seit 1875 durchaus in den Vordergrund getreten. Die grosse Mehrzahl selbst der südrussischen und Moskauer Socialisten gehörte vielmehr derjenigen Gesellschaft an, welche die älteste war und die beste Organisation besass.

Es war dies der Verein der Tschaikowzy [1]), nach seinem Leiter, einem früheren Studenten Nikolai Tschaikowski so genannt, welcher ein geistig bedeutender und energischer Mann und in Folge seines Charakters und seiner Verbindungen ein vortrefflicher Organisator war. Merkwürdigerweise wanderte er 1873 mit Malikow nach Nord-Amerika aus und lebt gegenwärtig in England. In ihren ersten Jahren 1869—72 stellte die genannte Gesellschaft eine kameradschaftliche Verbindung dar, welche ausschliesslich die Beeinflussung der Studentenschaft be-

---

[1]) Sophie Perowskaja, S. 9 und 10. — La Russia sotterranea, S. 16, 20, 89.

zweckte, zahlreiche erlaubte Bücher und Brochüren für das Volk und die gebildeten Klassen von den Verlegern in Kommission nahm und sie zur Hälfte des Ladenpreises verkaufte (z. B. Marx' Kapital, Flerowski's Arbeitende Klassen, Büchner's Kraft und Stoff, Pfeiffer's Arbeitergenossenschaften u. A.); fast in allen Städten waren Niederlagen vorhanden. Zu gleicher Zeit suchte man in den Schulen das Volk in den Elementar- und Naturwissenschaften zu unterrichten und socialpolitisch zu beeinflussen. Indess die Regierung kam hinter diese Bestrebungen, verbot dieselben und verbannte z. B. Nathanson, einen der Führer der Gesellschaft, auf administrativem Wege auf fünf Jahre. Die Jugend, welche sah, dass ihr „Kulturtragen“ ebenso streng bestraft wurde wie eine socialistische Propaganda, begann nun neben den erlaubten Büchern auch verbotene einzuführen und zu verbreiten, Manuskripte von Volksschriften ins Ausland zu senden und endlich in St.-Petersburg selbst eine Druckerpresse in Thätigkeit zu setzen. In den Jahren 1871 und 1872 wurde zumeist auf Betreiben der Perowskaja, der Löschern von Herzfeld, Kornilowa u. A. mit der Propaganda unter den St.-Petersburger Arbeitern begonnen. Im Frühling 1873 war die Gesellschaft schon beträchtlich angewachsen; die Beziehungen zu den Arbeitern wurden erweitert; einige Mitglieder gingen auf Fabriken, andere führten freie Schulen bei sich ein. In die Provinzen wurden Delegirte gesandt, welche Zweigvereine bildeten, sie mit Büchern, Geld, Adressen, kurz mit allem zur Propaganda Nöthigen versorgten und ihre Thätigkeit beaufsichtigten. Als Delegirter erscheint z. B. Krawtschinski, als Mitglieder von Lokalvereinen Axelrod in Kiew und Scheljäbow in Odessa. Die Gesellschaft der Tschaikowzy und ihre Zweigvereine in Moskau, Kiew, Odessa, Orel,

Taganrog und anderen Orten zählten nach Hunderten; wir haben also bei dieser Gruppe der Propagandisten, im Gegensatz zu den übrigen, eine förmliche Organisation vor uns. Endlich machten einige Personen den Versuch, ins Volk zu gehen. Der reiche Kosak Obuchow ging an den Don, der Offizier Schischko wurde Weber in einer St.-Petersburger Fabrik, die Offiziere Krawtschinski und Rogatschew arbeiteten als Holzsäger in der Provinz Twer, Dm. Klemens an einem andern Orte u. a. m. So folgte denn auf die Periode des „Kulturtragens“ (1869 bis 1872) die Epoche der socialistischen Propaganda (1872—75). Sophie Perowskaja gehörte von Anfang an zum Verein und besorgte alles, was für denselben nöthig war; sie unterhielt das Gesellschaftsquartier bei sich, beschäftigte sich mit den Arbeitern, machte Propaganda in verschiedenen Provinzen und leitete Beziehungen zu den Gefängnissen ein, was schon damals erforderlich war. Im November 1873 begannen in St.-Petersburg die Verhaftungen; es wurde hierauf beschlossen, die Propaganda hauptsächlich in die Provinzen zu übertragen; bevor jedoch dieses gelang, war bereits ein grosser Theil der Tschaikowzy verhaftet.

Das bekannteste Mitglied dieser Gesellschaft ist im westlichen Europa der Fürst Peter Krapotkin[1]). Derselbe stammt aus einem der ältesten Adelsgeschlechter des Reiches und hat oftmals scherzweise zu seinen Kameraden geäussert, dass er mehr Recht auf den russischen Thron habe als die holsteinische Kaiserfamilie. Schon als Knabe habe er Sympathieen für das Volk gehabt und in der Hütte seiner Amme, so erzählt er selbst, geschworen,

---

1) La Russia sotterranea, S. 86. — Erklärungen des Fürsten selbst vor dem Lyoner Gericht, am 15. Januar 1883.

das Unrecht gutzumachen, welches seine Väter an den Leibeigenen begangen hätten. Seine Bildung vollendete er im vornehmsten Institut des Landes, im Pagenkorps, trat aber nicht in die Garde ein, sondern liess sich 1861 als Adjutant nach Sibirien kommandiren. Hier durchlebte er die Flitterwochen der jungen russischen Freiheit und Begeisterung, der Hoffnung und des Glaubens an den Kaiser. Aber die Unterdrückung des polnischen Aufstandes brachte auch für ihn die Enttäuschung; er hielt es noch zwei Jahre aus, dann nahm er seinen Abschied und setzte sich für vier Jahre auf die harten Schulbänke der St.-Petersburger Universität, um Geologie und Geographie zu studiren. Er unternahm Reisen nach Sibirien und China, wurde Mitarbeiter des berühmten, anarchistisch gesinnten Elisée Reclus, dann Mitglied, später Sekretär der kaiserlich geographischen Gesellschaft, ja sogar Kammerherr der Kaiserin und Ritter vieler Orden. Eine glänzende Zukunft lag vor ihm. Doch das Schicksal fügte es anders. Im Jahre 1871 oder 72 unternahm er eine Reise ins Ausland, besuchte Belgien und die Schweiz, lernte die Internationale und die Socialisten kennen und kehrte heim als — Anarchist. Hier schloss er sich dem Bunde der Tschaikowzy an, schrieb die Brochüre: „Ist die Revolution nöthig?", und begann unter dem falschen Namen eines Barodin im Winter 1872 vor Arbeitern geheime Konferenzen über die Geschichte der Internationale abzuhalten, welche das lebhafteste Interesse erregten. Im folgenden Jahre wollte er als Maler ins Volk gehen, um socialistische Propaganda zu treiben, wurde jedoch nach langen vergeblichen Nachforschungen durch einen Arbeiter verrathen. Die Verhaftung einer so hochgestellten Persönlichkeit rief in der Gesellschaft grosse Sensation hervor. —

Alle die zahlreichen Gesellschaften, welche sich 1872 bis 1875 bildeten, folgten der Losung „ins Volk“. Die Einen wünschten dabei die terra incognita, das Volk, für welches sie zu leben und zu sterben gedachten, überhaupt erst kennen zu lernen. Die Anderen wollten als Lehrer, Hebammen, Feldscheerer kultivirend auf dasselbe einwirken, sein geistiges und sittliches Niveau heben. Die Dritten beabsichtigten das Bewusstsein des Volkes von seiner elenden Lage zu erregen und ihm den Gegensatz klar zu machen, in welchem es mit seinen Interessen zu seinen Bedrückern, den Gutsbesitzern und Fabrikanten, steht, um eine Volkspartei zu organisiren, welche am Tage der Revolution losschlagen könnte. Endlich hofften Viele, in nächster Zukunft einen Aufstand herbeiführen zu können, ohne jedoch dazu zu gelangen. Alle Vereine hatten das Gemeinsame, dass sie sich dem Volke nähern wollten. Schon dieser Gedanke charakterisirt die russischen Verhältnisse, wo eine tiefe Kluft zwischen der höheren und niederen Klasse besteht, welche durch kein Bürgerthum überbrückt wird. Dem unbekannten idealisirten Volke, dem Jungbrunnen nicht nur der russischen Gesellschaft, sondern auch der gesammten europäischen Kultur, galt die Begeisterung, welche mit gewaltiger Kraft die russische gebildete, meist den privilegirten Klassen angehörende Jugend in den Jahren 1872 und 73 erfasste und sie veranlasste, die socialistische Propaganda aus den geheimen, aber lauten Versammlungen der Studenten hinaus in die Bauerhütten und Fabriken zu übertragen. Die erwachende Jugendkraft, so schildert der erste Leitartikel der „Gemeinde“ den Auszug der socialistischen Jugend in das gelobte Land der Bauern, wollte brausend die engen alten Dämme des Gesetzes überfluthen. Wie ein lebender Vorwurf stand vor den

Augen der russischen Socialisten die wachsende Bewegung der Arbeiter im Westen mit ihren Siegen und ihrem Martyrium, und in der Heimath das Elend des eigenen Volkes. Aber welchen Weg sollten sie nehmen, um zum Volke zu gelangen? Waren sie doch grösstentheils ihrer Kultur, Sitte und Tradition nach Fremde für dasselbe! Dazu wussten sie, dass der Bauer ein instinktives Misstrauen gegen ihren Stand besass, und nun sollten sie mit ihren weissen Händen und anderen Requisiten adliger Kultur dorthin gehen, wo ihre Väter und Brüder vorher mit der Knute und Steuerliste gewesen waren. In diesem Augenblick der Entscheidung half Niemand den russischen Socialisten. Ihren ersten Versuchen begegnete man (wie solches bei kühlerer Ueberlegung ja nicht anders möglich war) vielmehr unfreundlich. Selbst von wohlwollender Seite rief man ihnen zu: „Was wollt Ihr im Volke, Ihr Weisshände? Ihr Herrensöhne? Das Volk wollt Ihr verwirren! Die Bauern werden Euch an Füssen und Händen fesseln, wenn Ihr den Mund wider den Kaiser aufthut! Bleibt lieber zu Hause und lernt zuerst etwas, ihr unerwachsenen Buben!“ Aber die Jugend liess sich weder durch Spott noch durch Drohungen abschrecken; schon lange genug glaubte sie die Propaganda für ihre Ideen im Volke aufgeschoben zu haben und beschloss nun, Bresche zu legen in die überkommenen Vorstellungen der Bauern. Die Bewegung, welche in sehr bescheidenem Maasse begann, wurde Dank der ersten Erfolge bald epidemisch. „Ins Volk“ wurde die Losung der frei denkenden Jugend. Der russische Socialist zerriss alle Bande der Familie, gab seine Karrière auf, liess das Antlitz sich bräunen [1]), machte die Hände grob, zog das

---

[1]) Das Gesicht schmierten sie mit Butter ein und legten sich in die Sonne; die Hände steckten sie in Theer.

Bauernkleid an, steckte den gefälschten Pass in den Stiefelschaft, warf den Quersack mit Büchern über die Schultern, nahm den Stab in die Hand, schüttelte den Staub der morschen Welt von seinen Füssen und „ging ohne Weg auf die Reise.“ [1])

Bei der Propaganda lässt sich eine fliegende und eine sesshafte unterscheiden. Eine Anzahl junger Leute ging eben einfach ins Volk, um seine Lebensweise kennen zu lernen, ihm gelegentlich einige unverstandene Reden zu halten und empfänglich scheinenden Bauern Bücher in die Hand zu drücken. Es braucht nicht hinzugefügt zu werden, dass eine solche Thätigkeit geringe Spuren zurückgelassen hat und die Entdeckungsreisen solcher Socialisten sind denn auch von Spöttern parties de plaisir genannt worden. Andere vagirten eine längere Zeit in einer Gegend umher und übten dabei eine praktische Thätigkeit aus, wie z. B. die Perowskaja in den Kamadörfern als Impferin. Die Weitsichtigeren gaben solche unfruchtbaren Wanderungen, die unorganisirte „fliegende“ Propaganda bald auf, siedelten sich an einem Orte an und begannen ein Handwerk oder einen Handel zu treiben oder eine Schule zu errichten. In der Denkschrift des Grafen Pahlen findet sich ein ganzes Verzeichniss socialistischer Werkstätten; besonders zahlreich scheinen die von Schumachern und Tischlern gewesen zu sein; auch wurden Schmieden, Schlosser- und Böttcherwerkstätten von verschiedenen Gesellschaften in mehreren Provinzen unterhalten. Besonderes Gewicht wurde auf die Schulen gelegt, wo der Unterricht wegen der höheren Bildung der Lehrer ein besserer als der sonst übliche war, und in denen man eine socialistisch denkende

---

[1]) Gemeinde, N. 1, Leitartikel.

Generation des Volkes heranzuziehen gedachte. Die offenen Läden und Herbergen waren als Stützpunkte der Propaganda von grosser Wichtigkeit; sie stellten Arsenale dar, in denen Bücher, Adressen und Schlüssel der Chiffreschrift aufbewahrt wurden. Hierher wandten sich die neu angekommenen Agitatoren, erfuhren die Losung und erhielten Unterstützungen; hierher sandten sie Warnungen vor drohender Gefahr und fanden einen Schlupfwinkel vor ihren Verfolgern. Eine Anzahl Agenten vermittelte den Verkehr zwischen den verschiedenen Gesellschaften in den Städten und ihren Niederlassungen auf dem Lande. Während man am Anfange der Bewegung sich auf die näher gelegenen Fabrikarbeiter in den Städten beschränkt hatte, erkannte man bald, dass der Schwerpunkt der socialen Frage in Russland im Bauerstande ruhte, und in begreiflicher Reaktion wurde nun in einseitigster Weise auf diesen die Hauptarbeit konzentrirt. Da jedoch eine direkte Einwirkung auf die Bauern sehr schwierig war, so bildete man unter den gewerblichen Arbeitern Gesellschaften, zog die intelligenteren Köpfe an sich heran, rüstete sie mit Geld und Büchern aus und sandte sie dann in ihr Heimathdorf, um dort Propaganda zu machen, das Volk zum Aufstande vorzubereiten und, wenn es so weit wäre, es ihren Lehrern zu melden. Freilich konnte es diesen dann auch wohl so gehen wie dem späteren Kaisermörder Scheljäbow [1]). Als dieser sich in Odessa alle erdenkliche Mühe mit einem Arbeiterverein gegeben, in feuchten und schmutzigen Quartieren gewohnt und den Genossen den Inhalt der revolutionären Brochüren erklärt hatte, fragte er endlich einen der besten Arbeiter, was er wohl thäte,

---

[1]) Andrei Scheljäbow, Biographie, S. 47.

wenn Jemand ihm 500 Rubel geben würde. „Ich? war die Antwort, ich würde in meine Heimath gehen und mir einen Laden miethen“ (d. h. ein wuchernder Krämer werden)! Jedoch nicht alle Socialisten verfielen in die Einseitigkeit der grossen Mehrzahl, nicht alle machten nur unter den Bauern Propaganda; Persönlichkeiten wie Scheljäbow bildeten in Odessa einen reinen Arbeiterbund mit eigener Kasse und Bibliothek; auch wandte sich der Genannte nie von der guten Gesellschaft ab und suchte dieselbe zu seinen Ansichten zu bekehren. Die russische Revolution bestand für ihn nicht ausschliesslich in der Befreiung der Bauern und der Arbeiterklasse, sondern in der Wiedergeburt des russischen Volkes überhaupt. Seine Ansichten gingen aber darin mit denen der Majorität der damaligen Revolutionspartei, namentlich der Tschaikowzy, auseinander.

Sehr belehrend, wenn auch nicht typisch, sind die in der „Gemeinde“ [1]) veröffentlichten Memoiren der Propagandistin Breschkowskaja. Diese, die Tochter eines Kreischefs und Gattin eines Friedensrichters in der Provinz Tschernigow, etwa 30 Jahre alt, hatte noch am Ende der sechsziger Jahre an der Seite ihres Mannes eine völlig gesetzliche Thätigkeit im liberalen Sinne in der Landschaft ausgeübt. Auf eine Denunciation hin hatte ihr Mann 1870 seine Stellung eingebüsst, war nach St.-Petersburg gegangen und hier mit seiner Frau in die Gesellschaft der Tschaikowzy gerathen. Diese Frau ging nun auf 2½ Monate als Arbeiterin ins Volk, auch als solche gekleidet. In dieser kurzen Zeit durchwanderte sie drei kleinrussische Gouvernements und erhielt bald die Reputation eines erfahrenen Weibes, das

---

[1]) Auszüge bei Lavigne, S. 328.

lesen und schreiben könnte, wodurch sie nicht wenig an Autorität gewann. Namentlich die älteren Bauern lauschten mit Vergnügen ihren Reden und gaben ihr Alles zu, wenn sie es aus gedruckten Büchern beweisen konnte. Ueberhaupt hörten die Bauern es gern, wenn etwas Negatives über ihre Lage gesagt wurde. Kein Einziger hat später wider sie Zeugniss abgelegt trotz aller Drohungen der Polizei. Ja, es verbreitete sich sogar das Gerücht, sie sei die Kaiserin, welche in dieser Verkleidung sich dem Volke genähert habe [1]).

Die Mittel der Propaganda waren mündliche Reden und die Vertheilung von Flugschriften. Schon seit Anfang der 1870er Jahre hatte Dolguschin mit einigen Genossen im Dorfe Sarejewo bei Moskau eine geheime Druckerei errichtet, wo mehrere Aufrufe an das Volk und die intelligente Klasse gedruckt wurden. Später wurde in Moskau eine Druckerei vom Regierungs-Stenographen Myschkin unterhalten und vom Kanzleibeamten Utkin geleitet, wo Bücher und Brochüren, unter Anderem auch Uebersetzungen von Lassalle's Werken gedruckt und massenhaft an die Niederlassungen abgeführt wurden. Andere Schriften kamen aus dem Auslande,

[1]) Ein anderer Propagandist erzählt, dass er sich mit 18 Jahren zunächst dem Tischlerhandwerk widmete, welches neben der Schuhmacherei am häufigsten gewählt wurde, weil es am leichtesten zu erlernen ist. Bald darauf wurde er Arbeiter auf einer Eisenbahnstation, ging dann in ein Dorf, arbeitete auf dem Felde und hatte während der ganzen Zeit nur zwei Bücher zu seiner eigenen Unterhaltung bei sich: Spencer und Kolbs Statistik. Aber schon nach drei Monaten hatte er sich überzeugt, dass die daselbst wohnende Sekte der Molokanen kein taugliches Revolutionirungsmaterial darstellte, und ging nach St.-Petersburg. Im Dorfe verspotteten ihn die Bauern als einen Burschen, der „längs den Sternen ginge“, weil er ihnen einmal die Sternbilder erklärt hatte.

namentlich aus Genf. Mehrere von diesen Drucksachen haben den volksthümlichen Ton angeschlagen und ihn auch vollkommen getroffen. So sind denn zu verschiedenen Zeiten erschienen: Das Väterchen Jegor, Demetrius'chen, die Skizzen aus der Steppe und aus der Fabrik von Lewitow und Golizynski, Kraft bricht Stroh, Sie haben den Denuncianten gefangen, das Märchen Goworucha, Arbeitererzählungen fürs Volk u. s. w. In diesen Brochüren werden die aussichtslose Lage des Volkes, seine Ausbeutung durch das Kapital und die verderblichen Folgen des Wucherthums geschildert, und endlich wird an die Proteste seitens der unterdrückten Bauern, wie Stenjka Rasin und Pugatschew, erinnert. Zu den Schriften, welche die Aufstände verherrlichen, gehört auch die über den Räuber Stenjka Rasin; seine Thaten und seine Hinrichtung werden als Beispiel von Bürgermuth für die Vertheidigung des geknechteten Volkes gefeiert; derselbe Stoff ist dann von einem Staatsanwalt dramatisirt und Rasin in verschiedenen Liedern besungen worden. Ferner ist eine Geschichte des französischen Bauerstandes erschienen, das Märchen von den vier Brüdern, eine Sammlung von Gedichten und Liedern und mehrere Proklamationen. In der schlauen Mechanik erzählt Stephan einem anderen Bauern, wer die indirekten und direkten Steuern zu tragen hat, und wofür dieselben verausgabt werden. Das Volk solle die Soldaten für sich gewinnen, keine Steuern mehr zahlen und gegen das Häuflein seiner Unterdrücker einen Aufstand machen, wie Pugatschew es gethan. In der Flugschrift: Bei Gott geht kein Gebet, beim Zar der geleistete Dienst nicht verloren! erlässt ein verabschiedeter Soldat gleichfalls einen Aufruf zum Aufstand, wie Pugatschew ihn unternommen. In der Form einer Predigt ist eine Rede am Charfreitag unter dem Namen des Bischofs

von Woronesch erschienen. Ferner wurden in Genf herausgegeben: die Dampfmaschine, die Wahrheit, Reichthum und Armuth, Ackerbau und Wie unser Land nicht mehr das unsere geworden ist. Ein paar dieser Schriften wurden sogar in klein- und weissrussischer Sprache gedruckt. An die Ukrainer war die „Goldene Urkunde“, mit goldenen Lettern und rothem Rand auf einem Foliobogen gar prächtig gedruckt: Gott habe die Welt für Alle erschaffen, Alle seien einander gleich; der Zar und die Pane hätten aber das Land in ihre Hände genommen; von ihnen sei nichts Gutes zu erwarten; man hoffe daher nur auf sich selbst, nehme die Messer in die Hände und gebe den Feinden Qualen für Qualen. Endlich spielte das Lied keine geringe Rolle; es wurde auswendig gelernt und gesungen. Ein russischer Socialist schätzt die Zahl der vertheilten Schriften auf einige zehntausend. In keinem Fall zu übersehen ist zum Schluss jene interessante Gruppe der Propagandisten, welche einzig mit dem Evangelium in der Hand unter die Sektirer ging und diesen aus der Bibel die Verderbtheit der gegenwärtigen Staats- und Wirthschaftsordnung und die Nothwendigkeit einer neuen Socialordnung beweisen wollte. Mit diesem Buche vermochten sie die grössten Erfolge zu erzielen.

Indess blieben nicht alle Propagandisten bei dem Bisherigen stehen. Der Justizminister Graf Pahlen wirft ihnen in seiner Denkschrift vor, dass einzelne Socialisten zur Bereicherung der revolutionären Kasse (zum guten Zweck, der nach ihrer Ansicht die Mittel heiligte) mehrere Diebstähle an privatem und öffentlichem Eigenthum versucht hätten. Die Propagandisten verwahren sich allerdings gegen diese Vorwürfe, welche auch gewiss nicht alle treffen; sie wollen es glaublich machen, dass der Minister jene Vorwürfe nur erhoben, um die gute

Gesellschaft in Russland zu veranlassen, solche Leute auszuliefern, jedenfalls nicht zu unterstützen, welche sich Kriminalverbrechen zu Schulden kommen liessen. Dass die Socialisten nach Möglichkeit unter den Strafgefangenen Propaganda getrieben und diesen zur Flucht verholfen haben, ist jedoch nicht unwahrscheinlich. In der Biographie des Kaisermörders Kibaltschitsch wird an ihm gerühmt, dass er selbst im Gefängniss (1874—77) seine Zeit nicht verloren, sondern es verstanden habe, die Kriminalverbrecher für den Socialismus zu gewinnen, von denen dann zwei später der revolutionären Sache auch einen wichtigen Dienst (durch Befreiung eines Gefangenen in Charkow) geleistet hätten. „Wir brauchen ein solches Volk, das zu Allem bereit ist; man findet solche Leute eher unter den Gefangenen als unter den freien Leuten“, sagte ein Propagandist. So soll man denn auch, theilt Graf Pahlen mit, bei verschiedenen Agitatoren die Adressen von gefangenen Pferdedieben, Dieben und Betrügern gefunden haben. Bei solchen Hitzköpfen, die nach dem Grundsatz eines Kampanella handelten und bereits zu so extremen Mitteln griffen, war das Friedliche der Propaganda allerdings verloren gegangen. Sie gehörten zu jenen Agitatoren durch die That, welche die Möglichkeit eines Aufstandes nahe herangekommen glaubten und ihn versuchen wollten, wenn im Falle eines Krieges mit Deutschland die Armee an die Grenze abgerückt wäre.

Es ist nach dem Dargelegten also durchaus falsch, sich die propagandistische Bewegung der Jahre 1872—75 als eine vollkommen einheitliche vorzustellen. Neben der friedlich-socialistischen Hauptrichtung kommen bedeutende Abweichungen nach Rechts und nach Links vor. In jedem Fall muss man den Elan anerkennen, mit welchem die Propagandisten überall hindrangen, vor keiner

Schwierigkeit stehen blieben und beständige Verbindungen zwischen den einzelnen Gesellschaften und Niederlassungen organisirten. Im Jahre 1874—75 gab es kaum eine gross- und kleinrussische Provinz, wo nicht socialistische Gesellschaften und Kolonieen existirten, auf welche die Kreise in den grösseren Städten einen maassgebenden Einfluss ausübten. Am zahlreichsten waren die Socialisten in den Universitätsstädten, woher sie ihre Kerntruppen bezogen; ihre Propaganda folgte namentlich den Wasserläufen der unteren Wolga und des Dnjepr, da hier durch Pugatschew und Rasin und durch die alte Kosakenfreiheit eine Tradition für eine revolutionäre Bewegung vorhanden war. Das Netz der Agitation war schon ziemlich dicht geflochten; an allen Lehranstalten waren Beziehungen und Anhänger vorhanden. Die Aktiven der Bewegung waren meist Zöglinge der höheren Lehranstalten; doch gab es auch ältere, wohlhabende und angesehene Leute unter ihnen, wie z. B. den Friedensrichter Woinaralski, der sein Vermögen von 40,000 Rubeln der Propaganda geopfert hat[1]). Alle diese Persönlichkeiten konnten ihre Thätigkeit nur ausüben, weil sie der Sympathieen der Gesellschaft sicher waren. Hier war es die Frau eines Gensdarmen-Obersten in Orenburg, welche ihren socialistischen Sohn mit Rathschlägen unterstützte, dort ein Professor in Jaroslaw, welcher einen bekannten Agitator in die Kreise der Studenten einführte. Hier machte eine reiche und alte Gutsbesitzerin unter ihren Bauern Propaganda und schickte ihre Töchter zum Studium nach Zürich; dort erklärte ein ehemaliger Rentmeister ganz direkt, dass er seinen Sohn „fürs Volk“ vorbereite, und der Präsident des Landschaftsamtes in

---

Denkschrift des Grafen Pahlen.

Wjätka nahm sogar bei Besetzung aller Aemter Rücksprache mit einem kompromittirten Studenten. Reiche Gutsbesitzer und Friedensrichter, Landärzte, verschiedene Familien in Moskau haben bekannten Agitatoren wiederholt eine Zufluchtsstätte eröffnet, sie vor der Polizei verborgen und durch Rath und Geldmittel unterstützt. Woher, so wird man fragen, kam diese weitgehende Sympathie der Gesellschaft? Weshalb halfen die Bourgeois den Socialisten, welche die Grundlagen ihrer socialen Existenz untergraben wollten? Offenbar weil doch die Gesellschaft bis zu einem Grade gegen die Regierung erbittert war, dass sie die Feinde derselben unterstützte, wo sich dieselben fanden, lediglich um ihre Opposition zu bezeugen. Die Grenzen der thätigen Theilnahme lassen sich unter solchen Umständen kaum mehr ziehen, und die Zahl der Aktiven kann nicht mit Sicherheit angegeben werden; es mögen wohl zwei- bis dreitausend Personen ins Volk gegangen sein.

Eine Eigenthümlichkeit der revolutionären Bewegung in Russland ist die Theilnahme des weiblichen Geschlechts. In grosser Anzahl verlassen junge und ältliche, hässliche und auch einige sehr schöne Mädchen das väterliche Haus, um ins Volk zu gehen und dort alles Mühsal des Lebens zu ertragen. Aus den besten Familien der wirklichen Staatsräthe, Gouverneure, Generäle sehen wir eine Natalie Armfeld, Barbara Batjuschkowa, Sophie Perowskaja, ihre Freundin Sophie Löschern von Herzfeld u. a. m. Feld- und Fabrikarbeit leisten, mit ihren Arbeitsgenossen zusammen schlafen und dabei nicht einmal immer die Missbilligung ihrer Verwandten, sondern manchmal sogar Sympathie und Aufmunterung finden. Von 770 bis Mitte 1875 Angeklagten waren 612 männlichen und 158 (also ein Fünftel) weiblichen Geschlechts. Endlich ist be-

erkenswerth, dass unter den Aktiven nicht mehr der
del das grosse Wort führt, wie beim Aufstande von
25 und auch noch in den 1840er Jahren, sondern die
ıtelligente Jugend", dass aber bereits auch Gestalten
s dem Volke auftreten, wirkliche Arbeiter, wie z. B.
r Schlosser Malinowski, und Bauern, wie Peter Alek-
ew und mehrere Andere, welche als Produkt der
opaganda dieser Jahre erscheinen. —

Der friedliche und ungestörte Fortgang der Propa-
nda war jedoch nur von kurzer Dauer. Zwar hatten
ıon Mitte 1873 Verhaftungen stattgefunden, und bereits
74 wurde Dolguschin und Genossen wegen Errichtung
ıer geheimen Druckerei und Verbreitung revolutionärer
hriften der Prozess gemacht; fünf Theilnehmer wurden
fünf bis zehn Jahren Zwangsarbeit bestraft. Aber das
tte noch nicht viel zu sagen. Da lief am 31. Mai
74 eine Denunziation in Saratow ein, betreffend die
ɛrbreitung von Brochüren revolutionären Inhalts im
ılk. Die Regierung wurde von einem Schrecken be-
len, besann sich aber nicht lange. Der Chef der
itten Abtheilung, Graf Schuwalow, wurde durch Pota-
w ersetzt, im Juli ein verschärftes Gesetz gegen die
rbotenen Gesellschaften erlassen und der Adel als Stütze
s Reiches zum Schutz und zur Leitung der Volks-
dung vom Kaiser aufgerufen. Im weiten Reiche be-
nnen die heftigsten Verfolgungen; in Jahresfrist waren
0 Personen angeschuldigt, davon 265 verhaftet, 452
f freiem Fusse belassen und 53 nicht aufgefunden [1]),

[1]) Im Mai 1875 liess der Justizminister Graf Pahlen seine
nkschrift über die Erfolge der revolutionären Propaganda in
land drucken und an Hoch und Niedrig versenden. In Genf
rde sie von den Revolutionären sofort und wiederholt abgedruckt,

ausserdem aber noch viele Hunderte auf dem Verwaltungswege verhaftet und bestraft [1]).

Im Jahre 1875 war die socialistische Propaganda, welche im Jahre 1872 begonnen und 1873—74 ihren Höhepunkt erreicht hatte, an der Wachsamkeit und Strenge der Regierung definitiv gescheitert. Die meisten Socialisten sind nur ein, zwei Jahre im Volke gewesen. Helle Verzweiflung und tiefer Missmuth spiegeln sich in den Briefen an den „Vorwärts". Der Propaganda war es nicht gelungen, die Bauern zum anarchischen Socialismus zu bekehren; noch viel weniger hatte sie eine wirkliche Empörung hervorgerufen. Kaum waren aber die ersten Augenblicke der Enttäuschung vergangen, so ging man an die Analyse des Misslingens der Propaganda und fragte sich, welche Resultate dieselbe gehabt habe. Wie absprechend äusserten sich nun zahlreiche Revolutionäre über die mit so grosser Begeisterung begonnene Bewegung [2])! Wie viele leugneten überhaupt jeglichen Erfolg! Solche Unterschätzungen sind erklärlich aus den übertriebenen Erwartungen, welche man gehegt

---

und erst 1882 ins Deutsche übertragen (Russische Wandlungen, S. 224—242).

[1]) Der Vorwärts, Band V, veröffentlicht geheime Listen der Polizei über verdächtige Personen in politischen Angelegenheiten: über Untersuchte, administrativ Verbannte, adm. ohne Gericht Verhaftete, unter öffentlicher oder geheimer oder besonderer Aufsicht Stehende. In einer Reihe mit Studenten, Hebammen, Kleinbürgern finden sich ein Ingenieuroberst, Künstler, Stabsrittmeister der Leibgarde, Professor, Goldindustrieller. Eine Liste aus dem Jahr 1874 enthält über 464, eine zweite von 1876 über 375 Namen. Die übrigen Listen sind spezieller und enthalten 150, 200—300 Namen.

[2]) Z. B. Vorwärts, Bd. II., S. 122 ff. — Gemeinde, N. 8 und 9, J. Stephanowitsch, und N. 1, S. 5.

hatte. Wohl aber ist die Meinung eine richtige, dass die Resultate bei weitem nicht den Opfern entsprochen haben. Die Opfer waren zahlreich und schwer, die direkten Erfolge sehr gering. Indess ganz ohne Spuren ist die Propaganda doch nicht geblieben. Die socialistischen Ideen erhielten sich in zahlreichen Fällen bei den Bauern in Gestalt einer Bestätigung ihrer eigenen Wünsche, welche das praktische Leben in ihnen erweckt hatte. Ferner sehen wir mehrere Bauern und Arbeiter vor Gericht mit Begeisterung ihre socialistischen Ansichten bekennen. Schon 1874 setzt der Schlosser Malinowski auf der Anklagebank auseinander, dass er nicht beabsichtigt habe, den Zar zu tödten, da nicht dieser allein die Schuld trage an den Leiden des Volkes, sondern die Kaufleute und Grundherren; man müsse daher in die Fabriken und Dörfer gehen und das Volk für die gemeinsame Sache entflammen. Aehnlich donnerte der Bauer Peter Aleksejew 1877 beim Process der 50 in Moskau gegen die Exploitation. Die socialistischen Vereine hatten mehrere Arbeiter zu Mitgliedern; ja, es bestanden sogar einige reine Arbeiterbünde wie z. B. in Odessa. Solche Arbeiter konnten dann mit grösserem Erfolge als Agitatoren im Volke verwendet werden. Endlich waren auf dem Lande doch immerhin einige Stützpunkte für eine weitere Thätigkeit gewonnen. Die propagandistische Bewegung hat tiefer als jede frühere Verschwörung im Volke Wurzeln gefasst und den Grund zur kommenden revolutionären Partei gelegt. Die knabenhafte Absicht, sofort eine socialistische Volkspartei zu schaffen, ist natürlich nicht erreicht worden.

Welches sind nun die Ursachen der Erfolglosigkeit der Propaganda?

Zunächst waren die Socialisten zu jung und zu

enthusiastisch. Eine wahre Fluth zum grossen Theil noch im Knaben- und Mädchenalter stehender unvorbereiteter Personen ergoss sich ins Volk. Diese überschätzten ihre eigenen Kräfte und idealisirten den Bauer. Sie hofften durch das Wort der Wahrheit ihn rasch zu bekehren und zur Revolution zu entflammen; sie zählten sich schon die Jahre an den Fingern ab, wann sie dieselbe in Scene setzen könnten. Rasche und glänzende Resultate standen vor ihrer Seele, und sie übersahen ganz, dass zu allem Dem die Arbeit von Generationen gehört. Ihr Enthusiasmus verlieh der Bewegung einen gewissen Massencharakter; die Enttäuschung war dafür auch eine um so grössere. Da die jungen Leute ferner noch nichts Rechtes gelernt hatten, so mussten sie naturgemäss den Hauptnachdruck auf das edle Gefühl und den guten Willen legen. Der Werth eines Propagandisten wurde daher nicht nach der Summe des Nutzens, welchen er der Sache wirklich brachte, bemessen, sondern nach dem Maasse der subjektiven Ergebenheit für dieselbe [1]). Die effektiven Leistungen aber blieben gering. Was liess sich denn auch bei den herrlichsten Wallungen von jungen Burschen erwarten? Manchmal wurden sie der Arbeit überhaupt müde, „die Revolution vorwärts zu bewegen“ (dwigatj rewoljuziju ist der Terminus); allerlei persönliche Empfindeleien traten ein; oder Ehrgeizige waren es, welche eine Herrscherrolle spielen wollten und dabei auf Gegner stiessen; dann spaltete sich die Gesellschaft in zwei Lager und beschäftigte sich lieber mit diesem Streit, der für sie verständlicher war [2]). Die Personen und Vereine befehdeten sich wie Krämer, die

---

[1]) Gemeinde, N. 2, S. 25. Axelrod.
[2]) Vorwärts, Bd. II, S. 122 ff.

nur die Waaren in ihrem eigenen Laden für vortrefflich erklären. Namentlich wird solches den Frauen vorgeworfen.

Weiter waren die jungen Leute sehr unvorsichtig. Sie waren damals noch nicht durch die schlimmen Erfahrungen gewarnt, die sie später in so grosser Menge machen sollten. Als ächte Russen überliessen sie die Sache dem Zufall; sie hielten ihre Vorbereitungen wenig verdeckt, korrespondirten und telegraphirten, als ob sie keinerlei Geheimnisse zu verrathen hätten; an ihrer Gefangennahme waren sie in der Regel selbst schuld. „Ohne Weg auf die Reise zu gehen“, war eben schwierig. Nicht selten fielen sie direkt der Polizei oder dem Wucherer in die Hände[1]); oft kam unter dem Bauerrock ein holländisches Hemd zum Vorschein, und der gefälschte Pass wurde aus einem Schutzmittel zu einem corpus delicti. Je mehr die Bewegung sich ausbreitete, desto zahlreicher wurden auch die Leute, welche keine direkten Beziehungen zur Propaganda hatten; es wuchs die Zahl derer, welche durchaus nicht dazu vorbereitet waren; unvorsichtig wurden neue Genossen aufgenommen in Folge der leidigen Sucht, die Kreise rasch zu erweitern; damit wuchs die Zahl der Opfer. Beim Prozess des südrussischen Arbeiterbundes zeigte sich dieses deutlich; Alles ging so lange gut, als man vorsichtig war; später nahm man rasch wenig Bekannte und darum auch leicht unwürdige Mitglieder auf, welche später Alles angegeben haben. Trudnizki z. B., ein Volksschullehrer im Tschernigow'schen Gouvernement, gab über hundert Genossen an, wofür er eine gute Stelle an einer Staatsanwaltschaft in Kaukasien erhielt.

---

[1]) Gemeinde, N. 1, S. 4.

Eine andere Ursache soll nach Ansicht der gegnerischen „Sturmglocke“ (1878) in der Organisation gelegen haben, welche zu wenig Centralisation und Disciplin enthielt. Dieser Vorwurf ist gegenüber den Putschmachern im Süden und der späteren Moskauer Gruppe sicherlich berechtigt, nicht aber in gleichem Maasse gegenüber den Tschaikowzy, deren Organisation eine ziemlich geregelte war. Wenn trotzdem die Anzahl der entdeckten Mitglieder ungleich grösser erscheint als die nach den Verschwörungen von 1825, 1849 und der 60er Jahre, so liegt das daran, dass auch die Zahl der Theilnehmer eine viel bedeutendere war und dass die socialistische Bewegung einen ganz anderen Charakter trug als die früheren Verschwörungen. Sie wollte sich eben nicht nur auf die engen Kreise der Verschworenen beschränken, sondern trat hinaus in die breite Masse des Bauer- und Arbeiterstandes, um eine socialistische Volkspartei zu schaffen. Bei dieser Propaganda wäre es nun von höchster Wichtigkeit gewesen, eine gehörige Arbeitstheilung zwischen den einzelnen Mitgliedern der Gesellschaften einzuführen. Das geschah aber nicht[1]). Alle thaten mehr oder weniger das Gleiche, zersplitterten sich dabei und kamen zu keiner festen Ansiedlung und geregelten Thätigkeit. Die spätere Erfahrung hat dann auch bewiesen, dass durch das flüchtige Umherreisen der Mehrzahl weder gründliche Kenntnisse des Volkslebens noch feste Stützpunkte in grösserer Menge geschaffen worden sind. Dabei fasste man in einseitigster Weise die Propaganda überwiegend als Thätigkeit inmitten des Bauerstandes auf und vernachlässigte die städtischen Arbeiter, die „Intelligenz“ und die anderen Gesellschaftsklassen.

---

1) J. Stephanowitsch: Das Uebel des Tages.

Nur derjenige galt als wahrhafter Revolutionär, der einen Bauerrock anzog.

Es ist daher vor Allem wichtig, zu untersuchen, wie die Bauern sich zu dieser Propaganda verhalten haben. An ihren Zöglingen nun haben die Propagandisten viele traurige Erfahrungen gemacht. Der „Vorwärts“ ist voll von Klagen über jene, welche ihre Beglücker und Lehrer denuncirt und verrathen, ja gemisshandelt und der Polizei sogar gebunden ausgeliefert haben. Diese war geschickt genug, die Socialisten als Herrensöhne auszugeben, welche die Bauern im Interesse des Adels gegen den Kaiser aufhetzen wollten. Manche Bauern glaubten es, aber bei weitem nicht alle, wie es namentlich die Regierungsorgane darzustellen beliebten. Nicht selten hörten die Bauern den feurigen, wenn auch oft nicht ganz verständigen Reden von der Aufhebung der Abgaben, der Freiheit der Gemeinde, dem neuen Bauernreich aufmerksam zu, und Funken des Glaubens an die neue Lehre fielen in ihre Seele[1]). Ja, es erwies sich der Schüler sogar radikaler als der Lehrer, welcher ihn blos vom Glauben an den Gouverneur und Popen emancipiren wollte, während jener selbst den Uebergang zum Kaiser und zum heiligen Nikolai, dem Wunderthäter, machte. Statt den Propagandisten auszuliefern, verbarg er ihn an einem sicheren Orte und führte ihn Nachts auf einem Waldwege zum heimlichen Schlupfwinkel. Und wenn es an Spionen und Denuncianten unter den Bauern in der That nicht gefehlt hat, so gab es ihrer doch auch viele in den eigenen Reihen der Propagandisten!

Dürfen die Propagandisten den Bauern überhaupt einen Vorwurf daraus machen, dass sie ihren Bestrebungen

---

[1]) Gemeinde, N. 1. Leitartikel.

so wenig Verständniss entgegengebracht haben? Kannten diese denn überhaupt die Motive jener? [1]) Wenn ein fremder Mensch zu mir kommt und mir seine Liebe und Freundschaft versichert, ohne dass ich seine Motive kenne, so werde ich natürlich misstrauisch sein. So hegten auch die Bauern geraume Zeit die Befürchtung, dass die „Herren" sie überlisten wollten. Auch war der Ideenkreis der Bauern und der „modernen Peripatetiker" ein durchaus verschiedenartiger. Die Letzteren waren meist in den Städten, in wohlhabenden Verhältnissen erzogen; sie kannten vielleicht die Werke ausländischer Nationalökonomen, Philosophen und Naturforscher; aber sie kannten die thatsächlichen Verhältnisse ihrer Heimath, die Lebensanschauungen und täglichen Bedürfnisse und Beschwerden der Bauern, sie kannten die Bedingungen der Propaganda nicht, ja verstanden nicht einmal mit jenen im Dialekt zu reden. Das Maass der wissenschaftlichen Bildung dieser den Schulbänken allzufrüh entlaufenen Gymnasiasten, Seminaristen, Studenten war ein minimes, die wissenschaftliche Originalität ihrer Führer beinahe gleich Null. Bei dieser Unfähigkeit, eigene Gedanken zu koncipiren, unterwarf sich die russische Jugend dem Einfluss der einfachsten Formeln, welche den Charakter von Dogmen hatten, und dem Einfluss von Leuten, welche dieselben vortrugen. Diese Formeln waren dem oppositionellen Leben des W[illegible] und zwar für die sociale Revolution [illegible] Internationalismus und der deutsche [illegible] Diese waren es, welche die rus[illegible] beherrschten. Ihrer Einbildung[illegible] stände des westlichen Europ[illegible]

---

[1]) Freies Wort, N[illegible]

die des westeuropäischen Socialismus. Jedoch hatten sie dieselben nicht gehörig durchdacht (hat doch selbst ein Mann wie Schäffle bekannt, dass er Jahre gebraucht, um sich über alle Konsequenzen des Socialismus klar zu werden), und wollten sie dennoch als unfehlbares Heilmittel dem Volke predigen. Da konnte es nicht ausbleiben, dass diese Ideen für die russischen Bauern zu abstrakt waren. Viele Propagandisten sprachen dem Landmann von seiner Noth in zu allgemeinen Formeln und trafen nicht den Kern der Sache. Die Heilmittel waren schablonenhaft und nahmen keine Rücksicht auf die Vielgestaltigkeit der Verhältnisse; die Empfehlung des grossrussischen Gemeindebesitzes war keineswegs geeignet, bei den hofbesitzenden Kosaken, Klein- und Weissrussen Proselyten für den Socialismus zu machen. Auch die Bücher waren keineswegs mit voller Kenntniss der Gegend und der lokalen Verhältnisse geschrieben; sie stellten sich vielmehr einen typischen Leser vor [1]). Das Märchen von den vier Brüdern können z. B. nur die Grossrussen verstehen. Pugatschew's Thaten können nur an der Wolga zur Belebung revolutionärer Traditionen dienen, während Kleinrussland eigene Volkshelden und Massenbewegungen gehabt hat. Ebenso herrschte in den Flugschriften die grossrussische Sprache fast ausschliesslich, welche den anderen russischen Stämmen, von den übrigen Völkern ganz zu schweigen, nicht leicht verständlich ist. Das grösste Unglück, das den Propagandisten zustossen konnte, war, dass die Bauern überhaupt nicht zu lesen verstanden und die Brochüre zum Popen oder Beamten trugen, um ihren Inhalt enträthseln

---

[1]) Ueber die Publikation einer russischen social-revolutionären Bibliothek (Cirkular).

zu lassen. Und selbst, wenn alle diese Schwierigkeiten nicht bestanden, hatten die Bauern keine Zeit, jene Schriften zu lesen. So wurden die Unbildung und auch die Armuth der Bauern in letzter Instanz zu Hindernissen der Propaganda.

Demnach ist das „Gehen ins Volk" eher ein Pilgern von gläubigen, aber leichtgläubigen Massen von Männern, Weibern und Kindern zu dem heiligen Orte des Volkslebens, als eine ernst durchdachte That einer bewussten und organisirten revolutionären Partei gewesen [1]). Der anarchische Socialismus blieb den Bauern ebenso äusserlich wie zahlreichen Socialisten selbst; er glitt vom Bewusstsein der Volksmasse ab, weil er keinen Zusammenhang mit der historischen Entwicklung des Landes hatte.

---

[1]) Gemeinde, N. 2. S. 25. Urtheil des Socialisten Axelrod.

V.

Die revolutionäre Agitation

(1875 bis 1877).

zerstört. Die übrig gebliebenen Socialisten versammelten sich in den Städten, namentlich in St.-Petersburg, und im Laufe des Winters und des folgenden Jahres, 1876, begannen in den sogenannten studentischen „Kommunen“ (Gesellschaften) die schärfste Selbstkritik und die lebhaftesten Diskussionen über den Misserfolg der Bewegung und die Aenderung ihrer Richtung. Es entstanden Streit und Intoleranz; jede Gruppe hatte die Prätension, den Talisman für den erfolgreichen Gang der Revolution zu besitzen. Das Resultat dieser Erörterungen war, dass die friedfertigen Lawristy, welche im Laufe dieses Winters unter den städtischen Arbeitern Propaganda zu treiben suchten, von nun an immer mehr und im Jahre 1877 vollständig in den Hintergrund traten, und dass die revolutionären Agitatoren, welche bisher nur vereinzelt im Süden und in Moskau ihr Wesen getrieben hatten, sich der Bewegung bemächtigten, den Ton in derselben angaben und mit ihren Ideen bis nach Norden vordrangen. An die Stelle des kosmopolitischen Socialismus trat als Ziel die Erfüllung der Volkswünsche (narodnitschestwo),

an Stelle der Propaganda durch das Wort die Agitation durch die That, die Putschmacherei (buntarstwo), an Stelle der fliegenden Propaganda die Ansiedlung im Volke (posselenije) und an Stelle blosser Anregung und Aufregung des Volkes die Organisation desselben in Kampfbünden (bojewuije oträdi). Die Vertreter dieser zur Vorherrschaft gelangten Richtung nannten sich narodniki-buntari, eine schwer übersetzbare Bezeichnung, welcher die Ausdrücke putschmachende Volkspartei, Ansiedler zu Putschzwecken oder revolutionäre Agitatoren nur höchst unvollkommen entsprechen.

Das Hervortreten der neuen Richtung war das natürliche Resultat der Verhältnisse, in welchen sich die russischen Socialisten befanden [1]). Zunächst hatte die Berührung mit den Bauern sie gelehrt, dass dieselben gar nicht so ideal waren, wie sie sich dieselben vorgestellt hatten, dass sie nicht nur arm und unwissend, sondern auch voller Vorurtheile waren, dass sie den Kaiser verehrten und nur die Beamten und Gutsherren hassten. Andererseits besassen die Bauern eigene feste Ideale; sie liebten ihre Gemeinde und ihren Gemeindebesitz, welchen das Princip der Gleichheit beherrscht und bei welchem sogar Frauen einen Landantheil erhalten; sie wünschten Zutheilung von mehr Land und Aufhebung der Abgaben für dasselbe, da Steuern nur von den Resultaten menschlicher Arbeit, aber nicht von dem von Gott geschaffenen Boden erhoben werden sollten. Dies waren die positiven Forderungen der Bauern, welche sie verstanden und selbst aufstellten, während die Theorien des anarchischen Socialismus an dem Volksbewusstsein abgeglitten waren. So ist es denn

---

[1]) Vergl. Axelrod, Entwicklung d. soc.-rev. Bew. S. 11. — Gemeinde, N. 8 und 9, S. 33 ff. Stephanowitsch.

höchst erklärlich, dass die Socialisten die fremdartigen Ideen bald über Bord warfen, dass der Einfluss der Emigrantenliteratur aufhörte, der maassgebende für die Ziele der Bewegung zu sein, dass das Interesse für die westeuropäischen Vorgänge, welche sich in Russland doch nicht verwerthen liessen, abnahm, und dass die Verwirklichung der Wünsche des eigenen Volkes als Princip aufgestellt wurde und alle Bestrebungen auf die Bedürfnisse des russischen Volkes basirt werden sollten. Alles Land sollte den Bauern zugetheilt, die Abgaben aufgehoben, der Gemeindebesitz entwickelt und die Selbständigkeit der Gemeinde wiederhergestellt werden. Für die gewöhnlichen, theoretisch weniger gebildeten Revolutionäre, für die „breiten Naturen“ waren damit die letzten Ziele bezeichnet; für die intellectuell höher stehenden Socialisten blieb als Endziel der Anarchismus bestehen, wenngleich er seine kosmopolitische Farblosigkeit verlor und eine russische Schattirung annahm.

Am entschiedensten war der Umschwung in der Wahl der revolutionären Mittel. Es machte grossen Eindruck auf die Socialisten, dass ihre Kameraden in grossen Schaaren verhaftet und gefangen gehalten wurden, ohne Urtheilsspruch und ohne Rücksichtnahme auf den Grad ihrer Schuld. Das trieb die Uebrigbleibenden dazu, den Bau der alten Gesellschaftsordnung möglichst rasch umzustürzen, bevor sie selbst gefangen wurden. Das flüchtige Predigen des Socialismus und das Austheilen von Schriften hielten sie nunmehr für unfähig, den Muth des Volkes zu heben und sein Vertrauen in die eigene Kraft zu stärken. An die Stelle des Wortes sollte die That, an die Stelle der friedlichen Propaganda die revolutionäre Agitation treten. Im Volke, so hiess es, fehlt es ja nicht an Widersetzlichkeiten gegen die kirchlichen und staatlichen Obrigkeiten;

aber sie tragen nur einen passiven Charakter; die Aufstände, die weit zahlreicher sind als die der besitzenden Klassen, sind lokal eng begrenzt. Es fehlt dem Volke an der richtigen Organisation und Leitung; hier muss die intelligente Jugend eingreifen. Sie muss Verschwörungen und kleine Putsche hervorrufen; Blut wird dann wieder Blut fordern und das Herannahen der Revolution beschleunigen. Praktische Beispiele durch kleine Putsche sind für die Russen mehr werth, als die Verbreitung von Brochüren und das Halten von Reden. Dieses Betonen der Agitation folgte häufig aus dem Temperament. Die Phlegmatiker glaubten Jahrzehnte lang warten zu können, bis der Volksgeist durch Reden und Bücher revolutionirt wäre; die Sanguiniker wollten rasch vorgehen; auch fehlte es nicht an Mischgruppen. Am lautesten tönte jedoch der Ruf: Kampforganisationen! Kampfschaaren! um Aufstände zu machen.

Hierbei erkannte man vollkommen, dass Organisationen im Volke nur durch dauernde und konsequent betriebene Agitation hergestellt werden könnten; daraus ergab sich die weitere Forderung der Ansiedlung im Volke. Die Putschmacher sollten sich in den Dörfern ansiedeln, Verschwörungen organisiren und Aufstände hervorrufen und leiten; erst durch die Sesshaftigkeit würde eine tiefer greifende Thätigkeit verbürgt werden. In den Mitteln, das Volk zu Putschen zu verleiten, war man nicht wählerisch. So brachte im Jahre 1876 ein Delegirter südrussischer Gruppen ein Manuskript nach Genf, in welchem die Usurpation des kaiserlichen Namens seitens der Agitatoren empfohlen wurde[1]: an Beispielen fehle es nicht, da sowohl Pugatschew wie in neuester Zeit

---

[1]) Axelrod, S. 12.

Anton Petrow (1861) sich als Zaren ausgegeben und grosse Volksbewegungen hervorgerufen hätten, während welcher dann viel Gelegenheit zu erfolgreicher Agitation geboten wäre. Indess weigerte sich die Redaktion des „Arbeiters“, jenes Manuskript zu drucken. Endlich konnte den Revolutionären bei ihrer Selbstkritik nicht entgehen, dass auch ihre bisherige zersplitterte Organisation den Erfolg ihrer Thätigkeit beeinträchtigt hatte, und es machte sich nunmehr das Bestreben einer kräftigeren Organisation und besseren Arbeitstheilung geltend. Dazu kam, dass man beschloss, sich nicht mehr ausschliesslich auf die Propaganda unter den Bauern zu beschränken, sondern auch die Arbeiter und die „Intelligenz“ ins Auge zu fassen.

Diese und ähnliche Fragen wurden im Winter 1875 und 1876 unermüdlich diskutirt, und es schien, als ob keine Einigung über die schwebenden Differenzen erzielt werden könnte. Da thaten sich in St.-Petersburg die Reste der früheren Tschaikowzy mit dem sogenannten Don'schen Kreise und einigen Einzelpersönlichkeiten wie Plechanow u. A. zu einer Gesellschaft zusammen, welche man in den Jahren 1876 bis 78 spottweise die Troglodyten oder Narodniki, in den Jahren 1878 und 1879 aber nach ihrer Zeitung „Land und Freiheit“ nannte, und veröffentlichten ein Programm, welches alle wesentlichen Forderungen in sich vereinigte und daher allgemeinen Beifall fand. Wie es nun bei revolutionären Bewegungen geht, so erhielten die „Troglodyten“ grossen Zulauf, und dieser Verein war es, welcher in den Jahren 1876—79 das grösste Renommé genoss und in Folge dessen über die tüchtigsten Kräfte und grössten Geldmittel verfügte. Die Seele desselben war anfangs Mark Nathanson, nach dessen Gefangennahme aber seit 1877 Alexander Michailow. Die genannte Gesellschaft war die Trägerin des Gedankens

der dauernden Ansiedlung im Volke, um dasselbe auf Grund der lokalen Bedürfnisse und Verhältnisse in Kampfbünden zu organisiren und dann zu Putschen zu veranlassen; sie war die Repräsentantin der Agitation durch die That. Aber selbst hier liess sich ein stiller Unterschied bemerken, nämlich zwischen denen, welchen die Erfüllung der Volkswünsche das Ziel ihrer Thätigkeit war, und denen, welche die Agitation für dieselben nur als Mittel betrachteten, um die Volksrevolution herbeizuführen [1]). Im Norden war sie mehr Ziel, im Süden nur Mittel. Die praktische Thätigkeit offenbarte sich im Norden mehr in der kleinen Agitation, auf Grundlage der bäuerlichen Nothstände, im Kampfe mit Gutsbesitzern, Beamten und Dorfwucherern; sie blieb praktisch eine vorwiegend gesetzliche, obwohl sie in der Theorie dem ungesetzlichen Kampfe keineswegs fremd war. Im Süden dagegen werden wir gleich die Mittel der Usurpation, des Betruges und Mordes kennen lernen, ebenso wie den Versuch, Kampfbünde zu organisiren. Dort erschien den Revolutionären der Aufstand viel näher als im Norden, wo er in weiter Ferne entschwand. Südrussland erscheint heissblütiger und gewaltthätiger, und hier haben die Judenhetzen ihre schrecklichste Gestalt angenommen. Auch sind noch im Südwesten die Erinnerungen an die republikanischen Freiheiten im 17. Jahrhundert lebendig.

Dieser Umschwung in den Ansichten der revolutionären Jugend blieb nicht einflusslos auf ihre Vertreter in der ausländischen Presse. Das zeigt sich namentlich in dem 1876 erschienenen Buche von P. Lawrow über „das staatliche Element in der künftigen Gesellschaft“, und in dem Programm, welches er am Ende des genannten

---

[1]) Biographie von Scheljäbow, S. 15.

Jahres bei der Niederlegung der Redaktion jener Zeitschrift für die Zukunft entwickelte. Er erkennt darin den Einfluss der Staatlichkeit in einem Grade an, durch welchen er sich von den konsequenten Anarchisten trennen und Angriffe von ihnen erfahren musste. Zwar giebt er zu, dass der Staat im Laufe der Zeit aus einem Organ der allgemeinen Sicherheit zu einer Verschwörung weniger Exploiteurs gegen eine Masse Exploitirter, ein Vernichter der öffentlichen Sicherheit geworden und daher in seiner gegenwärtigen Gestalt durch eine Revolution zu vernichten sei; jedoch erhielten sich, so meint er, die drei natürlichen Bedürfnisse nach persönlicher und gesellschaftlicher Sicherheit, ökonomischer Wohlfahrt und grösserer Mannigfaltigkeit der Technik durch alle Perioden des Volkslebens, so dass für absehbare Zeit dem Staate durchaus eine Zwangsgewalt verbleiben müsste. Lawrow entwirft darauf ein phantastisches Gemälde derjenigen Institutionen, welche am Tage nach der Revolution einzuführen wären. Diese Revolution soll durch das Volk ausgeführt und durch einen socialrevolutionären Bund vorbereitet werden, welcher zum Mittel der geheimen Verschwörung greifen muss, da eine Oeffentlichkeit in Russland nicht möglich ist. Lawrow giebt also seinen früheren Standpunkt der friedlichen Propaganda völlig preis und willigt sogar darein, dass eine entschlossene Minorität sich der Zwangsgewalt des Staates bemächtigen soll. Das hält er aber nur für möglich, wenn gegen die organisirte Kraft des Staates eine ebensolche gesetzt werde, und er weist nun der intelligenten Jugend die Aufgabe zu, Organisationen im Volke und Heere zu schaffen und eine straffere Konföderation aller revolutionären Kräfte herzustellen. Obwohl Lawrow also dem Wechsel in den Anschauungen

der aktiven Jugend im Wesentlichen gefolgt war, legte er Ende 1876 dennoch (aus mir unbekannten Gründen) die Redaktion des „Vorwärts“ nieder, welcher die hervorragendste publicistische Leistung des russischen Socialismus dieser Periode bildet. In seinem elegischen Abschiedsworte an die Leser konnte er nicht mit Unrecht sagen, seine Zeitschrift sei von Anfang an unfreundlich aufgenommen worden; gleich beim Entstehen der verschiedenen Zeitschriften habe man einander bekämpft und verleumdet. Im Jahre 1877 erschien dann noch ein letzter, fünfter Band des „Vorwärts“, unter der Redaktion von Smirnow, welcher zu stillerer, praktischerer propagandistischer Arbeit mahnte, womit er jedoch keinen Beifall mehr erntete und die Zeitschrift daher eingehen liess. Vorher, schon im März 1876, war die von den russischen Anarchisten in Genf seit dem Januar 1875 herausgegebene Zeitung „Der Arbeiter“ eingegangen, da in der Propaganda und Agitation ein Stillstand eingetreten war. Die Putschmacherei im Volke besass demnach in den Jahren 1876 und 1877 keine Vertretung in der Literatur. Am 1. Juli 1876 starb endlich in Bern auch Michael Bakunin, dessen Herz- und Leberleiden sich in den drei letzten Jahren rasch entwickelt hatte.

In diese Epoche fällt das Entstehen der Monatsschrift „Sturmglocke“ von Tkatschew (seit November 1875). Dieser talentvolle und kritische Schriftsteller, ein Revolutionär der sechsziger Jahre, steht mit allen Richtungen von Bakunin an bis Lawrow im Widerspruch; alle sind sie ihm sophistische Träumer und phantastische Utopisten; ihre Schriften kritisirt er im Artikel: „Anarchie des Gedankens“, in der schärfsten Weise und scheut als unverbesserlicher Hitzkopf vor Schmähreden und Verleumdungen der Persönlichkeiten nicht zurück. Statt

des Socialismus stellt er die politische Revolution in den Vordergrund; die entschlossene Minorität soll sich der Staatsgewalt bemächtigen und die ökonomischen Gesetze erlassen. Das ist nur möglich bei einer geheimen Verschwörung mit straffer Disciplin, wo nicht alle Theilnehmer in gleicher Weise eingeweiht sind; er verwirft also die föderalistisch-decentralisirte Organisation der Gruppen. Statt der lauwarmen Propaganda und Agitation läutet er Sturm und empfiehlt ohne Unterlass den Terror, den Mord an Spionen, Verräthern und Bedrückern, später auch aller Tyrannen ohne Unterschied von Rang und Stelle. Tkatschew und die um ihn sich schaarende kleine Gruppe von Turski (Amari) und Anderen galten als russische Jakobiner, Blanquisten. Aus diesen persönlichen und sachlichen Gründen kam es denn, dass weder der begabte Tkatschew noch seine Zeitschrift irgend welchen Einfluss auf die revolutionäre Bewegung in Russland erlangten und dass noch am 20. Oktober 1878 fünf bekannte Socialisten ihren Abscheu gegen die von der „Sturmglocke" empfohlenen Mittel und ihre ganze Richtung ausdrückten (Gemeinde, N. 8 und 9) und Professor Dragomanow einen vernichtenden Artikel (in der kleinrussischen „Gemeinde") gegen ihn schrieb. —

Kehren wir von den Diskussionen und den literarischen Bestrebungen der russischen Revolutionäre zu ihren Thaten zurück, so stossen wir in der Uebergangszeit von der Propaganda zur Putschmacherei im Jahre 1875 auf die grosse Moskauer Gesellschaft [1]). Ihre Mitglieder waren zum grossen Theil in Zürich gewesen und nach Verfehmung dieser Universität nach Russland ins Volk

---

[1]) Processverhandlungen der 50.

gegangen, wie Sdanowitsch, Kardaschew, Tschekoïdse, Dschabadari, dann namentlich junge Mädchen wie die Bardina, Fiegner, Toporkowa, Alexandrowna, 3 Subbotiny, 2 Ljubatowitschi und mehrere Andere. Ein paar von diesen Mädchen gingen Scheinehen ein, welche sie in ihren Briefen selbst eine Komödie nannten und die unter Vernachlässigung aller kirchlichen Ceremonien abgeschlossen wurden, ohne dass sie ihren Gatten — anfangs wenigstens — eheliche Rechte gewährten, lediglich um selbständig zu werden und Pässe zu erhalten. Dieser Zweck heiligte das Mittel. In Moskau hielt ein Bauer mehrere Schlafgänger, welche alle in Fabriken arbeiteten. Sonntags versammelten sie ihre Arbeitsgenossen und lasen ihnen die socialistischen Volksschriften vor. Durch die Verhaftung einiger Mitglieder im Frühling 1875 erschreckt, vertheilten sich die Propagandisten in die Provinzen. Die Fiegner und Alexandrowna spielten eine Hauptrolle im Baumwollendorf Iwanowo, Olga Ljubatowitsch in Odessa und Tula, die Fürstin Zizianowa in Kiew und Wjera Ljubatowitsch in Moskau als Glieder der Verwaltung der Gesellschaft. Die Propagandisten arbeiteten in den Fabriken, machten sich mit den Bauern bekannt, sprachen über ihre schwere Lage, den geringen Lohn, die Exploitation durch die Arbeitgeber und die Unmöglichkeit, ihre Lage zu verbessern. Dann wurden die socialistischen Ideale entwickelt, und die mündliche Propaganda durch Volksschriften unterstützt. Doch scheint das Resultat kein grosses gewesen zu sein. Sdanowitsch schreibt wenigstens am 19. Juli 1875 aus Moskau nach Iwanowo: „Aus dem Süden unbefriedigende Nachrichten; zwei Mitglieder wollen nicht mehr in Odessa bleiben; die in Tula benehmen sich unverantwortlich, haben viel Bekanntschaft mit den Arbeitern geschlossen, aber noch

kein einziges Buch gelesen. Sonst ist wenig zu berichten. Wir senden Euch Bücher und Revolver mit Patronen. Tödtet! Schiesst! Arbeitet! Macht Aufstand!“ Die Nachschrift besagt, dass überall zu wenig Leute seien; in Iwanowo hätten sich alle angesammelt; einer solle nach Tula fahren. Ein anderer Brief wirft den Genossen Unvorsichtigkeit vor. An Geld und Büchern scheint es nicht gefehlt zu haben. Bei Hamkrelidse fand man 8545 Rubel baar und ein Billet von 1100 Rubeln, ausserdem 300 verbotene Bücher; an einem andern Orte 2450 verbotene Schriften. Die Centralverwaltung in Moskau, welche nothwendig wurde, als nach den ersten Verhaftungen im März 1875 die Genossen in die Provinzen gingen, und in welche alle Mitglieder der Reihe nach eintraten, hatte Bücher, Geld, Adressen, falsche Pässe zu beschaffen und aufzubewahren, die Korrespondenz (in Chiffren) zu führen, vor Gefahr zu warnen, die Verhaftung der Genossen mitzutheilen und Beziehungen zu den Gefangenen zu unterhalten. Propaganda und Agitation sollten neben einander gehen. Die erstere diente zur Klarlegung der Ansichten über die revolutionäre Sache; die andere sollte die Personen und Gesellschaften antreiben, direkt eine aktiv revolutionäre Thätigkeit zu unternehmen, sei es indem sie Arbeiterkassen und Bibliotheken, sei es indem sie Vereine bildeten, um direkt die Regierung und die privilegirte Klasse zu erschrecken. Diese Moskauer Gesellschaft wurde im August 1875 vollständig entdeckt und aufgehoben.

In den anderen Städten, insbesondere in St.-Petersburg, hatten die Reste der zersprengten Revolutionäre auf die städtischen Arbeiter einzuwirken begonnen, welche die Lawristy überdies als besonderes Revolutionirungsobjekt ins Auge gefasst hatten. Es entstanden in der That

in St.-Petersburg und Moskau, in Kiew und Odessa Arbeiterbünde mit socialistischen Zielen und selbständiger Organisation von Kassen und Bibliotheken, und in letzterer Stadt feierte der Verein 1878 sogar das Jahresfest der Pariser Kommune, an deren ehemalige Mitglieder eine Adresse gesandt wurde. Die gewonnenen Arbeiter sollten dann als Agitatoren aufs Land geschickt werden, wo sie gewandter und weniger auffällig eine Wirksamkeit ausüben konnten als die „Herrensöhne“. Als Verbandsorgan der Agitatoren und Arbeiter diente die in Genf erscheinende Zeitung „Arbeiter“. Ferner gelang es, in St.-Petersburg beim Leichenbegängniss eines in der Voruntersuchung gestorbenen Studenten Tschernyschew am 30. März 1876 eine Demonstration in Scene zu setzen. An die tausend Menschen begleiteten den Sarg; vor dem Gerichtsgebäude wurde ein Leichengebet gesprochen, am Grabe Reden gehalten. Diese Demonstration verdankte ihr Gelingen nicht der umsichtigen Organisation seitens der Socialisten, als vielmehr der völligen Unvorbereitetheit der Polizei. Daher kam es denn auch, dass die zweite Demonstration vor der Kasanischen Kathedrale in St.-Petersburg am 6. December des nämlichen Jahres kläglich misslang[1]); zwar wurde von Plechanow eine Rede gehalten, ja sogar eine kleine rothe Fahne mit der Aufschrift „Land und Freiheit“ entrollt; aber die wenigen Theilnehmer vermochten nicht einmal im Zuge bis zum anliegenden Newski-Prospekt vorzudringen[2]). Das lag

[1]) Gemeinde, N. 8 und 9: Polemik von Stephanowitsch gegen Dragomanow. — P. Lawrow im Jahrbuch für Socialwissenschaft 1879. S. 279.

[2]) Für diesen Tumult wurden 5 Personen zu 10—15 Jahren Zwangsarbeit und 10 zur Verbannung nach Sibirien verurtheilt. Welch harter und zugleich ungesetzlicher Urtheilsspruch!

daran, dass der Putsch bereits zwei Mal wegen zu geringer Theilnahme verschoben worden war und auch diesmal von den Veranstaltern aus dem nämlichen Grunde aufgegeben werden sollte, worauf ganz unvorbereitete Leute die Initiative ergriffen und einen Tumult herbeiführten, der die Ohnmacht der Revolutionsmänner offenbarte. Es entstanden in Folge dessen Zwistigkeiten unter den verschiedenen Gruppen, von denen die einen jenen Auflauf vertheidigten, die anderen ihn verdammten. Das hinderte jedoch nicht, dass am 24. Februar 1877 beim Leichenbegängniss eines Studenten Podlewski wiederum eine kleine, aber erfolgreiche Demonstration stattfand. Die Menge drang in die Kapelle, bemächtigte sich des Sarges, vertheidigte ihn gegen die herbeieilende Polizei, blieb vor dem Gerichtsgebäude stehen und trug ihn auf den Friedhof.

Unterdessen fand mit geänderten Absichten zum zweiten Mal ein Gehen ins Volk statt, jedoch mit viel geringerer Begeisterung [1]). Die Thätigkeit war erschwert durch die geschärfte Wachsamkeit der Polizei und vor allem durch die ernsteren Anforderungen, welche man an die Agitatoren stellte. Sie durften nicht mehr vagabundiren, sondern mussten sich an einem Orte niederlassen und der langweiligen und mühsamen Arbeit unterziehen, Organisationen im Volke zu schaffen, welche nöthigenfalls den Krieg gegen die bestehende Ordnung erklären konnten. Diese Art der Agitation forderte viel persönliche Opfer, und im Bauernstande waren wenig solche Elemente vorhanden, wie die Socialisten sie sich wünschten. Die Agitation wurde von Anfang an schläfrig betrieben, und die Niederlassungen lebten bald mehr von

[1]) J. Stephanowitsch: Das Uebel des Tages. S. 3.

den Interessen der Stadt als aus eigener Kraft. Sie höhnten zwar die Genossen, die für das Volk arbeiten wollten, aber in der Stadt blieben, leisteten jedoch selbst nicht mehr als jene.

Doch hat es keineswegs an Versuchen gefehlt, Verschwörungen im Volke anzuzetteln und einen Aufstand herbeizuführen; und zwar ist es Südrussland gewesen, welches auf diesem Gebiete die grössere Thatkraft bewiesen zu haben scheint. Die ganze Kiew'sche Gruppe der Putschmacher (Buntari), etwa 25 Mann, vertheilte sich auf die verschiedenen Kreise; entweder miethеten Mann und Frau einen Laden im Dorfe, oder es handelte ein anderes Paar mit Heiligenbildern, oder unterhielt ein Theehaus, oder verbarg Waffen und Pulver, während ein fünfter Genosse mit Pferden handelte, um dieselben im Falle des Aufstandes in grösserer Anzahl beschaffen zu können. Debagorio-Mokriewitsch, Frolenko, Drebäsgin und Andere gingen z. B. in den Kanew'schen Kreis (Provinz Kiew). Hier waren die Bauern Ukrainophilen, welche für die Haidamatschina (alte Kosakenfreiheit) schwärmten und Schewtschenko'sche (des grössten Volksdichters) Lieder sangen. Diesen brachten sie Bücher nach ihrem Geschmack und fingen darauf an, Agitation zu treiben. Da stellten die älteren Bauern plötzlich an sie die Frage: Was wollt Ihr denn im Herzensgrunde? — „Wir wollen Euch zum Aufstand veranlassen!“ — Wir sind bereit! In anderen Dörfern ist schon Aehnliches im Gange, kommt in der nächsten Woche wieder! — So geschah es. Am festgesetzten Tage versammelten sich über hundert Bauern in einer Hütte und erörterten die Frage, wie sie zu ihrem Lande gelangen könnten. Sie kamen überein, sich in Gruppen zu organisiren, und beauftragten die anwesenden Agitatoren, ihnen Flinten

und Revolver zu besorgen. Darauf wurden die Führer gewählt. Anwesend war aber auch der Versifex des Dorfes, ein verabschiedeter Amtsschreiber; dieser war sehr beleidigt, dass man ihn nicht zum Leiter gewählt hatte, und erzählte in trunkenem Muthe von der ganzen Verschwörung. Die Regierung erfuhr von derselben, als sie kaum ein halbes Jahr bestanden hatte; doch da die Bauern vor der Untersuchung gewarnt wurden, so vernichteten sie alle Papiere, und die Polizei fand nichts Kompromittirendes bei ihnen vor [1]).

Auch in einem anderen Kreise der Provinz Kiew, in Tschigirin, hat das organisatorische Talent dieser Richtung, Jakob Stephanowitsch [2]), es verstanden, an lokale

---

[1]) Der gleiche Debagorio erlebte noch ein anderes Abenteuer. Nachdem die Regierung von seiner Niederlassung Kenntniss erlangt hatte, gelang es ihm und seinen Genossen noch rechtzeitig, alle verbotenen Sachen zusammenzupacken und zu entfliehen. Unterwegs übernachteten sie in einem Wirthshause und trugen ihre Habseligkeiten ins Zimmer. Im gleichen Dorfe hatte aber vor einiger Zeit ein Raubmord stattgefunden, und als die Wirthe ihre Gäste geheimnissvoll mit einander flüstern sahen, hielten sie dieselben für jene Mörder und riefen die Polizei herbei. Auch diesmal gelang es den Socialisten, ihre verbotenen Schriften zu verbergen; den Besitz von Revolvern erklärten sie aber damit, dass sie mit denselben Handel trieben. Das führte auf ihre frühere Spur und auch auf die Verschwörung im Kanew'schen Kreise. Debagorio wurde 1879 nach bewaffnetem Widerstande verhaftet und nach Sibirien verbannt, floh jedoch nach 1½ Jahren.

[2]) Jakob Stephanowitsch ist der Sohn eines Dorfgeistlichen in Kleinrussland, mit dem er nie die Verbindungen abgebrochen hat. Er ist durch und durch Organisator, trefflicher Menschenkenner und Mann der That; er spricht wenig, und bei Berathungen theoretischer Programme — schläft er ein. Im Jahre 1873 hat er die Universität Kiew besucht, welche er wegen eines politischen Vergehens verlassen musste. Sein Busenfreund und Helfershelfer

Unzufriedenheiten anzuknüpfen und eine Kampforganisation zu schaffen, aber wiederum nur für ein halbes Jahr und dank einem gewissenlosen Mittel. Dieser Versuch einer revolutionären Agitation, den er selbst und seine Genossen ausführlich beschrieben haben [1]), ist zu lehrreich, um nicht näher auf ihn einzugehen.

Schon seit der Zumessung des Bauerlandes bestand in mehreren Aemtern des Kreises Tschigirin eine Unzufriedenheit unter den Bauern, welche sich durch Streitigkeiten über die Besitzform des Landes steigerte. Die Wirthe mit kleinen Familien wollten den früheren Hofbesitz beibehalten; die Familien mit grosser Seelenzahl forderten dagegen die Einführung des grossrussischen Gemeindebesitzes und folgeweise Umtheilung des Landes nach der Seelenzahl. In Folge verschiedener Gerüchte gingen sie dann noch weiter und forderten die Zutheilung des gesammten Grundbesitzes der Gutsherren an die Bauern. Bittgänger, von sieben Aemtern an den Kaiser abgesandt, wurden von der Polizei aufgegriffen und zurückgeschickt, und dieses bestärkte sie im Glauben, dass die Beamten den Kaiser täuschten. Dieser hätte, so erzählten sie, mit dem Minister darüber gestritten, welche Form des Besitzes die Bauern vorzögen; beide hätten gewettet, und zwar der Kaiser auf den Gemeinde-, der Minister auf den privaten Hofbesitz. Um die Richtigkeit seiner Behauptung festzustellen, lasse nun der Minister eine Statistik darüber aufnehmen, welche

---

ist Leiba Deutsch; der Verfasser und Drucker der später erwähnten Statuten und Manifeste war Bochanowski. La Russia sotterranea, S. 47 ff.

[1]) Schwarze Umtheilung, N. 1 u. 2. — Pawlik im Jahrbuch für Soc.-wiss. und Soc.-pol. von Richter, Jahrgang I, Hälfte II, 1880. S. 373.

Besitzform die Bauern wünschten, und dabei lasse er die Erhebung zu Gunsten der Hofbesitzer ausführen, da der Kaiser ihm alle Bauern versprochen hätte, welche Hofbesitz wünschten. Wir aber, so sagten die Bauern, wollen kaiserlich bleiben, nicht ministeriell werden. Ueberirdische Erscheinungen in den Dörfern bestätigten ihnen die Gerechtigkeit ihrer Sache. Als sie dann noch die Entrichtung der Abgaben verweigerten, kam es im Mai 1875 zur Exekution; wer nicht den Hofbesitz annehmen wollte, wurde niedergeworfen und vor den Augen des Gouverneurs gezüchtigt; zwei blieben todt liegen; ihr Hab und Gut wurde verkauft, um Steuerrückstände zu decken. Im Januar 1876 erhielt das widerspenstige Amt Schabelniki Einquartierung und wurde nun völlig zu Grunde gerichtet; hundert Bauern wurden ins Gefängniss gesteckt [1]), ohne sie dadurch veranlassen zu können, den Hofbesitz anzunehmen. Trotz alledem liessen die Bauern den Muth nicht sinken und glaubten an das Gerücht, wonach der Kaiser selbst zu ihnen kommen würde.

In diesen stumpfen Protest brachte nun Jakob Stephanowitsch ein revolutionäres Element. Unter der Maske eines Cherson'schen Bauern befreundete er sich mit einigen Gefangenen in Kiew, namentlich mit einem ehemaligen Amtsrichter, und erbot sich, als Bittgänger eine Petition dem Kaiser in St.-Petersburg zuzustellen. Nachdem er nur mit den grössten Schwierigkeiten ihren Argwohn besiegt hatte, willigten sie ein und entliessen ihn im Februar 1876 mit endlosen Segenssprüchen und Gebeten.

---

[1]) In Skwira benutzte der Gefängnissaufseher die Bauern als Arbeitsvieh, spannte sie vor den Pflug und liess sie das Feld pflügen.

Im November erst kehrte er wieder und brachte ihnen zwei (natürlich gefälschte) Schriftstücke mit. Eine prächtig gedruckte Allerhöchste Urkunde enthielt den Befehl an die Bauern, sich zu einer geheimen Gesellschaft zu vereinigen mit dem Zwecke, einen bewaffneten Aufstand gegen die Edelleute, Beamten, Popen und Grossfürsten zu machen, welche seit dem Jahre 1861 ihn, den Kaiser, abhielten, seinen getreuen Bauern nicht nur die Freiheit, sondern auch alles Land zu geben. Für den Geheimbund war dann ein Statut entworfen: die Mitglieder mussten Treue geloben und fünf Kopeken monatlich in die Kasse entrichten; 25 Mitglieder wählten einen Aeltesten, 20 Aelteste einen Hetmann, der mit dem kaiserlichen Kommissar in Verbindung treten sollte, als welchen Stephanowitsch sich selbst vorstellte: er habe den Auftrag, den Bund zu leiten und nach dem eventuellen Tode des Kaisers die Befreiung der Bauern zu Ende zu führen.

Als die Gefangenen solches vernommen, waren sie zunächst sprachlos; für so ohnmächtig hatten sie den Zar nicht gehalten. Ihr erster Gedanke war der Argwohn, ob ihnen nicht gar durch einen Spion eine Falle gestellt würde. Erst allmählich gingen sie auf die Vorstellungen von Stephanowitsch, und unterzeichneten (da man neben dem Namen ein Kreuz nicht verlangte, welches zu machen sie durchaus verweigerten) den von der Polizei geforderten Revers über Annahme des Hofbesitzes und gingen im Februar 1877 in ihr Heimathdorf Schabelniki. Bald erfuhren die Gesinnungsgenossen, dass der heimgekehrte Amtsrichter eine tröstliche Nachricht mitgebracht habe; sie versammelten sich, 300 Mann stark, Nachts bei einem Hünengrabe in der Steppe und vernahmen beim Schein der Laterne den Inhalt der Urkunde und des Statuts; hier leisteten sie auch den Eid der

Treue. Als dann Stephanowitsch selbst hinzukommen versprach, belebte sich die Bewegung dermaassen, dass die Gesellschaft auf 600 Mitglieder anwuchs, welche sich meist mit der Hoffnung trugen, vom Kaiser Land und Freiheit zu erlangen. Ende April kam ein Zusammentreffen des kaiserlichen Kommissars mit den 28 Aeltesten zu Stande, von denen einige lesen und schreiben konnten, während der Hetmann ein verabschiedeter Unterofficier war. Die Aeltesten verstanden nunmehr den Sinn der Statuten vollständig und hatten ihre Gedanken zumeist auf die Beschaffung von Piken und anderen Waffen gerichtet; auch besassen sie ihre Agenten in der Amtsverwaltung, um alle gegen sie gerichteten Anschläge in Erfahrung zu bringen. Stephanowitsch gab ihnen, die im Frühling in grosser Geldverlegenheit waren, tausend Rubel, aber nicht im Namen des Kaisers, um eine Hoffnung auf seine Hülfe nicht aufkommen zu lassen, sondern im Auftrage eines benachbarten Bauernbundes. Zum Schluss leistete er, von den Aeltesten dazu aufgefordert, auf's feierlichste den vorgeschriebenen — Meineid.

Nun wuchs der Geheimbund; auch zuverlässige Hofbesitzer wurden herangezogen, und die Bewegung theilte sich anderen Dorfschaften mit; man zählte an die tausend Theilnehmer. Je grösser die Gesellschaft wurde, desto mehr drohte Verrath. Schon im Mai tauchten sehr bestimmte Gerüchte auf; Listen von Mitgliedern fielen der Polizei in die Hände, einige Bauern wurden verhaftet, ja es kam sogar eine Specialkommission mit einem General an der Spitze ins Dorf. Aber das Geheimniss ging nicht verloren, und die Regierung gewann die Ueberzeugung, dass die Kreispolizei aus einer Mücke einen Elephanten gemacht habe. Eine grosse Rolle spielten die Frauen der Mitglieder; sie wussten um

das Geheimniss und hatten gleichfalls den Treueid geleistet. Aber stets wurde über ihre Schwatzhaftigkeit geklagt, und der Pope setzte sogar Branntwein in Gang und buhlte um die Gunst der jungen Frauen, um ihnen das Geheimniss zu entlocken. Andere Weiber genossen freilich alle Achtung; eine Bäuerin sass ein halbes Jahr im Gefängniss, ohne den Aufenthaltsort ihres Mannes zu verrathen, obwohl darüber ihr Haushalt zu Grunde ging und bei ihr sogar die Statuten und Verzeichnisse der Mitglieder verwahrt wurden. Es waren vielmehr die Männer in ihrer Trunksucht und Unehrlichkeit, welche endlich das Geheimniss an den Tag brachten. Der Hetmann hatte nämlich Gelder unterschlagen, und zwei Boten, durch welche Stephanowitsch die Aeltesten davon benachrichtigte, betranken sich unterwegs und verriethen einem Soldaten, in der Absicht, ihn für den Bund zu gewinnen, die ganze Organisation. Im August wurden etwa 900 Bundesmitglieder verhaftet, am 4. September 1877 auch Jakob Stephanowitsch und seine beiden Helfershelfer, welche jedoch bald aus dem Gefängniss entsprangen, so dass nur die Bauern vor Gericht gestellt werden konnten, von welchem sie als die Dupirten ziemlich mild behandelt wurden.

Die Bauern sollen ausser sich vor Wuth sein über ihre Mystifikation durch den „kaiserlichen Kommissar“ und besonders empört über die heiligen Eide, welche er sie hat schwören lassen, und über den Meineid, den er selbst geleistet. Dieses Mittel ist charakteristisch und erinnert lebhaft an die lügnerischen Manifeste und Aufrufe im Namen des Kaisers, welche seit 1861 von den Socialisten wiederholentlich verbreitet worden sind; hier wie dort wurde das „Volk“, das man befreien wollte, mystificirt, in der Netschajew'schen Verschwörung die

Genossen. Charakteristisch ist ferner, dass Stephanowitsch nicht umhin konnte, den Namen des Kaisers zu missbrauchen; nur dank der Autorität des Zaren glückte es ihm, die Bauern zur Bildung eines Geheimbundes zu veranlassen; als Agent eines socialistischen Komités wäre ihm solches sicherlich nicht gelungen. Die Redaktion der „schwarzen Umtheilung“ findet kein Wort des Tadels über den verübten Betrug und Meineid; nur hält sie das Anrufen der kaiserlichen Autorität für unpassend, entschuldigt es jedoch damit, dass im letzten Grunde doch eine Schwächung derselben beabsichtigt war. Immerhin repräsentirt diese organisatorische Studie von Stephanowitsch eine Leistung, welche auf dem flachen Lande ohne Konkurrenz geblieben ist und daher in den Kreisen der Agitatoren Aufsehen erregt, wenn auch (soviel mir bekannt) noch nicht Nachahmung gefunden hat. Es soll nämlich in neuester Zeit auch unter den russischen Revolutionären allmählich doch eine Verurtheilung der unsittlichen Mittel von Stephanowitsch sich Bahn gebrochen haben.

Das Land zu beiden Seiten des Dnjepr war somit von der Kiew'schen Gruppe zum Schauplatz ihrer Putschversuche auserkoren; die St.-Petersburger Troglodyten (Narodniki) und deren Affiliirte sandten ihre Emissäre an die untere Wolga und überhaupt in den Südosten bis zum Ural und Kaukasus. Als eines der organisatorischen Talente erscheint hier Alexander Michailow [1]), welcher

[1]) Geboren ist Alexander Michailow im Jahre 1855 oder 1856 als Sohn eines Feldmessers in Putiwl (Gouv. Kursk). Er besuchte das dortige Gymnasium, und schon früh zeigte sich bei ihm die Lust, irgend etwas zu organisiren. Zuerst gründete er eine Zeitung, deren erste Nummer im Manuskript erschien, darauf eine Gesellschaft zur Selbstbildung, dann eine geheime Gymnasial-

hernach zu den ersten Leitern des terroristischen Exekutivkomités und Urhebern der Attentate gehört hat. Verfolgen wir seine Kreuz- und Querzüge durch Russland, wie er sie in seiner Selbstbiographie geschildert hat. Zunächst kam er nach Kiew und lernte im ersten Semester 1876 die Radikalen aller drei Richtungen kennen: die Propagandisten, Putschmacher und Jakobiner. Dort redete man damals mehr von Theorien und persönlichen Beziehungen, als man handelte. Einige Personen „arbeiteten"; doch hielten sie wenig bekannte Personen von sich fern. So lernte er zwar Stephanowitsch und Genossen kennen und verwahrte ihren ganzen Vorrath an Revolvern und Sätteln in seiner Stube, ohne jedoch von ihnen ins Vertrauen gezogen zu werden. Diese gefielen

bibliothek. In der siebenten Klasse organisirte er Proteste gegen die „Idioten (!)" von Lehrer und eine Gesellschaft, welche unter dem Volke populäre Schriften verbreiten sollte, wofür sie auch ein paar 100 Rubel ausgab; ebenso beabsichtigte sie, die Propagandisten mit Geld zu unterstützen, was ihr aber nicht gelang; von den Propagandisten hatten die Gymnasiasten übrigens die gleichen Vorstellungen wie von einer ausländischen Partei. In der achten Klasse wurden aus Moskau gesandte Schriften gelesen, und da A. M. darüber das Lateinische vernachlässigte, musste er in das Realgymnasium einer anderen Stadt übersiedeln. Endlich, im Herbst 1875, bezog er das technologische Institut in St.-Petersburg, um sofort wieder auf die Organisation einer Gesellschaft zur Selbstbildung und zur Hülfeleistung an die Propagandisten hinzuwirken; auch gelang es, durch Zuthun einiger Personen einen studentischen Bund mit einer Kasse und mit Zweigvereinen in den anderen Lehranstalten ins Leben zu rufen. Aber schon nach 3½ Monaten wurde A. M. in seine Heimath verbannt, weil er auf den Repetitionen nicht erschienen war, und von hier aus trat er seine Odyssee durch Russland an (Winter 1875—1876). — In der Heimath, N. 3, S. 1—51.

ihm am meisten; doch gingen sie zu weit ins Extrem. Michailow vermisste in Kiew eine energische Thätigkeit und solide Organisation; dort gab es nur Generäle und Adjutanten, keine Soldaten, und seinen Gedanken, Schaffung einer ganz Russland umfassenden, kräftigen Organisation, vermochte er hier nicht zu realisiren. Im Sommer 1876 ging er wieder nach St.-Petersburg zurück. Hier wurde er ein eifriger Besucher der „Kommunen", wo sich die Studenten, ein paar Dutzend an der Zahl, in einer Stube versammelten, bis er mit Mitgliedern der damals entstehenden Gesellschaft der Troglodyten (der späteren „Land und Freiheit") bekannt wurde und derselben beitrat. Sogleich begannen er und Oboläschin einen Kampf gegen die „breite russische Natur", gegen ihre Unvorsichtigkeit und ihren Mangel an Energie; er forderte mehr Disciplin und eine gewisse Centralisation, — Dinge, die man damals nicht aussprechen durfte, ohne Jakobiner, General oder Diktator geschmäht zu werden. Erst allmählich hat die Praxis seine Forderungen zur Herrschaft gebracht.

Im Frühling 1877 zog die ganze Gesellschaft der Narodniki, verstärkt durch ein paar Dutzend Gesinnungsgenossen, ins Volk. An der unteren Wolga bis zu den Gebirgen entstand eine Reihe von Ansiedlungen. In jeder Provinzialstadt befand sich ein „Centrum" für die lokale Gruppe; die Astrachan'sche und Saratow'sche Gruppe traten in direkte Verbindung mit der Gruppe in der Landschaft der Donischen Kosaken. Ueber ihnen allen aber stand die „Grundgesellschaft" in St.-Petersburg, welche die Angelegenheiten der ganzen Partei verwaltete. Ein wichtiges Centrum bildete Saratow; dorthin gelangten Michailow und Olga Nathanson, dazu noch 5—6 Personen aus der Muttergesellschaft und etwa ein

Dutzend aus anderen Orten. Sie verfügten über 5000 Rubel im Jahr; doch dauerte es lange, bis die verschiedenartigen Elemente in eine einheitliche Gruppe verschmolzen waren. Die Einen gründeten Schmieden, die Anderen etablirten sich als Krämer, die Dritten suchten sich einen Platz als Amtsschreiber. Michailow miethete sich bei einem popenlosen Sektirer ein und widmete sich dem Studium der heiligen Schrift und der sehr komplicirten Gebräuche, ja betheiligte sich sogar an einer öffentlichen Disputation mit dem orthodoxen Priester. Er hatte die Absicht, als Schullehrer unter die Sektirer zu gehen; denn eine grosse Partei unter den Revolutionären ist der Ansicht, dass jene ein vorzügliches Material für ihre Zwecke darstellen, weil sie seit Jahrhunderten in heftiger Opposition zur Regierung stehen. Aber es kam anders. Schon am Ende des Jahres 1877 hatten die Saratow'schen Niederlassungen unter einer polizeilichen Untersuchung zu leiden; indess erhielt sich daselbst bis zum Sommer 1879 eine lokale Gruppe, welche bei einiger Unterstützung seitens der Muttergesellschaft viel hätte leisten können. Jedoch in St.-Petersburg waren die Verhältnisse keineswegs glänzende; die Organisation dehnte sich nur allmählich aus, die finanziellen Zuschüsse stockten, so dass die Gruppe in Saratow geradezu Hunger leiden musste. Ueberdies erweckten die Ereignisse in St.-Petersburg am Anfange des Jahres 1878 den Glauben, die Revolution breche wirklich los, so dass Michailow im April dahin abreiste und nunmehr, durch die stürmischen Ereignisse gefesselt, zunächst nur faktisch, dann aber auch principiell die „Arbeit" im Volke aufgab und nach der Verhaftung von Nathanson die Leitung der Gesellschaft übernahm.

Alles in Allem genommen, hat es an Versuchen zu Verschwörungen und Putschen nicht gefehlt; dauernde Erfolge sind aber keine zu verzeichnen. Ausserdem soll es bei wirklichen Volkserregungen gewöhnlich an Agitatoren gefehlt haben. Und solcher lokaler Unzufriedenheiten und Widersetzlichkeiten hat es nicht wenige gegeben, bei welchen die Agitatoren hätten Veranlassung nehmen können, ein socialistisches, ja revolutionäres Element in den passiven Widerstand zu tragen. Ich will nicht von den zahlreichen Strikes der Fabrikarbeiter in Serpuchow, im Dorfe Teikowa in der Provinz Kostroma, in St.-Petersburg, Moskau, Kiew und Odessa reden, auch nicht auf die Erregungen unter den Kosaken am Kuban, Ural und Don eingehen; denn es ist hier nicht der Ort, alle jene Fälle aufzuführen, wo passiver Widerstand seitens der Bauern geleistet worden ist; ich will hier nur einen Bericht der „Gemeinde“ (Nr. 2) aus Krasnoufimsk im Perm'schen ·uvernement über eine ökonomisch-religiöse Sekte mit-ən, welche z. B. die Revolutionäre noch nicht fruktirt zu haben scheinen.

In der bezeichneten Gegend im Ural erhielten zur Zeit der Leibeigenschaft die Hüttenarbeiter nach zehnjähriger Dienstzeit die unentgeltliche Benutzung des Gehöfts und eines Landantheils, nach fünfzehn Jahren eine Pension. Bei der Aufhebung der Leibeigenschaft wurde ihnen freigestellt, entweder nach den früheren Bedingungen bis zu Ende zu dienen oder sofort das Land zu übernehmen und es in 49jährigen Raten abzuzahlen. Begreiflicher Weise wünschten die Arbeiter die Durchführung des ersteren, die Unternehmer die des zweiten Modus. Der Wunsch der Letzteren wurde aber erfüllt, den Bauern das Land zugetheilt und sie gezwungen, Abgaben dafür zu zahlen. Dagegen protestirten die Bauern und

beschlossen, überhaupt keine Steuern mehr zu zahlen. Es kam zur Exekution, die Bauern wurden durchgeprügelt und zur Zwangsarbeit in die Goldbergwerke geschickt. Als auch dieses nichts half, wurden zehn Bauern im Winter in ein ungeheiztes Gefängniss gesteckt, wo zwei starben und einer den Verstand verlor. Um ihren Widerstand zu brechen, nahm man ihnen auch die frühere Ausgabe des Gesetzes fort und gab ihnen dafür die sogen. Anissimow'sche. Da diese mit kleinen Lettern gedruckt war und die betreffenden Stellen nicht enthielt, hielten die Bauern sie für gefälscht und trauten fortan keinem Gesetz mehr. Dieser Protest führte zur Bildung einer religiösen Sekte. Den Anstoss dazu gaben die Geistlichen, welche auf Veranlassung der Behörden die Gerechtigkeit der Forderungen der Grundbesitzer aus dem Evangelium beweisen wollten. Nun wandten die Bauern sich auch von der Kirche ab, weil die Popen es mit den Tschinowniks hielten. Auf dieser Verderbtheit der Kirche baute sich das Hauptdogma der Sektirer von dem nahen Ende der Welt auf. Als Anzeichen dafür erschienen ihnen z. B. die neuen Kreditbillete, welche die Bildnisse der früheren russischen Zaren auf der Rückseite enthielten; dadurch erfülle sich die Weissagung der Apokalypse von der Auferstehung der Todten. Die verstorbenen Zaren gehen, so sagen sie, in den Händen der Menschen umher und beherrschen dieselben bereits im Gelde gleich wie der lebende Zar. Unter dem Ende der Welt verstehen sie übrigens nicht den Untergang derselben, sondern die Vernichtung der bestehenden Ordnung und Ersetzung derselben durch eine andere, wo Alles gut sein, wo es keine Herren und Bauern mehr geben wird. Aehnliche wirthschaftlich-religiöse Sekten, welche keine Abgaben zahlen und Rekruten stellen wol-

len, giebt es zahlreiche im Ural, und ich habe bereits an einem anderen Orte[1]) die Sekte der Medaillenmänner geschildert. —

Abgesehen nun von den paar Demonstrationen in den Städten und Versuchen von Verschwörungen in den Dörfern macht sich überhaupt ein Stillstand in der Bewegung geltend. Derselbe hat zwei sehr nahe liegende Gründe, den Krieg und die Gefangenschaft der Revolutionäre. Die aufgeregte Stimmung in den Jahren 1876 bis 1878 lenkte die Gedanken der Jugend auf ein anderes Gebiet; ihre Thatkraft fand ein erreichbares Ziel. Mehrere Socialisten gingen voll Begeisterung für ihre slawischen Brüder in Serbien und Bulgarien in die Schlacht; sie hofften ihnen damit zu beweisen, dass nicht der Kaiser und die Slawänophilen allein Opfer für sie zu bringen fähig wären. Andere hofften, dass der Krieg Organisatoren revolutionärer Handlungen ausbilden würde. Die meisten Socialisten erklärten sich gegen denselben und wollten die allgemeine Aufmerksamkeit nicht von den inneren Missständen abgelenkt wissen. Aber ihre Stimmen wurden vom Donner der Ereignisse übertönt. Nicht minder als der Krieg trug zur Schwächung der revolutionären Bewegung der Umstand bei, dass durch die zahlreichen Verhaftungen die bestehenden Gesellschaften zerstört und ihrer leitenden Häupter beraubt wurden, ohne dass während des Krieges sofort frische Kräfte zugeflossen und neue Organisationen geschaffen wären. Ich führte bereits an, dass vierhundert Personen wegen socialistischer Propaganda vor Gericht gestellt wurden; die Zahl der Verhafteten und administrativ Bestraften ist

---

[1]) Meine Landwirthschaft und Gewerbe in Mittel-Russland, S. 54.

eine noch viel grössere. Die 1876 gebildete Gesellschaft der Troglodyten brauchte immerhin Zeit, um sich zu ihrer ganzen Grösse zu entwickeln. Sie zählte [1]) dann freilich sieben Genossen unter den Amtsschreibern, drei unter den Landschafts-Feldscheerern, mehrere unter den Volksschullehrern in den Provinzen Saratow, Samara und Tambow; ausserdem boten feste Verbindungen mit den höchsten Verwaltungsbehörden die Möglichkeit, soviel Stellen in Zukunft zu erhalten, als nur wünschenswerth erschien.

Endlich darf man nicht ausser Acht lassen, dass eine Reihe von Socialisten damit beschäftigt war, ihren in den Gefängnissen und in der Verbannung schmachtenden Genossen Geld, Kleidungsstücke und Bücher zukommen zu lassen oder gar ihre Flucht zu ermöglichen. Nicht immer gelang diese; so missglückte die von Kowalek und Woinaralski, zweien der wichtigsten Organisatoren der propagandistischen Bewegung, welche schon die Gefängnissmauer erklettert hatten. Dagegen befreite Dm. Klemens mit unerhörter Kühnheit einen gewissen Telsiew, indem er als Ingenieur Sturm nach Petrosawodsk kam, der zu geologischen Untersuchungen nach Finnland gesandt wäre, alle Leute durch seine Liebenswürdigkeit für sich gewann und endlich den Gefangenen mitnahm, um nicht Gefahr zu laufen, allein reisen zu müssen. Noch nach Ablauf eines Jahres erkundigte sich der Kreischef bei einem Durchreisenden nach dem Ingenieur Sturm: „Das war ein braver Mann! Er versprach, uns auf der Rückreise zu besuchen!“ Einen glücklichen Fluchtversuch unternahm Fürst Krapotkin in St.-Petersburg am

---

[1]) Stephanowitsch: Das Uebel des Tages. — Perowskaja, S. 13.

29. Juni 1876 [1]). Seiner geschwächten Gesundheit wegen war er aus der Citadelle ins Hospital übergeführt worden und gab sich den Anschein, als ob er in den letzten Zügen läge. Auf seinen Spaziergängen im Hofe merkte er nun bald, dass im Sommer, als der Holzvorrath für den Winter eingefahren wurde, keine Schildwache vor dem Thore stand. Darauf baute er seinen Plan; ein Freund sollte ihn vor dem Thore in seinen Wagen aufnehmen und entführen. Das Schwierigste war die Wahl des richtigen Augenblicks; ein entgegenfahrendes Fuder Holz, ein vorbeireitender Kosak konnten die Flucht vereiteln. Daher wurden fünf Wachen an den entscheidenden Strassenecken aufgestellt, und eine sechste sollte einen rothen Ballon steigen lassen, sobald die Gelegenheit günstig wäre. Aber die Tücke des Schicksals wollte, dass in ganz St.-Petersburg kein rother Ballon zu finden war. Man fabricirte selbst einen; aber dieser erhob sich nicht über die Häusergruppe. So scheiterte der erste Fluchtversuch. Das nächste Mal sollte das Spiel einer Violine das Zeichen geben. Am festgesetzten Tage trat Krapotkin auf den Hof; die Violine spielte fünf Minuten lang; doch wagte der Fürst nicht den Versuch, da die Aufsicht des Soldaten am Anfange instinktmässig eine schärfere war. Da verstummte die Musik; ein schwer beladener Wagen Holz fuhr nach einiger Zeit in den Hof. Bald darauf begann wieder das Geigenspiel zu ertönen; Krapotkin blickte auf den Soldaten, der seine Flinte beschaute, und zählte bereits eins . . .; da riss wiederum das Spiel ab. Eine Patrouille hatte eine ferne Strasse passirt. Nach einiger Zeit fing die Musik von neuem an. In

[1]) La Russia sotterranea, S. 156 ff., 68. Einzelheiten sind phantastisch ausgeschmückt und daher von mir fortgelassen, so namentlich bei der Flucht von Stephanowitsch.

drei lange vorher eingeübten Bewegungen warf nun Krapotkin seinen langen Krankenmantel ab und schoss wie der Blitz zum Thore hinaus; hier wurde er in den Wagen gedrückt, eine Officiersmütze ihm aufgesetzt, ein Militärmantel umgelegt, und bald war er in Freiheit. Der Soldat hatte eine grössere Entfernung bis zum Thore zurückzulegen, und es fehlte an Pferden, um den Flüchtling verfolgen zu können.

Noch abenteuerlicher war die Flucht von Jakob Stephanowitsch und seiner Helfershelfer Deutsch und Bochanowski aus dem Kiewer Gefängniss im Mai 1878. Hier hatte sich ein Genosse unter dem falschen Namen Michel ins Gefängniss geschlichen und in kurzer Zeit vom Holzspalter bis zum Aufseher zuerst der Kriminal-, dann der politischen Verbrecher aufgeschwungen. Zeit war nun nicht mehr zu verlieren, da Michel von den zahlreichen ehemaligen, nunmehr gefangenen Gesinnungsgenossen erkannt und durch eine Indiskretion verrathen werden konnte. Man beschloss, dass zwei sich als Gefängnissaufseher verkleiden, die beiden anderen aber in bürgerlicher Kleidung bleiben sollten, um Nachts das Thor zu durchschreiten. Mitternacht kam heran. Da zeigte sich ein Hinderniss; der Ordonnanzaufseher wachte auf dem Korridor und machte nicht Miene, ihn zu verlassen. Wie durch Zufall liess Stephanowitsch ein Buch in den Garten fallen, und Michel befahl der Ordonnanz, das Buch aufzusuchen und dem Direktor zu überbringen. Nun schlichen die Flüchtlinge leise über den Korridor; aber da es stockfinster war, strauchelte einer und griff, um nicht zu fallen, instinktmässig nach irgend etwas; — da plötzlich durchtönte ein gellender Laut das Gefängniss, die wachhabenden Soldaten rührten sich und begannen herbeizueilen; Alles schien verloren. Der Strauchelnde

hatte nämlich an dem Seil der Sturmglocke gezogen. Michel bewahrte jedoch seine Kaltblütigkeit, eilte in die Wachstube hinab und erklärte, er habe im Versehen an der Glocke geläutet. Wiederum wurde Alles ruhig; Michel holte mit Mühe die in Schlupfwinkeln versteckten Kameraden zusammen, und sie schritten nun direkt auf das Ausgangsthor zu. Der Pförtner gab den Schlüssel; die Schildwache verwandte keine Aufmerksamkeit auf den sonderbaren Aufzug; bald waren sie im Freien, und wie aus der Erde gewachsen stand dort ihr Genosse Valerian Ossinski und streckte ihnen die Hände entgegen. Nun verbargen sie sich eine Woche lang auf einem Dnjeprkahn, den sie stromaufwärts bis Krementschug führten, wo sie von Ossinski Pässe und Geld erhielten. Im Gefängniss merkte man erst am späten Morgen ihre Flucht, und so viel Zutrauen hatte Michel seinem Direktor eingeflösst, dass dieser längere Zeit glaubte, er wäre von den Flüchtlingen getödtet worden. Im September 1881 ist Stephanowitsch übrigens nach Russland zurückgekehrt, im Februar des folgenden Jahres in Moskau wiederum ergriffen und im letzten grossen Processe (April 1883) zu ewiger Zwangsarbeit verurtheilt worden.

Inzwischen fand seit dem Juli 1874 (Dolguschin und Genossen) eine Reihe Processe gegen die verhafteten Propagandisten [1]) statt, bis endlich im Februar und März

[1]) In 6 grossen Processen der Propagandisten standen 298, in 10 kleineren 20 Personen vor Gericht, zusammen 318. Dazu kommen 80 Socialisten, deren Namen die Regierung gleichfalls in Erfahrung gebracht hatte, ohne ihrer habhaft geworden zu sein, endlich noch 20, welche in der Freiheit oder im Gefängniss gestorben waren. Im Ganzen sollen etwa 400 Personen vor Gericht gestellt worden sein, darunter auch Bauern, Arbeiter und Soldaten. Dazu kommen dann die auf administrativem Wege Verhafteten,

1877 in Moskau und im Oktober 1877 bis zum Januar des folgenden Jahres in St.-Petersburg die Monstreprocesse der 50 und der 193 stattfanden[1]). Die Revolutionäre, welche bis dahin weder in der Presse noch in öffentlichen Versammlungen Gelegenheit gehabt hatten, ihre Ansichten und Ziele laut zu verkünden, hofften nun die Anklagebank zur Tribüne erheben zu können und versuchten in ihren Vertheidigungsreden auseinanderzusetzen: wie elend die Lage des Volkes, wie misslungen alle Reformen, wie unmöglich eine gesetzliche Agitation, wie nothwendig es daher für sie gewesen wäre, den Weg der Revolution zu beschreiten, um den Sieg des Socialismus herbeizuführen. Das Publikum war erstaunt. Bis dahin hatte es wenig von den Socialisten erfahren und interessirte sich nicht einmal für dieselben. Da hörte es nun in Moskau die ruhigen Worte von Sdanowitsch, die begeisterte Rede der Bardina und die heftigen Anklagen des Bauern Peter Alexejew; es sah mit Unwillen auf die Beeinträchtigung der Oeffentlichkeit der Gerichtsverhandlung und fühlte aus den häufig unterbrochenen Reden, dass eine neue Kraft geboren. Schon in Moskau kam es zum Skandal im Gerichtssaal, und der Vorsitzende musste die beiden letzteren Redner durch Gensdarmen abführen lassen. Noch lebhafter wurden die Verhandlungen beim Process der 193. Sie begannen damit, dass mehrere Angeklagte die Kompetenz des Gerichts überhaupt bestritten; Andere wie namentlich Myschkin protestirten gegen den Ausschluss der Oeffentlichkeit, da nur wenige officielle

---

unter polizeiliche Aufsicht Gestellten und Verbannten (Sturmglocke 1878).

[1]) Gemeinde, N. 1. — Auszüge in Lavigne, S. 352. — Lawrow: Jahrbuch, S. 270. — Auch Separatausgaben, z. B. vom Vorwärts.

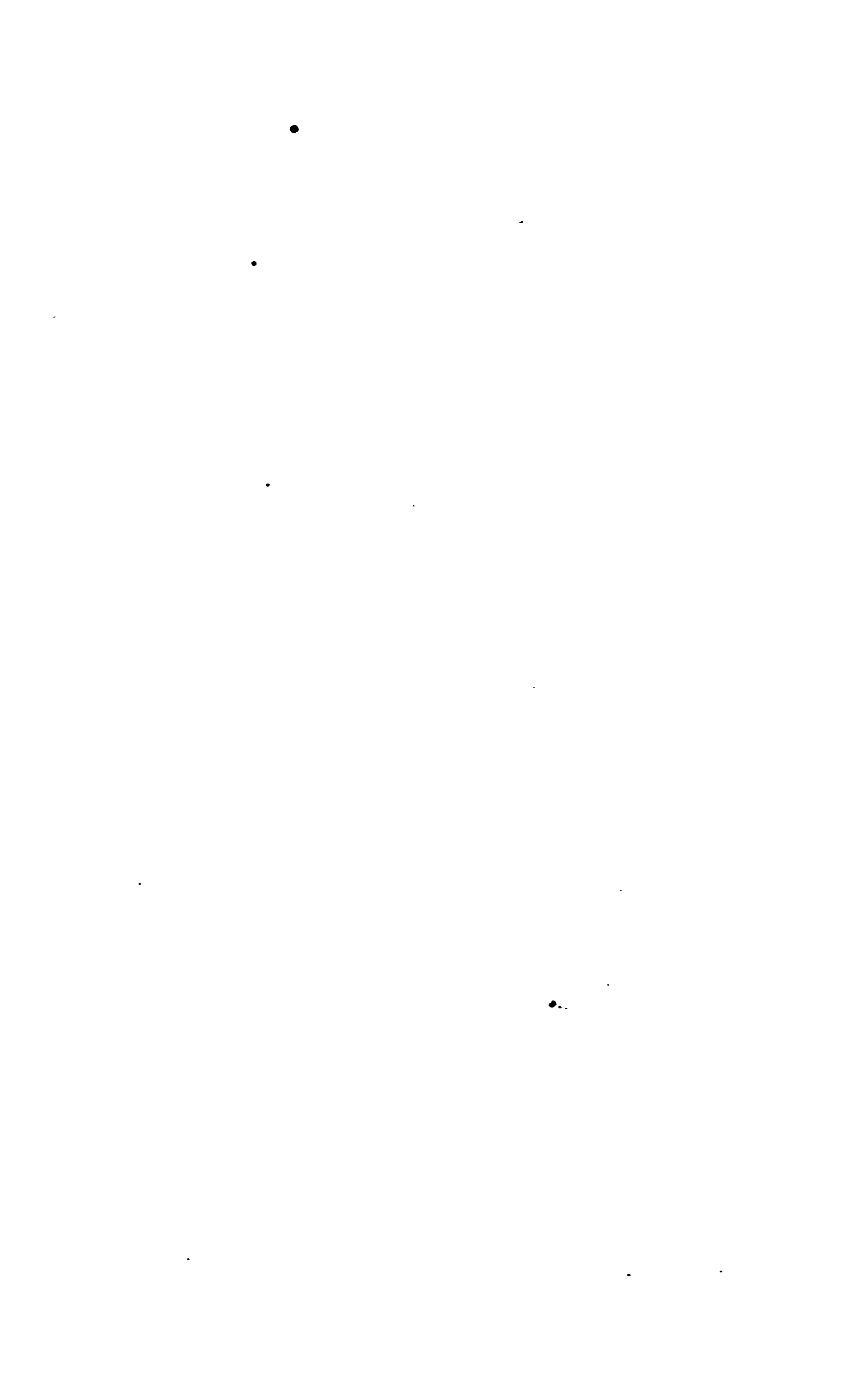
Persönlichkeiten und keine Vertreter der Presse zugegen wären, und selbst jene zeitweise entfernt würden. Seine Rede wird von den Gesinnungsgenossen als Heldenthat gepriesen. Nachdem er wiederholt unterbrochen worden, schloss er mit den Worten: „Dies ist kein Gericht, sondern eine alberne Komödie, womöglich noch etwas Schändlicheres als ein öffentliches Haus. Dort treiben Frauenzimmer aus Noth wenigstens mit dem eigenen Leibe Handel; hier aber treiben Senatoren aus Niederträchtigkeit und Schweifwedelei, um eines Ranges oder schnöden Lohnes willen, Handel mit dem Leben Anderer, schachern mit der Wahrheit und der Gerechtigkeit, schachern mit Allem, was es Theueres giebt für die Menschheit!" Es folgte nun ein betäubender Lärm und ein Handgemenge zwischen Angeklagten und Gensdarmen, Frauen fielen in Ohnmacht und mit Gewalt wurde das Publikum entfernt. Nach dieser Scene schwiegen die Angeklagten gänzlich; jene Vorgänge wurden aber im Publikum bekannt und erwarben den Socialisten viel Sympathieen. Am 23. Januar 1878 wurde das Urtheil des Gerichts dem Kaiser unterbreitet. Die Zahl sämmtlicher in jenen Process verwickelten Personen einschliesslich der Zeugen wurde auf 3800 angegeben, die Zahl der Angeklagten auf 770, die Zahl der in St.-Petersburg vor Gericht Gestellten auf 193 [1]). Davon wurden 94 freigesprochen, die anderen verhältnissmässig mild bestraft, 36 jedoch nach Sibirien verbannt und Myschkin zu zehn Jahren Zwangsarbeit verurtheilt. Während der langjährigen Untersuchungshaft sollen 70 (?) gestorben sein. Der spätere Kaisermörder Kibaltschitsch, der einem bekannten Bauern zufällig eine

---

[1]) Beim Process des südrussischen Arbeiterbundes in Odessa (Juni 1877) wurden 60 Personen verhaftet, 15 vor Gericht gestellt.



Im Jahre 1878 beginnt die russische Bewegung eine tiefgehende Aenderung zu erfahren, welche im Jahre 1879 zur offenen Spaltung der revolutionären Partei geführt hat. Die socialistischen Ziele werden durch die politischen in den Hintergrund gedrängt, die friedlichen Mittel durch den Terrorismus und die immerhin lockere Organisation der von einander ziemlich unabhängigen Gesellschaften durch die centralistische Organisation mit straffer Disciplin und unverbrüchlichem Geheimniss ersetzt. Nicht als ob ähnliche Bestrebungen nicht schon früher nach Geltung gerungen hätten; sie waren bereits in der ersten Zeit der friedlichen Propaganda vorhanden gewesen, ohne jedoch Einfluss auf den Gang der Ereignisse zu gewinnen. Erst jetzt sollten sie die Herrschaft, aber wiederum auch nicht die Alleinherrschaft antreten, da die früheren Richtungen noch immer ihre selbständige Existenz, wenn auch in verkümmerter Weise, fortführten. In der gesammten Bewegung seit Anfang der 1870er Jahre laufen, ganz abgesehen von unwichtigeren Nebenerscheinungen, drei Richtungen neben einander her, von denen zuerst die socialistisch-decentralistisch-friedliche Propaganda, dann die socialistisch-decentralistisch-revolutionäre Agitation und endlich der politisch-centralisirte Terrorismus die



Im Jahre 1878 beginnt die russische Bewegung eine tiefgehende Aenderung zu erfahren, welche im Jahre 1879 zur offenen Spaltung der revolutionären Partei geführt hat. Die socialistischen Ziele werden durch die politischen in den Hintergrund gedrängt, die friedlichen Mittel durch den Terrorismus und die immerhin lockere Organisation der von einander ziemlich unabhängigen Gesellschaften durch die centralistische Organisation mit straffer Disciplin und unverbrüchlichem Geheimniss ersetzt. Nicht als ob ähnliche Bestrebungen nicht schon früher nach Geltung gerungen hätten; sie waren bereits in der ersten Zeit der friedlichen Propaganda vorhanden gewesen, ohne jedoch Einfluss auf den Gang der Ereignisse zu gewinnen. Erst jetzt sollten sie die Herrschaft, aber wiederum auch nicht die Alleinherrschaft antreten, da die früheren Richtungen noch immer ihre selbständige Existenz, wenn auch in verkümmerter Weise, fortführten. In der gesammten Bewegung seit Anfang der 1870er Jahre laufen, ganz abgesehen von unwichtigeren Nebenerscheinungen, drei Richtungen neben einander her, von denen zuerst die socialistisch-decentralistisch-friedliche Propaganda, dann die socialistisch - decentralistisch - revolutionäre Agitation und endlich der politisch-centralisirte Terrorismus die

Oberhand gewonnen haben. Die Keime zu diesem letzteren waren von Anfang an vorhanden und wurden durch die Gluth des Kampfes frühzeitig zur Reife gebracht. Ueberhaupt hat die russische Revolution in toller Eile alle Stadien der Entwicklung durchlaufen. Der Gang der Entwicklung hat sich logisch aus den konkreten Verhältnissen herausgebildet und war von der überwiegenden Mehrzahl der Socialisten anfangs keineswegs beabsichtigt; der politisch-centralisirte Terrorismus ist vielmehr das urwüchsige Produkt des schonungslosen Kampfes zwischen einer despotischen Regierung und einer verzweifelten revolutionären Jugend, welche beide vor keinem Mittel zurück geschreckt sind.

Dass die Politik in den Vordergrund trat, konnte im Winter 1877—1878 Niemand Wunder nehmen. Die grenzenlose Korruption in der Staatsverwaltung, welche der türkische Krieg blossgelegt hatte, die verzweifelte Stimmung nach den Unfällen von Plewna, dann der ungünstige Eindruck, den der Berliner Vertrag im Juli 1878 hervorrief, liessen in den weitesten Kreisen der Gesellschaft den Gedanken zur Reife gelangen, dass endlich doch eine Kontrole der Staatsverwaltung durch die Gesellschaft stattfinden müsste. Parallel der patriotischen Strömung ging eine liberale, welche ihren Ausdruck darin fand, dass Liberale wie Slawänophilen offen die Gewährung einer Konstitution forderten. Von dieser Strömung wurden in damaliger Zeit nur wenige Revolutionäre erfasst. Sie waren noch durchaus strenge Socialisten, denen der politische Kampf nur von sekundärem Interesse erschien, ja von welchem sie fürchteten, er würde sie von ihrem Hauptziel, der socialen und ökonomischen Revolution, ablenken. Sie waren, wie gesagt, noch immer mit ihren Demonstrations- und Organi-

sationsversuchen in Stadt und Land beschäftigt oder kämpften auf den bulgarischen Schlachtfeldern oder suchten ihre Genossen aus der Gefangenschaft zu befreien, welche damals noch in banger Erwartung ihres Richterspruches harrten. Inzwischen standen die Verfolgungen und Verhaftungen nicht still; dieselben wurden vielmehr eifrig fortgesetzt; das Spionirsystem wurde zur technischen Vollendung gebracht. Vor Gericht traten die Spione seit einem konfidentiellen Cirkular des Justizministers Grafen Pahlen vom März 1876 [1]) zwar nicht mehr auf, um nicht ihr eigenes Ansehen und die Unparteilichkeit der Gerichte zu kompromittiren; aber sie waren in grosser Anzahl vorhanden. Ein Spion, der sich in das Vertrauen eines Vereins eingeschlichen hatte, konnte Dutzende seiner Genossen in den Kerker bringen. Daher fassten diese Letzteren es als einen Akt der Nothwehr auf, wenn sie sich der Spione durch Mord zu entledigen trachteten. So wurde schon am 6. September 1876 der Spion Gorinowitsch, ein früherer Propagandist, der 1874 seine Genossen denuncirt und sich nach seiner Freilassung von neuem in einen Kiew'schen Verein einzuschleichen gewusst hatte, von Leiba Deutsch in Odessa gefährlich verwundet und im Antlitz durch Schwefelsäure lebenslänglich entstellt. Ein dem Verwundeten angehefteter Zettel verkündete „ein solches Loos allen Spionen [2]).“ Im September 1876 wurde Tawlejew in Odessa, im Juli 1877 Fisogenow in St.-Petersburg ermordet. Zu der Nothwehr gesellte sich darauf als zweites mächtiges Motiv des Mordes die Rache.

Am 24. Januar 1878, dem Tage nach der Verkündung des Urtheils des Gerichts über die 193, fällt der ent-

[1]) Gemeinde, N. 1.

[2]) Gemeinde, N. 8 und 9, Brief von Deutsch.

scheidende Schuss, welcher als Signal für die Attake gedient hat, der Schuss der Wera Sassulitsch auf den Polizeimeister von St.-Petersburg, General Trepow. Als Bittstellerin kommt sie zu ihm, übergiebt ihm das Papier und feuert, als er es entgegennimmt, einen Revolver auf ihn ab, verwundet ihn lebensgefährlich, wirft die Waffe darauf zu Boden und lässt sich ruhig gefangen nehmen. Als Ursache des Attentats giebt sie die Misshandlung des ihr persönlich unbekannten Studenten Bogoljubow im Gefängniss an [1]). Am 13. Juli 1877 war nämlich Trepow ins St.-Petersburger Gefängniss gekommen, hatte den ihm begegnenden politischen Gefangenen Bogoljubow hart angefahren, ihn ins Carcer führen und prügeln lassen. Darauf war ein ungeheurer Tumult losgebrochen; mehrere Gefangene waren zur Strafe dafür in ihren Zellen überwältigt, geprügelt und ins Carcer gesetzt worden, einige von ihnen in Löcher, wo die Excremente nicht herausgetragen wurden und wo die Temperatur die Höhe von 30 Grad erreichte. Die Nachricht von diesem Ereigniss drang selbst in die russischen Blätter, wenngleich in der allerbescheidensten Form; die Genfer Presse mahnte aber offen und laut zur Rache. Trepow giebt in seiner geheimen Denkschrift die Thatsache zu, dass er Bogoljubow habe züchtigen lassen, da er konsequent frech und widerspenstig gewesen sei. Jedoch wäre die Züchtigung gesetzlich durchaus zulässig gewesen, weil das über Bogoljubow verhängte Urtheil bereits Rechtskraft erlangt hätte und derselbe übrigens kein geborner Edelmann, sondern der Sohn eines Küsters wäre. Zugleich giebt Trepow

---

[1]) Die Baschi-Bozuks von St.-Petersburg. — Vorwärts, Bd. V. — Russische Wandlungen: Denkschrift von Trepow, S. 250, 256 ff. — Lawrow im Jahrbuch für Socialwissenschaft. 1879. S. 281.

alle Willkürlichkeiten der Polizei zu. Die Verwaltung liess eben die Justiz nur soweit gelten, als es ihren Wünschen und Erwartungen entsprach; im übrigen behielt sie sich vor, ihr das Koncept zu korrigiren. Die so pomphaft angekündigte Selbständigkeit und Unabhängigkeit der Justiz war nichts weiter als eine Farce, und dem Verlangen einer Strafverfolgung der Gefängnissverwaltung nach dem Vorfall mit Bogoljubow wurde z. B. nicht gewillfahrt.

Am 1. April 1878 fand die Verhandlung des Processes und zwar vor einem Geschworenengericht statt, da Graf Pahlen sich persönlich vor dem Kaiser für ein zweckentsprechendes Urtheil verbürgt hatte. Aber sogar der Staatsanwalt stand so sehr unter dem Drucke der für die Sassulitsch günstigen öffentlichen Meinung, dass er sich zunächst deshalb rechtfertigte, warum er den General Trepow nicht „als Angeklagten“ ansehe, und warum er an die Wahrhaftigkeit der von dem jungen Mädchen angegebenen Motive „vollkommen glaube“. Der Vertheidiger Alexandrow nannte diese Rede des Prokureurs „edel und gemässigt“ und plädirte nun in effektvollster Weise für eine Milderung des Strafmaasses der Angeklagten. Als Mädchen von 16 Jahren habe Wera Sassulitsch Netschajew, bevor derselbe noch Revolutionär war, kennen gelernt und ihm gestattet, Briefe an ihn bei ihr abgeben zu lassen. Dafür blieb sie zwei Jahre in Untersuchungshaft; hierauf wurde sie freigelassen, dann wieder auf administrativem Wege nach Krestzy, von dort nach Twer, nach Solygalitsch, nach Charkow geführt, abwechselnd ins Gefängniss gesteckt, dann sich selbst überlassen, ohne jemals vor Gericht gestellt worden zu sein. Endlich verliess sie die zuletzt genannte Stadt, ohne dass man weiter Aufmerksamkeit auf sie verwandt hätte, und erreichte St.-Peters-

burg. Hier erfuhr sie den Vorfall Bogoljubow-Trepow, und ohne den einen oder anderen persönlich zu kennen, beschloss sie, Rache auszuüben für die unwürdige Behandlung von Gefangenen, welche sie früher ja auch an sich selbst erfahren hatte. — Gegen diese Schilderung des Lebenslaufes der Sassulitsch vermag Trepow nichts vorzubringen. Nur, behauptet er, habe das 16jährige Kind mit Netschajew schon in direkter revolutionärer Beziehung gestanden, sei Nihilistin und Heuchlerin gewesen, habe sich die Haare kurz geschoren und einen Ledergurt getragen, sei Schriftführerin in Serpuchow, ihre Schwester aber sogar Frau eines verbannten Nihilisten gewesen, — lauter Umstände und Thatsachen, welche natürlich nicht die oben geschilderte Behandlung eines 16jährigen Mädchens rechtfertigen können. Als dann den Geschworenen die Frage vorgelegt wurde, ob Wera Sassulitsch dem General Trepow eine Schusswunde beigebracht habe, geschah etwas völlig Unerwartetes: dieselben verneinten die Frage; die Angeklagte war damit freigesprochen. Ein ungeheurer Jubel ertönte, und sogar Beamte des Justizministeriums und andere hochgestellte Leute sollen Beifall geklascht haben. Wera Sassulitsch wurde auf Geheiss des Präsidenten in Freiheit gesetzt; in der nächsten Strasse wurde aber ihre Kutsche von Gensdarmen zum Stehen gebracht, es erhob sich ein Strassenkrawall, da die Menge die soeben vom Gericht Freigesprochene nicht von neuem der polizeilichen Willkür überliefern wollte, während dessen es der Sassulitsch gelang, zu verschwinden und nach einiger Zeit in die Schweiz zu entfliehen.

Der Hof und die hohen Beamten waren entrüstet über den Ausgang des Processes. Graf Pahlen nahm sofort seine Entlassung, und Nabokow „reinigte“ nun im Laufe des Jahres 1878 das Justizministerium. Trepow

erhob in seiner Denkschrift Angriffe gegen die Richter und Staatsanwälte, wie sie leidenschaftlicher nicht von der Opposition ausgehen konnten, ein Beweis dafür, dass die Justiz durch die willkürlichen Eingriffe der Polizei doch aufs äusserste gegen ihn gereizt sein musste.

Auf die öffentliche Meinung hatte dieser Process einen ganz anderen Einfluss. Die Sympathieen für das junge Mädchen waren ganz allgemeine [1]; an seinen Lebensschicksalen nahm man wahr, wie sehr die Jugend durch willkürliche Verfolgungen aufgereizt wurde, und die Thätigkeit der „Nihilisten" begann verständlich zu werden. Noch höher stieg ihr Ansehen, als man erfuhr, die Sassulitsch habe mit dem verübten Verbrechen keinerlei persönliche Interessen, keine persönliche Rache bezweckt; auch habe sie nicht im Auftrage irgend einer Partei gehandelt, sondern sei lediglich aus persönlicher Initiative als Rächerin eines Willküraktes aufgetreten, welcher bei den korrupten Zuständen Russlands sonst ungestraft geblieben wäre. Der Schuss, welcher in eine aufgeregte Zeit fiel, in der das Publikum ohnehin aufs äusserste gegen die Regierung erbittert war, fand deshalb ein so lautes Echo in der Gesellschaft und hatte darum so durchschlagenden Erfolg, weil er als Protest der Menschenwürde gegen Brutalitäten und Bedrückungen galt. Nicht Wera Sassulitsch erschien vor Gericht als Angeklagte, sagt Trepow in seiner Denkschrift, sondern Trepow selbst; ja, man kann hinzufügen, nicht er als Privatperson, sondern als Verkörperung des Princips administrativer Willkür, unter welcher Russland seufzte und sich wand. Der Schuss galt diesem Princip, das war die Auffassung der Presse und der Gesellschaft. Von diesem Gedanken

[1]) Lawrow a. a. O.

aus ist auch der Jubel über die Freisprechung wohl zu erklären, bis die Oberpressverwaltung die öffentliche Diskussion dieses Processes untersagte[1]. —

---

[1]) Es sei gestattet, auf die Analogien hinzuweisen, welche zwischen der revolutionären Bewegung unter der russischen Studentenschaft und einem Theile der deutschen Burschenschaft bestehen. Beide Bewegungen gelangten zum politischen Morde (Kotzebue und Ibell) nach einem grossen Kriege, als ehemalige Soldaten und Officiere die Universität bezogen hatten. Zu beiden Zeiten verhielten sich die erwachsenen Männer passiv: sie blieben nur bei Worten, gelangten nicht zu Thaten: die radikale Literatur im damaligen Deutschland entsprach mutatis mutandis der nihilistischen in Russland. Die „Unbedingten" in der „Schwarzen Bande" vertraten den Grundsatz, wonach das, was die Vernunft für wahr erkannt hatte, ohne jede Rücksicht bis zur Vernichtung aller Andersdenkenden durchgeführt werden sollte; von einer Kollision der Pflichten könnte nicht die Rede sein, da die Verwirklichung der Vernunft eine sittliche Nothwendigkeit wäre; dabei wären alle Mittel „gleichgültig". Diejenigen, welche über den politischen Mord hinausgingen, nannte man die Haarscharfen; diese erklärten auch das Mittel des Meineids, Ehebruchs, Diebstahls, der Verführung für „gleichgültig", um zum Zwecke zu gelangen. Weiter war die That Sands (wie auch die von Wera Sassulitsch, Solowjew u. A.) nicht auf Anregung der Burschenschaft geschehen, sondern im Einverständniss von höchstens ein paar Leuten. Sand betrachtete jeden Vertreter der gegnerischen Ansicht als seinen Todfeind und lebte ideell im Zustande des Krieges mit den Gewalthabern und ihren Gehülfen; er hielt sich für berechtigt, Kotzebue zu tödten. Seine That fand in den weitesten Kreisen Beifall: die allgemeine Missstimmung über Deutschlands Ohnmacht hatte sich endlich in einem grässlichen Aufschrei Luft gemacht. Kotzebue galt als Spion Russlands und dieses Reich als Hort der Reaktion. Sand erschien als Wahrer von Deutschlands Hausrecht, seine That als feierlicher Protest der Nation gegen eingebildete Fremdherrschaft. Er hatte nur ausgedrückt, was in unzähligen Herzen lebte. Andere Leute missbilligten die Handlung, aber billigten die Motive. Die Studenten

Auf die Revolutionäre musste der Process vollends eine berauschende Wirkung ausüben. Ihnen erschien Wera Sassulitsch als Heldin, als „moderne Charlotte Corday"; der Beifall, den ihre Mordthat erntete, liess viele Bedenken gegen dieses Mittel, viele antiquirte „Vorurtheile" gegen den Mord schwinden und eine ganze Reihe von Verbrechen entstehen [1]). Aber alle die nun folgenden Mordthaten sind noch keineswegs Ausflüsse eines systematischen Terrorismus; sie sind Folgen z. Th. der Nothwehr, z. Th. der Rache, sie sind nur die Vorläufer des politischen Terrorismus. Zunächst galt es, einige Spione „abzuthun" (das ist der technische Ausdruck), um sich vor ihren Denunciationen zu schützen. So fiel Nikonow am 1. Februar 1878 in Rostow am Don, Fetissow in Odessa, Rosenzweig und später Reinstein in Moskau, durch den viele umgekommen waren. Andere Spione wie Sembrandski in Kiew, von welchem Revolutionäre denuncirt worden waren, trugen ein Panzerhemd, an welchem die Schüsse wirkungslos abprallten, so dass der Attentäter sich selbst erschoss (am 24. März 1879). Nicht

---

waren vollends aufgeregt; am Nachmittage, als Sand's That bekannt wurde, hätte man in Jena eine ganze Anzahl Personen finden können, die zum Meuchelmord bereit schienen. Bald darauf erfolgte das Attentat auf Ibell. Um Sand zu retten, wurde vorgeschlagen, Mannheim an seinen vier Ecken anzuzünden. Münch erzählt von Institutsvorsteherinnen, die mit der Bewegung sympathisirten. Die Reaktion liess nicht lange auf sich warten; es folgten die bekannten Demagogenverfolgungen. Neben diesen Analogieen fehlt es an Verschiedenheiten nicht. Vergl. H. Leo: Meine Jugendzeit, 1880. — H. v. Treitschke: Deutsche Geschichte, II, Kap. 7 und 9.

1) Dieselben sind mitgetheilt in der „Gemeinde" und zusammengefasst von Lawrow im Jahrbuch, S. 288 ff.

minder wirksam war das Motiv der Rache, welches dazu trieb, am 25. Februar 1878 einen allerdings verunglückten Mordanschlag auf den Prokureurgehülfen Kotljärewski in Kiew zu machen, dem die Revolutionäre Streberthum vorwarfen, was ihn dazu veranlasste, jede Kleinigkeit aufzubauschen, unschuldige Leute anzuklagen und die Gefangenen nicht einmal gegen Bürgschaft freizulassen. Auch, behaupteten sie, habe er zwei Mädchen durch Gensdarmen entkleiden lassen und den Verhafteten durch Androhung von Todesstrafe Geständnisse erpresst. Nach ihm wurde der Gensdarmen-Oberst Baron Heyking in Kiew auf der Strasse erdolcht, über dessen Schuld die Ansichten der Revolutionäre selbst auseinandergehen. Derselbe wurde eigentlich nur deshalb getödtet, weil er ein Gensdarm war, ohne dass er sich besondere Grausamkeiten hätte zu Schulden kommen lassen. In Veranlassung des Attentats auf Kotljärewski war in Kiew ein Student verhaftet worden, dessen Freilassung gegen Bürgschaftsstellung seine Kommilitonen in tumultuarischer Weise forderten. Dafür wurden etwa 150 Studenten exmatrikulirt und 30 in die nördlichen Provinzen verbannt. Bei ihrer Abreise wurden ihnen dann von ihren Kameraden in Kiew und auf der Durchreise auch in Charkow und Moskau Ovationen bereitet, wobei es in letzterer Stadt zu einer grossen Prügelei zwischen den Studenten oder, richtiger gesagt, zwischen allen die deutsche Kleidung tragenden Personen und den kaiserlich gesinnten Kleinhändlern kam, welche einigen von den erstgenannten das Leben kostete. Ueberhaupt fehlte es am Anfange des Jahres 1878 nicht an Demonstrationen aller Art im südlichen Russland. In Odessa und Kiew wurde z. B. am 30. Januar von Kowalski (einem hervor-

ragenden Kenner des Sektenwesens), Witaschewski und Genossen mit bewaffneter Hand gegen die zur nächtlichen Zeit in ihre Wohnung eindringenden Gensdarmen so lange Widerstand geleistet, bis sie ihre Papiere verbrannt und die Drucklettern zum Fenster hinausgeworfen hatten. In Odessa und Charkow versuchte man gleichfalls mit bewaffneter Hand Gefangene (Fomin und Kowalski) auf dem Transport zu befreien. Bei des Letzteren Verurtheilung zum Tode am 24. Juli kam es zum Auflauf in Odessa, wobei Schüsse aus der Menge fielen.

Die aufgeregte Stimmung der russischen Revolutionäre spiegelt sich auch in der Literatur wieder, in welcher sich nun eine lebhaftere Thätigkeit geltend macht. Im Jahre 1877 war der letzte Band des „Vorwärts“ erschienen, welcher gar keinen Anklang fand. Es war natürlich vergeblich, in einer Zeit grösster Aufregung und entfesselten Thatendranges zu stillerer, speciellerer, unansehnlicher Arbeit zu mahnen und aus der Mitte der Socialisten alle diejenigen ausschliessen zu wollen, welche für die Sache des Socialismus nicht gehörig vorbereitet wären. Es ergriff daher die Genfer Gruppe der Anarchisten, welche 1875/76 den „Arbeiter“ herausgegeben hatte, die sinkende Fahne der periodischen Presse und gab vom Januar bis December 1878 neun Nummern der „Gemeinde“ heraus, eine für die Kenntniss der revolutionären Bewegung durch ihre gehaltvollen Artikel unschätzbare Quelle. Um eine grössere Anzahl bedeutender Mitarbeiter zu gewinnen, wurde das Programm absichtlich weiter gefasst. Dasselbe forderte Putsche und Demonstrationen, liess aber auch Propaganda und Agitation zu, berücksichtigte die nationalen Interessen, z. B. der Kleinrussen; ja, das Blatt stellte allen Denen den Beitritt offen, welche der Befreiung der Arbeiter voll und ganz ergeben und einen Dienst zu leisten

im Stande wären [1]). Die Vertreter der verschiedensten Ansichten arbeiteten an der Zeitschrift mit, wie der Kleinrusse Dragomanow, der revolutionäre Agitator Stephanowitsch, der westeuropäische Socialist Axelrod und mehrere Andere. So vortrefflich diese Zeitschrift als literarische Erscheinung war — und sie ist vielleicht die beste in der russischen Revolution —, so wenig war sie doch ein eigentliches Parteiblatt, und da es in der letzten Nummer zu einer heftigen Polemik zwischen Professor Dragomanow und Jakob Stephanowitsch kam, wobei der erstere die Nothwendigkeit einer politischen, der letztere einer socialen Revolution mehr betonte, so ging dies literarische Unternehmen leider schon im Jahre seines Entstehens wieder ein. Schon früher, seit dem 9. Mai 1877, hatte die „Allgemeine Sache" in Genf zu erscheinen angefangen und wird bis heute regelmässig alle Monate herausgegeben. Dieses Blatt wollte das Organ der politischen und konstitutionellen Bestrebungen in Russland sein; es wird von Christoforow redigirt und zählte zu seinen Mitarbeitern Alissow und den 1882 verstorbenen Saizew, welch letzterer der Mitarbeiter von Pissarew im „Russischen Wort" und einer der talentvollsten Schriftsteller gewesen ist. Nichtsdestoweniger hat diese Zeitung keine Spur von Einfluss auf die revolutionäre Bewegung gehabt.

Seit dem Jahre 1876 hört der Einfluss der Emigrantenliteratur überhaupt auf, ein bedeutsamer zu sein, und zwar aus einem sehr naheliegenden Grunde. Solange die Bewegung mehr theoretischer und socialistischer Natur war, solange sie keine rasche That erforderte, vermochte die ausländische Presse wohl als Spiegel der Bewegung in der Heimath zu dienen und zugleich die Ziel-

[1]) P. Lawrow, Jahrbuch a. a. O., S. 274.

punkte derselben theoretisch zu erörtern. Nun aber, als der offene Krieg zwischen der Regierung und den Revolutionären auszubrechen anfing, wo jeder Tag neue Kämpfe und Mordthaten brachte, da mussten die neuauftauchenden Gedanken und wechselnden Stimmungen rascher und unmittelbarer zum Ausdruck gebracht werden, und es entsteht seit 1878 in Russland eine eigene Presse, der gegenüber die in Genf weiter erscheinenden „Allgemeine Sache“ und „Sturmglocke“ von gar keiner Bedeutung mehr sind. Zunächst erschien in St.-Petersburg eine ganze Reihe von Flugschriften. Ein im April verbreitetes Blatt fordert z. B. eine Konstitution und Volksvertretung; die öffentlichen Angelegenheiten sollen in öffentliche Hände gelegt werden. Wenn das nicht auf gesetzliche Weise geschähe, so würde im Lande ein geheimes Komité der öffentlichen Sicherheit entstehen. Ferner wurden Flugschriften der russischen und der Moskauer studirenden Jugend mit Protesten gegen die Behandlung der Gefangenen und Sympathieerklärungen zu Gunsten der Socialisten ausgegeben, ausserdem Blätter, welche sich Organe der russischen socialistischen Partei nannten. Man sieht deutlich die Organisationslosigkeit der Revolutionäre sich in diesen Flugblättern wiederspiegeln, wobei jede Gesellschaft sich als Vertreterin der „Partei“ aufwarf. Endlich erschienen vom März bis Mai 1878 drei Nummern einer förmlichen Zeitung, welche „Der Anfang“ hiess. Dieses junge und kurzlebige Unternehmen besass bereits eine Geschichte. Im Jahre 1876 hatten sich nämlich mehrere liberale Schriftsteller erboten, eine Zeitung mit politisch-konstitutionellen Zielen zu gründen, ein Vorschlag, den die Socialisten damals zurückwiesen, weil ihr Programm nicht das eines Volks-, sondern eines Bourgeoisblattes

wäre. Dieselben Literaten riefen nun im Frühling 1878 den „Anfang“ ins Leben, ohne mit ihren konstitutionellen Forderungen noch viel Beifall zu ernten, ohne aber auch von der Polizei entdeckt zu werden.

Die grosse Masse der Narodniki, namentlich der Troglodyten im St.-Petersburger Kreise, stand eben noch völlig auf dem früheren Standpunkt. Als die alljährliche Berathung ihres Programmes im April und Mai 1878 in St.-Petersburg stattfand, blieben die Ziele ziemlich unverändert [1]). Dagegen forderte hinsichtlich der Organisation Alexander Michailow eine radikale Umänderung im Sinne strafferer Centralisation und Unterordnung der Ortsgruppen unter das Centrum. Am meisten Widerspruch fand in dem von ihm entworfenen Programm der Paragraph, wonach jedes Mitglied der Stammgesellschaft sich verpflichten sollte, die Beschlüsse der Majorität auszuführen, selbst wenn sie seinen persönlichen Anschauungen nicht entsprächen. Denn, so argumentirte Michailow, die Zugehörigkeit zur Gesellschaft setze ja Zustimmung zu den Hauptforderungen voraus; in Nebenpunkten müsse aber ein jeder nachgeben Endlich wurde auch dieser Artikel angenommen, jedoch mit dem Zusatz, dass die Organisation nach Möglichkeit auf die persönlichen Neigungen der verschiedenen Mitglieder Rücksicht nehmen sollte.

Während also in St.-Petersburg der Uebergang zur centralisirenden Organisation vorbereitet wurde, bildete Südrussland (Kiew, Charkow, Odessa) die Praxis des Terrorismus aus. Dieser ist viel mehr eine Schöpfung des Südens als des Nordens. Besonders scheint Valerian

---

[1]) In der Heimath, N. 3, S. 25 und 44.

Ossinski[1]) (der Apoll der Revolution, wie Stepnjäk ihn nennt) tonangebend in dieser Richtung gewirkt zu haben. Derselbe wurde 1850 als Sohn eines Generals und Gutsbesitzers in Rostow am Don geboren, erhielt seine Bildung im Ingenieur-Institut und eine weltmännische Erziehung. Nach Vollendung seiner Studien wurde er als Sekretär der Stadtverwaltung in Rostow angestellt, besuchte von dort aus St.-Petersburg und wurde verhaftet, weil er daselbst eine Processverhandlung ohne Erlaubnisskarte besucht hatte. Nach seiner Freilassung trat er dem Bunde der Troglodyten bei (1877); von diesem erhielt er den speciellen Auftrag, Stephanowitsch aus dem Gefängnisse zu befreien. Im Winter 1877—78 erschien er in Kiew und belebte dort den revolutionären Geist, welcher nach den zahlreichen Verhaftungen völlig desorganisirt war. In Folge seiner sympathischen Persönlichkeit gruppirte sich die Jugend rasch um ihn; auch in anderen Städten gewann er bald Anhänger, und es gab bald kaum eine grössere Bewegung, kein Attentat, bei dem er nicht seine Hand im Spiele hatte. Er kann als der empirische Gründer des Terrorismus gelten. In seiner Gesellschaft bildete sich zuerst die Richtung aus, welche den Terrorismus nicht nur als Rache-, sondern auch als Kampfmittel ansah; verzweifelte Köpfe wie Iwitschewitsch konnten nicht begreifen, warum man nicht die Regierung terrorisiren und dadurch zwingen sollte, politische Freiheiten und Rechte zu gewähren. Die Mehrzahl der damaligen Socialisten wollte jedoch weder vom systematischen Terror noch von rein politischen Bestrebungen etwas wissen und schalt Jene: Konstitutionalisten und

[1]) Process der Socialisten vom 5. Mai 1879. — Biographie von Scheljäbow, S. 16.

Politiker! So hat sich denn die gewaltthätige Richtung in der Revolution namentlich im Süden entwickelt und über ganz Russland verbreitet.

Diese Kampfesweise ist das natürliche Produkt der Verhältnisse[1]. In den meisten anderen Ländern greifen die Socialisten zu den gleichen Kampfmitteln wie alle übrigen Parteien: sie organisiren sich in Vereinen, halten Versammlungen ab, schaffen sich eine Presse und bestreben sich auf diesem vom Gesetze zugelassenen Wege die Volksmeinung zu beeinflussen. In Russland aber ist ihnen kein einziger legaler Weg offen gelassen; alle Vereine, Versammlungen und Presserzeugnisse werden daher zu gesetzwidrigen, und je strenger die Verfolgungen und Strafen der Regierung, je häufiger wegen Verbreitung einer Flugschrift mehrere Jahre Zwangsarbeit diktirt, auf bewaffnete Widersetzlichkeit bei Verhaftungen die Todesstrafe gesetzt wurden, desto erbitterter wurden auch die Unterdrückten. Theils aus Nothwehr, theils aus Rache tödteten sie Spione und harte Beamte, leisteten bei Verhaftungen Widerstand, befreiten Gefangene, sendeten verkleidete Emissäre ins Land. Naturgemäss steigerten die Unterdrückungsmaassregeln der Regierung und die Gewaltakte der Revolutionäre einander, die Leidenschaften erhitzten sich auf beiden Seiten, und reizbare Personen thaten sich zu Rachekomités zusammen oder übten auf eigene Faust Lynchjustiz aus für Vergehen, welche bei der bodenlosen Willkür der Verwaltung ungeahndet geblieben wären. Von Socialismus, von Sittlichkeit und Gerechtigkeit war keine Rede mehr; es war ein wilder Krieg zwischen zwei Todfeinden entbrannt, der wie jeder Krieg nur nach Maassgabe der Zweckmässigkeit geführt wurde, ein Kampf,

---

[1] P. Lawrow, Jahrbuch a. a. O.

... Kramola". Mit [illegible]
...nge versprach die Regierung [illegible]
... zu wirken; sie müsste aber [illegible]
...len und hielte es daher für [illegible]
. Russlands zur Unterstützung [illegible]
.. Sinne äusserte sich der Kaiser in Moskau
November) gegenüber einer Versammlung [illegible]
dieses Versprechen der Strenge und Festigkeit wurde
gelöst. Am 15. September wurde die in St.-Peters-
befindliche Organisation der grössten Gesellschaft
d und Freiheit" zerstört. Damals bestand die
mgesellschaft aus 50—60 Personen, wovon etwa
die Geschäfte in St.-Petersburg leiteten, Pässe, Geld
l und Zufluchtsorte besorgten und die Reihen der
aus studentischen und Arbeiterkreisen verstärkten.
fähigsten Köpfe, wie Adrian Michailow, Saburow,
hin, Sobolow, der Arzt Weimar, die Malinowskaja
nkina wurden verhaftet; die Pässe, Siegel und
he Verbindungen gingen verloren. Die Geflüch-
tten weder Geld noch Pässe. Damals waren es
fünf Personen, welche mit grosser Energie die
ion wiederherstellten, und namentlich war es
Alexander Michailow, welcher umherlief, Geld
, Pässe fabricirte, Beziehungen anknüpfte, so
Gesellschaft „Land und Freiheit" nicht nur
l, sondern eine Druckerei einrichten und vom
... ihre gleichnamige Zeitung regelmässig er-
... konnte [1]). Diese formulirte in ihrer

...ath, N. 3, S. 25 und 46. — J. Stephanowitsch,
...es, S. 7. — Biographie der Perowskaja, S. 13. —
...k auf die Vergangenheit und Gegenwart des
...smus.

Brochüre „Tod für Tod“ erklärte, ähnlich wie Ossinski es gethan, den politischen Mord als zweck- und rechtmässiges Kampfmittel gegen die Regierung, welches so oft zur Anwendung gelangen würde, als die Regierung das jetzt herrschende System hartnäckig beibehielte. Andererseits steht der Verfasser noch völlig auf dem Boden des Socialismus. Arbeit und Kapital, Proletariat und Bourgeoisie sind nach ihm die kämpfenden Parteien in Russland, und er macht der Regierung den naiven Vorschlag, sie solle zur Seite treten und diesen Kampf nicht stören. Als nächste Koncessionen forderte das Flugblatt: Einstellung der Verfolgungen, Beseitigung der Willkür, Verweisung der politischen Processe vor Geschworenengerichte und volle Amnestie der politischen Verbrecher.

Aber die Regierung dachte nicht daran, Milde eintreten zu lassen; sie verschärfte im Gegentheil alle ihre Maassnahmen [1]. Schon im Frühling war eine neue Art Landpolizei für ganz Russland angeordnet und mit unbeschränktesten Befugnissen ausgestattet worden. Am 9. Mai wurden alle Hauptverbrechen gegen die Verwaltungsordnung den Geschworenengerichten entzogen und den Ober-Landesgerichten oder einem besonderen Senatsausschuss oder einem oberen Kriminalgericht überwiesen, um der Regierung in Zukunft die gewünschten Urtheilssprüche zu sichern. Nach dem Mesenzew'schen Morde wurden am 9. August die politischen Verbrechen in Mord-, Verwundungs- und Gewaltthätigkeitsfällen den Kriegsgerichten überwiesen. Ausserdem rief der Kaiser am 20. August die „Gesellschaft“ zur Hülfe auf gegen die

---

wärtig im Auslande und ist als solcher in der deutschen Presse viel genannt worden.

[1]) Lawrow, Jahrbuch a. a. O.

revolutionäre Bande (Kramola). Mit unermüdlicher Festigkeit und Strenge versprach die Regierung gegen die Staatsverbrecher zu wirken; sie müsste aber auch im Volke eine Stütze finden und hielte es daher für nothwendig, alle Volksklassen Russlands zur Unterstützung aufzufordern. Im gleichen Sinne äusserte sich der Kaiser in Moskau (im November) gegenüber einer Versammlung aller Stände. Und dieses Versprechen der Strenge und Festigkeit wurde eingelöst. Am 15. September wurde die in St.-Petersburg befindliche Organisation der grössten Gesellschaft „Land und Freiheit" zerstört. Damals bestand die Stammgesellschaft aus 50—60 Personen, wovon etwa zehn die Geschäfte in St.-Petersburg leiteten, Pässe, Geldmittel und Zufluchtsorte besorgten und die Reihen der Partei aus studentischen und Arbeiterkreisen verstärkten. Die fähigsten Köpfe, wie Adrian Michailow, Saburow, Oboläschin, Sobolow, der Arzt Weimar, die Malinowskaja und Kalinkina wurden verhaftet; die Pässe, Siegel und zahlreiche Verbindungen gingen verloren. Die Geflüchteten hatten weder Geld noch Pässe. Damals waren es vier bis fünf Personen, welche mit grosser Energie die Organisation wiederherstellten, und namentlich war es wieder Alexander Michailow, welcher umherlief, Geld sammelte, Pässe fabricirte, Beziehungen anknüpfte, so dass die Gesellschaft „Land und Freiheit" nicht nur nicht zerfiel, sondern eine Druckerei einrichten und vom 25. Oktober ab ihre gleichnamige Zeitung regelmässig erscheinen lassen konnte [1]). Diese formulirte in ihrer

[1]) In der Heimath, N. 3, S. 25 und 46. — J. Stephanowitsch, Das Uebel des Tages, S. 7. — Biographie der Perowskaja, S. 13. — Lawrow: Ein Blick auf die Vergangenheit und Gegenwart des russischen Socialismus.

ersten Nummer als Aufgabe der Partei die Herbeiführung der „Volksrevolution“, stellte die Agrarfrage in den Vordergrund und forderte, dass die Hauptmasse der Revolutionäre inmitten des Volkes arbeiten sollte. In den Provinzen war nämlich der Terrorismus so wenig populär, dass mehrere dort thätige Genossen ihre Hülfe versagten, weil die Ereignisse in St.-Petersburg keine grosse Bedeutung hätten, und weil ihnen die „effektvollen Feuerwerke“ der Terroristen gefährlich erschienen. Nichtsdestoweniger betonte die gleiche Zeitung ausdrücklich die Nothwendigkeit einer Organisation der Terroristen als einer „Schutzwehr“ der Partei in dem „schonungslosen Kampfe“ gegen schädliche Personen.

Die „Gesellschaft“ folgte willig der Aufforderung des Rundschreibens und der kaiserlichen Rede um Hülfeleistungen [1]. Mehrere Landschaftsversammlungen begannen im Winter 1878—79 die näheren Modalitäten derselben genauer zu berathen, und einige von ihnen stellten entschieden liberale Forderungen auf, welche sogar den Bulgaren bewilligt worden wären. Die Charkower und Moskauer Deputationen gelangten mit denselben bis zum Minister. In Tschernigow fanden die Landstände, dass die staatswidrigen Ideen auf der verkehrten Organisation der Hoch- und Mittelschulen, dem Fehlen der Rede- und Pressfreiheit und dem Mangel an Gesetzlichkeitsgefühl im Volke beruhten, und dass sie mit unaussprechlichem Schmerz ihre völlige Ohnmacht im Kampfe mit dem Uebel konstatiren müssten. In den Salons dieser Landschaft sah man einige Gensdarmen. In Poltawa wurde eine Kommission gewählt, welche die Regierung um

---

[1]) Lawrow, Jahrbuch a. a. O. — Freies Wort, N. 56: Die nächsten Aufgaben der Landschaft, eine Denkschrift aus jener Zeit.

Erweiterung ihrer Rechte angehen sollte; der Gouverneur nahm den Deputirten das betreffende Schriftstück ab. In Twer liess der vorsitzende Adelsmarschall die Diskussion dieser Frage nicht einmal zu; hier fanden die Landstände die Ursache der Verbreitung der Irrlehren in der abnormen Organisation der Schulen. Im März 1879 benutzten die Liberalen, denen der Muth wuchs, eine fernere Gelegenheit, um in beiden Hauptstädten des Reiches eine Demonstration in Scene zu setzen, wobei sie von den gemässigteren Socialisten unterstützt wurden. Der berühmteste lebende russische Schriftsteller, Iwan Turgenjew, der sich sonst gewöhnlich in Paris aufhält, kam auf einige Monate nach Russland. Wenn derselbe sich nun auch dem Nihilismus und Socialismus gegenüber sehr kritisch, ja sogar ablehnend verhalten hat, so hat er doch als echt liberaler Mann in bedeutsamer Weise für die Aufhebung der Leibeigenschaft gewirkt, stets die Erbärmlichkeit und Ausbeutungssucht in den oberen Klassen an den Pranger gestellt und im „Neuland“ als Helden der Zukunft den Solomin, eine Art russischen Schulze-Delitzsch, hingestellt. Zur Bewillkommnung des greisen Dichters brachten Professoren, Gelehrte, Studenten ihm in Reden und Adressen Ovationen dar, in denen sie die kühnsten Worte aussprachen und ihn selbst zu solchen veranlassten. „Alles deutet darauf hin“, so sagte er unter Anderem, „dass wir uns am Vorabend einer, wenn auch nahen und gesetzmässig regelrechten, so doch bedeutenden Umgestaltung unseres öffentlichen Lebens befinden.“ Der Kaiser war sehr unzufrieden mit diesem liberalen Treiben. „C'est ma bête noire“, äusserte er über den beliebten Schriftsteller. Man umstellte ihn mit Spionen, rieth ihm unter der Hand zu verreisen, wagte es jedoch nicht, ihn anzugreifen, so dass er Russland noch unge-

hindert vor dem Attentat auf den Kaiser verlassen konnte.

Die liberale, auf eine Konstitution abzielende politische Strömung, welche seit dem türkischen Kriege stetig gewachsen war, hatte im Winter 1878—79 ihren Höhepunkt erreicht, und es konnte nun gar nicht anders sein, als dass dieselbe auch die Socialisten aufs mächtigste ergriff. Diese erkannten im Laufe des Jahres 1878 aus der raschen definitiven Bewältigung der Propaganda und Agitation, dass ihre gefährlichsten Feinde nicht die Gutsbesitzer und Fabrikanten, sondern die Regierung und die Beamten waren, welche mit beispielloser Willkür und Allgewalt keine freiheitliche Regung aufkommen liessen. Da galt keine Sicherheit der Person, indem sogar vom Gericht Freigesprochene administrativ verbannt und unter strenge polizeiliche Aufsicht gestellt wurden. Da galt auch keines der politischen Freiheitsrechte, keine Freiheit des Wortes, der Versammlung und Vereinsbildung, welche doch die rechtliche Grundlage jeder Agitation bildet. Darum erschien als nächste Aufgabe, diese Rechte zu erwerben, um sich die Möglichkeit einer Propaganda im Volke zu sichern. Es begann damals die Diskussion und eine handschriftliche Literatur über die Konstitution [1]).

Soll man die Konstitution für den Erfolg des Socialismus wünschen? Nein, sagten die Einen, weil sie die Gesellschaft und auch einen Theil der revolutionären Jugend durch parlamentarische Kämpfe absorbiren wird, welche, wie die westeuropäischen Erfahrungen lehren, für das Volk doch nutzlos sind. Das Volk wird auf den Parlamentarismus eine Zeit lang seine Hoffnung setzen und

---

[1]) Freies Wort, N. 38, Bondi.

für die Predigt des Socialismus taub bleiben. Dem gegenüber bildete sich jedoch allmählich eine Mehrheit zu Gunsten einer Konstitution. Die Geschichte, argumentirte dieselbe, duldet keine Sprünge; der russische Absolutismus kann nicht auf einmal vom Socialismus verschlungen werden. Es sind Uebergangsstufen erforderlich. Westeuropa zeigt, dass der erste Anfang einer jeden Besserung eine Konstitution ist; dann kommt die Freiheit des Wortes und der Presse, und damit ist die Möglichkeit einer theoretischen Entwicklung des Socialismus gegeben. Auch ist in Russland die Bourgeoisie noch unfertig und unwissend, ohne klares Bewusstsein ihrer Klasseninteressen; daher kann man mit ihr bei einem parlamentarischen Regime dort eher fertig werden als in Westeuropa. Diese Anhänger der Konstitution wurden in ihren Ansichten durch den Ausgang der Processe der 50 und 193 bestärkt und erhielten die Majorität im Laufe des Winters 1878—1879. Die Idee von der Möglichkeit der Einführung des Socialismus erhielt sich zwar bis zum Jahre 1879, aber nur noch durch den blinden Glauben. Viele Revolutionäre wollten und konnten auch nicht auf einmal mit ihren socialistischen Traditionen brechen und den politischen Kampf in den Vordergrund treten lassen aus leicht erklärlichen psychologischen Gründen. Hatten sie sich doch zu weit für die socialistische Agitation und zu heftig gegen die blos politische Bewegung engagirt! Den inneren Bruch mit der Vergangenheit konnten nur die energischsten und leidenschaftlichsten Revolutionäre vollziehen; das Temperament gab hier den Ausschlag. Ohne auf die Vorwürfe der Unbeständigkeit und Beschränktheit zu achten, stellten sie die politischen Ziele in den Vordergrund.

Damit war ein Berührungspunkt mit den Liberalen

gefunden. Stimmten doch nun die Ziele Beider überein! Mit den radikalen Politikern der Landschaftsversammlungen, den liberalen Journalisten und Advokaten wurden Verhandlungen eingeleitet, um sie zu bewegen, vom liberalen Geflüster zum energischen Handeln überzugehen; ja, sie sollten nicht einmal selbst handeln, sondern die Revolutionäre blos energisch unterstützen. Die ernstesten Vertreter der Jugend, welche später als Terroristen umgekommen sind, betheiligten sich an diesen Verhandlungen. Eine der ephemeren Früchte dieser Verbindung war z. B. im Frühling 1878 die Zeitung „Der Anfang“. Die Zeitung „Land und Freiheit“, das Organ der revolutionären Agitation, erklärte darauf im Winter die Forderungen der liberalen Landschaftspolitiker, zu denen sie sich übrigens kritisch verhielt, der Berücksichtigung werth und druckte ihre Antwort auf das berühmte Rundschreiben der Regierung vom Jahre 1878, durch welches die Gesellschaft zum Kampfe gegen die „Kramola“ aufgerufen wurde, ab. In ihrer geheimen Typographie in St.-Petersburg wurden Aufrufe der gemässigten Liberalen mit konstitutionellen Forderungen gedruckt, welche übrigens zum Theil von den Revolutionären selbst abgefasst, also wiederum gefälscht waren. Einige liberale Landschaftspolitiker wollten sogar eine Kollektiverklärung erlassen und sandten ihre Deputirten nach St.-Petersburg zu einer Demonstration, welche aber nicht zu Stande kam [1]). Diese Beziehungen der Liberalen zu den Revolutionären nahmen nach dem Attentat auf den Kaiser ein Ende, und die Revolutionäre waren wiederum auf ihre eigenen Kräfte angewiesen.

Die Unterstützung, welche sie seitens der beiden anderen oppositionellen Gesellschaftsklassen, seitens der

---

[1]) Freies Wort a. a. O.

Studentenschaft und Arbeiterklasse, empfingen, war eine geringe [1]). Ende 1878 kam es nämlich an mehreren Hochschulen zu Krawallen. Die Zöglinge der Thierarzneischule in Charkow verjagten einen Professor, die Universitätsstudenten daselbst ergriffen die Partei ihrer Kameraden, und in St.-Petersburg und Kiew fanden in Veranlassung dessen geräuschvolle Versammlungen statt (im December 1878), welche Gensdarmen und Kosaken durch Säbel- und Knutenhiebe auseinandersprengten, wobei viele Studenten verwundet und einige getödtet wurden. Mit Recht verwahrten sich die Professoren gegen ein solches Vorgehen der Behörden und bemerkten in ihrer Zuschrift: „Die Anwendung solch eines empörenden Mittels war nicht im Geringsten durch die Verhältnisse geboten. Unter ähnlichen Umständen dürfte es den Vertretern der Wissenschaft schwer fallen, in der studirenden Jugend nicht nur das Niveau der Vernunft, sondern auch das der Moral zu heben. Dass man die künftigen Aerzte, Lehrer, Richter ohne Richterspruch auf offener Strasse mit Knuten gehauen, dürfte ihnen viel für Staat und Gesellschaft Schädliches einflössen.“ Zu gleicher Zeit bezeichnete ein Kommissionsbericht als Ursachen der Unordnungen unter den Studenten, ausser „den allgemeinen, in den Bedingungen des ganzen russischen Gesellschaftssystems wurzelnden“, noch folgende specielle: die misstrauische Haltung gegenüber der Studentenschaft als einem politisch unzuverlässigen Elemente; die bedeutenden polizeilichen Beeinträchtigungen der Studentenschaft in ihrem Privatleben, welche der Jugend das Bewusstsein der persönlichen Sicherheit rauben; die bedrückte Lage der Universitätsobrigkeit, welche nicht mehr im Stande

[1]) Lawrow a. a. O., S. 293—298.

ist, sich ruhigen Gewissens der Disciplinar-Maassregeln zu bedienen, weil auf dieselben gewöhnlich „administrative“ Maassnahmen folgen, welche die spätere Laufbahn des jungen Mannes untergraben; endlich die äusserste Leichtigkeit, arretirt und polizeilichen Maassregelungen unterworfen zu werden, was verderblich für die Zukunft der Jugend wirkt. Die Beseitigung dieser Ursachen des Aufruhrs hielt der Bericht für nothwendig behufs Entwicklung der „Achtung vor dem Gesetze und dessen Forderungen“ unter der Jugend.

Die Arbeiter ihrerseits veranstalteten eine Reihe Strikes in verschiedenen Industrieorten; von grösserer Bedeutung war die Bewegung in den Baumwollspinnereien St.-Petersburgs. Am Anfange des Jahres 1879 erschien ein Aufruf seitens der Arbeiter der Newastadt, welcher zugleich ein Programm des „russischen Arbeiterverbandes des Nordens“ war, zu welchem sich die städtischen und ländlichen Arbeiter organisiren sollten. Die Forderungen waren die üblichen socialistischen; als nächste Ziele wurden die gewöhnlichen politischen Freiheiten und arbeiterfreundlichen Gesetze ins Auge gefasst. Die Thätigkeit des Nordbundes sollte den Charakter der Propaganda und friedlichen Agitation tragen und die Gewinnung von Arbeitern und Bauern bezwecken, ohne den offenen Kampf auszuschliessen. Die Zahl der Mitglieder soll 200 betragen haben, wovon im gleichen Frühjahr auf die Denunciation des Spions Reinstein 50 verhaftet wurden; auch ihre eben erst gegründete Buchdruckerei wurde entdeckt. Geleitet wurden diese Bewegungen von einer Arbeitergruppe, welche aus Gebildeten und Arbeitern bestand und durch Alexander Michailow und andere Mitglieder der Stammgesellschaft Geldmittel und Pässe bezog [1]).

[1]) Lawrow, Jahrbuch, S. 297. — In der Heimath, N. 3, S. 48.

Unterdessen dauerte der Kampf zwischen der Regierung und den Revolutionären fort; an Mesenzew's Stelle war General Drenteln als Chef der Geheimpolizei getreten. Massenweise wurden Verhaftungen vorgenommen; an die 2000 Personen sollen in diesem Winter allein in St.-Petersburg gefänglich eingezogen worden sein. Natürlich kam es dabei wiederholt zu Kämpfen, da die Revolutionäre bewaffneten Widerstand leisteten, wogegen die Gensdarmen sich durch Tragen von Panzerhemden zu schützen suchten. An Racheakten seitens der Socialisten fehlte es nicht. Am 9. Februar 1879 wurde der Fürst Krapotkin, Gouverneur von Charkow und naher Verwandter des bekannten Revolutionärs, auf der Rückkehr vom Ball im offenen Wagen von Goldenberg erschossen, ohne dass man des Mörders habhaft werden konnte; dem Fürsten warf man vor, er habe die Gefangenen unmenschlich behandeln lassen. Am 12. März wurde General Drenteln auf offener Strasse von Mirski angefallen, weil er Bobochow dafür hatte hängen lassen, dass er aus dem Archangel'schen Gouvernement einen Fluchtversuch unternommen hatte, weil er überhaupt sehr streng war, Zahllose verhaften liess und eine zweite Hungerrevolte hervorrief. Immer vornehmere und höher gestellte Persönlichkeiten waren es, gegen welche sich die Mordanschläge richteten, und immer deutlicher wurde dabei den Revolutionären, dass sie damit noch nicht den Kern der Sache trafen. Als Haupt der Staatsverwaltung und Urheber ihrer Verfolgungen erschien ihnen der Kaiser. Und so kam es denn, dass als Konsequenz der anfänglich aus Nothwehr und Rache an Spionen und Beamten verübten Mordthaten die Idèe des Kaisermordes geboren wurde. An verschiedenen Orten entwickelte sich bei verschiedenen Personen dieser Gedanke gleichzeitig. Wenn ich recht

berichtet bin, so legten schon im Herbst 1878 südrussische Putschmacher, der Unterofficier Dawidenko, Logowenko, Tschubarow und Andere, mit Hülfe von Marineofficieren bei Nikolajew (der Hafenstadt am schwarzen Meere) eine Mine, die einzige, welche vor dem Attentat von der Polizei entdeckt worden ist. Gleichzeitig kam A. Solowjew nach St.-Petersburg, ein Fanatiker von etwa 30 Jahren, der die Universität im zweiten Studienjahre verlassen hatte und Lehrer in Toropez (Provinz Pleskau) geworden war. Hier wurde er durch einen Gutsbesitzer für den Socialismus gewonnen, erlernte in der von ihm errichteten Schmiede das Handwerk und zog im Jahre 1875 in das grosse Industriedorf Pawlowo an der Oka. Später wurde er Amtsschreiber in der Provinz Saratow und fasste hier den Entschluss, den Kaiser zu ermorden [1]). In St.-Petersburg angekommen, vertraute er seinen Plan mangels anderer Bekanntschaften Alexander Michailow an, von dessen Beziehungen zur Gesellschaft „Land und Freiheit“ er wusste. Jedoch blieb er nicht allein. In der Mitte des Märzmonats kam Goldenberg nach St.-Petersburg, noch ganz erregt von seinem erfolgreichen Attentat auf Krapotkin und verrieth Alexander Michailow gleichfalls seine Absicht, nun auch den Kaiser zu tödten. Michailow, Sundelewitsch und Kwätkowski übernahmen die Vermittlung zwischen Solowjew und Goldenberg. Einige Versammlungen in Wirthshäusern fanden statt, die Gespräche waren lebhaft, die theoretische Frage wurde von ihnen allen erörtert; doch vermieden es die Vermittler, einen Druck auf diejenigen auszuüben, um deren Tod und Leben es sich handelte; sie selbst waren damals

---

[1]) In der Heimath, N. 2. Biographie von Solowjew, und Aussagen von A. Michailow beim Process der 20. S. 49.

noch nicht zur Selbstaufopferung bereit und fühlten dieses. Doch wiesen sie darauf hin, dass ein polnischer Jude zu einer solchen That sich weniger eigne, weil die Repressalien aus nationaler Feindschaft auf die Häupter von Millionen unschuldiger Volksgenossen fallen würden. Solowjew zog diese Einwendungen besonders in Betracht und beendete die Unterredungen mit den Worten: Ich muss es vollbringen, es ist meine Sache; Alexander II. ist mein, und ich trete ihn keinem Andern ab! Weder Goldenberg noch die Vermittler sagten weiter ein Wort. Der Ort und die Zeit des Attentats machten weitere direkte Gehülfen unnöthig; nur aus der Ferne schaute Michailow zu[1]). Am 2. April 1879 feuerte Solowjew fünf Schüsse auf den lustwandelnden Kaiser ab, ohne ihn zu verletzen. Nur rein formell hat also das damals schon gebildete Exekutivkomité der Terroristen und Konstitutionalisten Recht, als es jede Verantwortlichkeit für diese That zurückwies, weil sie der Initiative eines Einzelnen entsprungen wäre und nur einen engeren Kreis zu Mitwissern gehabt hätte. Zu diesem engeren Kreise gehörten aber gerade die leitenden Persönlichkeiten der damaligen Bewegung, welche die moralische Verantwortlichkeit für dieses Attentat voll und ganz zu tragen haben.

Die politischen Terroristen sahen damit das Aeusserste gewagt! Das Blut war in Wallung; die Pulse schlugen rascher! Um auf der Bahn der politischen Revolution fortzuschreiten und den Schrecken als regelrechtes Kampfmittel zu gebrauchen, bedurfte es nun auch einer strammeren Organisation mit stärkerer Disciplin und besser gewahrtem Geheimniss. Das Solowjew'sche Attentat stellte

[1]) Selbstbiographie, in der Heimath, N. 3, S. 27.

die Frage auf die Schneide. Es musste zu einer Auseinandersetzung kommen über Ziele, Mittel und Organisation mit den socialistischen und friedlicheren Föderalisten! —

Nach dem Attentat wurde Russland unter sechs General-Gouverneure mit ausserordentlichen Vollmachten vertheilt. Die Generale Gurko und Todleben traten ihr Schreckensregiment in St.-Petersburg und Odessa an; der weisse Schrecken gab dem rothen nichts nach. Die ganze Bevölkerung wurde in St.-Petersburg unter die Aufsicht von nimmer ruhenden Hauswächtern gestellt und die Hausbesitzer damit aufs schwerste besteuert. Das Passwesen wurde verschärft, der Handel mit Waffen und Gift unter Kontrole gestellt, die Schüler und Kutscher beobachtet, verschiedene Angestellte entlassen, verhaftet und ausgewiesen. Gleichzeitig wurden mehrere Revolutionäre zum Tode durch den Strang verurtheilt, darunter einige dafür, dass sie bei der Verhaftung bewaffneten Widerstand geleistet oder zu leisten Miene gemacht hatten, wie z. B. Ossinski in Kiew, der seinen Revolver nicht einmal aus der Tasche gebracht hatte. Wiederum Andere, welche bereits 1876 verhaftet worden waren, wurden z. B. in Odessa gehängt, weil sie gerade als Gefangene zum Racheopfer parat standen. Jetzt trat für die Revolutionäre der Kampf gegen Bourgeoisie und Grundbesitzer weit zurück hinter den Kampf gegen die Regierung. Friedliche Mittel erschienen ihnen stumpf, sie griffen zum Terror. Um so mehr vermissten sie aber eine starke Organisation, um systematisch handeln zu können. In organisatorischer Hinsicht stand nun, so haben wir bereits gesehen, der Norden seit jeher viel höher als der Süden [1]).

---

[1]) Scheljäbow, S. 16.

Indem die Südrussen Mittel wie Usurpation und Mord anwendeten, verstanden sie doch nicht, die Kräfte zu organisiren, welche dazu erforderlich waren. Persönliche Freiheit galt dort als das heiligste Dogma, und dieses liess nicht mehr als eine blos kameradschaftliche Vereinigung zu, welche zwar zu einem kühnen Handstreich, aber nicht zur Bewältigung der Regierung fähig war. Bis dahin waren alle Attentate von solchen kleinen Gesellschaften oder einzelnen Personen ausgegangen. Nun galt es aber, den Terrorismus zu systematisiren, wie Ossinski es vor seinem Tode den Kameraden empfohlen hatte, und zu diesem Zwecke mussten sie danach trachten, sich der grössten und reichsten der bestehenden Organisationen zu bemächtigen.

Das war im Frühjahr 1879 die vielgenannte Gesellschaft „Land und Freiheit“, welche auch im Süden einige schwache Ableger hatte, aber vollständig vom Norden geschaffen war. Dieser Verein hatte sich nach den Angriffen im vergangenen Herbst erholt, besass nunmehr eine eigene Geheimdruckerei und Zeitung, bezog Unterstützungen im Betrage von einigen 10 000 Rubeln und zählte manche solide Niederlassung in den Wolgagegenden, namentlich in der Provinz Saratow. Eine Anzahl von Amtsschreiber- und anderen Stellen war in seinen Händen und die Beziehungen zu den maassgebenden Persönlichkeiten so treffliche, dass die Erlangung weiterer Stellen nach Maassgabe der vorhandenen Agitatoren in sicherer Aussicht stand. Ein Amtsschreiber verkehrte z. B. mit dem Adelsmarschall und dem Präsidenten eines Landschaftsamtes, obwohl diese wussten, dass er ein „illegaler“ Mensch war. Alle Streitigkeiten entschied er zu Gunsten der Bauern und wurde von ihnen vergöttert. Erst im Sommer 1879 wurde die Regierung durch die Verfolgung von Solowjew's Spuren,

der gleichfalls Amtsschreiber im Saratow'schen Gouvernement gewesen war, auf die Existenz dieser Ansiedlungen gebracht und zerstörte sie. Weiter zählte die Gesellschaft „Land und Freiheit" unter ihren Mitgliedern eine beträchtliche Anzahl verhältnissmässig erfahrener und energischer Männer und war ausserdem am meisten bekannt, — was bei einer Verschwörung vielleicht die Hauptsache ist. Innerhalb dieses Vereins hielten die auf dem Lande angesiedelten Genossen, die Dorfpartei, die „Dörfler", mehr an der socialistischen Agitation fest; sie wollten eine Volkspartei schaffen und hiessen daher „Narodniki". Ebenso wichen sie vor terroristischen Maassnahmen zurück, weil diese auf die Bahn politischer Thätigkeit führten und damit von den Hauptzielen der socialökonomischen Revolution ablenkten. Die städtische Partei war jedoch der Meinung, dass die Frage gegenwärtig so laute: entweder Aufgeben der Propaganda und Agitation, oder Erringung politischer Freiheiten, weil es unter den gegebenen Verhältnissen unmöglich wäre, das Volk zu revolutioniren. Die Vertreter dieser Meinung waren sehr unpopulär; sie hiessen Novatoren und Konstitutionalisten. Daher mussten sie ihren Kameraden gegenüber vorsichtig zu Werke gehen und suchten zunächst aller Orten Gesinnungsgenossen, als welcher sich im Frühling 1879 z. B. auch Scheljäbow erwies.

Um diese Zeit sollte statutengemäss die Jahresversammlung der Gesellschaft „Land und Freiheit" stattfinden mit dem Zweck einer definitiven Berathung der Aufgaben für ihre Organisation; zugleich gedachte die Majorität des Vereins die terroristischen Bestrebungen völlig zu entwurzeln. Als Versammlungsort war Woronesch gewählt, weil diese Stadt im südöstlichen Russland für die Mehrzahl der im Volke wirkenden Ansiedler eine

centrale Lage hatte. Die Terroristen ihrerseits wollten diesen Kongress gleichfalls für ihre Zwecke fruchtbar machen und beriefen ohne Vorwissen der Andersgesinnten am 17.—21. Juni einen Vorkongress nach Lipezk (in der Provinz Tambow), um dann im nahegelegenen Woronesch mit einem ausgearbeiteten Plane zu erscheinen. Eingeladen waren zu dieser Versammlung nicht nur Terroristen aus der Gesellschaft „Land und Freiheit“, sondern auch einflussreiche Leute aus anderen Vereinen und Orten, welche bis dahin nichts Anderes mit einander gemein gehabt hatten als das Bewusstsein der Nothwendigkeit, das politische Moment in den Vordergrund zu stellen, die Organisation zu centralisiren und den Kampf gegen die Regierung aktiv zu führen.

Es ist uns nun in der von Tichomirow verfassten Biographie Scheljäbow's, einer historischen Quelle ersten Ranges, genau mitgetheilt worden, welche Ansichten dieser hervorragende Theilnehmer des Kongresses in Lipezk entwickelt hat. Die socialrevolutionäre Partei, so sprach er, hat in Russland socialökonomische, nicht politische Ziele zu verfolgen. Die letzteren sollen von den Liberalen erreicht werden. Da aber diese in Russland kraftlos und nicht im Stande sind, freie Institutionen und Garantieen der persönlichen Rechte zu schaffen, diese jedoch die unumgängliche Vorbedingung für jede socialökonomische Agitation bilden, so bleibt für die revolutionäre Partei nichts Anderes übrig, als selbst den Despotismus zu brechen und diejenige Verfassung dem Volke zu erwirken, bei welcher ein Kampf der Ideen möglich ist. Daher stellte der Redner als erstes Princip und nächstes Ziel die Erkämpfung politischer Freiheiten auf, und als Ausfluss derselben erschienen später die Forderungen der constituirenden Versammlung und das

Princip der Herrschaft des Volkswillens. Diese ersten Ausführungen fanden allgemein Zustimmung, wenn auch in unbestimmter Form. Dann wurde erörtert, wie man sich für die Verfolgungen nach dem Solowjew'schen Attentat zu rächen habe. Hierüber bemerkte Scheljäbow: wenn die Partei den Despotismus für schädlich hält und glaubt, dass die Befreiung nur durch kühnen Kampf erreicht werden kann, so darf sie dem weissen Schrecken eines Todleben in Odessa und Tschertkow in Kiew nicht theilnahmlos zusehen. Die Handlungen dieser Beamten haben aber zum Urheber den Zar selbst; ihn persönlich muss die Partei strafen, ihn hinrichten. Die Kräfte dazu sind vorhanden und werden um so rascher wachsen, je energischer gehandelt wird. Besonderen Widerspruch fand Scheljäbow auch mit dieser Ansicht nicht; die Frage des Kaisermordes hatten ja alle Versammelten bereits früher in ihrem Innern bejaht, und ihre Gefühle warteten nur noch auf eine Formulirung. Den dritten Gegenstand der Verhandlung bildete die Form der Organisation. Scheljäbow war damals noch nicht ein ausgesprochener Centralist; aber auf Grund der Ausführungen einiger anderer Personen, wie namentlich Alexander Michailows, beschloss der Kongress, die Organisationsfrage im Sinne strenger Centralisation, Disciplin und strengen Geheimnisses zu entscheiden [1]). Auf Grundlage dieser Diskussionen

---

[1]) Auf dem Kongress zu Lipezk sollen Alexander Michailow, Fomenko, Tichomirow, Kolotkewitsch, Scheljäbow, Schiräjew, Kwätkowski, Morosow, Koschurnikow, Goldenberg und 5 andere Personen gewesen sein. Die drei Erstgenannten (woraus Michailow's Bedeutung hervorgeht) wurden zu Leitern des Exekutivkomités, Tichomirow und Morosow zu Redakteuren der Zeitung gewählt. (Geständnisse Goldenbergs, in den Processverhandlungen der 16, am 25.—31. Oktober 1880.) Tichomirow ist der Sohn

wurden das Programm mit seiner Hauptforderung der Staatsverwaltung durch das Volk selbst und die Mittel zur Erreichung derselben, darunter auch der Kaisermord, festgestellt und das Exekutivkomité gewählt. Goldenberg, der ein paar Tage vor dem Moskauer Attentat mit einer Schachtel Dynamit auf dem Bahnhof von Jelisawetgrad gefangen wurde und alle seine Genossen angab, hat es in seinen Geständnissen so dargestellt, als ob die praktischen Maassnahmen zum Kaisermorde den Mittelpunkt der Verhandlungen gebildet hätten. Allein dem widerspricht Alexander Michailow ausdrücklich [1]). Zwar sei jene schiefe Darstellung Goldenberg's sehr erklärlich, da er seit dem Solowjew'schen Attentat nur im Gedanken des Kaisermordes lebte; doch sei der praktische Plan eines systematischen Attentats erst später festgestellt und Goldenberg übrigens nur durch ein Versehen auf den Kongress in Lipezk eingeladen worden.

Zu Woronesch hatten sich inzwischen zahlreiche Mitglieder der Gesellschaft „Land und Freiheit" von der Dorf- und Volkspartei versammelt. Da jedoch die in Lipezk versammelten Genossen von der terroristischen Richtung vier Tage auf sich warten liessen, fuhren viele von jenen wieder in ihre Dörfer zurück, da sie ihre dort eingenommenen Stellungen zu verlieren fürchteten. Als dann die Terroristen ankamen, stellten sie als erste Forderung die Aufnahme neuer Genossen, um die Gesellschaft vielseitiger zu gestalten. Der Kongress ging darauf ein und

---

eines Arztes, wurde 1871 Propagandist, 1873 verhaftet und blieb bis 1878 im Gefängniss. Seitdem erscheint er als einer der Hauptleiter aller terroristischen Unternehmungen. Er ist noch nicht verhaftet.

[1]) In der Heimath, N. 2, S. 53. A. M. beim Process der 20.

nahm einige neue Mitglieder auf, darunter auch Scheljäbow und Schiräjew. Die Verhandlungen dieser Versammlung waren recht inhaltsleer, da die Scheidung zwischen beiden Richtungen zu weit vorgeschritten war, um ein Verständniss herbeizuführen. Die Majorität bestand noch aus den alten friedlichen Propagandisten und den revolutionären Agitatoren, welche ihre Abneigung gegen Politik, Terrorismus und Centralisation bewahrt hatten. „Und das wollen Revolutionäre sein!“ rief Scheljäbow erbittert aus. Er hielt einen Bruch für nothwendig und entwickelte auf dem Kongress seine Ansichten in schärfster Form, wodurch er nicht wenig Erstaunen und Missstimmung hervorrief. Seine Freunde, vor allem die noch schwankenden, aber auch andere Terroristen wie A. Michailow, wollten einen definitiven Bruch um jeden Preis vermeiden, um die einzig starke Organisation nicht zu zerstören; sie baten Scheljäbow, doch nicht so scharf vorzugehen, worauf dieser öffentlich völlig verstummte und sich nur an privaten Diskussionen, namentlich mit Sophie Perowskaja, betheiligte. Der Kongress endete denn auch mit nichts Anderem als mit einem Kompromiss. Das Programm des Vereins blieb unverändert; jedoch sollte der aktive Kampf gegen die Regierung verstärkt werden, und im Falle von Mordthaten sollte die Gesellschaft ihre thätigste Theilnahme bei der Bestrafung des Tyrannen erweisen. Die Tendenzen der Zeitung, welche von einigen der zu weit gehenden Koncession an den Terrorismus beschuldigt worden war, weil z. B. „das Beiblatt der Land und Freiheit“ in seiner No. 4 nach dem Attentat von Solowjew der Politik einen so grossen Raum eingeräumt hatte, dass der Socialismus zurückgedrängt erschien, — die Tendenzen dieser Zeitung wurden als übereinstimmend mit den An-

sichten der Partei erklärt. Die Ansiedlungen im Volke sollten beibehalten werden.

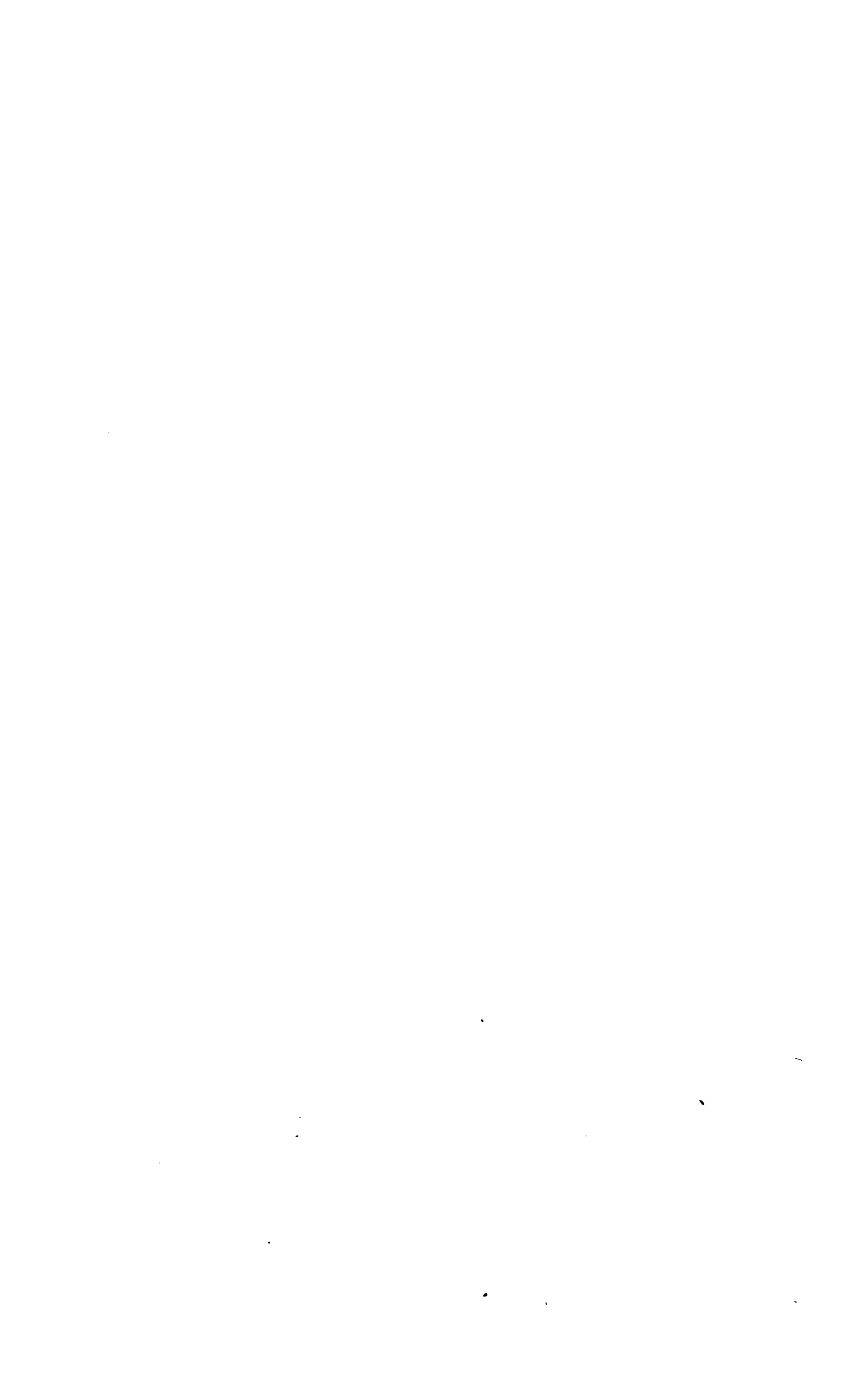
Die Terroristen konnten sich mit diesen Resultaten nicht zufrieden geben, obwohl sie materielle Mittel erreicht hatten und einige von ihren Gegnern noch zu gewinnen hofften. Gleich nach dem Kongress reisten sie daher in die grösseren Städte, Scheljäbow z. B. nach Charkow, Kiew und Odessa, Alexander Michailow nach St.-Petersburg, um neue Anhänger zu werben. Während dieser Periode wurden auch mehrere Versammlungen in St.-Petersburg abgehalten; thatsächlich handelte aber eine jede Partei bereits völlig selbständig und nahm neue Mitglieder auf, bis endlich auf dem Kongress von Delegirten beider Gruppen der Gesellschaft „Land und Freiheit" in St.-Petersburg am 15. August 1879 der Bruch offen ausgesprochen wurde. Es bildeten sich die politisch-terroristisch-centralistische Partei, später nach ihrer Zeitung „Volkswille" (Narodnaja Woljä, N. 1 vom Oktober 1879) die Narodowoljzy genannt, welche im Winter 1880 bis 1881 auch die „Arbeiterzeitung" erscheinen liess, und die socialistische, revolutionär-agitatorische, föderalistische Partei, nach ihrer Zeitung „Schwarze Umtheilung" (Tscherny Peredjel, N. 1 vom 15. Januar 1880) die Tschernyperedjelzy oder auch Narodniki (Volksparteiler) genannt, welche im Juni 1881 ein Arbeiterblatt „das Samenkorn" (Serno) herausgab. Beide Parteien trennten sich in freundschaftlicher Weise. Sie versprachen, einander mit ihren Druckereien auszuhelfen, mit Geldmitteln zu unterstützen und bei der Tödtung von Spionen und Befreiung von Gefangenen Hülfe zu leisten. Das geschah auch in der Zukunft; als z. B. der Spion Scharkow die Druckerei der Volks-

partei angab, tödteten ihn die Terroristen, bei denen auch die erstgenannte Partei zeitweilig ihre Zeitung drucken liess. Am 26. August wurde der Kaiser vom Exekutivkomité zum Tode „verurtheilt“, und gegen ihn, der nach Livadia in die Krym geeilt war, ein ganzer Feldzug geplant.

VII.

Der Terrorismus

(seit 1879).



Der ganze gewaltige Umschwung in der revolutionären Bewegung fand nicht auf einmal statt und erfasste nicht mit gleicher Stärke die verschiedenen Vereine und Persönlichkeiten in Stadt und Land. Nicht leicht entschloss man sich, die Erreichung der socialistischen Endziele zu Gunsten der näher liegenden Politik aufzugeben, welche direkt die ökonomischen Fragen nicht berührte. Nicht leicht verliess man den Weg der relativ friedlichen Propaganda und Agitation und begab sich auf den Pfad des Mordes und anderer Verbrechen. Nicht leicht beugte man den stolzen Nacken und selbständigen Sinn, der in den kleinen Vereinen sich unbeschränkt geltend gemacht hatte, unter die höhere Autorität eines Komités, in dessen Absichten man nicht einmal vollständig eingeweiht war. Dieser psychologische und ethische Process brauchte zwei, ja bei den Meisten noch mehr Jahre, um zur Reife zu gelangen. Am ehesten bemächtigten sich die neuen Ideen der sanguinischen und ungeduldigen, energischen und verzweifelten Charaktere, während die meisten Personen noch lau zwischen den Extremen standen und wie Sophie Perowskaja mit der Volkspartei darin übereinstimmten, dass die Thätigkeit im Volke nicht aufgegeben werden durfte, während

sie im Einverständniss mit den Terroristen aus Rachegefühl den Tod Alexander's II. forderten; die Thätigkeit der einen Partei sollte die der anderen ergänzen. Diese unentschiedenen Elemente hielten den offenen Bruch auf und verdeckten den Zwiespalt längere Zeit, um nicht zu offenbaren, dass man zum politischen Kampf zurückkehrte und darin mit den so sehr verspotteten Jakobinern und liberalen Bourgeois zusammentraf. Es waren dies Elemente, welche sich später dem Erfolge und der grösseren Thatkraft der Terroristen untergeordnet haben.

Diese Revolutionirung der Geister musste naturgemäss zu weitläufigen Auseinandersetzungen führen, und nun merkte man bald, dass das wesentlichste Mittel, durch welches man sich Klarheit hätte verschaffen können, dass eine gut organisirte Presse fehlte. Wohl kam es zu Diskussionen unter den Genossen, auch fehlte es nicht an einer handschriftlichen Literatur; aber alles Dieses genügte nicht, zumal für die Ansiedler auf dem Lande. Ein Wunder war es freilich nicht, dass es an einer befriedigenden Literatur fehlte und dass der russische Revolutionär die Lücken seiner theoretischen Bildung nicht ausgefüllt hatte [1]). Schon in jungen Jahren in das Feuer polizeilicher Verfolgungen gerathen, hatte er oft nicht einmal ein Zimmer, welches er das seinige nennen konnte. Monate, Jahre lang hatte er keinen bestimmten Aufenthaltsort. Er stand Morgens auf und wusste nicht, wo er Nachts ein Unterkommen finden würde. Geistige Beschäftigung konnte ihm dabei nicht zugemuthet werden. Woher bekam er ausserdem Bücher?! Und doch sahen

---

[1]) Cirkular über die Herausgabe einer russischen socialrevolutionären Bibliothek.

die Socialisten selbst ein, dass der Erfolg ihrer Propaganda von den Kenntnissen der Agitatoren abhing. Daher war eine Literatur nöthig für sie wie für das Volk.

Indess nahm auf der Stufenleiter der revolutionären Bestrebungen die Presse die unterste Stufe ein. Aber wie das Cirkular über die Herausgabe einer socialrevolutionären Bibliothek mit Recht betont, darf keine Partei ungestraft die Theorie ignoriren. Und da man zugleich zugestehen musste, dass damals die gleichen unklaren Ideen herrschten wie am Anfange der Bewegung, dass die Literatur den wachsenden Ansprüchen der intelligenten Leser nicht genügen konnte, so beschloss man, unter der Redaktion von Lawrow, Hartmann und Morosow eine socialrevolutionäre Bibliothek herauszugeben. Die Publikationen dieses Komités sind kümmerlich genug ausgefallen; in drei Jahren sind drei Schriften erschienen, zwei davon Uebersetzungen von Schäffle's Quintessenz des Socialismus (mit kritischen Anmerkungen von Lawrow und Tarnowski) und von Marx' kommunistischem Manifest, ausserdem ein Büchelchen über die Pariser Kommune von Lawrow. Direkter mit den Tagesfragen beschäftigten sich in mehr theoretischer Weise Morosow und Tarnowski vom terroristischen, J. Stephanowitsch und Borissow vom volksparteilichen Standpunkt aus in ihren 1880 und 81 erschienenen Brochüren, während die in Genf ununterbrochen erscheinende „Sturmglocke“ sich nun endlich in Uebereinstimmung mit der leitenden Partei der russischen Revolution sah. Die officiellen Organe der beiden Parteien aber waren der bereits genannte „Volkswille“ und die „Schwarze Umtheilung“, denen in den Jahren 1880 und 1881 eine grosse Anzahl von Programmen und Proklamationen

zur Seite trat[1]). Von wem dieselben eigentlich stammen, ist bei vielen schwer zu sagen, da sie meist anonym erschienen sind. Und selbst wenn sie im Namen einer Partei oder sogar im Namen der ganzen socialrevolutionären Partei als eines einheitlichen Verbandes erlassen wurden, so widersprachen sie einander doch. Es handelten und schrieben wohl vielfach einzelne Revolutionäre auf eigene Verantwortung, und fragte man nach Diesem oder Jenem, so hiess es oft: Dem muss man keine ernste Bedeutung zumessen. Sogar die Proklamationen des Executivkomités des „Volkswillens“ fanden nicht immer den Beifall aller Parteigenossen, und es ist sogar vorgekommen, dass z. B. der Aufruf gelegentlich der südrussischen Judenverfolgungen zurückgezogen werden musste. Nicht mit Unrecht spricht Jakob Stephanowitsch vom chaotischen Charakter der russischen Revolution, in deren Gange sich kein Gesetz aufspüren lasse. Um so schwieriger wird es für einen Uneingeweihten, die Ansichten der Parteien richtig zu charakterisiren, die so wenig präcis formulirt sind und verschiedene Schattirungen in sich bergen. Nur unter allem Vorbehalt versuche ich daher in Folgendem die Ziele, Mittel und Organisationsformen zunächst der terroristischen Narodowoljzy, dann der agitatorischen Tschernyperedjelzy genauer darzulegen.

Die Terroristen leugnen, wie gesagt, schlechterdings die Möglichkeit einer friedlichen Propaganda und Agitation für den Socialismus; dazu fehlt es an der Rechtssicherheit der Person und der Freiheit der Meinungsäusserung; daher gilt es vor allem, politische Rechte zu erwerben, und hier begegnen sich die Socialisten mit den

---

[1]) Freies Wort, N. 18. Dragomanow.

Liberalen in den gleichen Forderungen. Ferner, so argumentiren sie, ist es verkehrt, im Sinne des westeuropäischen Socialismus in Russland von einem Kampfe der verschiedenen Klassen gegen einander zu reden[1]). Trotz aller Bemühungen der Regierung hat der Adel es nicht zu einer selbständigen Klasse gebracht; die Bourgeoisie ist schwach entwickelt; sie beide sind sociale Gruppen zweiten Ranges, und von einem Kampfe zwischen Arbeit und Kapital wie im Westen kann keine Rede sein. Die grösste Macht, auch in socialer und wirthschaftlicher Beziehung, ist die Regierung, sowohl durch ihren eigenen Grundbesitz und ihre Unternehmungen, Angestellte und Beamte, als auch durch den gesetzlichen Schutz, welchen sie den privilegirten Klassen durch Zolltarife, Subventionen, innere Anleihen u. s. w. zuwendet. Diese Macht der Regierung und der Beamten ist den Bauern gegenüber dadurch noch so sehr gewachsen, dass die Steuern und Grundabgaben, welche früher an die Gutsbesitzer entrichtet wurden, seit 1861 auf die Reichskasse übernommen worden sind. Damit ist auch der ökonomische Gegensatz, in welchem der Bauer zum Gutsherrn stand, auf die Regierung übertragen worden. Will man die Abgaben vermindern, die Landantheile vergrössern, die Autonomie der Gemeinden ausdehnen, so hat man es mit der Regierung und ihren Beamten zu thun. So führt auch die sociale und ökonomische Befreiung des Volkes zum Kampfe wider die Regierung; ökonomische und politische Kämpfe fliessen in einander, und ein Bekämpfen der Regierung verhütet das Erstarken der Bourgeoisie. Die einzigen lebendigen Kräfte im Volke sind nach Ansicht der Narodowoljzy die

[1]) Volkswille, N. 2. — Freies Wort, N. 13. — Dagegen F. Engels: Sociales aus Russland, 1874.

Intelligenz und der Arbeiter- und Bauernstand; diese müssen in der konstituirenden Versammlung vertreten sein. Um das zu ermöglichen, muss die Regierung bei den Wahlen volle Freiheit des Worts, der Versammlung und Vereinigung gewähren, und die konstituirende Versammlung soll dann Gesetze erlassen, welche die politischen Rechte garantiren.

Solche Argumentationen und Forderungen haben für den westeuropäischen Leser gewiss etwas Bestechendes, und sie enthalten bis zu einem gewissen Grade Wahres und Berechtigtes. Aber man darf nie soweit gehen, zu glauben, als ob den Terroristen politische Freiheit das Endziel wäre. Die neuere Taktik derselben scheint freilich zu bezwecken, das ausländische Publikum durch italienisch und englisch geschriebene Aufsätze von Stepnjak und Krapotkin davon zu überzeugen, als seien die revolutionären Bestrebungen in Russland wesentlich nur politische und darum verhältnissmässig harmlose. Auch die gleich nach der Ermordung des Kaisers Alexander II. erschienenen Proklamationen suchen es so darzustellen, als ob es sich nur um Gewährung einer konstituirenden Versammlung und politischer Freiheit, Verminderung der Abgaben, Vergrösserung der Landantheile und Erweiterung der Selbstverwaltung handelt, worauf dann die Terroristen als Gegenleistung versprechen, ihre „Hinrichtungen" einzustellen und sich den Beschlüssen der Versammlung zu unterwerfen. Aber dadurch darf man sich nicht irre leiten lassen [1]). Die Erringung der po-

---

[1]) Eben so wenig darf man Gewicht legen auf die Zeitungsnachrichten, als hätte Bogdanowitsch vor Gericht (im April 1883) erklärt: Die Terroristen kämpften nicht gegen das Princip der Monarchie, sondern gegen die Art und Weise ihres Kampfes.

litischen Freiheit ist ja nur das nächste Ziel; ist sie gelungen und damit die Vorbedingung einer friedlichen Agitation geschaffen, so kommt der Socialismus an die Reihe. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Auf die politische Revolution soll dann erst recht die sociale folgen und eine neue auf Freiheit und Gerechtigkeit begründete Ordnung hergestellt werden.

Mit welchen Mitteln sollen die politischen Freiheitsrechte errungen werden? Auf friedlichem Wege eine Volkspartei zu bilden, ist nach der Ansicht der Terroristen unmöglich; man verschwendet bei diesem Bemühen nur seine Kräfte und dreht sich um die wachsame Polizei „wie die Fische ums Eis“. Da gilt es denn, das deutsche Gewand der Revolution abzulegen und zum Terror, verübt am Kaiser und an seinen wichtigsten Gehülfen, zu greifen, um Koncessionen zu erzwingen. Der Schrecken, namentlich der durch den Mord verbreitete, ist in Russland unter den konkreten Verhältnissen der Gegenwart, wo andere Mittel erfolglos bleiben, empfehlenswerth und seine Anwendung berechtigt. Dies war und ist noch heute die Ansicht der leitenden und besonnenen Köpfe der Partei. Schwarmgeister wie Morosow und Tarnowski sind aber weiter gegangen und haben die terroristische Praxis in Russland zu einem System und zu einem neuen Mittel der

---

Wahrscheinlich hat er gesagt: Die Terroristen sind nicht gegen das Princip des Staates, d. h. sie sind nicht Anarchisten, und werden aufhören, den Terror zu prakticiren, sobald die Staatsverfassung sich ändert.] Falls jedoch Bogdanowitsch jene Aeusserung wirklich gethan hat, so ist das seine Privatansicht. Slatopoljski erklärte denn auch: Die Partei wolle keine Konstitution, welche nur auf eine Theilung der Macht zwischen dem Zaren und der besitzenden Klasse hinauslaufe, sondern eine wahrhafte Volksvertretung (Processverhandlungen nach der Indépendance Belge).

Revolution erhoben, welches allenthalben angewandt werden soll. Bei den bisherigen Massenbewegungen hat das Volk, so sagen sie, sich selbst zerfleischt, ohne zu einer besseren ökonomischen Lage zu gelangen, während die wahrhaft schuldigen Tyrannen ungestraft ausgingen. Den Kampf für die Freiheit soll daher die Jugend durch eine Reihe direkt ins Ziel treffender Morde führen. Diese geheimen Morde sollen traditionell werden und alle ehrgeizigen Männer, wie z. B. Napoleon III. und Bismarck, schon ganz am Anfange ihrer Karrière vertilgen, sei es, dass sie durch das Plebiscit oder durch die Armee zur Herrschaft gelangt sind. So oft der Despotismus wieder auflebt, soll auch der Terror wieder auftauchen und die Erinnerung an ihn in den Massen lebendig bleiben. Jeder Mensch hat das Recht, einen Tyrannen zu erschlagen, und das Volk kann dieses Recht keinem Mitbürger rauben! Dieses schreckliche Wort von St.-Just soll der Wahlspruch der Terroristen sein. Das Entstehen dieser Theorie von Morosow ist wohl verständlich, da jede neue Bewegung in ihren Anfängen bis zu ihren äussersten Konsequenzen wenigstens theoretisch entwickelt zu werden pflegt, bis dann auf dem Gipfel des logischen Systems Bedenken aufsteigen, welche eine Revision der ganzen Argumentation hervorrufen. So ist es denn auch in dieser Frage gegangen. Morosow hat beim Exekutivkomité keinen Anklang mit seiner Theorie gefunden; dasselbe verweigerte den Druck der Brochüre; der Verfasser trat nun aus und ging nach Genf, wo die Drucklegung erfolgte.

Hier näherten sich denn auch Morosow und Tarnowski dem älteren Mordtheoretiker Tkatschew. Dieser war mit der neueren Wendung der Dinge in Russland sehr zufrieden; hatte er sich doch schon seit Jahren selbst einen Blanquisten und Jakobiner genannt. Jetzt schien

sein Weizen zu blühen. Aber es schien auch nur so. Denn da er die Ansichten Morosows vom Morde als einem allgemein anwendbaren Kampfmittel theilte, so trennte er sich wiederum von der officiellen Lehre des Exekutivkomités, welches den Mord nur als ganz speciell unter russischen Verhältnissen anwendbares politisches Kampfmittel anerkannte. Indess versuchte er seiner „Sturmglocke" einen neuen Aufschwung zu geben, zu welchem sein reicher Freund Turski, der unter dem Namen Amari einmal eine Brochüre „gesündigt" hat, bereitwillig das Geld darbot. Er verlegte seine Typographie im Herbst 1880 nach St.-Petersburg, woselbst sie jedoch sofort nach ihrer Ankunft konfiscirt wurde. Tkatschew soll insgesammt kaum ein Dutzend Anhänger in Russland zählen und seit dem vorigen Winter in einem Irrenhause untergebracht sein. Die maassgebendsten Erklärungen der Partei[1]) haben sich denn auch gegen die Morosow'sche Theorie verwahrt. Morosow sei nur Terrorist dritten Ranges gewesen (im Trigonja-Process (der 20) ist er zu 20 Jahren Zwangsarbeit „begnadigt" worden). Der Kaisermord ist nach officiell terroristischer Darlegung ein Kampfmittel, das nur durch die specifisch russischen Verhältnisse hervorgerufen worden ist; es habe keineswegs in der Absicht der ursprünglichen Bewegung gelegen, sondern sich als einzig wirksames Mittel im Kampfe gegen die unerbittlich strenge Regierung aufgedrängt. Die Zeitung „Volkswille" (Nr. 7 und 8) hat daher gelegentlich des Attentats auf Garfield dem amerikanischen Volke ihr Beileid über dasselbe ausgesprochen, da Gewalt nur gegen

---

[1]) Suchanow und Issajew in ihren Reden beim Suchanow-Trigonja-Process. — Proklamationen des Exekutivkomités. — Scheljäbow.

Gewalt gerichtet werden dürfte, in einem freien Lande aber andere Mittel angewendet werden müssten.

Neben dem Morde sind die anderen Kampfmittel gegen die Regierung und ihre Beamten von untergeordneter Bedeutung. Namentlich handelt es sich um die Beschaffung von Geldmitteln durch Diebstähle und Fälschungen. Allein das sollen nur Thaten einzelner Personen und Kreise gewesen sein, für welche das Exekutivkomité die Verantwortung nicht übernimmt. In der Reichsrentei zu Kischinew ist überdies der Diebstahl (im December 1880) nicht über das Stadium des Versuches hinausgekommen[1]; nach dem Cherson'schen Einbruch im Juni 1879 hat man alles Geld (über eine Million Rubel) nach ein paar Tagen unversehrt wiedergefunden; auf der Post soll ein kleinrussischer Bauernfreund seine langfingrige Thätigkeit entwickelt haben. Das Exekutivkomité erklärt, dass es allerdings die „Konfiskation" von staatlichen Kapitalien für zulässig halte, nicht aber Diebstahl an dem Eigenthum von Privaten und Wohlthätigkeitsanstalten; es hat sich dagegen verwahrt, dass die 300 000 Rubel im Moskauer Findelhause von seinen Agenten entwendet worden seien. Das Schlimme ist nun aber, dass das Publikum ja nie wissen kann, wann es die Entwendungen als „Konfiskationen" des Exekutivkomités oder als „Diebstähle" privater Revolutionäre oder gar Fremder aufzufassen hat, welche sich mit revolutionären Federn schmücken. Die geheime Gewalt vermag vor der öffent-

[1]) Frolenko und die Lebedewa mit der Lissowskaja als Köchin hatten sich im Hôtel de Suisse niedergelassen und von dort aus einen Minengang bis zum Renteigebäude hergestellt; im Januar 1881 wurde jedoch dieser Versuch einer „Konfiskation von Staatspapieren" entdeckt.

lichen Meinung wie vor der Geschichte die Verantwortlichkeit für ihre Thaten nicht abzulehnen, und es wäre gewiss sehr zweckmässig, wenn das Exekutivkomité von Zeit zu Zeit Berichte darüber veröffentlichte, was seine Agenten an „Hinrichtungen und Konfiskationen" verübt haben [1]).

Wenn nun einmal als Ziel die Erkämpfung politischer Freiheiten hingestellt und als Mittel der Terrorismus gewählt war, so folgte nothwendiger Weise daraus eine Centralisirung der Organisation, ein strafferes Anziehen der Disciplin und vorsichtigeres Wahren des Geheimnisses. Die ersten Mordthaten waren noch von kleinen Gesellschaften ausgegangen. Wollte man aber zur Vernichtung des Kaisers und der höchsten Staatsbeamten fortschreiten, so war eine systematische Thätigkeit mit umfassenden Mitteln geboten. Man gab daher das föderalistische Princip des anarchischen Internationalismus auf und ging auf die Centralisation des Jakobinerthums der Jahre 1792 und 1793 zurück. Wie sehr hatte man nicht früher den Föderalismus vergöttert, wie wacker hatte man nicht die „überlebten Formen" der Revolution und die Jakobiner beschimpft, sie Ichthyosauren und Plesiosauren der Revolution genannt, die ihre Meinung schon nicht mehr zu äussern wagten, und wie kurze Zeit danach unterwarfen sich dieselben Revolutionäre den Befehlen des Exekutivkomités und wagten an denselben weder zu deuteln noch zu mäkeln! Und dieses Exekutivkomité selbst, wie heftig ist es anfangs nicht von der Gegenpartei angegriffen und verspottet worden! Jakob Stephanowitsch [2]) bezeichnet es noch 1880 als ein Komité,

---

[1]) Volkswille, N. 7. — Freies Wort, N. 21. Dragomanow.

[2]) Uebel des Tages. 1880.

das Gott weiss woher genommen worden sei und nun ein ungemessenes Recht über Alle prätendire; ein solches System von fähigen und ehrgeizigen Leuten könne zeitweilig bedeutenden Einfluss erlangen, wirke aber auf die Dauer nicht wohlthätig, und auch bei einer siegreichen Revolution könnten wie in Frankreich unlautere Mittel angewendet werden. Und doch hat dieses Komité sich als reale Macht mit weittragendem Einfluss erwiesen, welche danach strebte, ihre Morde zu „Hinrichtungen" zu erheben. Ein Exekutivkomité von terroristisch und konstitutionell gesinnten Revolutionären hat schon im Frühling 1879 bestanden und war aus Terroristen verschiedener Gesellschaften, nicht nur der „Land und Freiheit" zusammengesetzt. Als die terroristische Partei sich in Lipezk konstituirt hatte, wurden, wie bereits bemerkt, Tichomirow, Fomenko und Alexander Michailow zu Leitern derselben erwählt. Dieses Komité hatte eine Reihe Agenten und Angestellten von drei verschiedenen Graden des Vertrauens[1]; die Agenten des obersten dritten Grades wie Scheljäbow scheinen zugleich die Mitglieder des Exekutivkomités gewesen zu sein; diese Agenten haben dann auf ihre persönliche Verantwortung Gehülfen herangezogen, welche sie zu ihren Zwecken verwendeten. Eine solche Organisation sicherte zweierlei: einerseits das Geheimniss über alle Unternehmungen, wie denn auch keines der Attentate auf Kaiser Alexander II. verrathen worden ist, andererseits die Strenge der Disciplin, welcher sich alle Mitglieder mit der Zeit unterwarfen. Das Komité erwarb sich durch seine Erfolge grosse Notorietät, zog zahlreiche Genossen heran und

[1]) Angaben Goldenbergs, denen jedoch Alexander Michailow und A. Kwätkowski vor Gericht widersprochen haben.

erhielt Geldzuschüsse. Es wurde in Stand gesetzt, eine gehörige Arbeitstheilung einzuführen. Das Komité arbeitete gegenüber den früheren kleinen Vereinen mit allen Vortheilen des Grossbetriebes.

Bei dieser Centralisirung der revolutionären Kräfte im Exekutivkomité blieb man nicht stehen; weiter gehend gelangte man auch zu einer Lokalisirung derselben und zwar an den Punkten, wo jeder Schritt näher zum Ziele führte, d. h. an den Regierungscentren [1]), und beschränkte die organisatorische Arbeit auf diejenigen Elemente, welche direkt an der Revolution theilnehmen konnten. Das hielt man für erforderlich, weil die Bewegung auf dem flachen Lande und in den Grenzländern ohne Insurrektion der administrativen und industriellen Centren unverzüglich erdrückt werden und spurlos für die Volksbefreiung vergehen würde. Dieser Nachtheil würde immer grösser, je mehr die technischen Hülfsmittel, wie Eisenbahnen und Telegraphen, über welche die Regierung verfügt, sich vervollkommneten. Ausserdem rechnete man die Organisation der Bauernkräfte nicht direkt zum Programm der Partei, und ihre Thätigkeit sollte nur soweit nach dieser Seite gelenkt werden, als erforderlich wäre, um dem Volke den wahren Sinn ihrer Forderungen klar zu machen und es vor reaktionären Versuchen im Moment des Aufstandes zu schützen.

Das Princip der Centralisation soll auch nach dem Siege der Revolution aufrecht erhalten werden [2]). Die

---

[1]) Volkswille, N. 8 und 9, im Freien Wort, N. 37.

[2]) Volkswille, N. 5, 8 und 9. — Programm der Arbeitermitglieder der Partei der N. W., Proklamation des Exekutivkomités der N. W. an d. russ. Arbeitervolk, 24. August 1881, in der Schwarzen Umtheilung, N. 4. — Freies Wort, N. 39 und 40.

provisorische Regierung der Partei wird nur eine formelle Bedeutung haben; sie wird eine Liquidationskommission sein, schreibt Scheljäbow. Das Volk soll dann selbst die Revolution in ökonomischer Hinsicht vollführen, und die Regierung hat nur die ökonomische Gleichheit zu sanktioniren. Das gilt sozusagen für gewöhnliche Zeiten. Wenn aber das Volk selbst die wirthschaftliche Ordnung nicht umstürzt, so wird es die interimistische Regierung thun: sie wird das private Eigenthumsrecht auf Grund und Boden und die Arbeitsmittel des Grossbetriebes unterdrücken und zugleich neue Institutionen einführen. Dann sollen die Wahlen stattfinden, und auf dem Reichstage werden die wahren Vertreter des Volkes erscheinen, welches politisch und ökonomisch befreit ist, und das Volksleben wird durch den Volkswillen regulirt werden. Auch die Brüder in den Grenzländern werden aufathmen können, und die historisch selbständig gewesenen Nationen (also Polen, ob aber auch die Ukraine?) sollen wiederhergestellt werden. Aber anfangs soll der Reichstag das ganze Russland umfassen; erst nach Befestigung der revolutionären Errungenschaften und der dauerhaften Begründung der neuen Ordnung können die verschiedenen Nationalitäten das Recht erhalten, ihre politische Verbindung mit dem ganzen Reiche in ihrem Sinne herzustellen. Sonst finden in ihnen die dunklen Kräfte der Reaktion ihre Vendée, von wo aus sie den Kampf gegen die Revolution wieder beginnen können. Also die vollkommenste Centralisation wird vor der Hand auch in der staatlichen Organisation beibehalten, und Scheljäbow z. B. in seinem Briefe an Dragomanow will diesen Vertreter der Autonomie Kleinrusslands wohl nur für seine Partei ködern, wenn er ihm die Autonomie der Gemeinden und Nationalitäten jemals in Aussicht stellt.

Russland ist ebenso centralisirt wie Frankreich, und seit 1789 ist hier diese Organisationsform von allen Regierungen, republikanischen, imperialistischen und royalistischen, beibehalten worden. Wer die Macht über den Staat einmal hat, giebt sie nicht gutwillig aus den Händen. An die Autonomie Kleinrusslands denkt wohl Niemand ernsthaft in der Partei des „Volkswillens“. —

Die Terroristen haben es nun nicht gleichwie die Socialisten hauptsächlich nur bei Worten bewenden lassen. Denn an Schreckensthaten ist die folgende Zeit sehr reich. Schon im Sommer 1879 war gleich nach Konstituirung der Partei ein vollständiger Feldzug gegen das Leben des Kaisers geplant worden, und zwar gedachte man den Eisenbahnzug, welcher Alexander II. aus Livadia nach St.-Petersburg führen sollte, in die Luft zu sprengen. Nicht weniger als drei Minen wurden seit dem September bei Odessa, Alexandrowsk und Moskau gelegt, und etwa fünfzig Personen waren damit beschäftigt[1]. Insbesondere auf die Mine bei der zweit genannten Stadt hatten sie ihre Hoffnung gesetzt, weil dort der Zug im Falle des Erfolges in einen Abgrund geschleudert worden wäre. Dort hatte im Oktober-Monat Scheljäbow ein Stück Land nahe am Eisenbahndamm gekauft, vorgeblich um eine Gerberei anzulegen. Von hier aus wurden zwei Minen unter die Schienen gelegt,

---

[1]) In Odessa arbeiteten Frolenko, Kibaltschitsch, Kolodkewitsch, Slatopoljski, die Lebedewa, in Alexandrowsk Scheljäbow, Presnjäkow, Okladski, Tichonow, Jakimowa, und in Moskau Alex. Michailow, Goldenberg, Hartmann, Perowskaja, Schiräjew, Barannikow und mehrere Andere, z. Th. unentdeckt Gebliebene. Das Legen der Mine bei Odessa (14 Werst vor der Stadt) erwies sich als verfehlt, da der Kaiser nicht durch diese Stadt fuhr. Frolenko hatte sich als Bahnwärter anstellen lassen.

eine elektrische Leitung zu denselben hergestellt und der Apparat auf einen Bauerwagen gesetzt. Indess kam es aus irgend einem technischen Grunde nicht zur Explosion. Erfolgreicher war die Arbeit bei Moskau [1]). Hier lebten gleichfalls nahe am Eisenbahndamm inmitten der strenggläubigen Sektirer Hartmann [2]) und die Perowskaja als Handwerksleute, und gaben vor, ihre greisen Eltern zu

---

[1]) La Russia sotterranea, S. 143.

[2]) Leo Hartmann ist der Sohn deutscher Kolonisten in Archangel, versteht aber wenig deutsch. Derselbe war Mitglied eines Lokalvereins in der Provinz Saratow und nahm dort die Stelle eines Amtsschreibers ein. Seiner chemischen Kenntnisse wegen wurde er berufen, um Kibaltschitsch behülflich zu sein, und darauf nach Moskau gesandt, um die elektrischen Batterieen einzurichten. Eine besondere Rolle hat er niemals in der Partei gespielt. In Paris, wohin er nach dem Attentat geflüchtet war, schwebte sein Leben bekanntlich an einem Haar (Februar 1880); kurz vor Ankunft des russischen Staatsanwalts wurde er in Freiheit gesetzt, wohl in Folge der lebhaften Agitation der radikalen Partei. Hierauf fuhr er nach London, arbeitete in Fabriken, reiste dann nach Nord-Amerika und hielt daselbst Vorträge, wurde jedoch so argwöhnisch als Kriminalverbrecher behandelt, dass er es vorzog, wieder nach England zurückzukehren, um in Elektricität weiter zu arbeiten. Er soll ein sehr unternehmender Mensch sein. — Einige Tage vor dem Moskauer Attentat hatte die Polizei auf dem Bahnhof Jelisawetgrad Goldenberg gefangen, der die Aufmerksamkeit der Gensdarmen dadurch erregte, dass er einen kleinen, aber ungewöhnlich schweren Koffer als Gepäckstück aufgab; es fanden sich in demselben zwei Pud Dynamit. Goldenberg hat dank einer geschickt ausgeführten Untersuchung umfassende Geständnisse gemacht und eine Menge Personen angegeben; es war ein beschränkter, ehrgeiziger Mensch, der sich als eine Hauptperson der Bewegung aufspielen wollte und daher seine Erklärungen zum Theil erdichtete. Als er erkannte, dass er in eine Falle gelockt war, machte er seinem Leben selbst ein Ende.

erwarten. Aber sie waren nicht allein; die Nahrungsmittel, die sie kauften, konnten sie beim besten Willen nicht verzehren. Das Haus war von einer ganzen Gesellschaft bewohnt, die nie ans Tageslicht kam; diese Eremiten waren — Minengräber; Nachts brachte ihnen ein Gefährt den Dynamit und alle Werkzeuge, deren sie zum Graben des Ganges bedurften. Doch diese Werkzeuge wurden erst in letzter Zeit angeschafft; anfangs waren sie mit den einfachsten Mitteln thätig, und da der Gang stets voller Wasser war, so mussten sie, in gefrorenem Wasser gebadet, arbeiten. Die Richtung gab ihnen ein kleiner Reisekompass an, wie die Militärs ihn gebrauchen. Vor den Besuchen der Polizei wurden die Arbeiter sofort gewarnt, und dieselbe fand blos die rechtmässigen Hausherren vor; für den schlimmsten Fall stand allerdings ein Fläschchen Nitroglycerin auf dem Tisch, auf welches die Perowskaja ihren Revolver abgefeuert hätte. Endlich kam der 19. November; die Perowskaja gab das Signal, Schiräjew schloss die Kette, die Explosion erfolgte augenblicklich; indess war es der unrechte Zug, und der Kaiser gelangte wohlbehalten in St.-Petersburg an. Die Schuldigen waren rechtzeitig geflüchtet.

Aber dieser Misserfolg war nicht im Stande, die feste Organisation des Exekutivkomités zu brechen. Vielmehr konstituirte sich die Partei jetzt erst vollständig und nahm im Winter den Namen „Volkswille“ an. Selbst die Aufhebung der Druckereien beider Parteien am 17. und 28. Januar 1880 brachte nur eine vorübergehende Störung hervor. Die Druckerei des „Volkswillens“ in der Sapernaja [1]) wurde zufällig entdeckt; die Angegriffenen

---

[1]) Allgem. Sache, N. 31 und 32.

vertheidigten sich einige Stunden und gaben mehr als hundert Schüsse ab, bis alle Papiere und Manuskripte verbrannt waren. Die Typographie befand sich in der obersten Etage unter dem Dache und nahm vier Zimmer ein. Das erste war reinlich gehalten und gut möblirt; in den anderen Stuben wurde gearbeitet, doch nie Nachts, um nicht Verdacht zu erregen, und selbst in ausserordentlichen Fällen nicht über zehn Uhr Abends. Die Wohnung kannten blos drei bis vier Personen aus der Redaktion des „Volkswillens", und auch sie gingen nur in den dringlichsten Fällen hin. Die verhafteten Genossen wurden bald ersetzt; z. B. wurde Alex. Michailow nach St.-Petersburg berufen, nachdem er in Moskau eine terroristische Gruppe organisirt hatte. Inzwischen traf das Exekutivkomité Vorbereitungen zu einem neuen Mordversuch, grossartiger und verwegener denn je.

Die Ausführung des Attentats wurde dem Wätkaschen Bauernsohn Chalturin übertragen[1]). Dieser hatte als Agitator ganz energisch unter den St.-Petersburger Arbeitern gewirkt und war unter dem Namen Stepan sehr populär. Er war es, der den nordrussischen Arbeiterbund im Jahre 1878 organisirt hatte, welcher einige Hundert Mitglieder zählte und den bis auf den heutigen Tag grössten Arbeiterverein darstellte. Sogar eine von den Arbeitern selbst gedruckte Zeitung begann er herauszugeben und richtete eine Typographie ein, welche jedoch während des Satzes der ersten Nummer aufgehoben wurde. Als Chalturin alle seine Pläne durch die Polizei zerstört sah, gelangte er zur Idee des Kaisermordes und bot im Herbst 1879 seine Dienste dem Exekutivkomité an. Es wurde verabredet, dass im Falle

---

[1]) Kalender des Volkswillens, 1883, S. 40—48.

des Misslingens des dreifachen Eisenbahnattentats Chalturin den Kaiser im Winterpalais in die Luft sprengen sollte. Als ausserordentlich geschickter Lackirer vermochte er unschwer Arbeit im Palais zu finden, und vom Oktober an studirte er während der Abwesenheit des Kaisers die Lage der Gemächer und fand, dass der Speisesaal genau über dem Keller lag, in welchem die Schreiner untergebracht waren, und dass er von demselben nur durch ein Stockwerk getrennt war, welches die Schlosswache bewohnte [1]). Nach dem Misslingen der Eisenbahnattentate blieb die Sprengung des Winterpalais die einzige Hoffnung des Exekutivkomités. Das Mitglied desselben Kwätkowski führte die Verhandlungen mit Chalturin, wurde aber bald gefangen, und es fand sich bei ihm ein Plan des Winterpalais vor, auf welchem der Speisesaal mit einem Kreuz bezeichnet war. Dieses Kreuz rief den ganzen Verdacht der Schlosspolizei wach; die Aufsicht wurde eine sehr strenge, und man nahm plötzliche Untersuchungen vor. Als die Gensdarmen zum ersten Mal Nachts in die Schlafstätte der Schreiner eindrangen, war Chalturin aufs äusserste bestürzt; er glaubte, Alles sei verloren, da ein Packen Dynamit ihm als Kopfkissen diente. Jedoch war die Untersuchung des Zimmers nur eine oberflächliche.

---

[1]) Chalturin erzählt von der schrecklichen Unordnung in der Verwaltung und von den Diebstählen seitens der Bedienten. Sie arrangirten eigene Festlichkeiten und luden Dutzende von Bekannten ein, welche völlig frei aus- und eingingen, ja sogar übernachteten, während die Paradetreppen selbst hochgestellten Leuten unzugänglich blieben. Das Stehlen war so allgemein, dass Chalturin, um nicht durch seine Ehrlichkeit Verdacht zu erregen, auch Speisevorräthe an sich nahm. Freilich erhielten die Kammerdiener nur 15 Rubel monatlich Gehalt.

Weit hinderlicher wurde für das Einschmuggeln von Dynamit die Kontrole aller ins Palais zurückkehrender Personen und die Installirung eines Gensdarmen im Keller der Tischler. Seitdem schritten die Vorbereitungen nur langsam vorwärts, zumal Chalturin an den heftigsten Kopfschmerzen litt, welche die Ausdünstungen des giftigen Nitroglycerins, welches ihm als Kopfkissen diente, verursachten. Auch machten ihn die Gefahr, in welcher er stets schwebte, und seine rasch sich entwickelnde Schwindsucht sehr nervös. Nichts destoweniger fuhr er fort, ruhig zu arbeiten, ohne irgend welchen Verdacht zu erregen; ja der wachhabende Gensdarm suchte den geschickten Schreiner, der zu Weihnachten eine Gratifikation von hundert Rubeln erhalten hatte, sogar zum Schwiegersohn zu gewinnen. Endlich waren drei Pud (50 Kg.) Dynamit im Kasten zusammengebracht, und die Techniker erklärten ein solches Quantum für genügend. Auch drängte Scheljäbow, welcher nach Kwätkowski's Verhaftung das Attentat leitete, fieberhaft auf die Ausführung des Vorhabens. Chalturin dagegen meinte, da es ohne grosse Opfer an Menschenleben doch nicht abgehen würde, so sollte man lieber noch mehr Dynamit hinzufügen, damit seine ganze Thätigkeit nicht eine vielleicht vergebliche wäre. Aber die Meinung Scheljäbow's siegte. Am 5. Februar 1880 bot sich eine günstige Gelegenheit dar. Chalturin stellte den Kasten mit Dynamit in die Ecke der Kapitalmauern, brachte die Röhre mit einem besonders bereiteten Zündfaden gehörig an und hatte noch Zeit genug, sich selbst auf den freien Platz vor dem Palais in Sicherheit zu bringen. Bald darauf erfolgte die beispiellose Explosion; die Lichter im Palais löschten aus, der Admiralitätsplatz wurde dunkel. Zehn

Mann der Wache wurden getödtet und 53 verwundet; der Kaiser aber ging in Folge eines glücklichen Zufalls (Verzögerung in der Ankunft eines fürstlichen Besuchs) später als gewöhnlich zur Tafel und entrann dadurch dem Tode. Chalturin entfloh mit Hülfe Scheljäbow's, konnte jedoch diesem nie das verzeihen, was er dessen „Fehler“ nannte, d. h. dass er ihn abgehalten hatte, noch mehr Dynamit im Kasten aufzuspeichern. Chalturin hat dann fortgefahren, sich an Attentaten zu betheiligen. Während der Ermordung Streljnikow's war er es, der mit Ross und Wagen den Mörder erwartete und ihm zu Hülfe eilte, als dieser vom Volke ergriffen wurde. Erst nachdem er gehängt worden war (am 22. März 1882), erkannte man in ihm den Tischler vom Winterpalais. Das Exekutivkomité bedauerte in seiner Proklamation den Untergang der unglücklichen Soldaten, erklärte aber den Kampf so lange führen zu wollen, bis die gesellschaftlichen Reformen einer freigewählten und von den Wählern mit Instruktionen versehenen konstituirenden Versammlung übertragen würden. Und sein Ziel, den Tod des Kaisers, behielt jener unerbittliche Ausschuss fest im Auge. Der Zar, im Bewusstsein der Schwäche seines Regierungssystems berief zwar den Grafen Loris-Melikow zum Diktator; die liberalen Aussichten, welche dieser eröffnete, lockten jedoch die Terroristen nicht; sie nannten sein Regiment einen heuchlerischen Liberalismus nach Aussen und verdeckte Brutalität nach Innen; ja, seine Ernennung wurde sehr bald Veranlassung zum Attentat von Mlodezki (am 20. Februar), welches aber nicht auf Anordnung des Exekutivkomités erfolgte, vielmehr dessen ausdrückliche Missbilligung erfuhr.

Inzwischen schritt die Organisation der terroristischen

Partei kräftig vorwärts [1]). Am Anfange des Jahres 1880 hatte das Exekutivkomité eine Denkschrift über die „vorbereitende Thätigkeit der Partei“ an die einzelnen Gruppen versandt, welche sich dem „Volkswillen“ anschlossen; dieselbe gab eine Erklärung der gewählten Parteibezeichnung: Der Wille des Volkes solle Quelle des Gesetzes werden, und da die Regierung kaum in Frieden nachgeben werde, so müsse man sie durch einen Aufstand dazu zwingen und für denselben alle Kräfte organisiren. Als auf dieses Memoire die Antworten der Gruppen eingelaufen waren, wurde es definitiv redigirt und vertheilt, und in den Archiven der Gruppen deponirt, um als Instruktion zu dienen. Obligatorisch waren seine Bestimmungen nicht, da bindende Normen nur durch einen Parteikongress aufgestellt werden können, welchen das Exekutivkomité niemals zu versammeln vermocht hat. Die einzelnen Gruppen haben jedoch auf Grund jener Denkschrift ihre Statuten entworfen.

Als Haupt der ganzen Organisation erscheint das Exekutivkomité. Es ergänzt sich selbst nach freier Wahl aus der Mitte seiner Agenten oder der Mitglieder der einzelnen Gruppen. Dieses ist überhaupt die allgemeine Regel; nach allen Statuten kooptiren sich die Gruppen höherer Ordnung aus den Gruppen der niederen, um auf diese Weise das Geheimniss besser zu bewahren. Die Mitglieder des Exekutivkomités sind Agenten obersten Grades und zugleich Hauptleiter aller Unternehmungen. Diese Form der Organisation soll nach Aufzeichnungen, welche bei Gratschewski im Sommer 1882

---

[1]) Ueber das Folgende: Kalender des Volkswillens, 1883, S. 120—134, auch S. 112. Die wichtigsten Angaben hat die Redaktion des Kalenders in ihren Anmerkungen gemacht.

vorgefunden sind[1]), den Uebelstand nach sich ziehen, dass im Falle der Verhaftung von Mitgliedern des Exekutivkomités dessen ganze Thätigkeit in Stillstand geräth, wie wir es wiederholt beobachten können. Es dauert dann stets eine Weile, bis die zerstreuten und erschreckten Reste des Komités sich wieder kooptiren. Gratschewski verlangt daher eine Sonderung des Parteihauptes von den aktiven Gliedern, welche gar nicht in alle Geheimnisse eingeweiht zu werden brauchten. An der Spitze müsse ein gerechter Mann stehen, nicht jünger als dreissig Jahre, da ein früheres Lebensalter nicht die nöthige Energie und Selbstbeherrschung verleihe. Die Thätigkeit in den einzelnen Territorien überlässt das Exekutivkomité den Lokalgruppen, und schon aus den Statuten des Jahres 1880 geht hervor, dass jenes Komité principiell nur das übernimmt, was zur Aufrechterhaltung der Einheit der Organisation dient und sich auf den bewaffneten Kampf mit der Regierung bezieht. In dieser letzteren terroristischen Thätigkeit sind die einzelnen Gruppen dem Komité unbedingt unterworfen, welches ausserdem auf die genaue Befolgung des Programms achtet, für die Presse der Partei sorgt, die Beziehungen der Gruppen zu einander regelt und Thätigkeiten anderer Art ausübt. Im übrigen sind die einzelnen Gruppen in ihrer Sphäre selbständig. Das Komité und die Gruppen sind verpflichtet, einander mit Gut und Blut zu unterstützen. Das Exekutivkomité hat die Hülfe meist beim Entstehen der Gruppen und bei den Massenverhaftungen in den letzteren zu leisten. Dafür darf es auch seinerseits Unterstützung beanspruchen,

---

[1]) Mittheilungen des Advokaten Spassowitsch in seiner Vertheidigungsrede im Process der 17, im April 1883.

und die Ausdehnung derselben ist durch die Statuten auf ein gewisses Maass des aktiven Personalbestandes der Gruppen und auf einen Procentantheil an ihren Einnahmen festgesetzt.

Die Gruppen sind Lokal- und Specialvereine. Die ersteren beschränken sich auf ein geo- oder ethnographisch beschränktes Gebiet und besitzen ihre eigenen, vom Exekutivkomité bestätigten Statuten. Diese gleichen einander in den allgemeinen Grundzügen, und unterscheiden sich blos in den durch die örtlichen Verhältnisse bedingten Details. Diese Lokalgruppen haben den Aufstand vorzubereiten, die öffentliche Meinung und die Wahlen zur konstituirenden Versammlung zu beeinflussen, die Wünsche des Bauernstandes zu formuliren u. s. w. Ihre Mitglieder sollen Stellungen in der Verwaltung und im Heer einnehmen, die fähigsten Köpfe unter den Bauern heranziehen, ohne jedoch die Masse derselben organisiren zu wollen, weil die Hoffnung auf einen Erfolg darin bereits aufgegeben ist; ferner sollen sie mit den Liberalen und Konstitutionalisten Beziehungen anknüpfen, sich mit Geldmitteln versehen und mit der Lage ihrer Provinz gehörig vertraut machen, damit diese am Tage der Revolution auf die Seite des „Volkswillens“ übertrete. Im Jahre 1880 sollen zwölf solcher Lokalvereine bestanden haben.

Ausserdem gab es einige Specialvereine zur Agitation unter dem Heer, den Studenten und den Arbeitern, zur Leitung der Druckerei und Presse, zur Fabrikation von Minen und Bomben u. s. w. Die Verbindung mit diesen Specialgruppen wurde durch besondere Agenten des Exekutivkomités hergestellt, welche wie z. B. Kwätkowski und Scheljäbow die Unternehmungen zu leiten hatten. Bei der grossen Bedeutung der Armee im Falle des

Aufstandes, wurde der Propaganda unter derselben grosse Wichtigkeit beigelegt; doch da sie unter den Soldaten selbst sehr schwer fiel, so fasste man besonders die Officiere ins Auge, welche durch ihre Popularität die Mannschaften mit sich fortreissen konnten oder doch, wie es namentlich die Marineofficiere gethan haben, durch Beschaffung von Sprengstoffen und durch ihre Kenntnisse Hülfe zu leisten vermochten. Ebenso wurden Gruppen gebildet für die studirende Jugend. Bei jeder Lokalgruppe bildeten sich Untergruppen für und aus Studenten bestehend, in St.-Petersburg sogar (im Jahre 1880) ein „Studentischer Centralverein“, welcher an allen studentischen Bewegungen kräftig theilnahm und Proklamationen erliess. Die Dienste, welche die Jugend der revolutionären Sache leisten konnte, waren in einer hektographirten Instruktion eingehend nachgewiesen. Am meisten Arbeit wurde auf die Organisation der städtischen Arbeiter verwendet, weil von ihrer und der Soldaten Haltung der Erfolg des Aufstandes abhinge. Die erste Arbeitergruppe des „Volkswillens“ wurde in St.-Petersburg schon Ende 1879 gegründet, wuchs im Laufe des folgenden Jahres um das Vierfache und zählte mehrere Hundert Mitglieder. Die Bedeutung der Arbeiter für den Charakter der Revolution selbst wurde in der Folge im „Programm der Arbeiterpartei des Volkswillens“ entwickelt, welches in St.-Petersburg vom Centralverein der Arbeiter im Einverständniss mit dem Exekutivkomité verfasst worden war. Der Centralverein in St.-Petersburg stand direkt unter dem Exekutivkomité und hatte mehrere Sektionen, welche sich in der Masse der Arbeiter verästelten. Die Seele der Arbeiterbewegung in St.-Petersburg war Scheljäbow, welcher im Verein mit der Perowskaja junge ehemalige Studenten wie Grinewizki,

Ryssakow und verschiedene Andere heranzog und mit ihrer Hülfe die Arbeiter organisirte. Er bildete Sektionen zum Zwecke der Agitation unter den Arbeitern, zur Ermordung der Spione und des Kaisers, zur Beobachtung der Ausfahrten des Letzteren u. s. w. Auch gründete er die „Arbeiterzeitung“, deren erste Nummer am 15. December 1880 und deren zweite am 27. Januar 1881 erschien. Ein volksthümlich geschriebener Leitartikel führt in der letzteren aus, dass der Kaiser zu viel Macht habe, und dass er es nur mit den reichen Leuten halte, während in einer anderen Skizze das Arbeiterleben mit seiner Noth und Plage geschildert wird. Aehnliche Arbeitervereine bildeten sich als Sektionen der lokalen Gruppen auch in anderen Städten, namentlich in denen des Südens, und zwei von ihnen fanden sogar Gelegenheit, eine energische Agitation unter den Bauern zu treiben.

Endlich bestanden auch specielle Kampfschaaren, welche sich vielfach von den anderen unterschieden. Jede Kampfschaar sollte nach ihrem Statut einen kleinen Verein von etwa zehn Personen bilden, welcher dem Exekutivkomité in der Richtung seiner Thätigkeit direkt und unbedingt unterworfen, der aber völlig selbständig war in der Ausführung der aufgetragenen Handlung. Diese Vereine mussten aus Genossen bestehen, welche sich vollkommen auf einander verlassen konnten und sich daher selbständig bildeten und kooptirten; doch durfte das Exekutivkomité gewissen Personen den Eintritt in diese Gruppen verbieten. In ihren inneren Angelegenheiten entschieden diese Schaaren nach der Majorität; für die Zeit des Kampfes erwählten sie einen Hetman, der mit diktatorialer Gewalt bekleidet wurde.

Als Mitglieder wurden nur solche Personen aufgenommen, welche völlig bereit waren, ihr Leben zu opfern.

Solcher Art war die Organisation, die sich im Laufe des Jahres 1880 ausbildete. Die Mitgliederzahl aller Gruppen soll 500 betragen haben; ausserdem billigten einige tausend Personen die Tendenzen der Partei, ohne ihr förmlich beizutreten [1]). Und nun kam der Winter 1880—81 heran. Die Bewegung scheint lebhafter gewesen zu sein, denn je zuvor. Das Attentat am 1. März 1881 ging vom Exekutivkomité aus und wurde dem Arbeiterbunde vorgeschlagen; Scheljäbow rief 1 1/2 Wochen vor dem festgesetzten Termin Freiwillige aus den verschiedenen Kampfschaaren auf; es meldeten sich 47, von denen er einige auswählte. In dem Conspirationsquartier, welches Sablin und Hesse Helfmann unterhielten, lehrte nun Kibaltschitsch den Gebrauch der Geschosse und veranstaltete ausserhalb der Stadt ein Probewerfen. Zugleich hatte Bogdanowitsch (Kobosew), ein früherer Student und nachmaliger Amtsschreiber, von einer Käsebude aus eine Explosion in der kleinen Gartenstrasse vorbereitet; auch wurde von Scheljäbow und seinen Genossen die „steinerne Brücke“ unterminirt. Es fand also ein dreifacher Versuch wie im November 1879 statt. Seit dem Morgen des 1./13. März 1881 standen sechs Bombenwerfer bereit; Sophie Perowskaja benachrichtigte sie durch das Wallen ihres Schleiers. Dem ersten Geschoss von Ryssakow entrann der Kaiser; in unvorsichtiger Weise kehrte er zurück. Diesmal zielte aber Grinewizki richtig, und Alexander II. wie er selbst waren alsbald getödtet.

Nun folgten von der einen Seite zahlreiche Prokla-

---

[1]) Kalender, S. 113. — Process vom 26. März 1881.

mationen [1]), welche Unmögliches vom neuen Kaiser verlangten, wie volle und allgemeine Amnestie aller politischen Verbrecher, Berufung einer konstituirenden Versammlung bei voller Freiheit der Presse, des Wortes, der Versammlung und der Wahlprogramme, — von der andern Seite die schroffe Absage auf alle Reformforderungen seitens Ignatjew im bekannten Manifest [2]). Dieser leitende Minister verfolgte mit schonungsloser Härte die Revolutionäre und suchte der aufgeregten Stimmung ein Ventil in der Juden- und Deutschenhetze zu öffnen. Aber, wie es scheint, unverrückt behielten die Terroristen ihr Ziel, den Kaisermord, im Auge. Es ist bekannt geworden, wie sie zur erwarteten Krönung in Moskau im Mai 1882 und 1883 die umfassendsten Vorbereitungen getroffen hatten, während die in der Nähe der kaiserlichen Schlösser gefundenen Mordwerkzeuge lehren, dass auch jene der Aufmerksamkeit der Terroristen nicht entgangen sind. Auf den Ministergehülfen Tscherewin fand im December 1881, allerdings ohne Anordnung des Exekutivkomités, ein Attentat statt, während am 18. März 1882 der Militärprokureur Streljnikow in Odessa, der durch seine unerbittlichen und grausamen Verfolgungen den Hass der Revolutionäre auf sich geladen hatte, von Schelwakow erschossen wurde [3]). Mit welchen Absichten sich die Terroristen gegenwärtig tragen, und wie gross ihre Kraft ist, vermag ich natürlich nicht zu sagen; die Geheimpolizei scheint die augenblickliche Lage für weniger gefahrvoll

---

[1]) Mir sind 10 Proklamationen und Programme bekannt.

[2]) Eine Chronik der Zeitereignisse bis zum Sommer 1882 findet sich in den „Russischen Wandlungen“, S. 376 ff.

[3]) Ein ausführlicher Bericht findet sich „In der Heimath“, N. 3, S. 51.

zu halten, da der Kaiser im Januar 1883 wieder nach St.-Petersburg zurückgekehrt ist, häufige Ausfahrten unternimmt und die Krönung definitiv auf den Mai festgesetzt hat. Vielleicht ist aber die momentane Ruhe nur die Stille vor dem Sturm [1]).

---

[1]) Einige im Frühling 1882 verhaftete, sehr wichtige Revolutionäre sind am 28. März bis 5. April 1883 in St.-Petersburg vor den Senat gestellt worden. Die Verhandlungen dieses Processes der 17 stehen noch in lebendiger Erinnerung unserer Leser. (Amtlicher Bericht im Regierungsanzeiger vom 8. April 1883.) — Desgleichen haben seit dem Februar 1883 zahlreiche wichtige Verhaftungen stattgefunden. Sie begannen in Kaukasien unter Officieren des Mingrelischen Regiments. Am 5. Februar machte in einer St.-Petersburger Badeanstalt ein Student einen Selbstmordversuch und gab als Grund für denselben an, dass er der Strafe des Exekutivkomités entgehen wolle, weil er nicht den Muth gehabt habe, der Verabredung gemäss den Kaiser beim Besuch einer Lehranstalt zu ermorden. Am gleichen Tage erschoss sich der Verwalter der erwähnten Badeanstalt, welcher vorher Verwalter des Hauses in der kleinen Gartenstrasse gewesen war, von welchem aus Bogdanowitsch seine Mine gelegt hatte. Dieser Vorfall führte zur Entdeckung eines Konspirationsquartiers und zur Verhaftung mehrerer Personen. Am gleichen ereignissvollen Tage fand ein räthselhafter Feuerschaden im Keller unter dem Festsaal der Universität statt. Bald darauf meldete die Geheimpolizei zwei Terroristen an, welche in Wirballen ergriffen wurden. Sie führten kompromittirende Gegenstände und chiffrirte Briefe mit sich, für welche man den Schlüssel bei der in Charkow verhafteten Filippowa fand, und in welchen von einem Attentat auf den Kaiser während der Krönung die Rede war. Das führte zu zahlreichen Verhaftungen. Weiter wurde in St.-Petersburg eine Werkstätte entdeckt, wo Hüte mit eingelegten Bomben fabricirt wurden. Endlich spürte die Polizei ein Konspirationsquartier auf, dessen acht Bewohner Widerstand leisteten und welches vier Pud Dynamit enthielt. Im April ging das Gerücht von der Entdeckung einer Militärverschwörung und Verhaftung mehrerer Officiere, nament-

Im Ganzen haben sechs Attentate auf hochgestellte Beamte wie Trepow, Kotljarewski, Heyking †, Krapotkin †, Streljnikow † und den sibirischen Gouverneur Iljaschewitsch (September 1882), vier Attentate auf die Chefs der Staatspolizei: Mesenzew †, Drentelen, Loris-Melikow und Tscherewin, und vier Attentate auf den Kaiser Alexander II. † in den Jahren 1878—82 stattgefunden. Ausserdem sind 9 Spione und Verräther getödtet und 2 verwundet worden. Ferner ist 24 Mal bewaffneter Widerstand geleistet worden, nämlich im Jahre 1875: 2, 1878: 7, 1879: 9, 1880—82 je 2 Mal. Hingerichtet worden sind im Jahre 1826: 5 Dekabristen, 1862—66: 9, 1878: 1, 1879: 16, 1880: 5, 1881: 5, 1882: 4, im ganzen 1878 bis 1882: 31 Revolutionäre. In den zuletzt genannten Jahren sind bei verschiedenen Gelegenheiten (Demonstrationen, Fluchtversuchen, bewaffneten Widerständen) 8 Revolutionäre ums Leben gekommen, und 3 haben sich selbst erschossen, um nicht in die Hände der Polizei zu fallen [1]).

---

lich in Smolensk, wo bewaffneter Widerstand von ihnen geleistet wurde. — Allgemeine Sache, N. 53.

[1]) Kalender des Volkswillens für 1883, S. 146 ff.

VIII.

Die Partei der schwarzen Umtheilung.

Gegen die neue Richtung der „Novatoren, Konstitutionalisten, Terroristen", gegen die „längst abgelebten Ansichten der Jakobiner" wurde im Organ der gegnerischen Partei, der „schläfrigen Dörfler", im „Tscherny Peredjel" eine lebhafte Polemik unterhalten. Ueberhaupt muss man zugestehen, dass die erste Nummer der Zeitung vortrefflich geschrieben ist, da die Partei in J. Stephanowitsch, Plechanow (Redakteur), Axelrod und in noch ein paar Tüchtigeren hervorragende Köpfe und talentvolle Schriftsteller besessen hat. Charakteristisch ist besonders der Brief vom 8. December 1879 an die früheren Genossen. In dem Maasse, als die eine Partei die Politik, den Terror und die Centralisation in den Vordergrund stellte, betonte die Gegenpartei in begreiflicher Reaktion die socialistischen Ziele und das föderalistische Princip, bis auch diese beiden Gegner im Laufe der Jahre, weniger in Folge theoretischer Ueberlegungen als vielmehr durch die Konsequenz der Thatsachen gezwungen, einander näher gerückt sind.

Die rein politischen Revolutionäre, so werfen die Tschernyperedjelzy den Gegnern vor, haben stets geglaubt, dass die politische Freiheit genügen würde, um einen idealen Staat aufzubauen. Sie gingen von idealen

Principien wie Volks- und Menschenrechten aus und ignorirten die wirthschaftlichen Verhältnisse; sie wollten alles für das Volk, aber nichts durch das Volk unternehmen. Die Jakobiner haben im Namen der Menschenrechte und der gesellschaftlichen Sicherheit Terror und Zwang angewendet; aber im Wesentlichen war das System von Ludwig XIV., Robespierre und Napoleon I. das gleiche: Centralisation, Autorität und Initiative auf der einen, Unterordnung und Stummheit der Massen auf der anderen Seite. Erhebt die Partei der Narodnaja Wolja solches zu ihrem Princip, so wird sie zu einer Partei der Reaktion und des Stillstands und verliert die Unterstützung der Massen. Das hat man seit 1848 in Westeuropa erkannt; die dortigen Arbeiterführer lassen die politischen Fragen bei Seite und fordern die Reorganisation der wirthschaftlichen und socialen Verhältnisse, und zwar mit Hülfe des Volkes selbst.

Die Tschernyperedjelzy stehen der politischen Freiheit und Konstitution keineswegs feindlich gegenüber; das Streben danach ist vielmehr das Resultat der fortschreitenden Entwicklung; aber sie stellen die socialökonomischen Fragen in den Vordergrund; ohne ökonomische Revolution bleibt jede politische Thätigkeit eine Sisyphusarbeit; durch die wirthschaftlichen Verhältnisse werden in letzter Instanz die politischen, rechtlichen und sittlichen Zustände bestimmt. Die Ziele der Partei sind die oft erwähnten des anarchischen Socialismus. Die Agrarrevolution ist nur ein Minimum im Verhältniss zur gesammten Umwälzung; sie kann jedoch als vorbereitende Einleitung dienen. Und selbst hier muss man zunächst mit den Vorurtheilen der Masse rechnen. Man muss die Forderungen des Volkes, wie Vergrösserung der Landantheile, Verminderung der Abgabenlast, Organisation

des Grundkredits, Erweiterung der bäuerlichen Selbstverwaltung, Schutz gegen administrative Willkür, — aufgreifen und sie allmählich ausdehnen. Indess dürfen diese Forderungen keineswegs als Ziele, sondern höchstens als Anlass zur Agitation gelten. Denn wenn solche Palliativmaassregeln wirklich durchgeführt würden, so könnten sie nur zur Befestigung des bestehenden verhassten Systems dienen. Ueberhaupt unterscheiden sich die Tschernyperedjelzy dadurch von den früheren Narodniki, dass sie die Volksideale an und für sich noch nicht für heilig und unantastbar halten, sondern deshalb, weil Letztere in ökonomischer Beziehung wenigstens fähig sind, die Vorstufen des Socialismus zu werden. Die Buntari waren „breite russische Naturen“ gewesen, welche bei der Berührung mit dem Volke bona fide dessen Hoffnungen und Wünsche zu den ihrigen gemacht hatten, ohne dieselben vom Standpunkt der socialistischen Theorie aus genügend zu kritisiren. Es blieb nun Aufgabe gebildeterer Persönlichkeiten, das socialistische Bewusstsein unter den Putschmachern zu wecken und zu klären. Der Gemeindebesitz an sich ist den Tschernyperedjelzy noch nicht wünschenswerth, sondern nur sofern er auch zur gemeinschaftlichen Bewirthschaftung vorschreitet. Ueber die Bauern dürfen auch die Fabrikarbeiter nicht vergessen werden, bei denen man an die Strikes und Lohnstreitigkeiten anknüpfen kann. Die Losung muss sein: Bauer, nimm das Land; Arbeiter, nimm die Fabrik. Dem entsprechend ist der Titel der Zeitung „Schwarze Umtheilung“ gewählt. Es ist dies ein Gerücht, das sich hartnäckig im Volke erhält, und selbst der Erlass des Ministers Makow vom Jahre 1879 hat den Glauben daran nicht erschüttern können. Der Aufhebung der Leibeigenschaft, sagten die Bauern,

wären auch schon lange Gerüchte vorausgegangen; und damals hätten Gutsbesitzer und Beamte in gleicher Weise wie heute dieselben unterdrücken wollen; alles Land, auch das Herrenland, wird zufolge dem Gerücht der schwarzen Umtheilung schliesslich doch unter die Bauern vertheilt werden.

Um aber die Revolution zu einer ökonomischen und socialen zu gestalten und dadurch dem Volke die Früchte des Kampfes zu sichern, kommt es darauf an, das Volk zu organisiren. Denn auf wen wollen sich die Narodowoljzy im Falle der Revolution stützen? Auf das Militär, die einzig organisirte Macht? Dieses ist nicht zu gewinnen! Auf die Bourgeoisie und die Gelehrten? Diese haben keine selbständige Macht und sind zu eng mit der Regierung verbunden; sie sind zu unerfahren und furchtsam, noch nicht zu einer Klasse mit klarem Bewusstsein ihrer Interessen und Kraft konsolidirt! So bleiben denn als einzige Stütze die intelligente Jugend übrig und einzelne Persönlichkeiten aus verschiedenen Ständen und Lebensstellungen; diese bilden das Hauptkontigent der revolutionären Partei. Jedoch ist es Selbstüberschätzung, zu glauben, dass diese Kräfte ausreichen werden. Aber, so rufen die Terroristen aus, diese kleine Schaar ist schrecklich durch die Mittel, welche sie anwendet! Nun gut, antworten die Tschernyperedjelzy, setzen wir auch den Fall, dass die erschreckte Regierung eine Konstitution giebt, — was wird dann geschehen? Die Bourgeoisie wird zur Vertretung gelangen, und ihre Bildung durch die Zollpolitik, die inneren Anleihen, Subsidien an Eisenbahn- und industrielle Gesellschaften beschleunigt werden. Zugleich richten sich ihre Angriffe gegen den Gemeindebesitz, welcher dem Ankauf von Grund und Boden im Wege steht. Auch die Erklärung

der Moskauer Börse an den Finanzminister Greigh ist charakteristisch, dass alle finanziellen Maassnahmen der Regierung nur mit ihrem Wissen, entsprechend ihren Interessen, unternommen werden sollten. Die gegenwärtige Bourgeoisie wird schon Schriftsteller finden, welche ihre Forderungen formuliren werden, und die Publikationen der verschiedenen Kommissionen und Gesellschaften zeigen, dass die Bourgeoistendenzen sich schon konsolidirt haben und bereit sind, die parlamentarische Arena zu betreten. Die Kapitalisten, Wucherer, Gelehrten Advokaten, Literaten werden es sein, denen eine Konstitution dargeboten wird. Auf eine Wahlagitation kann man nicht zählen; freilich wird es an aufgeregten Diskussionen, vielleicht sogar an Unruhen nicht fehlen; aber dabei wird nichts Positives herauskommen. Die Wahlen werden ebenso ausfallen wie die heutigen zu den städtischen und landschaftlichen Vertretungen. In den Städten wird ein einflussreicher Kaufmann, auf dem Lande ein reicher angesehener Bauer oder auch ein Gutsbesitzer gewählt werden, und zwar aus dem Grunde, weil das Volk wirthschaftlich von ihnen abhängig ist. Bestechungen, Intriguen und systematischer Terror werden sich zeigen; ehrliche Leute oder gar gewöhnliche Bauern werden zwar auch gewählt werden, aber in Folge der wiederholten Filtrirung bei der Wahl nur in geringer Anzahl. Für eine solche Volksvertretung und eine solche Konstitution wird sich das Volk nicht ereifern.

Indess wurde es im Verlaufe der Jahre 1880—81 den Socialisten immer deutlicher, dass eine nachhaltige Agitation unmöglich fortzuführen war, weil die Vorbedingung dazu, die politische Freiheit, fehlte. Die Erbitterung wuchs in Folge der wiederholten Verhaftungen

und Hinrichtungen; es kam das erfolgreiche Attentat am 1. März 1881, und die Leitung der Partei ging in Folge von Verhaftungen oder Flucht ihrer Führer in andere Hände über. Eine Reihe von Umständen wirkte zu der Erkenntniss zusammen, welche wir in der Nummer 4 des „Tscherny Peredjel" vom 19. September 1881 finden, dass nämlich politische Freiheit und Rechtssicherheit auch ökonomisch wohlthätig wirken könnten. Die Verfolgungen der Socialisten würden nicht so hart sein, eine Parteiorganisation und die Aufstellung eigener Kandidaten ermöglicht werden. Das Verhalten des Parlaments zu den socialistischen Forderungen würde dann als Illustration der Behauptung dienen, dass das Volk von einer friedlichen Reform nichts, von einer Revolution alles zu erwarten habe. Die unvermeidlich entstehenden Gährungen gelegentlich der Parteiversammlungen und Wahlumtriebe müssten dann agitatorisch verwerthet werden. Freilich fügt der Verfasser des Artikels hinzu: vielleicht werden mich meine Freunde für einen Opportunisten halten; aber ein Gran Nutzen an der Konstitution anerkennen und sie als letztes Ziel bezeichnen, sind zwei verschiedene Dinge.

Um nun dem Volke die wirthschaftlichen Vortheile zu sichern, welche es aus einer politischen Umwälzung ziehen kann, darf man sich nach Ansicht dieser Partei (in N. 1 der Zeitung) nicht allein auf die intelligente Jugend beschränken, sondern muss sich zu ihrer Quelle, dem Volke, wenden. Dieses muss in der friedlichen Zeit organisirt und während der Revolution geleitet werden. Wenn auch nicht das ganze Volk von der Agitation ergriffen wird, so gilt es doch, wenigstens eine geschlossene und wohlorganisirte Minorität, eine Volkskampfpartei, zu bilden, welche im entscheidenden Moment vorgeht und

die Bewegung in den Städten unterstützt. Organisatorische Talente werden sich schon in der Praxis selbst heranbilden und namentlich im Volke gefunden werden, wo sie dann mit mehr Geschick und unbeachtet von der Polizei wirken können. Diese guten Seiten des russischen Volkes werden von den Skeptikern gewöhnlich ignorirt. Bei einer solchen geheimen Agitation ist dann auch die Polizei nicht zu fürchten; hat doch der Terrorismus trotz derselben Fortschritte gemacht! Die Revolution ist aber in Sicht und muss gehörig vorbereitet werden. Drei Stufen lassen sich in ihrem Nahen unterscheiden. Anfangs sind die pathologischen Erscheinungen schwach entwickelt; im Volke herrscht eine friedliche Stimmung, und es überwiegt der Wunsch, die Missverständnisse auf friedlichem Wege zu schlichten. Das ist die Periode des passiven Protestes und der Absendung von Petitionen. Es folgt die Zeit des aktiven Protestes; sie beginnt, wenn der Glaube an den legalen Weg verloren ist, und äussert sich in der Vermehrung der Verbrechen gegen das Eigenthum, in verschiedenen Agrarverbrechen und in sporadischen Aufständen. Diese Periode ist gewöhnlich reich an verschiedenen Gerüchten, welche das Volk erfüllen. Endlich wenn alle ökonomischen, socialen und politischen Gegensätze bis zur äussersten Intensität sich entwickelt haben, fliessen alle kleinen isolirten Strömungen unter der Einwirkung eines zufälligen schweren Ereignisses fast augenblicklich zusammen in einen Alles vernichtenden revolutionären Strom, und es beginnt die Umwälzung. Russland befindet sich in der zweiten Epoche; die Lage seiner Bauern ist eine ähnliche wie die der französischen am Ende des 18. Jahrhunderts; und es gilt nun, das Volk zu organisiren, sonst durchzieht die politische Revolution das Reich wie ein

Gewitter, ohne dem Volke einen ökonomischen Nutzen zu bringen.

Der Nutzen des Terrors wird von den Tschernyperedjelzy keineswegs völlig geleugnet. Als zündender Funke für die revolutionäre Bewegung können grosse terroristische Ereignisse sehr zweckmässig dienen. Ein unerwarteter kühner Schlag von oben, eine Reihe systematischer Angriffe von unten zerstören den alten ökonomischen und politischen Bau, und auf seinen Ruinen erhebt sich die neue Ordnung. Später (in N. 4) wird dann am Terror gerühmt, dass durch ihn der Glaube des Volkes an seine eigene Kraft geweckt werde. Der offene Kampf gegen den Zarismus gebe dem Volke Veranlassung, nun auch seinerseits einen aktiven Kampf zu beginnen. Die Idee der zarischen Autorität werde vernichtet und das Selbstvertrauen erhöht. Aber da es sich vor der Hand um die Organisation der Volkskampfpartei, namentlich auf dem Lande handelt, so dürfen die Hauptkräfte der Partei sich nicht auf den Kampf mit der Regierung koncentriren [1]).

Indessen blieben die grossen Erfolge des Terrorismus nicht ohne Einfluss auch auf die Richtung der gegnerischen Partei. Diese überzeugte sich vom Nutzen der Schreckensthaten und kam darauf, den Terrorismus mit ihren Zielen organisch zu verbinden. Im Laufe des Jahres 1881 gelangte die Partei dazu, den systematischen agrarischen und Fabrikterror zu empfehlen [2]). Schützenpikets sollen im Volk aufgestellt und ein Parteigänger-

---

[1]) Z. B. N. 3, S. 10. Anlässlich des Attentats vom 1. März 1881.

[2]) Tscherny Peredjel, N. 4. — Borissow. — Axelrod im Freien Wort, N. 19.

krieg gegen die Volksfeinde mit Hülfe der energischen und entschiedenen Vertreter des Volkes organisirt werden. Daraus folgt nicht, dass ein jeder Fabrikant und Gutsbesitzer ermordet werden soll; denn das Volk ist im höchsten Grade sittlich, und wenn es sich zum Morde sympathisch verhält, so muss derselbe sehr zulängliche Gründe haben. Festzustellen, welcher Grad der Schuld beim Grundherrn vorliegen muss, um ihn tödten zu dürfen, ist natürlich nicht möglich; man darf dabei seinem persönlichen Urtheil nicht trauen, da es oft parteiisch sein kann, sondern muss vor der That die Volksstimme hören. Diese ist der beste Wegweiser dafür, ob der Mord nöthig ist oder ob man sich mit einer milderen Form des Schreckens begnügen kann. Wenn eine solche Art des Terrors Sympathie beim Volke findet und dieses seine Feinde von der Hand geheimnissvoller Vollstrecker der Volksurtheile fallen sieht, so wird sein Puls rascher schlagen, und Selbstbewusstsein und das Gefühl der eigenen Würde werden in ihm erwachen. Zugleich eröffnet sich auch bei dieser Form des Kampfes ein breiterer Spielraum für die persönliche Initiative. Als Vorbild werden die irischen Verhältnisse und Organisationen gepriesen. Gegenüber dem Mittel des Terrors werden die anderen Formen der Kampfesthätigkeit wie Strikes und Volksaufläufe für mehr expectativer Natur erklärt; sie sind vom Willen der socialrevolutionären Partei unabhängig und können nur unter gewissen Bedingungen entstehen. Wenngleich sie nicht ohne Bedeutung sind, so sollen doch gegenwärtig der Agrar- und Fabrikterrorismus die dominirende Rolle spielen. Das Volk übt ihn schon aus, z. B. durch Brandstiftungen und Judenverfolgungen; aber er ist noch nicht organisirt, und der grösste Theil seines Nutzens geht verloren.

So hat sich denn nach dem gelungenen Kaisermorde

vom 1. März 1881 sowohl hinsichtlich der Ziele wie der Mittel eine bemerkenswerthe Annäherung der Parteien vollzogen. Direkte Gegensätze sind eigentlich nicht mehr vorhanden; es wird nur hier mehr das eine, dort das andere Moment betont. Die Tschernyperedjelzy verschmähen keineswegs mehr die politischen Freiheitsrechte und die Konstitution; sie betonen aber nur zur Sicherung der ökonomischen Vortheile der Revolution die Nothwendigkeit der Organisation des Volkes, namentlich der Bauern; sie haben zu diesem Zwecke im Laufe des Jahres 1881 ein Arbeiterblättchen „das Samenkorn“ erscheinen lassen (6 Nummern). Die Narodowoljzy haben das frühere Zutrauen und die Hoffnung auf die Liberalen eingebüsst und erkennen, dass auf diese nicht zu rechnen ist; daher wenden sie sich wieder dem Volke, und zwar als grossstädtische Partei mehr dem städtischen Proletariat zu, und ich habe bereits erwähnt, dass Scheljäbow und andere Terroristen Arbeitervereine gebildet und die „Arbeiterzeitung“ herausgegeben haben (6 Nummern). Den Terrorismus gedenken nunmehr beide Parteien zu prakticiren, die Einen mehr, um politische Freiheitsrechte zu erlangen, die Andern, um das Volk zu gewinnen und sein Selbstvertrauen zu heben, und um dann Kampforganisationen im Volke zu schaffen. Der dritte Differenzpunkt betraf die Form der Organisation. Die Unterwerfung unter ein allmächtiges Komité, dessen Absichten ihnen verschleiert waren, wollte den meisten der früheren Föderalisten nicht behagen, weil sie die Mystifikationen von Netschajew noch nicht vergessen hatten. Eine Decentralisation ist auch bei den Tschernyperedjelzy um deswillen eher möglich, weil sie meist isolirt auf dem Lande thätig sind und sich der Arbeit der Organisation widmen, welche in hohem Grade von der Individualität

des Agitators abhängig ist. Mit diesem Organisationsprincip hängen auch die föderalistischen Tendenzen dieser Partei eng zusammen. Ihre Zeitung nennt sich das Organ der socialistischen Föderalisten und erklärt, dass nur die völlige Beseitigung des Zwanges eine normale Entwicklung garantiren könne; jede Landschaft habe ihre Volkseigenthümlichkeiten und erfordere eine autonome Entwicklung; wie weit das föderalistische Princip auf einen Schlag erreicht werden könne, sei schwer vorauszusagen.

Nichtsdestoweniger gelangt einer der tüchtigsten Organisatoren dieser Partei, Jakob Stephanowitsch, schon im Jahre 1880 [1]) zur Forderung einer strafferen Centralisation der Agitation; das Maass derselben könne nach Zeit und Ort wandelbar sein; auch wolle er kein unbekanntes Komité und keine Taktik, wie Netschajew sie geübt; er hält aber die Schaffung eines Mittelpunktes für nöthig, welcher auf der Uebereinstimmung aller aktiven Kräfte beruhen soll. Er klagt über die Ungewohnheit und Antipathie, in disciplinirter Weise zu handeln. Er tadelt aufs schärfste die maasslose Zersplitterung des Gedankens. Jeder einzelne Verein bleibt nicht bei praktischen Handlungen, wie die terroristische Partei, welche ihre ganze Kraft nur auf ein Ziel, den Kaisermord, gesetzt hat; er macht vielmehr allerlei komplicirte Pläne. So stellt sich die südliche Volkspartei folgende Aufgaben: 1) ökonomischer, 2) politischer Terror, 3) geheime Agitation, 4) Propaganda inmitten hervorragender Persönlichkeiten aller Gesellschaftsschichten, 5) Verbindung mit verwandten Gesellschaften, 6) Anknüpfung von Verbindungen mit dem Heer und der Verwaltung. Ebenso bunt ist die Musterkarte der Ziele und Mittel der Volks-

---

[1]) Das Unheil des Tages, S. 8 ff.

partei, deren Programm das „Freie Wort" am 3. Nov. 1881 veröffentlicht hat [1]). Die natürliche Folge dieser Desorganisation der Partei ist die, dass die Programme nur die frommen Wünsche enthalten, nicht aber Ziele, welche irgendwie nachdrücklich angestrebt werden. So kommt es, sagt Stephanowitsch, dass die revolutionäre Bewegung in Russland bei all ihrem blendenden Glanze hinsichtlich der Solidität, Tiefe der Wurzeln und Volksthümlichkeit hinter allen übrigen socialrevolutionären Parteien in Europa zurücksteht. Es hält sie blos ein platonisches Band mit dem Volke zusammen. Die ganze Propaganda und Agitation hat vielleicht in den Städten etwas geleistet, aber bei den Bauern nichts.

Wenn nun auch Jakob Stephanowitsch, der tüchtigste Organisator dieser Richtung, pessimistisch urtheilen mag, so wird er doch im Wesentlichen Recht haben. Die Narodowoljzy sind in der Praxis ihrem Ziele näher gekommen als die Gegenpartei. Von der Thätigkeit der Tschernyperedjelzy ist eigentlich nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen. Am 28. Januar 1880 wurde ihre Geheimdruckerei aufgehoben; ein Genosse Scharkow, der früher in dieser Typographie gearbeitet hatte, war in Moskau aufgegriffen und mit dem Tode bedroht worden. Aus Angst denuncirte er seine Kameraden, wurde freigelassen, aber an der Newka erschlagen. In Folge seiner

---

[1]) Wie gering diese decentralistischen Vereine sind, geht aus einer Mittheilung des Tscherny Peredjel (N. 1) vom 15. December 1879 hervor: In Kiew bestanden damals 3 Gesellschaften dieser Richtung, fest mit einander verbunden, 36 Mann stark. Ausserdem hatten sie ihre Genossen auf die benachbarten Fabrikorte zur Propaganda und Organisation geschickt. An einem anderen Orte hatten sich 5 Mann nach ihren Statuten zusammengethan. Nur klagten sie über Geldmangel: in der Kasse lägen blos 20—30 Rubel.

Angaben wurden viele erfahrene Führer gefangen, und es mussten minder bedeutende an ihre Stelle treten, welche mit der Revolution direkt nichts zu thun gehabt hatten. So erklärt es sich, dass die späteren Nummern der Zeitung, namentlich die vierte vom 19. September 1881, eine weit grössere Konnivenz gegenüber den Principien der Narodowoljzy an den Tag legten als die früheren. Ueberhaupt hat diese Partei dank ihrem Haupterfolge am 1. März 1881 alle energischen Kräfte der Revolution an sich gezogen. Leute, wie z. B. die Perowskaja, welche etwas Positives erreichen wollten, fanden hier eine Verwendung, während bei den Tschernyperedjelzy ihre Arbeit fruchtlos blieb. Gegenüber den Verfolgungen der Regierung haben sich beide Richtungen einander genähert; die kräftigere Organisation der Narodowoljzy absorbirt die verschiedenartigen Gruppen der schwarzen Umtheilung; dieselben fühlen sich vereinsamt und schwach, sie scheinen in vollster Auflösung begriffen und kaum mehr eine Zukunft zu haben. So gehören denn seit dem Jahre 1881—82 die einflussreichsten Mitglieder der schwarzen Umtheilung, wie z. B. der im September 1881 zurückgekehrte und im Februar 1882 wieder verhaftete Stephanowitsch, zur Partei des Volkswillens, ebenso wie mehrere Propagandisten, welche bisher allein standen, aber doch das System des Abwartens verabscheuten. Nur die konsequenten Anhänger des Anarchismus haben sich noch nicht der Botmässigkeit des Exekutivkomités unterworfen[1]. —

---

[1]) Die Ausführungen von Axelrod: Entwicklung der soc.-rev. Bew., über den Nordbund „Land und Freiheit" bauschen die nichtigen Leistungen der eigenen Partei zu sehr auf. „Land und Freiheit" hiess die Partei, „Schwarze Umtheilung" ihre Organisation. — Vgl. Lawrow, im Kalender, S. 115 ff.

Wenn die [illegible] die zweite Ursache der [illegible] [illegible] sporadische [illegible] mit [illegible] charakterisiren, so hat es an solchen namentlich in den früheren Jahren [illegible]—[illegible] nicht gefehlt. Aber dieselben waren durchaus [illegible] [illegible], hatten ihre sehr konkreten Ursachen und lassen keine Verwerthung im socialistischen Sinne zu. Hier waren die Bauern über die Verweigerung der bisherigen Weidenutzung seitens des Gutsherrn, dort über die neue Vermessung des Landes empört und rotteten sich zusammen. Auch der Pöbelexcess in Rostow am Don [illegible] entstand am 2. April 1880 dadurch, dass ein Schutzmann einen schwer Betrunkenen in brutaler Weise an den Haaren auf die Wache schleppte. Der Pöbel stürzte sich auf ihn, prügelte ihn durch, zerstörte die Wache und die Wohnung des Polizeimeisters und zog zum Gefängniss. Unterwegs rollte ein für seine Schnapsfabrik besorgter Jude den Tumultuanten ein Fässchen Branntwein vor die Füsse, an welchem sie sich so betranken, dass sie zu weiteren Heldenthaten unfähig wurden. Vergebens strengten einige Socialisten ihre Kehlen durch Hochrufe auf die Freiheit an: der Auflauf blieb ein Pöbelexcess ohne politischen Charakter. Indess lässt sich nicht verkennen, dass der oppositionelle Geist des Volkes durch die Wiederholung solcher Widersetzlichkeiten gegen die Obrigkeit eine Stärkung erfährt.

Dagegen sind die im Volke verbreiteten Gerüchte zum Theil direkt durch die Agitation hineingetragen worden, zum Theil haben bestehende Wünsche durch dieselbe ihre gedruckte Bestätigung gefunden. Wer Verständniss besitzt für das Geistesleben eines Volkes, das an langen Winterabenden und Sonntagnachmittagen bei der Arbeit und

[1]) Tscherny Peredjel, N. 1, S. 24.

in der Schenke gern und weitläufig über seine Gegenwart und Zukunft philosophirt und mit der Naivität eines Naturkindes allen Gerüchten, die seinen Interessen und Wünschen entsprechen, besonders wenn sie gedruckt sind, Glauben schenkt, wird gewiss nicht durch die Mittheilung von ein paar Korrespondenzen der revolutionären Zeitungen ermüdet werden.

Dasjenige Gerücht, welches fast durch ganz Russland Verbreitung gefunden hat und sich seit dem Jahre 1878 mit merkwürdiger Zähigkeit erhält, ist das von der „schwarzen Umtheilung“ (in Grossrussland) und der „hörbaren Stunde“ (in Kleinrussland), wonach alles Land, auch das der Gutsherren, unter die Bauern zur Vertheilung gelangen und die Summe der Abgaben ermässigt werden soll. Es sind dies unbewusst socialistische Wünsche eines Ackerbau treibenden Volkes. Die Gerüchte kleiden sich häufig in das Gewand einer Legende [1]). In einigen Dörfern will man den Zar herumfahren gesehen haben, wie er das Land zu theilen befiehlt. In einer Gegend Sibiriens erzählt man folgende Historie. Der Kaiser legt die Uniform und alle Orden des Kaisers Paul an und erscheint im Senat. „Meine Herren Senatoren und Synodoren, habe ich das Recht, diese Orden zu tragen?“ „Nein! Majestät, Ihr habt nicht dazu das Recht, weil Ihr sie nicht verdient habt!“ Die gleiche Antwort wurde ihm zu Theil, als er mit den Orden von Nikolai und Alexander I. und II. geschmückt erschien. Endlich legte er nur die eigenen Orden an; das waren nur sehr wenige. „Habe ich das Recht, diese Orden zu tragen?“ „Dazu haben Majestät das Recht; diese haben Sie verdient!“

---

[1]) Freies Wort, N. 51.

„Nun denn, von wem habt Ihr Herren Senatoren denn Euer Land?“ fragte sie jetzt der Kaiser. Aus den Antworten ergab sich, dass der eine es vom Grossvater geerbt, der andere mit der Frau als Mitgift erhalten hatte u. s. w. „Habt Ihr nun das Recht, alles dieses Land zu besitzen?“ Die „Senatoren und Synodoren“ geriethen in Verlegenheit und unterschrieben ein Papier, wonach der Grund und Boden getheilt werden soll zu je sieben Dessätinen auf den Kaiser, die Gutsherren und Bauern. In jeder Vermessung des Landes, in jeder statistischen Aufnahme sehen die Letzteren die Vorboten der „schwarzen Theilung“ und die Bestätigung ihrer Wünsche. In der Provinz Woronesch heisst es, dass das Land zu gleichen Loosen unter Bauern und Herren, auf jeden Kopf etwa acht Dessätinen, vertheilt werden soll. Nur weiss man noch nicht, ob es als Gemeindebesitz vertheilt oder an Einzelne verpachtet werden wird, und ob die Ablösungsgelder nicht zu hoch normirt sein werden. Am gemässigtsten ist das Gerücht, wonach nur das Land, das vor der Aufhebung der Leibeigenschaft 1861 bereits den Bauern gehört hatte, aber damals den Gutsbesitzern zugetheilt worden war, die sogenannten abgeschnittenen Stücke, wieder an die Bauern fallen sollen. Die Mehrheit derselben glaubt an den guten Willen des Kaisers; die Minderheit aber meint: er werde es der Bauern wegen mit den Generälen und Herren nicht verderben. Die Kleinrussen sind der Ansicht, die Edelleute hätten den Zar ermordet; die Grossrussen sind skeptischer; von den Städten aber geht das Gerücht aus: die Socialisten hätten es gethan; „vielleicht für uns“, fügen die Bauern hinzu. Im Kreise Bobrow glauben sie, die Studenten, ihre Freunde, hätten es gethan. In anderen Gegenden erhalten sich Gerüchte, wonach die Bauern nicht mehr für die Guts-

besitzer arbeiten und eine Dessätine nicht unter 40 Rubeln bestellen sollen (gegenwärtig zahlt man 8 Rubel) [1]).

Die Gerüchte von der Theilung des Bodens sind zwar von den Revolutionären bestätigt und weitergetragen, aber nicht erfunden worden. Sie sind die Folge der ganzen ökonomischen Anschauung der Bauern. Ihrer Meinung nach stammt die Erde von Gott, der Grund und Boden gehört dem Volke, und der Zar als natürlicher Vertreter seiner Interessen hat das Recht und ist sogar verpflichtet, darauf zu achten, dass alle Volksgenossen „Gottes Erde" benutzen können. Ebenso wie früher nach den Revisionen (Volkszählungen) das Land gleichmässig unter die Mitglieder einer Gemeinde vertheilt wurde, so könnte das Land auch unter die verschiedenen Gemeinden und Stände vertheilt werden. Viele Gutsherren haben ihren Grundbesitz z. B. als Generäle „verdient", ebenso wie sie ihre Orden vom Zar verdient haben; ihre Söhne sind aber vielleicht Taugenichtse, und sie besitzen ihr Land mit Unrecht, ebenso wie der neue Kaiser die Orden des Kaisers Paul nicht tragen durfte, weil er sie nicht verdient hatte [2]).

Die Proklamationen des Exekutivkomités werden, wenn sie in eine Gegend gelangen, lebhaft besprochen [3]). Im Saratow'schen Gouvernement hatte man das Exekutivkomité mit der kaiserlichen Kommission verwechselt, welche niedergesetzt war, um die nun bereits ins Leben getretene Ermässigung der Ablösungsgelder vorzubereiten. Die Bauern verfassten Petitionen an das Exekutivkomité; der Gouverneur vertröstete sie aber auf später. Andere

---

[1]) Volkswille, N. 6, S. 12.

[2]) Freies Wort, N. 51.

[3]) Volkswille, N. 6, S. 11.

Proklamationen wurden von der Polizei aufgegriffen und, wenn die Bauern auf deren Kenntnissnahme bestanden, auch verlesen, aber mit einem improvisirten Inhalt. Ein Gleiches kam in den Kasernen vor. Aber jedesmal hatten einige Soldaten und Bauern vom wahren Inhalt der Aufrufe Kenntniss erhalten, und sie alle waren nun erst recht davon überzeugt, dass auf die Beamten in keinem Falle Verlass wäre. In Kleinrussland hatte irgendwo eine arme Bauerwittwe aus St.-Petersburg „eine goldene Urkunde“ zugesandt erhalten. Sie brachte dieselbe auf den Markt, wo ein Schriftgelehrter dieselbe entzifferte. Da stand es nun schwarz auf weiss, dass „die Bauern von Keinem Hülfe erwarten dürften, sondern das Land nehmen müssten, gleichwie die Herren ihnen die besten Grundstücke fortgenommen hätten“. Der Inhalt der Proklamation wurde in drei Amtsbezirken bekannt. Die Einen glaubten, sie sei vom Kaiser, die Anderen, sie sei von den Socialisten (ein Wort, das seit den Judenverfolgungen in Gebrauch kommt). Die Einen hielten die Socialisten für kaiserliche Abgesandte, die durch die Hütten gehen und nach der Menge des Landes und Viehs fragen und es in ein Büchlein notiren, um danach später die Zutheilung bemessen zu können. Die Andern verabscheuen die Socialisten als Kaisermörder, welche auch die Bauern alle todtschlagen würden. Es ist ein wahres Chaos von Gerüchten. Doch ist der Korrespondent des Tscherny Peredjel (Nr. 4) besonnen genug, vor der Annahme zu warnen, als ob der Glaube an den Zar dem an die Socialisten Platz gemacht habe. Der Bauer hört von ihnen als von einer bedeutenden Kraft; aber ob dieselbe ihm feindlich oder freundlich gesinnt ist, weiss er noch nicht.

Aber nicht nur bei lokalen Widersetzlichkeiten und

phantastischen Gerüchten ist es geblieben, es ist in der That der Terror in das Volksleben übertragen worden. Und zwar ist es wiederum Südrussland gewesen, wo die Praxis des Judenmordes geboren und hauptsächlich zur Ausführung gebracht worden ist (1880—82), während die weniger gewaltsamen Weissrussen und Litthauer den Terror vornehmlich nur durch Brandstiftungen ausüben. Der Judenterror beruht auf einer Reihe von Umständen, auf welche hier nicht näher eingegangen werden kann. Auf Seiten des Volkes wirkt eine Fülle religiöser, nationaler und socialökonomischer Motive zusammen; die letzteren jedoch überwiegen. Nicht als ob der Jude der einzige Exploiteur des Volkes ist; aber dieses hat verschiedene Abstufungen in seinem Hasse gegen die Bedrücker. Am meisten zuwider ist ihm der andersgläubige und -gesittete Wucherer, der Jude; dann folgt der rechtgläubige Ausbeuter aus einer anderen gesellschaftlichen Klasse, der Gutsbesitzer und Kaufmann; endlich stehen ihm die eigenen reich gewordenen Volksgenossen, die Kulaki, menschlich noch am nächsten [1]). Mit den Juden hat aber der Bauer nichts Anderes gemein als das Geschäft, das er abgeschlossen hat, und bei welchem er fast ausnahmslos der Uebervortheilte ist. Indess hätten diese Gefühlsäusserungen nimmermehr eine solche Ausdehnung gewinnen können, wenn nicht die Regierung ein Auge zugedrückt hätte in der Absicht, durch dieses geöffnete Ventil die Aufregung im Volke verpuffen zu lassen. Für diese Auffassung spricht am deutlichsten der Umstand, dass mit dem Wechsel in der Person des Ministers des Inneren die Judenverfolgungen ein Ende genommen haben. Dazu kam dann endlich als nicht un-

---

[1]) Tscherny Peredjel, N. 4, S. 7.

wesentlicher, wenn auch noch nicht ganz aufgehellter Faktor die Theilnahme der Revolutionäre an den Judenhetzen. In einigen Gegenden bezeichnet die Volksstimme die „Socialisten“ als Anstifter derselben, und in der That hat das Exekutivkomité am 30. August 1881 eine sehr aufgeregte Proklamation [1]) gegen die Juden erlassen, derselben aber zum Schluss eine solche Wendung gegeben, dass der Kaiser als Haupt der ganzen Exploitation dargestellt wird. Diese Proklamation wurde von nur wenigen, damals in Moskau anwesenden Mitgliedern des Exekutivkomités verfasst, fand jedoch weder den Beifall der übrigen Mitglieder noch der Partei und wurde daher zurückgezogen und nach Möglichkeit vernichtet. Eine Korrespondenz in der Narodnaja Wolja vom 23. Okt. 1881 betont aber, dass das Exekutivkomité und die

---

[1]) Diese sehr selten gewordene Proklamation hat ungefähr folgenden Inhalt: Das Volk hat ein schweres Leben und geht barfuss; die Juden besitzen schöne Häuser. Das war nicht immer so. Die Ukrainer waren freie Kosaken und gehorchten nur dem eigenen Hetman. Da kam der russische Zar und vertheilte das Land unter die Herren, und der Bauer musste ihm Abgaben zahlen. Hat nun der Bauer kein Geld, so muss er zum Juden gehen und es entleihen, wonach er dann ausgebeutet wird, während der Jude den Schutz von Herren und Beamten empfängt. Es existirt aber ein Exekutivkomité, welches beschlossen hat, dass alles Land und alle Fabriken den Herren genommen und den Bauern und Arbeitern übertragen, dass alle Beamte verjagt und durch frei gewählte Deputirte ersetzt werden sollen. Das wollte der Kaiser nicht und ist daher zum Tode verurtheilt und am 1. März hingerichtet worden. Der neue Zar ist nun aufgefordert, das Volk nicht mehr zu bedrücken. Hört er damit nicht auf, so soll er die Kraft des Exekutivkomités fühlen. Dann soll das Volk mit diesem gehen gegen Juden, Herren und Kaiser. „Helfet uns! Erhebt Euch, Arbeiter! Rächt Euch an den Herren, raubt die Juden aus und schlagt die Beamten todt!“

Revolutionäre kein Recht hätten, sich ablehnend oder gar indifferent zu dieser reinen Volksbewegung zu verhalten. Auch Robespierre, Danton, St. Just und Desmoulins hätten Angesichts der äussersten Excentricitäten eines durch Bedrückung erhitzten Volkes von ihren Führerrollen nicht abgedankt. Was die Jakobiner thaten, solle auch das Exekutivkomité thun.

Neben der jüdischen Bewegung giebt es in Südrussland noch zwei andere, eine religiöse, die des Stundismus, ursprünglich einer protestantischen Sekte, welche sich aber z. Th. unter dem Einfluss socialistischer Agitatoren (Kowalski's, Dresbäsgins und Anderer) zur rationalistischen neuen Stunda weiterentwickelt hat, — und eine agrarpolitische, die der sogenannten Tschintschewiki (Tschintsch = Zins). Das sind ursprünglich freie Erb- Zwergpächter auf fremdem Grund und Boden [1]), deren es mehrere Hunderttausende in allen ehemals polnischen Provinzen giebt. In neuerer Zeit strebten die Pächter danach, ihr Erbpachtverhältniss kraft Ersitzung und Vererbung in ein unbeschränktes Eigenthumsrecht zu verwandeln, während die Gutsherren jene auszusiedeln trachteten. In der Regel verloren die Tschintschewiki ihre Processe auf Grund des Gesetzes, dass Verträge über die Verpachtung von Land nicht auf länger als zwölf Jahre geschlossen werden dürfen. Dadurch ist eine ganze Klasse von landlosen und erbitterten Proletariern geschaffen worden, welche zur Anstiftung von Unruhen sehr geneigt sind. Durch ein neues Gesetz werden diese Erbpächter de facto gezwungen, ihr Landstück zu kaufen, wozu die Regierung 85 % des Kaufpreises vorschiesst.

---

[1]) Freies Wort, N. 49.

IX.

Biographieen und innere Organisation.

Eine Darstellung der russischen Revolution würde unvollständig bleiben, wenn sie nicht auch nach Möglichkeit die Fragen zu beantworten suchen würde: über welche Persönlichkeiten und Geldmittel hat die Bewegung disponirt, und welcher Art ist ihre innere Organisation gewesen? Diese Fragen betreffen die intimsten Geheimnisse der ganzen Revolution und sind für den Uneingeweihten nicht anders zu beantworten als aus den gedruckt vorliegenden Quellen. Die Ausbeute aus diesen ist aber begreiflicher Weise eine geringe. Wie sollte die Partei darauf kommen, Mittheilungen über ihre aktiven, noch unentdeckten, oder selbst über ihre bereits verhafteten und verurtheilten Führer zu machen? Sie würde ja deren ganze Zukunft kompromittiren, und selbst über Tschernyschewski, der in Folge seiner zwanzigjährigen Haft wohl schon als todter Mann gelten kann, sind wir noch immer auf die ganz ungenügende biographische Skizze von Elpidin angewiesen [1]). In neuester

[1]) Tschernyschewski hat auf Bitten seiner Freunde während der Zeit seiner Gefängnisshaft (1862—64) den Anfang eines Romans geschrieben, welchen der „Vorwärts" im Jahre 1877 hat drucken lassen. In diesem „Prolog des Prologes" lieferte der Verfasser in skizzenhafter Weise eine Schilderung aller vor der Aufhebung der Leibeigenschaft thätigen Personen: Rostowzew, Murawjew, Walujew, Serakowski, Kawelin, seiner selbst und seiner Frau und vieler Anderer.

Zeit haben nun in dankenswerther Weise P. Lawrow und W. Sassulitsch die Biographieen der hingerichteten Kaisermörder Scheljäbow, Perowskaja und Kibaltschitsch, von Grinewizki, Solowjew und Alexander Michailow auf Grund handschriftlicher Mittheilungen der Mitglieder der Partei der Narodnaja Wolja herausgegeben. Dieselben sind lehrreich genug, um das Wichtigste daraus hier mitzutheilen [1]).

Diejenige Persönlichkeit, welche die meisten Genossen durch Organisationstalent und Thatkraft überragt hat, ist Andrei Scheljäbow gewesen. Geboren ist er etwa 1850 in der Krym als Leibeigener; seine Eltern und Verwandten waren Hofbediente; zu den ersten Eindrücken seiner Jugend gehörten die Züchtigung seines Onkels und die Schändung seiner Tante. Sein Grossvater, ein ehrwürdiger Sektirer, lehrte ihn die kirchenslavonischen Schriftzeichen und liess ihn den ganzen Psalter auswendig lernen. Sein Gutsherr wurde bald

---

Als Roman sind die Skizzen nichts werth; dagegen sind sie interessant als Memoiren. Bei diesen Schilderungen kommt Tschernyschewski selbst ziemlich schlecht weg: er erscheint als zerstreuter, übermüdeter, recht langweiliger und stets die ganzen Nächte durch arbeitender Mann seiner Frau. — Von weit geringerem Interesse ist die bereits erwähnte Selbstbiographie des 1876 in der Verbannung verstorbenen J. A. Chudäkow (1882, Genf). Gegenwärtig wird eine Biographie von M. Bakunin vorbereitet.

[1]) Man vergleiche damit die Verhandlungen des Processes der Genannten, besonders die Rede des Staatsanwalts. Die Biographieen der 3 erstgenannten sind separat erschienen, die der 3 Letzteren „In der Heimath", N. 1—3. Zahlreiche biographische Notizen finden sich in La Russia sotterranea, S. 44—140. Ferner enthält der Kalender des Volkswillens, 1883, Biographieen der Perowskaja und Helfmann und Mittheilungen über Chalturin und Gratschewski.

auf ihn aufmerksam, unterrichtete ihn selbst im russischen Alphabet und that ihn dann in die Schule nach Kertsch, die er bis zum Abiturium durchlief. Er galt als guter Kamerad und fleissiger Schüler, war aber voller Schelmenstreiche und erhielt seines Betragens wegen auch nur die silberne Medaille, während er durch seinen Fleiss und seine Fähigkeiten wohl die goldene verdient hätte. Auf der Universität Odessa, die er 1868 bezog, warf er sich bei der ersten Demonstration gegen einen Professor zum Führer auf und wurde dafür ausgeschlossen. Dieses Schicksal traf ihn zum zweiten Mal, als er sich im dritten Kursus der juristischen Falkultät befand. Seinen Unterhalt bestritt Scheljäbow anfangs aus einem Stipendium, dann, als diese Quelle versiegte, aus Privatstunden und musste oftmals Mangel leiden, während er zu anderer Zeit viel (bis 150 Rubel monatlich) verdient haben soll. In der ersten Zeit widmete er sich studentischen Angelegenheiten: Kassen, Studentenküchen, Bibliotheken, Studentengerichten u. a. Aber diese Thätigkeit konnte ihn nicht befriedigen. Als sich darauf in Odessa im Anschluss an die Netschajew'sche Verschwörung geheime Gesellschaften bildeten, schloss Scheljäbow sich ihnen mit ganzer Seele an; der „Bauernsohn“ war in den damaligen Kreisen mit einer halb mystischen Aureole umgeben und erwarb sich die Sympathieen seiner Kameraden. Bald wurde er auch mit den Veteranen der Revolution bekannt und kam in deren politische Schule. In den Jahren 1872—73 gehörte er einem Kreise an, welcher mit den St.-Petersburgern Tschaikowzy in enger Verbindung stand. Wie alle seine Genossen, so wurde auch Scheljäbow Propagandist, wohnte in feuchten und schmutzigen Quartieren, erklärte den Arbeitern den Inhalt der Brochüren, organisirte kleine Arbeitervereine mit Kassen

und Bibliotheken. Auch aufs Land zog er hinaus und verkaufte Gurken auf dem Markt. Der Erfolg blieb nicht ganz aus: einige Gesinnungsgenossen wurden gewonnen. Aber war es nur das, was Scheljäbow suchte? Er war eine rasche, leidenschaftliche Natur; bei allen Dingen, die er trieb, ja selbst beim Tanzen und Singen, war er mit ganzer Seele dabei. Aufopferungsfähig und gefällig, war er leicht aufbrausend bei Beleidigungen und Spott; scharfsinniger Witz, giftige Sarkasmen und bedrohliche Geberden standen ihm dann zu Gebote. Andauernde, wenngleich nützliche Arbeit entsprach nicht seiner Natur; sie langweilte ihn, und er verlor dabei die Geduld. Hastige Bewegung, brausender Kampf und Gefahr waren seine Sache. Galt es, eine gefährliche und der Polizei bereits signalisirte Sendung oder einen flüchtigen Genossen ins Ausland zu begleiten, so war er stets bereit und vertraute seinem glücklichen Stern. Gemeiner Soldat konnte Scheljäbow niemals sein; er war ein geborener Führer. Und wenn er auch Ehrgeiz und Eigenliebe in bedeutendem, Viele finden sogar in unerträglichem, Maasse besass, so trieb ihn doch nicht dieser allein dazu, Führer zu sein; es folgte dies vielmehr aus seinen Charaktereigenschaften und seinem ganzen Temperament. Die Richtung der terroristischen Partei, in deren Reihen er starb, war daher durch das Brausende und Nervöse ihrer Thätigkeit seinem Charakter viel gemässer.

Nach seiner zweiten Exmatrikulation lebte Scheljäbow bald in seinem Heimathdorfe, bald in Odessa. Um diese Zeit heirathete er auch, und bald wurde ihm ein Sohn geboren. Seine Beziehungen zum Dorfe unterbrach er nicht vor dem Jahre 1879, wo er sich definitiv kompromittirt hatte, und er lebte einmal sogar zwei Jahre

hinter einander zu Hause, führte seine Landwirthschaft und wurde dabei ein gesunder, kräftiger Bauer, mit dem sich Wenige an Kräften messen konnten, dabei ein vortrefflicher Arbeiter und guter Wirth. Die Familienverhältnisse waren nach seinen eigenen Erzählungen gut; seine Frau half ihm als Hebamme Geld verdienen; er war aber nie fähig, sich seinem Weibe mit ganzer Seele hinzugeben. Nach Bauernart sah er in ihm nicht eine poetische Geliebte, sondern eine Familienmutter und Wirthschaftsgenossin. In der Ehe stand bei ihm in erster Reihe nicht die Liebe, zu der er sich ziemlich spöttisch verhielt, sondern die Pflicht der Familie gegenüber. Diesen Pflichten kam er damals getreu nach und stürzte sich nicht eher in die terroristische Bewegung, als bis er seine Angelegenheiten zu Hause völlig geordnet hatte. Im Jahre 1877 wurde er als Angeklagter im Process der 193 nach St.-Petersburg geführt, wo er indess nach siebenmonatlicher Haft freigesprochen wurde. Nunmehr wurde er von der Bewegung mächtiger ergriffen; er wurde immer bekannter im Süden und trat mit dem Norden in Verbindung.

Scheljäbow hat nie die Einseitigkeiten der Propagandisten getheilt und sich auf die Agitation unter den Bauern beschränkt. Er wandte sich stets auch der „Gesellschaft“ zu, und seine Thätigkeit hatte immer einen politischen Charakter. Darin differirte er seit jeher mit der damaligen Majorität der Partei. Er erkannte stets an, dass die Emancipation ein grosser Segen für den Bauernstand gewesen sei und sein sittliches Niveau unzweifelhaft erhöht, wenn auch die ökonomische Lage nicht verbessert habe. Nichtsdestoweniger hasste er das Princip des Zarismus, jene unbeschränkte, unkontrolirbare Macht einer Person über ein ganzes Volk. Einen patriarchali-

schen Zar verstand er nicht und glaubte nicht an ihn. Gute Absichten desselben bei der Aufhebung der Leibeigenschaft gab er nicht zu. „Es war für die Regierung vortheilhafter, ihre Einkünfte zu erhöhen, die Bauern selbst zu exploitiren und dabei die verhältnissmässig starke Klasse der Edelleute zu zerrütten.“ Schon als Knabe von fünfzehn Jahren hatte er sich über den Schuss von Karakosow gefreut.

So ist es denn erklärlich, dass Scheljäbow im Jahre 1879, als der Ruf an ihn erging, sich völlig in die Arme des Terrorismus stürzte. Seine hervorragende Thätigkeit auf den Kongressen von Lipezk und Woronesch habe ich bereits erwähnt. Gleich darauf fuhr er als Werber in die südrussischen Universitätsstädte und hielt hier jene Reden, welche auf seine Zuhörer einen mächtigen Eindruck gemacht zu haben scheinen. Scheljäbow hatte beim Reden die Manier eines Professors. Er artikulirte deutlich und deklinirte genau. Im Privatgespräch war das nicht vortheilhaft, wohl aber vor einem grösseren Auditorium. Wenn er sich belebte, so hatte er eine tönende, klare Stimme und eine unermüdliche Brust. Die Gedanken entwickelte er logisch; in der Replik war er schlagfertig, manchmal äusserst giftig. Angriffe reizten seine Gedanken, und sein Geist schlug Funken. Besonders gut soll er geredet haben, wenn er pathetisch wurde und von der Pflicht gegenüber dem Vaterlande, von der Rache am Tyrannen sprach. Dann begeisterte er seine leicht entzündlichen Zuhörer. Zum Reden hatte er selten Gelegenheit, aber jedesmal trug er einen grossen Erfolg davon. Inzwischen hatte die terroristische Partei sich organisirt, und schon im Herbst 1879 erscheint Scheljäbow als besoldeter Agent des Exekutivkomités, als welcher er die Mine bei Alexandrowsk

zu legen hatte. Nach dem Misslingen der drei Attentate vom 18.—19. November 1879 ging er nach St.-Petersburg, wo es genug zu schaffen gab. Viele Genossen waren damals verhaftet worden; der Verrath Goldenberg's veranlasste, viele Pläne umzuarbeiten und Leute zu dislociren. Scheljäbow wurde Aufseher der Dynamit-Werkstätten; aber seine Hauptthätigkeit übte er auf anderem Gebiete aus. Als Terrorist mögen ihn viele übertroffen haben, wenige jedoch als Organisator. Er verstand es, mit Leuten umzugehen, und stellte nur solche Anforderungen an ihre Kräfte, welche sie auch erfüllen konnten. Zwar fehlte es ihm nicht an Eigenliebe, und seinen Werth kannte er sehr genau; aber seine Persönlichkeit war eine so machtvolle, dass eine Menge junger Leute ihm unbedingt anhing. Seine organisatorische Thätigkeit übte er sowohl inmitten der „Gesellschaft“ wie auch unter den Arbeitern aus und gab für diese eine Arbeiterzeitung heraus. „Zum Demagogen bin ich geboren“, sagte er, „mein natürlicher Ort ist auf der Strasse, inmitten eines Arbeiterhaufens.“ Die aufregende Thätigkeit griff seine nervöse und impressionable Natur so sehr an, dass der starke Mann in der letzten Zeit an Ohnmachtanfällen und an Schlaflosigkeit litt.

Scheljäbow war ein stattlicher und schöner Mann mit energischem Gesichtsausdruck und prächtigem Vollbart. Das bestätigt sich durch die Thatsache, dass er den Frauen gefiel und nicht wenig „Abenteuer“ hatte. Im letzten Jahre trat er in intime Beziehungen zur Perowskaja; das war ein Weib nach seinem Geschmack: er achtete ihren Geist und Charakter und sah in ihr seine beste Genossin. Von Liebesglück konnte bei der steten Unruhe und Arbeitsüberhäufung nicht die Rede sein. — Scheljäbow liebte die Literatur. Von einer ge-

heimen Zusammenkunft in der Nähe von St.-Petersburg erst spät in der Nacht heimgekehrt, vertiefte er sich so sehr in das Lesen des Taras Buljba, dass ein Freund ihn am späten Morgen noch darin versunken fand und lange nichts Anderes als von diesem kühnen Kosakenführer zu hören bekam. Ebenso war er ein Freund der Natur, der Newa und des weiten Meeres. Musik und kameradschaftlichen Umgang hatte er gern. Harmlose Augenblicke gab es aber wenige. Den letzten schönen Abend verlebte er in der Sylvesternacht 1880—81, in welcher ein Fest seitens der späteren Kaisermörder veranstaltet worden war. Anekdoten und Tanz würzten das Fest; als dann dieser oder jener der Freunde trüb in die Zukunft blickte, hatte Scheljäbow das vertrauensvolle Wort: Es werden auch nach uns sich schon Leute finden! Der Staatsanwalt charakterisirte ihn bei den Processverhandlungen mit folgenden Worten: „Scheljäbow war ein ungewöhnlich typischer Konspirator in Allem, in Gesten, Mimik, Bewegung, Gedanken, Worten, nicht ohne theatralische Effekte; bis zur letzten Minute drapirte er sich in seine konspiratorische Toga. Man kann ihm nicht Klugheit, Begabung und Geschicklichkeit absprechen.“

Eng mit Scheljäbow verbunden und doch aus einer ganz anderen Lebenssphäre, der höchsten Aristokratie, stammend ist Sophie Perowskaja. Es war dies eine zurückhaltende, misstrauische Natur, welche andere gern unterstützte, selbst aber keine Hülfe forderte, eine Persönlichkeit, deren Lebensschicksale so traurig waren, dass sie nicht gern über dieselben berichtete. Daher ist ihr inneres Wesen selbst Nahestehenden ein Räthsel geblieben und auch ihr äusserer Lebensgang nur wenig bekannt geworden. Geboren ist sie in St.-Petersburg im Jahre 1854. Ihre Mutter war eine

kluge und humane Frau, welche die Tochter zärtlich liebte und von ihr wieder geliebt wurde. Der Vater dagegen war der Typus eines kleinlichen, selbstsüchtigen Beamten, den die Tochter hasste. Er war zuerst in Pleskau, dann in St.-Petersburg Gouverneur gewesen, hatte ausgiebigen Gebrauch von dem ihm zu Gebote stehenden Kredit gemacht und sah sich, als er nach dem Attentat von Karakosow seine Stellung einbüsste, der völligen Zerrüttung seiner Vermögensverhältnisse gegenüber. Die Mutter, welche in ihrer vornehmen Stellung völlig durch die Repräsentation in Anspruch genommen war, konnte sich nie genügend der Erziehung ihrer Tochter widmen. Es war dies ein lebhaftes, ausgelassenes Kind, das Schelmenstreiche liebte und der Mutter allein gehorchte. Mit acht Jahren, aber dann sehr rasch, erlernte Sophie das Lesen, erhielt darauf Privatstunden, jedoch keinen Religionsunterricht, und im vierzehnten Lebensjahr hörte überhaupt jeglicher Unterricht auf. In der Krym, auf dem mütterlichen Erbgut, wohin die Familie nun zog, sah sich das heranwachsende Mädchen auf die wenigen ernsthaften Bücher der kleinen Hausbibliothek angewiesen. Als auch dieses Gut im Jahre 1869 verkauft werden musste, zog die Mutter mit ihren Töchtern nach St.-Petersburg. Hier trat Sophie in die weiblichen Kurse eines Gymnasiums ein und lernte dort die Wilberg, Kornilowa, Sophie Löschern kennen, die sich später alle der revolutionären Sache widmeten. Als nun die Eltern wieder einen gemeinsamen Haushalt zu führen begannen, verbot der Vater seiner Tochter, jene Freundinnen zu empfangen. Das mochte diese nicht leiden, und im Jahre 1870 verliess sie das elterliche Haus, trat der Gesellschaft der Tschaikowzy bei und ging später ins Volk; sie wurde nach einiger

Vorbereitung Volksschullehrerin. Im Jahre 1872 finden wir sie an der Kama (diesseit vom Uralgebirge), wo sie als Impferin von Dorf zu Dorf wandert und alle Entbehrungen erträgt. Es war damals die Epoche, wo man nach dem Recept des Rachmetow im Tschernyschewski'schen Roman „Was thun?“ lebte. Sophie Perowskaja nährte sich von Milch und Grütze, schlief auf einem mit Stroh gefüllten Kissen und sah dabei prächtig gesund aus. Von dort ging sie nach Jedimnowo in der Provinz Twer auf eine Käserei von Wereschtschagin, wo sie dem Lehrer in der Volksschule behülflich war, und nun machte sie mit der russischen Jugend alle Phasen der revolutionären Bewegung durch. Im November 1873 wurde sie verhaftet, aber gegen eine Bürgschaftsleistung von 5000 Rubeln wieder auf freien Fuss gesetzt. Hierauf beschloss sie, die Kunst eines Feldscheerers zu lernen, trat zuerst bei einem Arzt im Twer'schen Gouvernement in die Lehre und machte dann die Schule für Feldscheerer in Simferopol durch, von welcher sie auch ein Diplom erhielt. Beim Process der 193 wurde sie freigesprochen, sollte jedoch administrativ in die Provinz Olonez verbannt werden (1878). Auf der Eisenbahnstation Tschudowo, wo sie im Damenzimmer die Nacht über schlief, hüpfte sie über die vor der Schwelle eingeschlafenen Gensdarmen hinweg und verbarg sich sechs Stunden lang im nahen Walde, bis die Nachforschungen sich legten und sie ruhig nach St.-Petersburg zurückkehren konnte.

Inzwischen hatte sie sich der Gesellschaft „Land und Freiheit“ angeschlossen und beschäftigte sich damit, die Gefangenen in Charkow zu befreien und ihnen Erleichterungen in ihrer schweren Lage zu verschaffen. Das erstere gelang ihr nicht, wohl aber das zweite. Auf dem

Kongress zu Woronesch gehörte sie zu denjenigen, welche um jeden Preis die Auflösung des Vereins vermeiden wollten. Aus Rache für die Hinrichtung der Genossen war sie für die Ermordung des Kaisers, wollte aber andererseits die Agitation im Volke nicht aufgeben, damit jener Mord nicht spurlos am Volke vorüberginge. Solange die Partei der schwarzen Umtheilung noch keine ernsthaften Beziehungen zum Volke hatte, beschloss sie den Terroristen zu helfen. Sie trat demnach keiner Partei formell bei, sondern half beiden. So finden wir sie im November 1879 im Hause von Suchorukow bei Moskau, Hartmann und Anderen die Wirthschaft führend. Sie benahm sich sehr geschickt und blieb bis zur Explosion an Ort und Stelle; sie stand inmitten des Volkes, welches erschreckt zusammenlief, und fuhr in dem gleichen Waggon mit ihrem Nachbar im Hause Suchorukows nach St.-Petersburg, ohne von ihm erkannt zu werden. Hier erklärte sie sich bereit, zur Partei der schwarzen Umtheilung zu stossen, wenn diese im Volke bald eine grössere Bewegung hervorrufen wollte. Man belehrte sie nun, wie schwierig solches wäre. „Dann bleibt mir nichts anderes übrig, als zur Narodnaja Wolja zu gehen!“ Sie wurde dann ausgesprochene Centralistin und predigte die Nothwendigkeit der Disciplin. Rastlos arbeitete sie unter der Studentenschaft und den Arbeitern, da sie ohne Unterstützung der Arbeiter und des Heeres eine Revolution für unmöglich hielt. Ihr Fehler, den sie nie eingestand, war die Unvorsichtigkeit, mit welcher sie sich selbst nicht schonte; allein ihre Geschicklichkeit überwand alle aus ihrem Verfahren entstandenen Schwierigkeiten. Ihr letztes Lebensjahr soll (der Biograph ist dessen nicht ganz sicher) das erste Jahr der Liebe gewesen sein. Ueberhaupt war sie eine

„weibliche Patriotin“ und erklärte die Männer für niedriger stehend als die Frauen; ernsthafte Achtung hatte sie vor Wenigen. Scheljäbow aber war ihr geistig gewachsen; auch waren beide schöne Menschen. Am 27. Februar 1881 wurde Scheljäbow verhaftet; Sophie Perowskaja vermochte jedoch noch ihre Wohnung auszuräumen und vor den Augen der auf sie fahndenden Polizei zu entschlüpfen. Nach dem 1. März wurde sie gebeten, ins Ausland zu fliehen. Aber sie blieb, weil es gerade jetzt so interessant in St.-Petersburg wäre, und wurde am 10. März ergriffen, als sie in einer Droschke auf der Strasse fuhr.

Wesentlich verschieden von diesen organisatorischen und praktischen Talenten ist Nikolai Kibaltschitsch (1853 oder 54 geboren), der Sohn eines Dorfgeistlichen im Tschernigow'schen Gouvernement, ein Kleinrusse, der bis zuletzt den Stempel ukrainophiler und föderalistischer Tendenzen getragen hat. Seit dem Jahre 1871 war er Student der Ingenieurschule, seit 1873 Student der medico-chirurgischen Akademie in St.-Petersburg, gehörte daselbst zu einem Verein für Selbstbildung und machte Referate über nationalökonomische Fragen, hatte aber keine bestimmten politischen Ansichten und befasste sich nicht mit praktischer Politik. Im Jahre 1875 bat ihn eine Dame, welche eine Haussuchung befürchtete, einen vom Auslande erhaltenen Ballen verbotener Bücher in Verwahr zu nehmen. Er erwies ihr den Gefallen; jedoch fand ein paar Tage später bei ihm selbst eine Haussuchung statt, weil er vor längerer Zeit während der Ferien in der Heimath zufällig einem bekannten Bauern eine Flugschrift gegeben hatte, welche durch verschiedene Hände endlich zum Gensdarmen gelangt war. Die Untersuchungs- und zwar Einzelhaft dauerte drei

Jahre; im Process der 193 wurde Kibaltschitsch zu einem Monat Gefängniss verurtheilt. Bemerkenswerth war der Eifer, mit welchem Kibaltschitsch sogar im Gefängniss ernsthaft studirte. Während die meisten Gefangenen ganz apathisch werden und stunden-, ja tagelang auf ihrem Lager liegen oder in ihrer Zelle auf- und abgehen, las Kibaltschitsch stets und zwar Bücher aus verschiedenen Wissenschaften mit gleichem Eifer. Ja, sogar seine Spaziergänge benutzte er nicht nur zu hygienischen Zwecken, sondern versuchte während derselben Beziehungen mit Strafgefangenen anzuknüpfen und sie für den Socialismus zu gewinnen, was ihm auch bei einigen gelang. Dem Charakter nach war Kibaltschitsch Phlegmatiker; er sprach langsam und zerlegte ein jedes Wort in Sylben, was auf wenig mit ihm Bekannte keinen vortheilhaften Eindruck machte. Im Gesicht war keine Bewegung sichtbar, und es war auch nie zu erkennen, wann er froh und zufrieden war. Viele hielten ihn für apathisch und schläfrig; die Frauen wurden sogar reizbar durch seine Art, zu sprechen, und er hatte viel unter ihren Spöttereien zu leiden. Doch sah man ihm Weichheit und Gutherzigkeit am Gesicht an. Nur einmal wurde er im Gefängniss lebhaft, als er nämlich von dem Plane einiger Revolutionäre hörte, die kaiserliche Familie in die Luft zu sprengen. „Das ist gut, vortrefflich! Warum befassen sie sich damit nicht ernsthaft? Wenn ich nicht nach Sibirien verbannt werde, so werde ich mich mit dem Nitroglycerin beschäftigen!“ Das nahm seine Kameraden damals wunder, da er sich stets gegen eine frühzeitige Revolution ausgesprochen hatte. Seinen Vorsatz hat er aber ausgeführt. Nach seiner Freilassung studirte er die explosiven Stoffe, und es ist bemerkenswerth, dass damals (1878—79) viele Revolutionäre un-

abhängig von einander sich mit diesem Gegenstande zu befassen begannen. Im Frühling 1879 näherte sich Kibaltschitsch den Radikalen und nahm an ihrer Agitation theil. So gehörte er auch längere Zeit zu einem Verein, der direkt dem Exekutivkomité unterstellt war und später fünf bis sechs namhafte Terroristen hervorgebracht hat. Jedoch war Kibaltschitsch weder Agitator noch Organisator; er war ein Stubengelehrter, kein Revolutionär der That, sondern des Gedankens; geistig war er sehr selbständig und überragte Viele. Im Laboratorium und in der Wissenschaft bewältigte er rasch alle Schwierigkeiten, nicht aber im praktischen Leben. Hier erwies er sich zerstreut, unvorsichtig und ungeschickt und liebte die Kleinlichkeiten der Agitation nicht. Aus diesem Grunde wurde er kein Führer. Auch an den Kongressen nahm er nicht theil, wohl aber billigte er von Anfang an die Bestrebungen der Terroristen und schrieb in ihre Zeitung. Gern übernahm er die Leitung des Laboratoriums und hat es bis zu seiner Verhaftung verwaltet. Als technischer Arbeiter war er auch hier ungeschickt, dagegen war er als Theoretiker unübertrefflich. Er hatte sich durch Selbststudium die Kenntniss der französischen, deutschen und englischen Sprache angeeignet und beherrschte die Fachliteratur in denselben. Auch war er erfindungsreich und kannte zahlreiche Kombinationen von Minen und Bomben, welche sich [illegible] durch ihre Billigkeit oder [illegible] durch ihren kleinen Umfang oder ihre Anwendbarkeit im Wasser empfahlen. Während der drei Jahre seiner Thätigkeit hatte er sich in dem wissenschaftlichen Laboratorium so viel Erfahrungen erworben, wie sie kein Experte vor Gericht besass. Von den Chemikern gehörten ihm meist die leitenden Ideen, [illegible] die Arbeit wurden dann von den Gehülfen

Verbesserungen hinzugefügt. Neben seiner Thätigkeit im Laboratorium arbeitete Kibaltschitsch für Geld, beschäftigte sich literarisch, las viel, hatte ein gutes Gedächtniss und eine rasche Auffassungsgabe. Auch schrieb er gut und leicht, aber aus Zeitmangel wenig. Persönlich war er sehr sympathisch und anregend, stets mit philosophischen und technischen Fragen beschäftigt. Besonders optimistisch war er im Umgange und hielt einen Jeden für einen guten Menschen; dass man ihn exploitiren könnte, kam ihm nicht in den Sinn. Seine ausserordentliche Zerstreutheit gab den jungen Mädchen häufig Veranlassung, ihn zu foppen. Merkte er das endlich, so setzte er ihnen ernsthaft auseinander, wie leichtsinnig die Weiber, und für welche Dummheiten sie im Stande wären, sich zu interessiren. Ganz in seine Wissenschaft versunken, war Kibaltschitsch gleichgültig gegen die allgemein menschlichen Bedürfnisse und Gefühle. Er hat sich wohl nie im Leben geärgert, nie mit Jemandem sich ernsthaft gezankt und war mit Allen gleich gut. Obwohl mit Vielen bekannt, war er doch mit Niemandem befreundet. Ihm waren, so schien es, die Gefühle der Liebe und Freundschaft unbekannt. Von den Frauen sagte er: „Alle lieben sie, dass man sich um sie bemüht, ihnen die Cour macht; das verstehe ich nicht und habe auch nicht die Zeit dazu.“ Ihm fehlte das persönliche Glück; doch hat er nie den Mangel desselben empfunden. In die Wissenschaft war er ganz versunken; der Chemie widmete er sich, abgesehen von seinen speciellen Zwecken, auch mit allgemeineren Absichten; das Projekt eines Luftschiffes, welches durch explosive Stoffe in Bewegung gesetzt werden und im Detail einige neue Gedanken enthalten soll, beschäftigte ihn bis zuletzt, wie den Archimedes seine Kreise.

Als „nichtintelligente“ Revolutionärin erscheint die vielgenannte Hesse Helfmann [1]). „Die Dichter werden ihr keine Lieder widmen, die Geschichte nicht ihren Namen nennen, die Nachwelt ihr keine Erinnerung bewahren, und doch konnte ohne ihre Arbeit die Partei nicht existiren“, heisst es in der Russia Sotterranea von ihr. Sie wurde 1855 in Mosyr (Provinz Minsk) geboren; ihr Vater war ein wohlhabender, fanatischer Jude, ihre Stiefmutter behandelte sie hart. Als sie das sechszehnte Jahr erreicht hatte, sollte sie einen gelehrten Talmudisten heirathen. Allein mit dieser Ehre war die Last verbunden, ihn und die Familie zu unterhalten, — Hesse entfloh daher heimlich ihren Eltern und nahm den Fluch ihrer Glaubensgenossen mit sich. In Kiew ernährte sie sich als Näherin und bestrebte sich, die Lücken ihrer Elementarbildung auszufüllen, was ihr jedoch nie ganz gelang, da sie russisch richtig weder sprechen noch schreiben konnte. Jedoch bestand sie im Jahre 1874 ihre Eintrittsprüfung in den Hebammenkursus und widmete sich nun mit ganzem Eifer ihrer „Selbstbildung“, welche damals unter der studirenden Jugend eine grosse Rolle spielte. Durch ihre wirthschaftlichen Talente wurde sie bald unentbehrlich, wenn es galt, ein Mahl abzuhalten, einen gemeinsamen Tisch herzustellen und Hülfe zu leisten. Auch wurde sie Socialistin, ohne bis an das Ende ihres Lebens die theoretischen Grundlagen jener Lehren völlig begreifen zu können. Damals begann sie nach dem Recept der Heldin des Tschernyschewski'schen Romans eine Nähassociation einzurichten, gab dieselbe jedoch auf, als Moskauer Propagandisten ihr ein weiteres Feld für ihre

[1]) Kalender des Volkswillens, S. 14—28.

Thätigkeit eröffneten. Sie ging ins Volk, zunächst um es kennen zu lernen, und arbeitete in dem berühmten Kloster bei Kiew als Tagelöhnerin. Hier wurde sie im Herbst 1875 wegen einiger an sie adressirter Briefe verhaftet. Nun hatte sie nicht weniger als zwei Jahre in der Untersuchungshaft zu sitzen und erhielt im Processe der 50 in Moskau zwei weitere Jahre Gefängniss als Strafe zugesprochen. Hier wurde sie mit jungen Prostituirten zusammen eingesperrt, welche Hesse's sittliche Höhe instinktiv fühlend, sie zu den niedrigsten Arbeiten zwangen. Allein ihre Lage besserte sich, als das Damenkomité ihre Zelle besuchte und eine hochangesehene Frau sich ihrer freundlich annahm. Sie theilte seitdem ein Zimmer mit ihrer Genossin Toporkowa (vergl. S. 126) und wurde auf Grund ihres in Folge schlechter und ungenügender Nahrung entstandenen chronischen Magenkatarrhs als Kranke besser behandelt. Auch konnte sie für ihre Aufseherin Tapisseriearbeiten anfertigen. Am 14. März 1879 wurde sie freigelassen und nach Staraja Russa gebracht, wo sie mit sechs Rubeln (12 Mark) monatlich unter polizeilicher Aufsicht leben sollte. Hier fand sie nun in einer jungen Dame eine Beschützerin, welche ihr Geld und einen Pass verschaffte, so dass sie schon im November nach St.-Petersburg entfloh. Doch hatte die lange Gefängnisshaft ihre Gesundheit zerrüttet; ihre frische Farbe und Fröhlichkeit waren verloren gegangen, sie war abgemagert; auch war sie so nervös geworden, dass sie im Schlaf auf halblaut gestellte Fragen antwortete; überdies war sie von Geburt an auffallend hässlich gewesen. Nichts destoweniger wurde sie die Geliebte des bekannten Terroristen Kolodkewitsch, von welchen Herzensbeziehungen Fremde übrigens nichts merkten, da sie nicht die gleiche Wohnung

inne hatten. In St.-Petersburg wurde sie bald Mitglied der Partei des „Volkswillens“ und hatte namentlich wichtige Konspirationsquartiere zu verwalten, da sie Geistesgegenwart und Findigkeit genug besass, um sich der Portiers, Hausbesitzer und ungebetenen Gäste rasch zu entledigen. Schon 1877 finden wir sie als Wirthin eines Konspirationsquartiers, dann einer Wohnung des Arbeiterkreises, hierauf einer Dynamitwerkstätte, endlich einer Geheimdruckerei der Arbeiterzeitung, welches letztere Quartier in eine Dynamitwerkstätte verwandelt wurde. Im Februar 1881 gab sie diese Wohnung auf und siedelte in die Teleschnaja über, wo sie am Tage nach der Ermordung des Kaisers gefangen wurde, während Sablin sich erschoss. Im Gefängniss hatte sie in Folge ihrer Schwangerschaft viel zu leiden, doch hat sie keinerlei Angaben gemacht. Die Agitation im Auslande veranlasste die Regierung, sie einem Zeitungskorrespondenten zu zeigen und das Todesurtheil zu ewiger Zwangsarbeit zu mildern. Sie starb im St.-Petersburger Gefängniss am 1. Februar 1882.

Und nun zum Schluss einige Worte über Ignaz Grinewizki, welcher die tödtliche Bombe auf Kaiser Alexander II. geschleudert hat. Er nannte sich einen Litthauer, die Polen hielten ihn aber für ihren Landsmann. Doch sprach er ihre Sprache schlecht, russisch wie seine Muttersprache. Geboren ist er in der Provinz Minsk im Jahre 1856, wo seine katholischen Eltern kleine Grundbesitzer waren. In den 1860er Jahren kaufte der Vater sich im Grodno'schen Gouvernement im Dörfchen Grinewitschi an, woher wohl auch sein Name stammt. Die Erträge des kleinen Gütchens (von 60—70 Dessätinen) wurden von der elf Köpfe zählenden Familie ganz verschlungen; alle Glieder derselben mussten Feld-

arbeiten verrichten. Die Erziehung der Kinder kostete viel, die Familie gerieth in Wucherschulden, und 1880 wurde das Gut öffentlich verkauft; die Mutter war vorher gestorben, der Vater geistig gestört. Ignaz machte die Kreisschule in Belski, die Realschule in Bialystock durch, natürlich in der grössten Armuth, so dass es für ihn ein Luxus war, an Feiertagen Thee zu trinken. Doch galt er als fleissiger Schüler, zeichnete gut, war ausserordentlich fromm und blieb guter Katholik trotz aller Spöttereien der Kameraden. In den Jahren 1872 bis 1873 wurden auch in die Schule zu Bialystock von Zöglingen auswärtiger Anstalten die socialistischen Ideen eingeführt, und man begann für Freiheit und Gleichheit zu schwärmen. Dem Volke zu dienen, wurde das Ideal des jungen Ignaz. Im Jahre 1875 beendete er den Kursus als bester Schüler und ging auf das technologische Institut nach St.-Petersburg, dessen Zöglinge damals als die radikalsten galten und in ihrem inneren Leben etwas freier gestellt waren. Grinewizki trat in diese Anstalt ein und nahm an den üblichen studentischen Vereinen Theil. Die Polen hatten damals ihre eigenen Gesellschaften und hielten sich von den russischen Angelegenheiten fern; Grinewizki trat in die Vereine beider Nationalitäten ein, da er dem Volke zu dienen gedachte, unbekümmert um die Nationalität. Das nannten die Polen Verrath und warfen ihm vor, dass er sie dadurch kompromittire. In den Vereinen beschränkte er sich gleichwie seine Genossen nicht auf eine einzelne Thätigkeit; er beschäftigte sich mit Allem: gründete eine Gesellschaft, half einer anderen, sammelte Geld für die Verbannten, leitete die Korrespondenz, lernte Pässe fälschen, sammelte Siegel, wurde bald mit den Arbeitern bekannt und genoss als guter Kamerad allgemeine

Achtung. Im Jahre 1879 gesellte er sich zu einem Kreise, welcher der Aufforderung der Kiew'schen agitatorischen Revolutionäre folgend ins Volk gehen wollte, nicht um Propaganda zu machen, sondern um Kampfschaaren zu bilden; ihre Ansiedlungen sollten die Operationsbasis für die Revolution abgeben. Aber dieser Plan fand keinen Beifall, der Verein erhielt keinen Zufluss von Mitgliedern. Grinewizki reiste nichts desto weniger auf das Land und machte den Versuch, „Kampfschaaren" zu bilden. Aber schon im Herbst 1879 kehrte er nach St.-Petersburg zurück und erklärte jenen Modus der Revolution für undurchführbar. Damals hätte er sich mit einer erträglichen Konstitution zufrieden gegeben. Darauf begann er aber an die Möglichkeit zu glauben, dass die terroristische Partei sich der Staatsgewalt bemächtigen könnte, und im Jahre 1880 stand er schon ganz in ihren Reihen. Seitdem hatte seine Thätigkeit einen Mittelpunkt; seine Beschäftigungen waren anfangs geringfügiger Art: einige technische Arbeiten, Einziehen von Erkundigungen, dann Organisation der Arbeiter, bis ihm endlich seine Lebensaufgabe übertragen wurde. Ruhig stand er auf seinem verhängnissvollen Platze und maass die Entfernung zwischen sich und seinem kaiserlichen Opfer. „Wer seid Ihr?" fragte man ihn im Hospital, als er kurz vor seinem Tode die Augen aufschlug. „Ich weiss es nicht!" waren seine letzten Worte. Seine Genossen sprechen ihm den Ruhm eines Brutus, Harmodius und Aristogeiton zu.

In den Lebensschicksalen der aufgeführten Kaisermörder spiegelt sich der Gang der revolutionären Bewegung wieder. Sie alle haben mit der friedlichen Propaganda begonnen, sind nach der Unterdrückung derselben zur revolutionären Agitation übergegangen und

angesichts der Erfolglosigkeit derselben beim Terrorismus angekommen. Der Socialismus ist bei ihnen gegen den Kampf für die politische Freiheit in den Hintergrund getreten; aus Föderalisten sind stramme Centralisten geworden. Erst die Zukunft wird Licht darüber bringen, wer sonst noch die hauptsächlichsten Leiter der Bewegung sind, und welches Leben sie hinter sich haben [1]).

Nicht minder wichtig als die Frage nach den Persönlichkeiten ist die Frage nach den Geldmitteln. Woher nahmen die Revolutionäre das Geld, um eine Literatur zu schaffen, Personen zu unterhalten und reisen zu lassen, terroristische Maassnahmen vorzubereiten, Gefangene und Verbannte zu unterstützen? Das Exekutivkomité hat sich ja direkt für berechtigt erklärt, Staatsgelder aus Renteien, Post- und Regimentskassen zu „konfisciren". In welchem Betrage das geschehen ist, — wer mag das wissen? Aber die Hauptquellen der Einnahmen sind doch wohl andere. Netschajew bezog den Bachmetjew'schen Revolutionsfonds im Betrage von 1000 Pfund Sterling. Die Propagandisten hatten ihren Friedensrichter Woinaralski, welcher sein Vermögen von 40 000 Rubeln der „Sache" opferte. Die Melkkuh der „Land und Freiheit" war Dmitri Lisogub [2]), Sohn eines Adelsmarschalls,

---

[1]) Zu den bedeutsamsten Persönlichkeiten der revolutionären Bewegung gehören zweifellos der bis heute noch nicht gefangene Tichomirow (es ist derselbe, von dem Scheljäbow sagte: er sei unfindbarer als die Nadel im Meeresgrunde), ausserdem Scheljäbow, Kibaltschitsch, Alex. Kwätkowski, Alexander Michailow, Schiräjew, Sundelewitsch, Suchanow, Ossinski, J. Stephanowitsch, Frolenko, Kolodkewitsch, Barannikow, Adrian Michailow, Klemens, Krawtschinski, Bogdanowitsch, Gratschewski, und unter den Frauen Perowskaja, Löschern von Herzfeld, Sassulitsch, Bardina, Olga Ljubatowitsch, Breschkowskaja, Jakimowa und Andere mehr.

[2]) Processverhandlungen der 20 vom 9. Februar 1882.

welcher sein Vermögen von 150 000 Rubeln im Jahre 1878 zu liquidiren begann, aber schon im Augustmonat verhaftet wurde. Im ersten Jahre sollte er 20 000 Rubel beziehen; sein Bevollmächtigter brachte aber das Geld an sich. Die genannten Summen repräsentiren natürlich nur zum geringen Theil die Einnahmen der Revolutionäre, und auch die Summen, über welche in den Zeitungen quittirt wird, geben uns keine zuverlässigen Anhaltspunkte [1]).

Wenden wir uns nun der inneren Organisation der russischen Revolution zu, so ist dasjenige, was ich über die einzelnen Gesellschaften weiss, bereits gehörigen Ortes bemerkt worden. Ich füge hier noch einige weitere Mittheilungen an. Zu den wichtigsten Unternehmungen der Revolutionäre, welche auf dem dringendsten Bedürfniss einer periodischen Presse beruhen, gehören die Geheimdruckereien [2]). Schon in den ersten Stadien der Bewegung, am Anfange der sechsziger Jahre, besassen die Konstitutionalisten eine hernach im Generalstabsgebäude entdeckte Typographie, in welcher 1861 der „Grossrusse“ gedruckt wurde; desgleichen hatten die damaligen socialrevolutionären Gruppen ihre eigenen Anstalten. Indessen dauerte der Betrieb derselben ebenso kurze

---

[1]) Es wurden quittirt im „Volkswillen“, N. 6 für den 1. März bis 15. Juli 1881 über etwa 22,700 Rubel, in N. 7 für den 15. Juli bis 1. December 1881 über 8500 Rubel, im Beiblatt über 5700 Rubel, — in der „Schwarzen Umtheilung“ in N. 2 über 911, in N. 3 über 9200, in N. 4 über 2115 Rubel. Die Gesellschaft des Rothen Kreuzes des „Volkswillens“ berechnet in ihrer 1.—3. Publikation ca. 8000 Francs, eine andere Gesellschaft für 2 Monate über 1775 Rubel.

[2]) La Russia sotterranea, S. 195—206.

Zeit, wie später bei den Gesellschaften von Ischutin, Netschajew und Dolguschin. Die Tschaikowzy beschafften sich Lettern und treffliche Maschinen, vermochten sie jedoch während fünf Jahre nicht zu benutzen. Die Schwierigkeiten des Betriebes schienen unüberwindlich, die Arbeit zu geräuschvoll, die Zahl der beschäftigten Menschen zu gross, die Masse des verbrauchten Papiers zu auffallend. Die misslungenen Versuche erneuern, hiess Menschen opfern. Da war es wiederum das Organisationstalent von Jakob Stephanowitsch, welches zuerst im Jahre 1875 eine Typographie in Kiew einrichtete und bereits 1876 in vollen Betrieb setzte [1]. In diesem

[1]) Stephanowitsch hielt seine Druckerei sehr geheim. Mit seinen beiden Freunden Deutsch und Bochanowski hatte er eine öffentliche Wohnung, daneben noch eine andere geheime. Der Letztgenannte wurde zuerst verhaftet und sandte darauf durch einen aus dem Gefängniss entlassenen Kriminalverbrecher eine Warnung an Stephanowitsch, der bei einem Gutsbesitzer zu Gast war. Der Bote händigte aber den Zettel der Polizei ein. Nun wurden auch die beiden anderen Freunde sammt ihrem Gastgeber aufgehoben. Jetzt galt es, die Druckerei zu retten; da ihr Standort keinem anderen Kameraden bekannt war, so kostete es viel Mühe, dieselben davon zu benachrichtigen. Noch schwerer fiel es, alle Geräthe aus der Wohnung zu entfernen, ohne Aufsehen bei dem Hausbesitzer zu erregen. Daher nahmen die Parteigenossen Nachts einen Abdruck des Schlosses, und am nächsten Tage erschien beim Hausbesitzer eine Frau mit ihrem Manne, erklärte, die Schwester von Stephanowitsch zu sein, den sie in Krementschug gesprochen und der ihr erlaubt habe, in seiner Wohnung auf der Durchreise durch Kiew zu logiren. Als Beweis dafür zeigte sie den Thürschlüssel. Der Hausbesitzer hatte keine Veranlassung, Argwohn zu schöpfen, liess das Paar einige Tage in dem Quartier seines Miethers wohnen und dankte bei ihrer Abreise für das erhaltene Trinkgeld. Bald darauf erschien die Polizei, die Haus für Haus ganz Kiew durchsucht hatte, fand aber die Stube

Jahre wurden schon alle Proklamationen und auch das erwähnte gefälschte Manifest mit den Statuten daselbst gedruckt. Im Herbst 1877 wurde Stephanowitsch verhaftet, seine Druckerei aber nach Odessa gerettet, wo sie wahrscheinlich zu Grunde gegangen ist. In dem genannten Jahre war es ein schlauer Jude, Aaron Sundelewitsch aus Wilna, welcher 1877 die Einrichtungen zu einer Druckerei aus dem Auslande einschmuggelte und die erste „freie Druckerei" in St.-Petersburg ins Leben rief, welche regelmässig grössere Arbeiten ausführen konnte. Dieselbe versah vier Jahre lang ihre Dienste und wäre nicht entdeckt worden, wenn der Polizei nicht ein Zufall zu Hülfe gekommen wäre. Die Druckerei konnte sich nämlich nur durch die grösste Vorsicht halten. Von der Redaktion der „Land und Freiheit" kannte Krawtschinski den Ort; und auch er hat das Lokal nur einmal besucht, um die gelungene Flucht von Alexander Michailow noch in die erste Nummer setzen zu lassen [1]). Er fand daselbst vier Personen. Maria Krylowa, eine Frau von 45 Jahren,

---

ausgeräumt, und nur ein paar Typen und Abdrücke, welche sie in den Ecken fand, bestätigten ihre Vermuthung, dass hier die Druckerei betrieben worden wäre.

[1]) Alexander Michailow wurde verhaftet, als er ein von der Polizei besetztes Quartier betrat. Auf der Strasse riss er sich los und lief mit den Worten: „Fangt ihn! Haltet ihn!" davon. Das Publikum folgte ihm in der Meinung, er eile einem Diebe nach. So gelang es ihm, sich unter der Menschenmenge zu verlieren. In die nächste Gasse bog er ein, sprang in den ersten Hof, sah sich aber hier einer hohen Mauer gegenüber. Doch ehe die Polizei in den Hof drang, hatte er schon einen Weg gefunden, um über die Mauer zu klettern, und war bald in einer weiteren Häusergruppe den Verfolgungen entgangen. — In der Heimath, N. 3, S. 26.

spielte die Herrin des Hauses; sie war nach dem Attentate von Karakosow verbannt worden, jedoch glücklich entflohen. Als ihre Kammerzofe galt ein hübsches blondes Mädchen. Den Verkehr mit der Aussenwelt vermittelte ein junger Mann von etwa 26 Jahren, von aristokratischem, aber sehr schweigsamem Wesen; er war der Sohn eines Generals und Enkel eines Senators und galt als Ministerialbeamter, trug aber in seiner Mappe nichts Anderes als die Manuskripte und Korrekturbogen der verbotenen Zeitung. Der andere Setzer (Lubkin) verschwieg der Mitwelt seinen Namen; er war nur unter dem Namen des „Vogels“ bekannt und tödtete sich selbst, als die Druckerei des „Volkswillens“ nach vierstündigem verzweifeltem Kampfe von der Polizei genommen wurde. Sein Schicksal war besonders hart, weil er der Vorsicht wegen ganz ohne Pass lebte und sich daher hüten musste, vom Hauswächter gesehen zu werden. Der junge Fanatiker zählte nicht mehr als 23 Sommer; doch stand ihm die Schwindsucht auf dem Gesicht geschrieben; Leichenblässe bedeckte seine Wangen, die weder frische Luft noch Tageslicht kannten; seine glühenden Augen waren lebhaft, gross und schwarz wie die von Gazellen, mit dem Ausdruck unaussprechlicher Trauer. Die Vorrichtungen in der Druckerei waren die einfachsten der Welt: einige Kästchen mit Lettern, ein kleiner Cylinder mit klebriger, leimartiger Substanz, ein grosser, mit Tuch überzogener Cylinder, der als Druckwalze diente, zwei Flaschen Druckerschwärze und ein paar Bürsten und Schwämme. Alles war so geordnet, dass es in einer Viertelstunde in einem grossen Wandschrank verborgen werden konnte. Um im Hauswächter kein Misstrauen aufkommen zu lassen, wurde er häufig unter allerlei Vorwänden in das

verfängliche Zimmer gelockt. So führte die kleine Schaar ein Leben voll Gefahren und Entbehrungen. (Vergl. S. 305.)

Die Redaktion der Zeitungen scheint in den Händen von Komités gelegen zu haben. Bei der „Land und Freiheit“ nahm neben Anderen auch Alexander Michailow [1]) an den Sitzungen Theil und drang nächst der Uebereinstimmung der Artikel mit dem Parteiprogramm auf guten Styl und logische Schreibweise, vornehmlich aber auf möglichste Kürze des Ausdrucks, welche bei den Russen allerdings sehr selten ist. Das Erscheinen jeder Nummer feierte er durch ein Fest. Er lud die Redaktion zu neun Uhr Abends ein, und bald begann die Bewirthung. Zunächst entkorkte er eine Flasche Cognac, bereitete einem jeden ein Gläschen Punsch, das Lieblingsgetränk der Revolutionäre, versteckte dann aber die Flasche sofort wieder im Schrank, wohl aus Furcht, seine Gäste möchten sich zu viel thun. Darauf rückte er mit einem Fisch hervor, mit Thee und süssem Gebäck. Für den etwa Verspäteten war am Fenster das „Zeichen der Sicherheit“ ausgestellt.

Wie werden nun die Zeitungen unter das Publikum gebracht? Das Verfahren ist ein sehr einfaches. Nach der Drucklegung des „Volkswillens“ bereist z. B. ein Genosse mit einem hübsch aussehenden Koffer voller Zeitungen die wichtigsten Städte, natürlich immer zweiter Klasse, und übermittelt den Vertrauenspersonen eine gehörige Anzahl Exemplare, welche dann weiter verschenkt werden. Der vorgedruckte Preis von 25 oder 35 Kopeken ist ein lediglich nomineller. Die Proklamationen werden massenhaft in die Briefeinwürfe gesteckt. Hesse Helfmann

---

[1]) In der Heimath, N. 3, S. 48.

war eine solche wandelnde Stadtpost; ihre grosse Tasche war voll von Proklamationen, Zeitungen, Billeten zu Concerten und Bällen zu Gunsten der Gefangenen oder der Geheimdruckerei.

Die Druckereien werden nach ihrer Zerstörung bald wiederhergestellt. Im Juni 1882 wurden z. B. die Anfänge einer geheimen Typographie in Witebsk, im folgenden Winter solche in Odessa entdeckt. Neben diesen Anstalten, in welchen die geistigen Waffen geschmiedet werden, giebt es seit der Zeit der revolutionären Agitation förmliche Arsenale von Waffen, seit der Zeit des Terrorismus aber auch Niederlagen von explosiven Stoffen und chemische Werkstätten, welche, nach den Aussagen von Kibaltschitsch und nach den Resultaten seiner Arbeiten zu schliessen, ausgezeichnet in ihrer Specialität sein müssen. In St.-Petersburg, Odessa und an anderen Orten hat es Laboratorien gegeben, und noch in frischer Erinnerung steht die Entdeckung eines solchen in der Wohnung des Thierarztes Pribilow auf Wassily-Ostrow in Petersburg (Juni 1882), welchem der Chemiker des Exekutivkomites Geld gegeben hatte, um sich möglichst rasch mit seiner Geliebten verheirathen und in seiner Wohnung eine „technische Schule" für die Bombenfabrikation, wie Gratschewski das Laboratorium euphemistisch zur Milderung der Schuld der Angeklagten nannte, einrichten zu können [1]). Vor dem Moskauer Attentat versuchte zwar der bereits erwähnte gewandte Schmuggler Aaron Sundelewitsch Dynamit in Italien zu kaufen und über die Schweiz und Deutschland nach

---

[1]) Im Frühling 1883 sind wiederum eine Hut-Bombenfabrik und ein Dynamitvorrath entdeckt worden.

Russland einzuführen. Jedoch misslang der Versuch schon in den ersten Stadien, und die Revolutionäre waren gezwungen, selbst die Fabrikation in die Hand zu nehmen. Es war dies eine sehr gefahrvolle Unternehmung; denn da die zur Verwendung gelangenden Materialien einen penetranten Geruch verbreiten, so war eine grosse Wohnung von drei bis vier Zimmern, mit einer Wasserleitung und im obersten Stockwerk gelegen, dazu erforderlich. Aber auch dann vermochte die Thätigkeit der revolutionären Chemiker der Aufmerksamkeit der Miteinwohner nicht zu entgehen. Kibaltschitsch goss z. B. einmal so viel Salpetersäure auf den Boden aus, dass in der unteren Etage die vergoldeten Wandverzierungen anliefen und der Hausmeister voller Schrecken herbeieilte; Kibaltschitsch liess ihn jedoch in das verfängliche Zimmer nicht hinein und erklärte, den entstandenen Schaden tragen zu wollen. Ein anderes Mal fand bei ihm mitten in der Nacht eine kleine Explosion statt, so dass die Hausbesitzerin nur mit Mühe zu beruhigen war. Am gefährlichsten war eine Explosion bei ihm (oder bei Schiräjew, einem anderen Chemiker), wobei eine Menge Flaschen Nitroglycerin auf der Diele standen und die eine von selbst zersprang. Als Chemiker der Terroristen werden genannt: der erfindungsreiche Kibaltschitsch, dem die Idee der tödtlichen Bomben angehört haben soll, ferner als geschickte praktische Arbeiter Issajew, Schiräjew und Gratschewski, welcher nach der Ermordung des Kaisers und nach der Gefangennahme seiner Genossen bis zum Juni 1882 weitere Attentate vorbereitet zu haben scheint. Früher schon haben die Marineofficiere beträchtliche Mengen von Dynamit beschafft, und zwar zum ersten Mal im Jahre 1878 bei dem missglückten Attentat in Nikolajew. Endlich erwähnt Scheljäbow in einem seiner Briefe eines revolutio-

nären Archivs[1]), dessen Aufbewahrung er Professor Dragomanow angetragen hat.

Wichtiger noch als die konspiratorische Thätigkeit ist für die Revolutionäre im Laufe der letzten fünf Jahre die Sorge für ihre Sicherheit geworden. Die socialistische Propaganda wurde noch mit einer gewissen Harmlosigkeit geführt und scheiterte zum grossen Theil an der Unvorsichtigkeit der Theilnehmer. Mit dem Fortschreiten zur gewaltsamen Agitation und zum Terrorismus, und mit der Verschärfung der Strafen seitens der Regierung führte aber auch der Trieb der Selbsterhaltung zu einer Menge Vorsichtsmaassregeln, welche sich zu einem völligen System ausgebildet haben. Die elementarste Aufgabe bildet die Beschaffung eines Passes. Junge Leute, wie z. B. Alexander Michailow im Jahre 1876, liessen sich als Studenten immatrikuliren, nicht etwa um den Studien obzuliegen, denn den Genannten interessirte damals die Technik sehr wenig; er meldete sich vielmehr an zwei Petersburger Hochschulen gleichzeitig zum Examen, um wenigstens von einer eine Legitimationskarte zu erhalten. Unter solchen Umständen wird das Verfahren der Regierung denn auch verständlich, wonach sie von den Studenten den Kollegienbesuch und zur Kontrole desselben die Vorweisung der Karte beim Eintritt ins Auditorium fordert, damit das Studentenbillet nicht als Freibrief für revolutionäre Thätigkeit gelte, — eine Maassnahme, welche uns unerträglich erscheint und schwerlich den gewünschten Erfolg hat.

Für die Uebrigen, welche keine Studentenkarten besassen, hatte die Beschaffung von Pässen in den Anfängen der Bewegung ihre Schwierigkeiten Man kaufte sie

---

[1]) Freies Wort, N. 39 und 40.

und musste oftmals hohe Preise zahlen. Aber bald fand man es einfacher, sie selbst zu fabriciren, und entwickelte die Technik darin zu hoher Vollendung. Jede Gesellschaft hat ihr förmliches Passbureau; dieses schnitzt die Siegel der verschiedenen Amtsverwaltungen und stempelt damit die selbst ausgestellten Pässe [1]). Kein Russe, der sich der Revolution widmet, führt seinen eigenen Namen und gesetzlichen Pass, da er zu bald erkannt und kompromittirt würde. Die Meisten nehmen gefälschte Pässe, werden „Illegale", und den wahren Namen von Einigen haben selbst die Verhandlungen vor Gericht nicht herausgebracht. Einige wie Chalturin sind erst, nachdem sie gehängt, nach einer Photographie erkannt, und in Kiew ist sogar ein „Unbekannter", Antonow genannt, hingerichtet worden. Die Illegalen können natürlich nicht auf ihren wahren Namen korrespondiren; während der Jschutin'schen Verschwörung gelangten alle Briefe an einen jungen Gymnasiasten Fürsten T., wohnhaft bei seiner Tante, der Gräfin Tr., im Hause des Senators N.; Netschajew liess seine Korrespondenz durch die Hände der 16jährigen Wera Sassulitsch gehen. Auch heute noch unterstützen zahlreiche ältere Personen die Revolutionäre dadurch, dass sie ihnen die Korrespondenz

---

[1]) Ein solches Passbureau mit „formidablen Mitteln" entdeckte die Polizei in Moskau am 23. März 1882 bei J. Kaljuschni. Gefälschte Pässe werden übrigens nicht nur Revolutionären, sondern auch anderen Personen ausgehändigt, und das ganze System des Passobligatoriums dadurch in Frage gestellt. — Diese wie mehrere andere Angaben in diesem Kapitel entnehme ich der Anklageschrift (nach dem Berliner Tageblatt) und den Verhandlungen (nach der Indépendance Belge) des Processes der 17 in Petersburg, vom 28. März 1883 an; jedoch habe ich mehrere darin enthaltene Irrthümer berichtigen müssen. Vergl. den Regierungsanzeiger vom 8. April 1883.

besorgen. Oder aber es kommen die Briefe an den falschen Namen; sie sind mit chemischer Tinte, in Chiffren geschrieben; oder es werden in Telegrammen verabredete Worte angewendet, z. B. sendet mir so und soviel Flaschen Wein, d. h. Pfund Dynamit (Goldenberg an Kibaltschitsch).

Weiter folgt aus der Illegalität, dass der Revolutionär durch seinen Lebenswandel den Hausgenossen keinen Anstoss zum Misstrauen geben darf. Früher war die Aufsicht laxer; noch in den Jahren 1875 und 1876 war oft in den grossen studentischen „Kommunen" von drei Zimmern die ganze Diele von Schläfern bedeckt, welche sich von den heftigen Debatten über den Wechsel in ihrem Programm erholten, so dass selbst der Hauswächter beim Eintritt in eine solche Atmosphäre zurückprallte. Sogar die Droschkenkutscher wussten, dass die Studenten ein „Abendchen" abhielten, und standen nach russischer Sitte in Schaaren vor dem Hause, von welchem sie müde Gäste heimzuführen hofften. Auf der Strasse gingen die Socialisten in Schaaren. Allein die Zeiten solcher Harmlosigkeit im Revolutionsbetriebe nahmen bald ein Ende. Selbst auf dem Lande errichtete die Regierung eine Polizei, die Urjädniki, und in den Grossstädten wurde die Bevölkerung unter die Aufsicht der Hauswächter (Portiers) gestellt. Die Revolutionäre ordnen daher ihr Leben so, dass sie regelmässig kommen und gehen, als hätten sie in der Zwischenzeit einen Dienst zu verrichten. Auch empfangen sie nicht in auffallender Weise Besuch; einzeln oder höchstens paarweise in Abständen von mehreren Minuten kommen und gehen die Gäste; und die grösseren Versammlungen finden in den „Konspirationsquartieren" statt [1]). In Petersburg wurden

[1]) In der Heimath, N. 3, S. 36 und a. a. O.

z. B. vor der Ermordung des Kaisers hauptsächlich zwei Konspirationsquartiere besucht, welche die Chemiker Kibaltschitsch und Issajew mit ihren weiblichen Genossen bewohnten. In einem dritten von Hesse Helfmann und Sablin unterhaltenen Quartier wählte Scheljäbow die Bombenwerfer aus. Vor dem Attentat wechselte aber die Helfmann vorsorglich ihre Wohnung, in welcher sich die Mörder nach dem entscheidenden Schlage trafen. Die Konspirationsquartiere müssen richtig gelegen sein. Im Fenster müssen leicht Signale ausgestellt und rasch verändert werden können. Denn als z. B. in der Wohnung der Malinowskaja 1878 das Signal der Sicherheit stehen blieb, gingen mehrere Personen hinein und fielen der Polizei in die Hände. Ebenso vermochte im Februar 1882 die Polizei in Moskau in der Wohnung eines Verhafteten eine „Falle“ zu stellen und des eifrig gesuchten Jakob Stephanowitsch habhaft zu werden. Die Wände des Zimmers dürfen nicht zu dünn sein, die Thür muss gut schliessen, damit die Gespräche nicht belauscht werden können. Auch muss sich vor der Thür eine Plattform befinden, von welcher aus die ganze Treppe beherrscht werden kann, so dass ein paar entschlossene und gut bewaffnete Personen mehrere Stunden gegen eine Anzahl Gensdarmen Stand halten können, bis die Papiere und andere verdächtige Gegenstände vernichtet sind. Die Konspirationsquartiere stellen meist ein ganzes Arsenal von Waffen dar; bei der Erstürmung der Druckerei des „Volkswillens“ war jede der 5 Personen mit zwei Revolvern bewaffnet; das Dutzend Gensdarmen scheute vor dem Angriff zurück, und es mussten Soldaten geholt werden; im Ganzen wurden 80—100 Schüsse abgegeben.

Ueberhaupt folgt eine Masse Vorsichtsmaassregeln

aus diesem Zustande der Illegalität [1]). Die Meisten werden natürlich überdrüssig, dieselben alle zu befolgen; aber Alexander Michailow, der seit dem Jahre 1877 energisch gegen die herrschende Unvorsichtigkeit angekämpft zu haben scheint und dafür den Spitznamen des Hauswächters (Dwornik) erhielt, nannte eine solche Nachlässigkeit geradezu eine Unehrlichkeit und einen Mangel an Ergebenheit für die revolutionäre Sache. Er folgte den Kameraden auf der Strasse und beobachtete, ob sie die genügende Umsicht an den Tag legten. Oder er hielt sie plötzlich an und liess sie irgend ein Strassenschild lesen. Erwies es sich, dass sie kurzsichtig waren, so ruhte er nicht eher, als bis sie sich Brillen gekauft hatten. Ebenso drang er auf ein reinliches Kostüm. Die nihilistische Tracht der 60er und 70er Jahre ist uns aus Abbildungen wohl bekannt, und die hohen Stiefel, der Plaid und die blaue Brille sind oft die Zielscheibe unserer Witze gewesen [2]). Aber diese Uniform, die die Gesinnung ihres Trägers sofort verrieth, konnte nur getragen werden zur Zeit politischer Harmlosigkeit, solange das Gewissen noch rein von gesetzwidrigen Thaten war. Sobald die Zeit der zahllosen und willkürlichen Verhaftungen hereinbrach, musste jenes lächerliche Kostüm die Aufmerksamkeit der Gensdarmen und Spione auf sich lenken. Da hiess es, lieber ein paar Rubel mehr ausgeben, als sich unnöthigen Gefahren aussetzen. Alexander Michailow war in der Gesellschaft „Land und Freiheit" der eifrigste Anhänger einer anständigen Kleidung. Wenn ein Parteigenosse sich damit entschuldigte, dass er kein Geld dazu besässe,

---

[1]) A. a. O. S. 18 ff.

[2]) Diese nihilistische Tracht findet ihr Analogon im altdeutschen Kostüm der Burschenschafter.

so brachte er ihm am andern Tage dasselbe und theilte ihm die Adresse eines billigen Schneiders mit. Namentlich als der Terrorismus sich entwickelte, trieben einige Revolutionäre geradezu Luxus. Der Mörder Mesenzews lebte auf den Pass eines Fürsten N., gab vor, im Ministerium des Innern zu dienen, und beschenkte den Portier, der eiligst herbeisprang, um der „Durchlaucht“ aus dem Wagen zu helfen, mit einigen Silberlingen. Auch Solowjew, dessen Kostüm sonst als höchst schmierig und defekt geschildert wird [1]), schaffte sich vor seiner Mordthat einen schwarzen Anzug an. Doch hat sich die Fürsorge Michailows gewiss nur auf Wenige erstreckt. Denn nach den sonstigen Beschreibungen scheint es, als ob die Tracht der Revolutionäre eine recht schäbige und schmutzige ist, — was Niemanden Wunder nehmen kann, da Viele nicht einmal eine feste Wohnung besitzen und ihre besseren Hälften mehr mit der Lösung höherer Probleme als mit dem Flicken von Kleidern beschäftigt sind.

Alexander Michailow lebte wie die „Rothhaut auf dem Kriegspfade“. Bei jeder Gelegenheit suchte er sich an die Spione heranzudrängen, ihre Gesichtszüge sich einzuprägen, um vor ihnen auf der Hut sein zu können. Mit einem Blick konnte er sie dann in einer Menschenmenge herausfinden. Er besass ein Verzeichniss von 300 Durchgängen durch Höfe und Häuser und hat durch diese Kenntniss der Schlupfwinkel oftmals sich selbst und seine Kameraden gerettet [2]). Um die Spuren ihrer Wanderungen in St.-Petersburg zu verwischen, nehmen die Revolutionäre oftmals drei bis vier Droschken und fahren in die Kreuz und Quere. Auch ihre Wohnungen

---

[1]) In der Heimath, N. 2, S. 23.

[2]) A. a. O. S. 19 und 20.

wechseln sie häufig, und es ist schon vorgekommen, dass Jemand, der die Adresse eines Freundes in St.-Petersburg in Erfahrung bringen wollte, nach Kiew und dann zurück fahren musste. Am wichtigsten ist es natürlich, Revolutionäre, namentlich Mörder, welche von der Polizei aufs schärfste verfolgt werden, zu verbergen. Dafür giebt es eine ganze Anzahl Hehler in der Aristokratie, im Mittelstande und im Beamtenthum [1]). Namentlich war es wiederum Alexander Michailow, welcher eine wahre Kunstfertigkeit darin besass, Nachtquartiere ausfindig zu machen. Seine Kenntnisse sind Manchem zu Gute gekommen, z. B. dem Mörder von Mesenzew. Zunächst führte er ihn zu einem Beamten des Ministeriums des Innern, einem ergebenen Schüler von Tschernyschewski, der die Ansichten der Revolutionäre theoretisch theilte und als einer der sichersten Hehler galt. Aber er war so aufgeregt, dass er Nachts fortwährend aus dem Bett sprang in der Meinung, die Gensdarmen kämen. Der zweite Hehler war 1861 bei der Verschwörung in Kasan betheiligt gewesen; er war bereits ein Dutzend Mal von der Polizei eingezogen worden, ohne dass diese ihm auch das Geringste hätte nachweisen können. Der neueren Bewegung gegenüber verhielt er sich skeptisch, sympathisirte aber mit derselben und unterstützte sie mit grosser Gewandtheit durch die Organisation der Korrespondenz, der Bücher und Journale, der Sammlung von Monatsbeiträgen u. A. m. Unübertrefflich war er als Hehler und feierte an jenem Tage gerade sein zehnjähriges Jubiläum in dieser Funktion. Vorher hatte er Wera Sassulitsch und nachher Sophie Perowskaja bei sich verborgen. Nach einigen Tagen kam er jedoch mit ernster Miene nach

---

[1]) La Russia sotterranea, S. 175—194.

Hause und erklärte: er fühle, dass eine Revision komme; und in der That erschien nach ein paar Tagen die Polizei, um ihm eine „sanitärische Visite“ abzustatten. Den dritten Schlupfwinkel bot eine alte Dänin von 70 Jahren dar. Diese hatte ein langes Leben friedlich dahingelebt, bis die Prinzessin Dagmar Thronfolgerin von Russland wurde. Da kam es ihr in den Sinn, ihren Mann zu einem Hofbeamten machen zu wollen. Sie ersuchte den dänischen Gesandten um seine Protektion, welcher ihr dieselbe begreiflicher Weise versagte, und nun wurde sie aus Rache Nihilistin. Sie begann ihre revolutionäre Carrière damit, bekannten Studenten die Bücher aufzubewahren, die Korrespondenz zu besorgen und endlich Personen zu verbergen. Sie hoffte, dass die Terroristen blos mit Trepow und Mesenzew beginnen, aber mit dem dänischen Gesandten enden würden; dieser schien ihr der verbrecherischeste von allen. Ihr alter Mann, den sie völlig unter dem Pantoffel hielt, musste aus der Polizei die neuesten Nachrichten mitbringen. In dem gleichen Buche wird erzählt, wie eine alte Excellenz eine Freundin der Sophie Perowskaja auf Empfehlung dieser letzteren nach der Ermordung des Kaisers mehrere Tage lang verborgen gehalten hat. Andere Leute sollen freilich seit jener Zeit sehr ängstlich geworden sein und selbst ihre besten Bekannten nicht mehr beherbergen. —

Trotz aller Vorsichtsmaassregeln scheint auf die Dauer doch nur eine kleine Schaar Revolutionäre den Nachstellungen der Polizei entgangen zu sein; und es ergiebt sich nun die Aufgabe, die Behandlung der Untersuchungsgefangenen, der Verurtheilten und administrativ Verbannten zu schildern. Leider lassen die unparteiischen Quellen den Historiker hier im Stich; nur einmal, während der Herrschaft des Grafen Loris-Melikow, als

die geknechtete russische Gesellschaft freier aufzuathmen begann, durften die russischen Zeitungen Schilderungen aus den Gefängnissen und aus Sibirien bringen, welche der Regierungsanzeiger manchmal einer Erwiderung würdigte; dieselben bestätigten im Wesentlichen alles Dasjenige, was die „unterirdische" Literatur behauptet hatte. Diese Mittheilungen sind nun in der That Grauen erregend; die ganze Rohheit und Unfertigkeit der staatlichen Institutionen Russlands, die Brutalität und absolute Willkür des Beamtenthums treten grell zu Tage und rufen das schärfste Verdammungsurtheil hervor, selbst wenn man in Betracht zieht, dass die jungen Fanatiker sicherlich keine leicht zu behandelnden Gefangenen sind. Beginnen wir mit den Untersuchungsgefangenen. Wo würden in Westeuropa ein Kibaltschitsch und Genossen bis zu drei Jahren in Untersuchungshaft gehalten werden in einem Falle, wo es sich nur um die Austheilung einer socialistischen Flugschrift an einen Bauer und um die Aufbewahrung eines Ballens verbotener Brochüren handelte? Wo würden Frauen, wie das massenhaft geschieht, in Gegenwart von Gensdarmen oder gar von ihnen selbst entkleidet und untersucht werden, wobei es an rohen Spässen nicht fehlt?[1]) Wo würden gefangene Frauen, wie die (im Juni 1882) in der Geheimdruckerei in Witebsk gefangene Iwanowskaja, sich als Mitglieder des Exekutivkomités ausgeben, um durch Erweckung des Scheines grösserer Wichtigkeit die Ueberführung nach St.-Petersburg und eine sorgfältigere Behandlung zu erzielen?! Wo würden nervöse Gefangene, wie Issajew, systematisch im Schlafe gestört werden, um sie in einen Zustand der

---

[1]) In der Heimath, N. 2, S. 67, N. 3, S. 68, und Schwarze Umtheilung, N. 2, S. 15.

Aufgeregtheit zu versetzen, welcher Geständnisse erwarten lässt?!

Die Verurtheilten, und zwar zunächst die zur sogenannten Zwangsarbeit (zu welcher übrigens Niemand gezwungen wird) Verurtheilten, befinden sich in einer sehr schlimmen Lage, namentlich wenn sie ihre Strafe in einem der Centralgefängnisse Russlands verbüssen müssen. Eines derselben befindet sich in Nowobjelgorod bei Charkow, und von hier aus richteten die verurtheilten Propagandisten schon im Jahre 1878, also vor den Attentaten auf den Kaiser, einen Aufruf an die russische Gesellschaft, welcher ein bemerkenswerthes Dokument für die Geschichte des russischen Gefängnisswesens bleiben wird [1]). Es sei mir gestattet, einige rasch wechselnde Bilder jenem Flugblatte zu entnehmen. Da liegt z. B. in seiner halbdunklen Zelle, deren Fenster zur Hälfte mit schwarzer Farbe beschmiert ist, auf Brettern, welche nur mit dünnem Filz bezogen sind, ohne Decke und Kopfkissen, Plotnikow, den die jahrelange Einzelhaft und alle möglichen Entbehrungen aufs Aeusserste geschwächt haben. Um sich zu zerstreuen, richtet er sich empor von seinem Lager und beginnt mit schwacher Stimme die Worte eines geliebten Dichters zu deklamiren. Da springt die Thür auf, und hinein stürmt der Aufseher: „Wie wagst Du, zu deklamiren? Hier soll die tiefste Stille herrschen! Ich werde Dich in Ketten legen lassen!“ Vergebens macht der Gefangene geltend, dass er die gesetzliche Kettenstrafe überstanden habe und laut Zeugniss des Arztes krank sei, — es hilft ihm nichts, er wird wieder in Ketten geschlossen (im Februar

---

[1]) „Lebendig Begrabene“, abgedruckt in der Allgemeinen Sache, N. 16, vom October 1878.

1878). Noch mehr vergass sich im Jahre vorher Alexandrow. Aus der Ferne tönte ein Lied von Bauern an sein Ohr; es fand ein Echo in des Gefangenen Herzen, und laut sang er die Melodie vor sich hin. Schon lange hatte er aufgehört, als der Aufseher eintrat und ihn mit den Worten: „Wer hat Dir erlaubt, zu singen? Ich werde Dir einen Denkzettel geben!“ mit der Faust ins Gesicht schlug. Die gleiche Willkür herrscht in der Auswahl der Lektüre. Heute wird Spencer erlaubt, morgen verboten; heute darf Thackeray in die Zelle der Verurtheilten gelangen, morgen wird erklärt: „Das Romanlesen ist Zerstreuung, das Gefängniss aber ein Ort des Leidens“! Selbst unter dem Wütherich Nikolai durften die Dekabristen in Sibirien alle von der Censur erlaubten Bücher und Zeitschriften lesen; unter Alexander II. waren die Zeitungen schon damals verboten und die Auswahl der Bücher ins Belieben der Aufseher gestellt. Selbst die Kriminalverbrecher der schlimmsten Art haben es besser: sie dürfen wenigstens mehrere zusammen in einer Zelle sitzen. Die härteste Strafe, die z. B. Seräkow dafür traf, dass er den in der Entfernung stehenden Aufseher nicht grüsste, war das Carcer. Dies ist ein Käfig, absolut dunkel und so klein, dass ein Mensch nur in gekrümmter Haltung darin Platz findet; es liegt hinter dem Abtritt; auch werden die Excremente nur selten herausgetragen, so dass der Heraustretende sich vor Schwindel kaum auf den Beinen halten kann.

Nicht freundlicher ist das Bild, welches der „Volkswille“ [1]) 1882 von der Citadelle in St.-Petersburg entwirft. Die Zellen, in welchen die Verurtheilten sitzen,

[1]) In der Heimath, N. 1, auszugsweise mitgetheilt von mir in der Berliner Wochenschrift „Gegenwart“, 1882, N. 28.

sind dunkel, kalt und feucht wie das Grab; die Fensterscheiben, mit Farbe beschmiert, verbreiten so wenig Helligkeit, dass die Lichter nur während zwei Stunden am Tage ausgelöscht werden. Die Nahrung besteht aus Kohlsuppe und Grütze zu Mittag und je einem Stück Brot am Morgen und Abend. Die Oefen werden selbst bei der strengen russischen Kälte blos alle drei Tage geheizt, manchmal auch noch seltener; die Wände sind daher feucht, und auf dem Fussboden stehen buchstäblich Pfützen. Die Gefangenen sitzen in Unterkleidern und Arrestantenmänteln. Spazierengehen dürfen sie blos einen Tag um den andern, und zwar nur eine Viertelstunde. Sonst haben sie keine Zerstreuung. Als Subkowski sich einst Würfel aus Brot formte, um die Stereometrie zu wiederholen, nahm man ihm dieselben fort mit dem Bedeuten, dass Sträflingen Zerstreuungen verboten wären. So leben sie denn wie im Grabe, und da Selbstmorde unvermeidlich erscheinen, werden wohl noch ein Gensdarm oder ein Soldat als Aufpasser in die Zelle gesetzt, welche das Dasein vollends unerträglich machen. Wenn dann ein Gefangener irgend etwas betrachtet, so springt der Gensdarm auf und frägt ihn, was er da zu schauen habe. Jede Bewegung der Hand, jede Neigung des Kopfes wird beobachtet. Der Gensdarm hat ein Hand- und ein Taschentuch bei sich, welches die Gefangenen nach Maassgabe ihrer Bedürfnisse benutzen dürfen. Krankheiten, Irrsinn, Selbstmordversuche, Todesfälle sind unter solchen Umständen unvermeidlich. Nach dem Kalender des Volkswillens sind in den Jahren 1875 bis 1882 in den Gefängnissen und in der Verbannung 76, in der Emigration 6 Revolutionäre gestorben.

Als einziges und letztes Mittel gegen eine solche Behandlung erscheinen die Hungeremeuten, wie sie sich

in St.-Petersburg, Charkow, in Sibirien oftmals wiederholt und noch neuerdings am 12. December 1882 in Odessa abgespielt haben. Die Veranlassung zu dieser letzteren stellen die Gefangenen [1]) in folgender Weise dar. Ein Arbeiter bat um Krankenspeise; der Gefängnissarzt schrie ihm aber zu: „Ihr seid ein Arbeiter; die Krankenspeise kostet 70 Kopeken; Ihr werdet auch ohne dieselbe auskommen!“ Ein anderer Gefangener, Student, bat um Arznei gegen eine an der Hand sich entwickelnde Knochengeschwulst; der nämliche Arzt antwortete ihm hierauf: „Saugen Sie nur an der Hand; Sie haben Zeit genug dazu!“ Als derselbe Patient nach einiger Zeit einen anderen Arzt konsultiren wollte, bemerkte der Gefängnissarzt: „Sie haben keinen Arzt, sondern einen Henker nöthig!“ Den letzten Anlass zur Empörung gab der Aufseher, welcher einen Kranken im letzten Stadium der Schwindsucht dafür, dass er ihn um eine Hängematte gebeten hatte, ins Carcer setzen liess. Nun machten die Gefangenen einen letzten Versuch und liessen den Polizeimeister kommen. Dieser aber schlug ihre Gesuche rund ab und schimpfte sie herunter. Da brach die Hungermeuterei aus; die Gefangenen wollten nicht eher Nahrung zu sich nehmen, bevor nicht ihre fünf Forderungen bewilligt wären: Regelmässiges Heizen der Oefen, da es in den Zellen kalt und feucht wäre; Gewährung von Betten an Alle, nicht nur an die Edelleute, während die Nichtadligen auf dem feuchten und kalten Boden liegen müssten; Spazierengehen zu Zweien, nicht allein; Aufstellung der Lampen in den Zellen selbst, nicht im Korridor; menschlichere Behandlung. Der Aufseher liess sich freilich durch diesen Aufstand

---

[1]) Proklamation der Gefangenen, in der Heimath, N. 3.

nicht ausser Fassung bringen, sondern bemerkte mit der Kaltblütigkeit eines erfahrenen Beamten: „Das hat nichts zu bedeuten, es ist keine neue Geschichte; wir werden sie mit Hülfe von Klystieren schon ernähren!“

In Sibirien soll es keineswegs schlimmer sein als in den Centralgefängnissen[1]). Namentlich die Zwangsarbeit wird nicht in übertriebener Weise gefordert; sie giebt vielmehr Gelegenheit zur Bewegung und zur Unterhaltung. Dagegen ist z. B. die Enge im Gefängniss zu Kara (jenseit Irkutsk) ganz unerträglich; es ist dies ein gewöhnliches, nur von einem hohen Zaun umgebenes Bauernhaus; Stühle und Tische sind daselbst nicht vorhanden; nur Pritschen, auf denen die Gefangenen dicht neben einander liegen müssen. Die Nahrung besteht auschliesslich aus Brot, da die Suppe ausser ein wenig Grütze blos heisses Wasser enthält. Thee wird Abends und Morgens getrunken, doch nur am Abend durch Zucker versüsst. Die Wirthschaft wird auf gemeinsame Kosten geführt von einer Kommission, welche die Nahrung wohl verbessern darf, aber nicht kann, weil die Mittel nicht hinreichen. Ein Krankenhaus giebt es nicht, und die Kranken liegen in einer Reihe mit den Gesunden auf den Pritschen; sie werden von den Medicinern unter ihren Genossen behandelt. Der grösste Trost ist für sie der Empfang von Büchern und Zeitungen, ihre einzige Hoffnung die Rückkehr in die Heimath. Diese Hoffnung ist so stark, dass sie sich stets in einem exaltirten Zustande befinden. In Folge einer Verordnung des Grafen Loris-Melikow vom 15. December 1880 hat sich die Lage der

---

[1]) Den Transport dahin und den Aufenthalt daselbst habe ich nach dem „Volkswillen“ geschildert in der „Gegenwart“, 1882, N. 28.

Verbannten wesentlich verschlimmert. Es wurde nämlich die Unterscheidung zwischen gewöhnlichen und gebesserten Gefangenen aufgehoben und mehrere bereits zur freien Ansiedlung Gelangte wieder in Ketten geschlossen. Ferner mussten alle Zwangsarbeiter nicht nur bei der Arbeit, sondern auch im Gefängniss gefesselt sein; endlich wurde die Korrespondenz mit den Verwandten verboten.

In mancher Hinsicht schlimmer als die für Zwangsarbeit Verurtheilten haben es die zur freien Ansiedlung Verbannten, namentlich wenn sie in den hohen Norden, z. B. in die Landschaft der Jakuten, verschickt sind. „Wir leben im Dunkeln und brennen Licht während $1^1/_2$ bis 2 Stunden, um zu lesen; mehr Geld können wir auf Lichte nicht verwenden; Brot essen wir nicht, sondern nähren uns von Fischen; Fleisch zu erhalten, ist unmöglich“, schreibt ein Verbannter. Etwas besser ist die Lage der Verbannten in den Städten. In Werchni-Kolymsk wohnt z. B. Tschernyschewski[1]), und zwar noch immer als Gefangener, bei einem Polizeibeamten. Geistige Anregung hat er in dem kleinen Orte natürlich gar keine; doch besitzt er eine Bibliothek und erhält Bücher und Zeitungen; auch schreibt er stetig, freilich um das Niedergeschriebene wiederum zu verbrennen. Tags darf er ausgehen und bestellt dann seinen Garten, von dessen Ertrag er sich nährt. Die von der Krone zu seinem Unterhalt bestimmten Gelder verwendet er nicht einmal alle, sondern macht Ersparnisse, welche der Polizeimeister ihm aufbewahrt. In letzter Zeit ver-

---

[1]) In der Heimath, N. 2, S. 70, und Freies Wort, N. 50. Die Angaben gehen ein wenig auseinander; letztere Zeitung giebt Wiluisk als den Aufenthaltsort von Tschernyschewski an.

übt er allerlei Sonderlichkeiten. So lebt er denn, ein zu Tode gequälter, geistig gestörter Greis.

Neben den Untersuchungsgefangenen und den Verurtheilten kommt in Russland noch die zahlreiche Kategorie der unter polizeilicher Aufsicht Befindlichen und der administrativ Verbannten in Betracht. Die Vorschriften des Grafen Ignatjew vom 12. März 1882 haben in ganz Europa Aufsehen erregt, jedoch mit Unrecht, denn sie kodificirten im Wesentlichen doch nur die Masse der geheimen Circulare. Leute, deren „Gedankenrichtung gefährlich“ erscheint, dürfen demnach beliebig von der Polizei durchsucht, verhaftet und unter polizeiliche Aufsicht gestellt werden. Dabei wird ihnen untersagt, gewisse Berufe auszuüben und Beschäftigung in schriftlichen Arbeiten bei staatlichen und gemeinnützigen Anstalten zu suchen, sich an Lehranstalten weiter zu bilden und in Privat- und Aktiengesellschaften Stellungen einzunehmen, — kurz, es wird ihnen ihre ganze Existenz unmöglich gemacht. Oder aber sie werden, ohne je vor ein Gericht zu gelangen, auf administrativem Wege in entfernte Provinzen oder nach Sibirien verbannt. Solcher Leute soll es zur Zeit von Loris-Melikow 1696 [1]), unter der Herrschaft von Ignatjew 2836 gegeben haben; wahrscheinlich ist ihre Zahl noch grösser. Beim Justizministerium soll eine Kommission 1500 Fälle durchgesehen haben, wovon 600 nicht hinreichen, um eine gerichtliche Untersuchung einzuleiten [2]). Eine andere Kommission

---

[1]) Freies Wort, N. 21. — Im Frühling des Jahres 1883 sollen aus Anlass der bevorstehenden Krönung aus Moskau allein eine grosse Anzahl Personen in die nördlichen und östlichen Provinzen Russlands administrativ verbannt worden sein.

[2]) Im Januarheft 1883 des Europäischen Boten wird ein officielles Cirkular des temporären Feld-Auditoriats (unter dem

hat gefunden, dass vier Procent der Anklagen auf lügenhaften Denunciationen beruhen. Die Zahl der vor die Gerichte gestellten Personen ist im Laufe der Zeit eine immer geringfügigere geworden gegenüber den administrativ verhängten Strafen. Man will einfach nicht mehr so viel Aufsehen erregen, wie es unvermeidlich bei Processen geschieht, und beseitigt die verdächtigen Personen lieber auf dem stilleren Wege der polizeilichen Verfügung. So werden denn Hunderte von Personen heimlich, Nachts, ihren Familien entrissen und in Gefängnisse gesperrt, solange es gut scheint, dann aber, ohne ihnen selbst zu sagen, wofür und wohin, Tausende Werst weit fortgeschickt, um sie vielleicht in den Jurten der Jakuten und Ostjaken in Freiheit zu setzen. Viele Frauen und Mütter wissen bis auf den heutigen Tag nicht, wo sich ihre Angehörigen befinden. So sollen in der Jakutischen Landschaft mehr als 70 administrativ Verbannte leben, davon in Olekminsk 7, in Jakutsk selbst 10, in Werchojansk und Kolymsk je 9; die übrigen sind zerstreut in den Lagern der Eingeborenen [1]).

Mancher Leser wird ausrufen: diese Darstellungen der revolutionären Blätter sind übertrieben! Darauf

---

General-Gouverneur von Kaufmann) in Wilna vom 14. October 1865 an die Gouverneure der 6 litthauisch-weissrussischen Provinzen veröffentlicht, in welchem die Willkürlichkeiten und Ungerechtigkeiten des Polenhängers Murawjew aktenmässig dargestellt werden. Es wäre wünschenswerth, recht bald über die Machthaber der letzten Jahre ein ähnliches Aktenstück zu erhalten.

[1]) In der Heimath, N. 1, aus dem „Volkswillen". Die Lage dieser Leute muss eine schreckliche sein. Der Eine schreibt, er gehe ohne Hosen, der Andere, er schlafe auf Mist, der Dritte, der Propagandist Tschekoïdse (vergl. S. 126), er nähre sich von faulem Hundefleisch.

erlaube ich mir aber zu bemerken, dass ich keineswegs alles Das wiedergegeben habe, was in denselben zu lesen steht; es finden sich daselbst Schilderungen noch viel ärgerer Zustände. Ferner sehe ich einen grossen Uebelstand eben darin, dass wir lediglich auf die Klagen der Betroffenen angewiesen sind; keine „legale“ russische Zeitung darf auch nur ein Wort darüber bringen; keine Institution ist frei genug gestellt, um offene Kritik an den scheusslichen Willküracten der Regierung üben zu dürfen. — Aber die Kaisermörder verdienen am Ende auch keine andere Behandlung! wird der Freund staatlicher Autorität beharrlich seine Einwendungen fortsetzen. Dieser Urtheilsspruch scheint mir der ungerechteste der Welt. Einmal haben die direkten Mörder des Kaisers ihr Leben am Galgen geendet, ihre nächsten Gehülfen sind zu ewiger Zwangsarbeit in Sibirien verurtheilt. Die Anderen aber, welche blos terroristische Ansichten hegen, die früheren Propagandisten, welche nur socialistische Reden gehalten und revolutionäre Schriften vertheilt haben, verdienen solch eine Behandlung doch sicherlich nicht! Und vollends die Leute, deren „Gedankenrichtung gefährlich“ ist, — werden diese in einem Lande der Welt so hart, ja man kann sagen so unmenschlich bestraft wie in Russland?! O, es wird verständlich, wie in der Brust des jugendlichen Revolutionärs das heisse Gefühl der Rache aufkocht und ihn forttreibt zum Verbrechen, ja zum Morde!

Indess ein so barbarisches System wie das russische kann doch mit ganzer Strenge nicht zur Durchführung gelangen, ohne in der Praxis wiederholt durchlöchert zu werden. Die Lage der Gefangenen wird dadurch erleichtert, dass sie dann und wann Verbindungen mit der Aussenwelt anknüpfen, und es giebt stets Partei-

genossen, welche sich hauptsächlich dieser Arbeit unterziehen. Sophie Perowskaja z. B. hat längere Zeit in Charkow gelebt und den Gefangenen Kleidungsstücke, Geld und Zeitungen zukommen lassen. Noch am Anfange des Jahres 1883 hat es sich ergeben, dass die Gefangenen in der Peter-Pauls-Citadelle durch Bestechung (welche in Russland ja nie schwer fällt) der Wachtposten eine regelmässige Correspondenz mit ihren Kameraden in der Freiheit geführt haben; das Postbureau der Letzteren soll sich am Heumarkt in St.-Petersburg befunden haben. Die treue Liebe zu ihren unglücklichen Genossen und das Bedürfniss nach ihrer geschickten Mitarbeit hat förmliche Expeditionen zu ihrer Befreiung nach Sibirien hervorgerufen. So war schon zur Zeit der socialistischen Propaganda Myschkin als Gensdarm verkleidet bis zum Verbannungsort von Tschernyschewski vorgedrungen, ohne diesen zur Flucht bereden zu können; vielmehr wurde er selbst von dem angelangten wirklichen Gensdarmen verhaftet. Nach der Ermordung des Kaisers war Juri Bogdanowitsch, der Leiter des Minenattentats in der kleinen Gartenstrasse, nach Sibirien gegangen und hatte dort z. B. Klemenko befreit. Ueberhaupt ist die ultima ratio der Gefangenen und Verbannten die Flucht. Der Kalender des Volkswillens führt in den Jahren 1861—74: 11, in den 7 Jahren 1876—82: 3—7—20—20—7—6—2, zusammen 76 geglückte und 35 missglückte, ausserdem 7 besonders kühne Fluchtversuche auf. Insbesondere günstig sollen die Verhältnisse in Sibirien liegen; wer genügend Geldmittel besitzt, soll fliehen können. Am bemerkenswerthesten war die Flucht der Breschkowskaja (vergl. S. 98) und ihrer Genossen im Jahre 1881. 180 Werst weit setzten die Soldaten ihnen nach mitten durch die undurchdringlichen Wälder hinter dem

Baikal-See; die Fliehenden überschritten reissende Flüsse, vor denen ihre Verfolger erstaunt stehen blieben, krochen steile Felsen empor, in welche sie Stufen mit ihren Beilen hieben, und wurden nur gefangen, weil sie von ihrem Führer im Stich gelassen wurden [1]). Ebenso unglücklich endete die Flucht von Myschkin (vergl. S. 149) und seiner 7 Genossen im Mai 1882, welche in Wladiwostok ergriffen wurden, als sie bereits ein amerikanisches Schiff bestiegen hatten. Das Loos der eingeholten Flüchtlinge ist ein hartes; ihre Strafe wird in der Regel verdoppelt. Aber auch ihre Genossen haben darunter zu leiden. In Kara fiel man nach der Flucht von Myschkin über die Zurückgebliebenen her, prügelte und fesselte sie, rasirte ihnen den Kopf, nahm ihnen alle Sachen fort, alle Kleider, ja sogar die Stühle, Tische und Pritschen, so dass sie auf der blossen Diele schlafen mussten. Auch liess man sie nicht spazieren gehen und nahm die Geschirre mit den Excrementen nicht aus der Kammer fort; die anlangenden Gelder und Bücher wurden konfiscirt bis zur Deckung der durch die Verfolgung der Flüchtigen entstandenen Kosten. In Folge dessen wurde im Mai 1882 eine Hungeremeute geplant.

Die schlechte Behandlung der Gefangenen und Verbannten hat seit jeher das Mitgefühl der russischen Gesellschaft wach gerufen. Seit den frühesten Zeiten der socialistischen Propaganda bildeten sich unter Studenten, Schülern und Damen Vereinigungen, welche Sammlungen, Bälle, Kassen zu Gunsten jener veranstalteten. Diese Thätigkeit nahm zu, als die Verfolgungen immer eifriger und die Strafen härter wurden. Endlich wurde im Sommer des Jahres 1881 unter wesentlicher Theilnahme von

---

[1]) In der Heimath, N. 1 und 3.

Bogdanowitsch zuerst in Petersburg, später in Moskau, das „Rothe Kreuz“ des „Volkswillens“ ins Leben gerufen, nach aussen hin mit dem Zweck, Sammlungen zu Gunsten der Gefangenen und Verbannten zu veranstalten und ihre Flucht zu ermöglichen. Sogar im Auslande wurde hauptsächlich von Stephanowitsch eine Sektion organisirt, welche durch die Sassulitsch, Lawrow und Tschaikowski in Genf, Paris und London Spenden in Empfang nimmt und bisher vier Biographieen und drei Hefte „In der Heimath“ zu Gunsten jener Gesellschaft herausgegeben hat. Dieses „Rothe Kreuz“ ist aber wohl kaum etwas Anderes als das Aushängeschild für die Sammlungen des terroristischen Exekutivkomités überhaupt, und im liberalen „Freien Wort“ hat sich denn auch Widerspruch dagegen erhoben, und es wurde seitens einer anderen Gesellschaft eine Subskription eröffnet nicht nur zu Gunsten der Terroristen, sondern überhaupt aller politischen Gefangenen. Bogdanowitsch erklärte übrigens in den Processverhandlungen im April 1883, dass nach den Statuten des „Rothen Kreuzes“ die Mitglieder dieser Gesellschaft sich von allen revolutionären Unternehmungen fern halten, und dass die politisch Kompromittirten austreten sollen, um ihre Genossen nicht in Verlegenheiten zu bringen.

Gelangen wir schliesslich zu den Emigranten[1]). Wie gross ihre Zahl, ist schwer festzustellen. Denn die

[1]) Das Emigrantenleben der früheren Zeit charakterisirt Herzen in seinen „Hinterlassenen Schriften“. Einen Auszug daraus enthält das Buch: „Von Nikolaus I. zu Alexander III.“, 3. Kapitel.

stark kompromittirten Terroristen, wie Wera Sassulitsch (gegen deren Freisprechung vom Staatsanwalt Berufung eingelegt worden ist), Leo Hartmann, der Mörder Mesenzews und viele Andere halten sich verborgen, um den Blicken der Spione zu entgehen und um denjenigen Ländern nicht Verlegenheiten zu bereiten, welche ihnen ein Asyl gewähren. In der Schweiz mag es an die hundert Flüchtlinge geben (ausschliesslich der „legalen“ Studenten und Studentinnen), welche sich in Bern und Zürich, vornehmlich aber in Genf und am Genfer See aufhalten, wo ihre Kolonie vielleicht ein halbes Hundert Köpfe zählen mag. In Paris sollen etwa siebzig, in London ein Dutzend Emigranten wohnen, im Ganzen ausserhalb des russischen Reiches ungefähr zweihundert. Einige derselben stammen aus den frühesten Zeiten der revolutionären Bewegung vor 1863, wie N. Schukowski, der Buchhändler M. Elpidin aus Kasan und andere „alte Herren“ (Stariki). Andere waren in die Verschwörungen von 1866 und 69 verwickelt wie Lawrow und Tkatschew; wiederum Andere gehören zu den socialistischen Propagandisten wie Nikolai Tschaikowski und Fürst Krapotkin; Weitere waren Mitglieder der „Land und Freiheit“ und der „Schwarzen Umtheilung“ wie Axelrod und Plechanow, bis endlich seit 1878 die Schaar der flüchtigen Terroristen stetig angeschwollen ist. Zahlreiche Revolutionäre kommen nur auf kurze Zeit ins Ausland, um den strengsten Verfolgungen zu entgehen, ihre Spuren zu verwischen und der Polizei fremd zu werden; sie kehren nach einiger Zeit wieder zurück, wobei es ihnen dann gehen kann wie Jakob Stephanowitsch und manchem Anderen, dass sie bald wieder ergriffen werden.

Nur wenige Emigranten haben einen Theil ihres Vermögens retten können. Bevor sie sich der Sache

der Revolution widmeten, haben einige ihre Güter verkauft oder so geschickt an Verwandte verpachtet, dass dieselben auf einige Zeit festgelegt sind und inzwischen so sehr mit Schulden überladen werden können, dass der Krone schliesslich ein Minimum zur Konfiscation übrig bleibt. Die Meisten, auch selbst diejenigen, welche Zuschüsse von Hause erhalten, sind daneben auf ihre eigene Arbeit angewiesen. Die Einen ertheilen Unterricht in der Musik, in der russischen Sprache, in den Wissenschaften bei reichen Russen, die im Auslande wohnen. Andere sind als Schriftsteller thätig in russischen und ausländischen Zeitungen und Zeitschriften, natürlich unter fremdem Namen. Dritte sind als Setzer in den drei russischen Druckereien in Genf, aber auch in französischen und deutschen Typographieen beschäftigt (etwa zwanzig), und wohl ein Dutzend Flüchtlinge übt als Schlosser, Schmiede und Schuhmacher in Paris und Zürich die Handwerke, welche sie dereinst zu Zwecken der Propaganda gelernt hatten, — gegenwärtig freilich mit ganz veränderten Zwecken, denn an eine Bekehrung ihrer Mitarbeiter ist nicht zu denken, da sie oftmals nicht einmal deren Sprache verstehen, was Anlass zu den ergötzlichsten Missverständnissen giebt. Viele Emigranten beziehen Zuschüssse aus dem Hülfsfonds, welchen die Flüchtlinge selbst durch ihre Beiträge unterhalten und für den sie Sammlungen veranstalten, z. B. unter dem Namen des „Rothen Kreuzes des Volkswillens.“ Manche Genossen, deren geistige und physische Kräfte durch die lange Kerkerhaft gebrochen sind, werden völlig auf Kosten der Parteikasse unterhalten. Im Ganzen leben die Leute sehr spartanisch; ihre Ausgaben für Wohnung und Kleidung sind minimal; die Restauration

in Genf, welche sie besuchen, ist die allerbescheidenste, die man sich denken kann.

Viele Flüchtlinge benutzen die unfreiwillige Musse, um sich der Schriftstellerei und dem Studium der Wissenschaft zu widmen. Obenan steht unzweifelhaft Professor Lawrow, der in den letzten Jahren an einem philosophischen Hauptwerke arbeitet, das alle Wissenschaften umfassen soll. Fürst Krapotkin war an einer englischen geographischen Zeitschrift regelmässig thätig, und auch in der „Fortnightly Review“ begegnen wir seinem Namen. Der Revolutionär, der sich Stepnjäk nennt, hat in seinem Buche „La Russia sotterranea“ eine Probe von aussergewöhnlicher feuilletonistischer Begabung abgelegt und damit die allgemeine Aufmerksamkeit erregt. Wiederum Andere schreiben mehr oder weniger gute Artikel in russische Zeitschriften, oder arbeiten an den Publikationen der Emigrantenliteratur mit, schreiben ihre Memoiren (z. B. Erinnerungen an Alex. Michailow), oder aber sie übersetzen die Schriften von Marx und Schäffle für die socialrevolutionäre Bibliothek. Dank diesem Umstande ist in den letzten Jahren eine beträchtliche Literatur im Entstehen, meist aus sehr wichtigen Biographieen und Memoiren bestehend, welche eine unschätzbare Fundgrube für den Geschichtsschreiber dieser Bewegung bilden. So ist denn Genf durch seine freien Druckereien wiederum ein wichtiger Platz für die revolutionäre Literatur geworden.

Einige jüngere Emigranten haben Energie genug, sich systematischen Studien zu widmen. Namentlich wird die Medicin von ihnen bevorzugt; auch giebt es ein paar Chemiker, während einige sich socialökonomischen und philosophischen Studien widmen, Vorlesungen und Repetitorien besuchen, ja sogar die frühere Verachtung der Diplome so weit überwunden haben, dass sie nach dem

Doktorhut streben und sich zu einem Examen vorbereiten, damit man ihnen nicht mehr den Vorwurf machen könne, sie hätten ihre Bildung nicht vollendet.

Man hat wohl in Genf den Herd und in Lawrow oder Krapotkin die Häupter der russischen Revolution gesehen. Aus meiner ganzen Darstellung geht hervor, wie irrig diese Meinung ist. Nun beruft sich aber Mancher vielleicht auf die Autorität von Turgenjew, der in seiner 1877 erschienenen „Neuen Generation“ die Genfer Emigranten eine mysteriöse und leitende Rolle spielen lässt. Jedoch vergisst man, dass Turgenjew seinen Roman ausdrücklich in die Netschajew'sche Zeit verlegt hat; damals und auch noch bis 1874 waren Genf und Zürich maassgebend, solange es sich darum handelte, der unwissenden und unerfahrenen Jugend die Theorien des Auslandes und die Organisationsformen der Propaganda zu übermitteln. Aber je schärfer der Kampf entbrannte und je mehr vollends der Terrorismus begann, desto unmöglicher wurde es, von Genf aus die Putsche und Attentate zu leiten. Der Telegraph kann dazu natürlich nicht benutzt werden; ein Brief, selbst wenn er durch einen Eilboten nach St.-Petersburg besorgt wird, lässt zwei Wochen auf Antwort warten [1]). Ebenso wenig, wie ein Feldherr einen Krieg gegen die Türken von St.-Petersburg aus leiten kann, wenn er Post und Telegraphen nicht benutzen darf, ebenso wenig vermögen die Emigranten die revolutionäre Bewegung in der Heimath zu dirigiren. Flüchten heisst also, sich der aktiven Theilnahme an der Revolution entziehen, und eine von Kleinrussland ausgehende Agitation bezeichnete solches sogar als Feigheit und Verrath an der revolutionären

[1]) La Russia sotterranea, S. 86—89.

Sache. Die Emigranten wissen sogar nicht immer, was zu Hause vorgeht; sie erfahren es vielfach nur zufällig von neu anlangenden Genossen oder gar erst durch die Zeitungen ebenso wie die übrige Welt, so z. B. das Attentat im Winterpalais. Der direkte Einfluss der Emigranten auf die Revolution ist demnach gleich Null; sie vermögen nur in der Literatur die geistigen Waffen zu schmieden und sie durch ihre Druckerei den Gleichgesinnten mitzutheilen.

Einige Emigranten haben diese Ruhe nicht ertragen können und sich der internationalen Revolution gewidmet. Dadurch sind uns die Namen Lawrow und Krapotkin bekannt geworden. Der erstere ist freilich nur mit Unrecht in den Ruf eines kosmopolitischen Unruhestifters gelangt. Habe ich ihn doch wiederholt als einen mehr deliberirenden Philosophen, denn als agitirenden Kämpfer, mehr als Doktrinär denn als Revolutionär, mehr als Mann des Gedankens denn der That dargestellt. Die Zeit seiner Theilnahme am Pariser Kommuneaufstande liegt schon weit hinter uns; die Vorlesungen, die er während der Weltausstellung in Paris hielt, waren allgemein philosophischer und socialistischer Natur; Lawrow ist ein Greis an die siebenzig Jahr, der hauptsächlich in seinen Büchermassen lebt, die seine beiden kleinen Zimmer ausfüllen. Am 10. Februar 1882 wurde er jedoch unter dem Ministerium Freycinet aus Frankreich ausgewiesen, weil Gambetta sich der russischen Regierung hatte liebenswürdig erweisen wollen. Als Anlass nahm man die Kollekte, welche Lawrow im Auftrage des Centralkomités des „Rothen Kreuzes des Volkswillens“ veranstaltet hatte. Die Ausweisung Lawrow's dauerte nicht lange; er ist bald darauf wieder nach Paris zurückgekehrt.

Dagegen hat Fürst Peter Krapotkin [1]) in Wort und Schrift Propaganda für den anarchischen Socialismus gemacht. Er ist ein konsequenter Vertreter dieser Lehre, von welcher er keinerlei Abweichung zulässt. Daher hat er auch nie an einer russischen Zeitschrift mitgearbeitet, sondern in Genf anfangs die Zeitung „L' Avantgarde" unterstützt und seit 1879 den „Revolté" geleitet. Theils unter dem Namen Lewaschow, theils unter eigenem Namen hat er dann in La Chaux-de-Fonds, Lausanne, Vevey und Genf öffentliche Reden vor Arbeitern gehalten und ist vorzugsweise in der jurassischen Föderation der Arbeiter als Agitator thätig gewesen. Er erscheint als ein eifriger Apostel des Anarchismus und Terrorismus; im „Revolté" vom 25. December 1880 heisst es z. B.: „Unsere Aktion muss sein: permanente Empörung durch Wort, Schrift, Dolch, Gewehr, Dynamit, sogar bisweilen durch Wahlzettel, wenn es sich darum handelt, für die nicht wählbaren Blanqui oder Trinquet zu stimmen. Wir sind konsequent und bedienen uns jeder Waffe, sobald es sich um einen Schlag der Revoltirten handelt. Alles ist für uns gut, was nicht Gesetzlichkeit ist." Das Feld seiner Thätigkeit erweiterte sich, als nach Gewährung grösserer Freiheiten an die Presse und die Vereine im Sommer 1880 der Anarchismus sich von der jurassischen Föderation aus in das östliche Frankreich ausdehnte, zunächst in einem Arbeiterviertel von Lyon festen Fuss fasste, darauf die ganze Stadt mit einer Sektion umspannte und bald auch Gruppen in dem benachbarten St.-Etienne und in andern Orten bildete. Mit diesen Gesinnungsgenossen unterhielt Fürst Krapotkin Beziehungen und

---

[1]) Schweizerisches Bundesblatt vom 27. August 1881. — Gazette des tribunaux, vom 13. Januar 1883 an.

kam im Juli 1881 nach Lyon, um sie persönlich kennen zu lernen. Er hielt daselbst vor 150, in St.-Etienne vor 250 Personen Vorträge über den Anarchismus und erhielt von der Lyoner Föderation den Auftrag, sie in London zu vertreten. Hier fand am 14. Juli ein Kongress statt mit der Absicht, die anarchische Internationale wiederherzustellen. Bald darauf, am 23. August, wurde Krapotkin vom Bundesrath aus der Schweiz gewiesen, weil man in ihm einen rührigen und einflussreichen Agenten der Propaganda sah, welche die Anarchie zum Zwecke und den Meuchelmord zum Mittel hat, und weil derselbe durch seine Verherrlichung der Ermordung des Zaren Alexander II. und durch das Anschlagen von Proklamationen in Genf gegen die Hinrichtung der Kaisermörder die guten Beziehungen der Schweiz zu andern Mächten stören könnte.

Hierauf nahm Krapotkin seinen Wohnsitz in Thonon (Savoyen) und fuhr im übrigen fort, seine Agitation zu Gunsten des Anarchismus zu treiben. Im August 1882 fand ein zweiter Kongress der Anarchisten in Genf statt, an welchem der berühmte Geograph Elisée Reclus wie gewöhnlich theilnahm, und auf der Rückreise wurden an verschiedenen Orten Agitationsreden gehalten. Im December 1882 wurde Krapotkin verhaftet und mit 51 Gesinnungsgenossen der Gründung und Theilnahme an der internationalen Arbeiterassociation, welche seit dem Kommuneaufstand in Frankreich verboten ist, angeklagt. Der Process, der am 8. Januar 1883 in Lyon begann, erwies klärlich, dass die Anarchisten im östlichen Frankreich vollständig organisirt sind; ihre anarchischen Zwecke und eventuellen terroristischen Mittel (bei einigen hatte man Recepte zur Dynamitfabrikation gefunden) gaben sie vollständig zu. Aber der entscheidende Punkt der

ınklage, das eigentlich Strafbare, nämlich die Existenz iner organisirten Internationale mit einer Kasse, eineitlicher Leitung und Einfluss, scheint mir (wenigstens ıach den Zeitungsnachrichten) nicht bewiesen. Ich weifle nicht daran, dass in London und Genf von einelnen Gesinnungsgenossen verschiedener Länder Veruche einer Rekonstruktion der anarchischen Interıationale gemacht worden sind; ich bezweifle aber, dass iese Bemühungen einen irgend nennenswerthen Erfolg ehabt haben, wie denn die Macht und der Einfluss der nternationale in den letzten zehn Jahren stets weit iberschätzt worden sind. Das Lyoner Gericht hat jedoch lie Existenz einer internationalen Arbeiterassociation anenommen und den Fürsten Krapotkin mit der schwersten Strafe von 5 Jahren Gefängniss, 1000 Fr. Geldbusse, 0 Jahren Ueberwachung, 5 Jahren Entziehung der bürerlichen Rechte belegt. Der Staatsanwalt hatte in öllliger Unkenntniss der anarchischen Bewegung den Fürsten sogar den „Vater der anarchischen Idee in Europa" genannt; das ist natürlich nicht richtig; doch cheint der russische Emigrant in der internationalen Agitation allerdings eine höchst wichtige Rolle gespielt u haben.

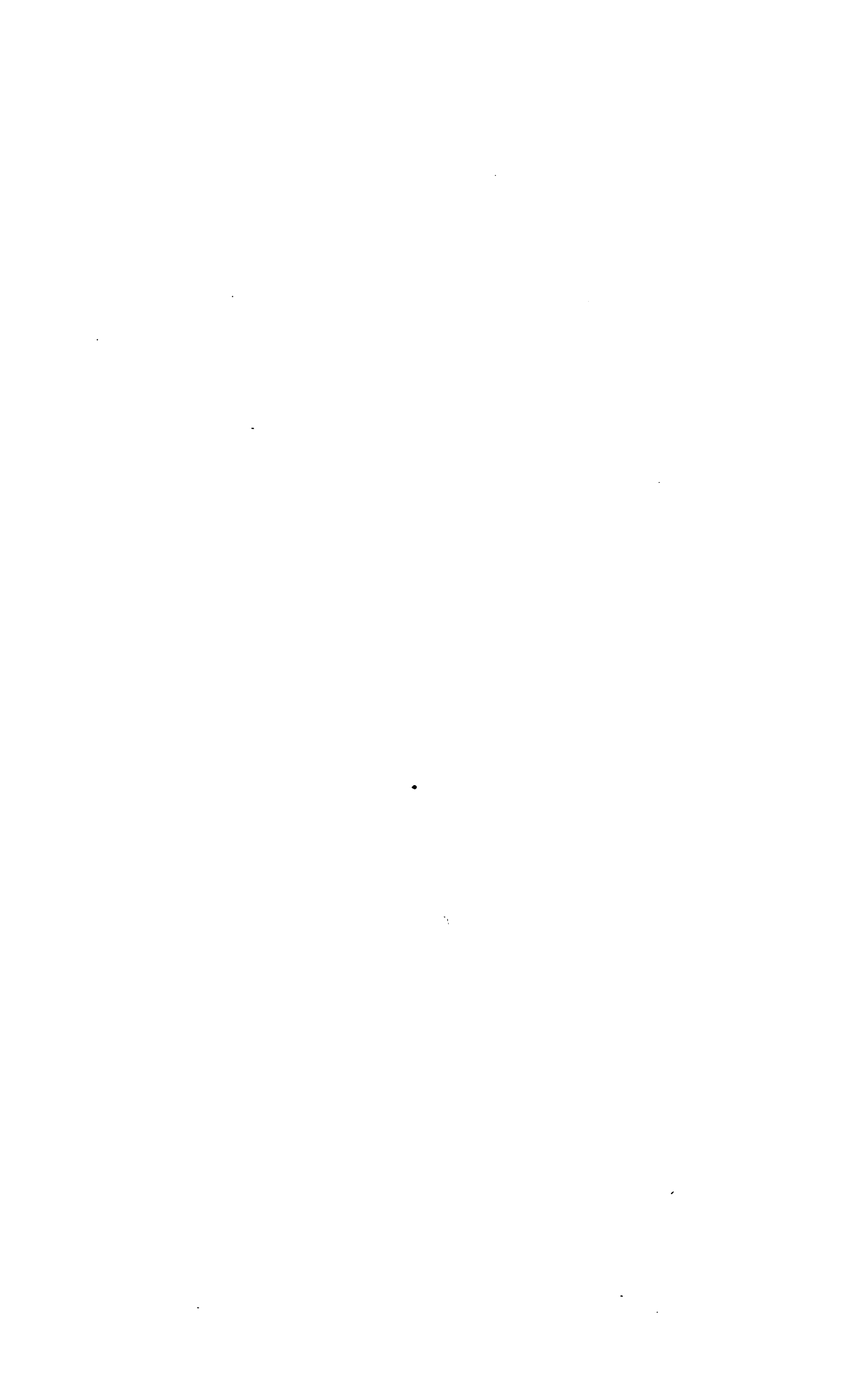
Nachträgliche Bemerkung über die Geheimdruckereien.

Der Kalender des Volkswillens, 1883, S. 161 ff. führt folgende uf: 1) eine Typographie, welche im Frühling 1877 entstand und ald darauf entdeckt wurde, 2) die von Sundelewitsch eingerichtete Russische freie Typographie"; dieselbe bestand als „St.-Petersurger freie Typographie" im Dienste der Gesellschaft „Land und reiheit" fort, und ging in den Besitz der „Schwarzen Umtheilung" ber; am 29. Januar 1880 wurde sie auf Wassily-Ostrow in St.-etersburg aufgehoben. 3) Die Typographie des „Anfangs" in

St.-Petersburg. 4) Der „Volkswille“ hat bis jetzt sieben Druckereien gehabt, nämlich die am 17. Januar 1880 nach bewaffnetem Widerstande in der Sapernaja und die am 3. Mai 1881 erstürmten, ferner die Typographie der „Arbeiterzeitung“, eine fliegende, eine in Moskau und zwei noch gegenwärtig bestehende. 5) Die „schwarze Umtheilung“ hatte ausser der bereits genannten noch eine fliegende und besitzt auch gegenwärtig eine Druckerei. — In Genf bestehen gegenwärtig zwei freie russische Druckereien der Socialrevolutionäre.

X.

Die national-föderalistischen Bestrebungen.



In der bisherigen Darstellung der revolutionären Bewegung in Russland habe ich wiederholt betont, dass dieselbe keineswegs eine einheitliche ist, sondern dass verschiedene Richtungen neben einander laufen, welche nach einander zur Herrschaft gelangt sind, ohne einander völlig auszuschliessen. Es erübrigt nun, die Aufmerksamkeit des Lesers auf eine Gruppe von Bestrebungen zu lenken, welche in der Gegenwart zwar noch nicht von entscheidender Bedeutung sind, wohl aber in Zukunft berufen sein könnten, eine grössere Rolle zu spielen. Ich meine die nationale Richtung im Föderalismus. Die Grundlage dafür ist durch die grosse Anzahl Völkerschaften und Stämme gegeben, welche das russische Reich bewohnen und in Bezug auf ihre geschichtliche Vergangenheit, Sprache, Sitte und Volkswirthschaft ganz erhebliche Unterschiede aufweisen. Was war bei dem konsequenten Festhalten am anarchischen Socialismus, welcher doch den Hintergrund der russischen Revolution bildet und eine freie Vereinigung autonomer Gemeinden in der Zukunft ins Auge fasst, natürlicher, als dass nationale Patrioten diese freie Gruppirung der autonomen Gemeinden nach nationalen Gesichtspunkten wünschten und laut die Forderung erhoben, die revolutionäre Agitation solle in ihren Zielen, Mitteln und Organisationsformen das

nationale Element berücksichtigen? In diesem national-föderalistischen Sinne begann denn auch in der That die revolutionäre Bewegung am Anfange der 1860er und 70er Jahre. Im Jahre 1863 machten die St.-Petersburger Verschworenen und die ausländische Emigration gemeinsame Sache mit den Polen, und später war es Bakunin, bei dessen anarchischem Socialismus der nationale Föderalismus wohl hätte prosperiren können. Aber beide Male erlosch diese Bewegung und machte der unificirenden Richtung Platz. Es überwiegt seitdem vollständig das Grossrussenthum; dieser regierende Stamm beherrscht die ganze Bewegung in ihren Zielen, Mitteln, Organisation und Sprache. Dieses ist aus verschiedenen Gründen höchst auffällig. Einmal widerspricht diese Praxis durchaus dem föderalistischen Grundprincip der früher herrschenden Theorie. Ferner existirt das Allrussenthum nur als Produkt des Staats in Gestalt des Edelmanns und Beamten, zum Theil auch in der Gestalt des Kaufmanns und Kleinbürgers; aber einen allrussischen Bauernstand giebt es nicht. Es giebt neben 36 Mill. Grossrussen im Reiche 14 Mill. Klein- und 4 Mill. Weissrussen, ganz abgesehen von den fremden Völkerschaften wie Polen, Litthauern, Rumänen, Juden und den finnischen Stämmen. Diese Thatsache mit ihren gewaltigen praktischen Konsequenzen ist (und das betont Dragomanow [1]) stets von neuem)

---

[1]) Michael Dragomanow (geb. 1841) stammt aus einem kleingrundbesitzenden Adelsgeschlecht des Poltawa'schen Gouvernements. Er besuchte anfangs die Kreisschule seiner Vaterstadt Gadätsch, dann das Gymnasium in Poltawa, wo er unter dem Einflusse eines vortrefflichen Lehrers der Geschichte ein lebhaftes Interesse für dieses Fach gewann und bereits auf der Schule Herzens Schriften zu lesen anfing. Als dann seit 1857 die Agitation für die Aufhebung der Leibeigenschaft sich regte, gaben die Gymnasiasten

völlig ausser Acht gelassen worden. In den Zielen zeigt sich das z. B. darin, dass der russische Socialismus überall für den grossrussischen Gemeindebesitz Propaganda

---

eine handschriftliche Zeitung heraus, deren Redakteur Dragomanow wurde. Im Herbst 1859 bezog er die Universität Kiew, wo unter dem Kuratorium des berühmten Chirurgen Pirogow thatsächlich volle akademische Freiheit herrschte. Sofort gerieth Dragomanow in eine Gesellschaft, welche Sonntagsschulen gründete, anfangs mit der Absicht, politische Propaganda in denselben zu treiben, später aber, als er erkannte, dass solches unter Kindern und auch unter des Lesens und Schreibens unkundigen Erwachsenen nicht möglich wäre, mit rein pädagogischen Zwecken. Als dann im Jahre 1862 die Sonntagsschulen geschlossen wurden, übernahm Dragomanow mit einigen Kameraden den Unterricht an einem Lehrerseminar, wurde aber von der Geistlichkeit als Nihilist und ukrainischer Separatist denuncirt und entlassen, gerade zu einer Zeit, als er wie die übrigen Genossen seine Studien beendet und die Berechtigung erworben hatte, selbst an höheren Lehranstalten unterrichten zu dürfen.

Von weittragender Bedeutung wurde eine Rede, die Dragomanow als Delegirter der an den Sonntagsschulen unterrichtenden Studenten beim Abschiedsbankett hielt, welches im Frühling 1861 zu Ehren des scheidenden Kurators Pirogow veranstaltet wurde. Der in freisinnigem Geiste gehaltene Toast erntete lebhaften Beifall; die Zeitungen durften aber von ihm nicht reden, und der Rektor Bunge (der gegenwärtige Finanzminister) erhielt für denselben eine Rüge. Nun wurde Dragomanow in die Kreise der liberalen Professoren hineingezogen, dehnte seine bisher auf die alte Geschichte beschränkt gebliebenen Studien auf die neuere aus und wurde als Kandidat für die 1862 erledigte Professur der allgemeinen Geschichte ins Auge gefasst. Allein mit dem polnischen Aufstande verloren die liberalen Professoren an Einfluss, die Entsendung ins Ausland auf Kosten der Regierung verzögerte sich; daher führte Dragomanow seine Dissertation über den Kaiser Tiberius zu Ende und habilitirte sich 1864. Da er zu gleicher Zeit aber auch seine verwaisten Geschwister zu erziehen hatte und sich ausserdem verheirathete, so musste er mehrfach Unterricht

macht, während in Klein- und Weissrussland andere Besitzformen herrschen und daher die Interessen des

---

ertheilen und sich durch literarische Thätigkeit unterhalten. Hierbei kritisirte er unter Anderem einmal ein Lesebuch, welches für den Kiew'schen Lehrbezirk herausgegeben war, und schlug vor, mit der ukrainischen Sprache den Unterricht zu beginnen und die Kinder allmählich zu der ihnen fremden grossrussischen Sprache weiter zu führen. Unglücklicher Weise wurde dieser Artikel am 6. April 1866 gedruckt, und nun sah Katkow in ernsthaftester Weise einen Zusammenhang zwischen demselben und dem Schuss von Karakosow. Der Kurator denuncirte den Privatdocenten als Ukrainophilen und nahm ihn unter seine specielle Aufsicht. In begreiflicher Reaktion wandte sich Dragomanow von jetzt ab erst recht den ukrainischen Fragen, und zwar anfangs den pädagogischen, später auch den nationalen zu. Er begann nunmehr ethnographische und literarische Materialien zu sammeln, lernte dabei seine Heimath lieben und gelangte allmählich zum demokratischen Föderalismus.

Im Jahre 1869 drangen von St.-Petersburg aus die Agitationen auch in die Kiew'sche Studentenschaft. Es hiess dort, zwei Millionen Internationalisten wären bereit, die sociale Revolution in Russland zu unterstützen. Nach lebhaften Diskussionen liessen sich die Studenten jedoch davon abhalten, Petitionen in Cirkulation zu setzen; sie bildeten Kassen und Speisevereine, und nur wenige Gesellschaften verfolgten die Selbstbildung und das Studium der ukrainischen Heimath; an den Bestrebungen dieser letzteren Vereine nahm auch Dragomanow Theil. Im Jahre 1870 wurde er endlich zu seiner wissenschaftlichen Fortbildung ins Ausland „abkommandirt", besuchte die Universitäten Deutschlands, bereiste die slawischen Länder und arbeitete in Florenz. Auf seiner Rückreise kam er im Jahre 1873 nach Zürich. Hier traf er viele Bekannte, welche ihm erzählten, während seiner Abwesenheit hätte sich in Russland eine Arbeiterpartei gebildet, und alle Bauern wären zum Aufstande bereit. Dragomanow erklärte jedoch das socialistische Programm so lange für verfrüht, als es an politischer Freiheit fehlte. Ein Freund, der dem „Vorwärts" sehr nahe stand, gab ihm dieses zu: „Aber wenn ich es aussprechen wollte, so

Bauernstandes abweichende sind. Selbst innerhalb einer und derselben Landschaft sind bedeutende Differenzen

würde die Jugend von uns abfallen und keiner würde mehr für den „Vorwärts“ schreiben und ihn über die Grenze schmuggeln, — aus den Liberalen lässt sich noch keine Partei bilden!“ Die Anhänger des „Vorwärts“ waren indessen gegen Dragomanow sehr liebenswürdig, in der Hoffnung, er würde durch seine Verbindungen in Galizien den Transport der verbotenen Schriften nach Russland erleichtern. Das hat er denn auch gethan.

Von grösster Wichtigkeit wurden für ihn die Bekanntschaften, welche er mit den Ruthenen angeknüpft hatte; indess behagten ihm die dortigen Parteiungen nicht, ganz besonders nicht die Fraktion, welche es mit den Magnaten und Klerikalen hielt, und gegen welche er gleich nach seiner Rückkehr nach Kiew in Verein mit Gesinnungsgenossen eine Deklaration erliess. In Kiew fand er die Ukrainophilen als Kern der geographischen Gesellschaft wieder. Doch legten die älteren eine zu grosse Nachgiebigkeit gegen die Regierung, die jüngeren geradezu Hass gegen die Socialisten an den Tag. In ihren wissenschaftlichen und politischen Ideen waren beide gegen Europa zurückgeblieben; die Studenten hatten die Prätension, alle Fragen in rein nationalem Sinne zu entscheiden, wie die Moskauer Slawänophilen es thun; auch lernten sie keine fremden Sprachen. Bald gerieth Dragomanow in politische Verwicklungen; es erhoben sich gegen ihn und die geographische Gesellschaft, deren thätiges Mitglied er war, die Vorwürfe des politischen Separatismus, welche sich dann bei den Massenverhaftungen der Socialisten im Jahre 1874 steigerten, bis endlich während des archäologischen Kongresses in Kiew der Redakteur einer ruthenischen Zeitung mit magnato-klerikaler Richtung ihn als polnisch-revolutionären Agenten denuncirte. Nun erklärte ihm der Kurator, der Minister sei mit seiner Lehrthätigkeit unzufrieden, da er im socialistischen Sinne wirke; es ergab sich aber, dass man das Wort Sociologie für Socialismus gehalten hatte. Kurz darauf wurde ihm verboten, öffentliche Vorlesungen zu halten über die — vorgeschichtliche Kultur. Im Mai 1875 forderte der Minister ihn auf, seinen Abschied einzureichen. Dragomanow weigerte sich jedoch mit der Motivirung, dass er damit die gegen ihn gerichteten

im Volke der freie Kosak [illegible] den niemals leib-
eigenen Bauer; er hat viel mehr Land und wird darum

———

Beschuldigungen als [illegible] [illegible] würde; man möge
ihn dann doch lieber einfach absetzen. Bald darauf fuhr er nach
Galizien und nahm an einem Ruthenenkongresse lediglich als Zu-
schauer Theil. Das benutzte die ihm feindliche moskowitisch-klerikale
Presse und telegraphirte: er habe eine Rede gehalten und die
Vereinigung der Ukraine mit Polen gepredigt. Nun wurde er end-
lich im September 1875 als ausserordentlicher Docent abgesetzt und
eine besondere Kommission ernannt, welche über die ukrainischen
Bestrebungen berichten sollte. In der richtigen Voraussicht, dass
die literarischen Arbeiten in kleinrussischer Sprache unterdrückt
würden, nahm er einen Pass um die Verlegung des Druckorts ins
Ausland durchzuführen. Im Anfange des Jahres 1876 gab er in Wien
den ersten Band der „Hromada“ (Gemeinde) in ukrainischer Sprache
heraus und siedelte, als auch in Oesterreich die kleinrussischen
Schriften verboten wurden, im Herbst 1876 nach Genf über.

Hier hat er nun 5 Bände der Hromada und einige populäre
Broschüren herausgegeben. Sein Plan ist, Materialien zur Geschichte
der Ukraine zu sammeln und mit denselben und durch Verbreitung
der westeuropäischen politischen und socialdemokratischen Ideen
die Organisation von Gesellschaften zu ermöglichen, welche all-
mählich eine geistige, politische und sociale Befreiung anbahnen
sollen. Doch ist Dragomanow Socialist im deutschen Sinne; auch
hält er seine Ideale für erreichbar nur allmählich nach Massgabe
der geistigen Entwicklung der Massen und daher nur durch
geistige Propaganda, nicht durch blutige Revolution. Die socia-
listischen Ideen propagirt er nur auf wissenschaftliche Weise; an
Verschwörungen hat er nie theilgenommen. In Galizien könnten
nach seiner Meinung die Ruthenen schon zu socialistischen Ver-
einigungen schreiten; in Russland müsste zuvor politische Freiheit
erstrebt werden. Mit der Zeit ist Dragomanow immer mehr
Gegner der russischen Revolutionäre geworden. Ausser ihrem
[illegible] Centralismus stiessen ihn ihre kulturfeindlichen
Tendenzen, die Illusionen bezüglich des Volkes, die machia-
vellistischen Mittel, die versuchten Diebstähle und noch mehr die
politischen Mordthaten ab, gegen welche er wiederholt aufgetreten

beneidet [1]). Die Volksliteratur hat aber nur den Bauern im Auge; es existirt für den Kosaken kein Buch, keine Proklamation, um ihm die Solidarität mit jenem zu erklären. Auch in sprachlicher Hinsicht ist viel gesündigt worden. Bis zum Erscheinen der „Dampfmaschine" in kleinrussischer Sprache erinnerte kein Buch daran, dass in Russland verschiedene Stämme leben. Noch mehr wurden die Weissrussen, Litthauer, Rumänen und die anderen Völker vernachlässigt. Nicht mit Unrecht sagt daher Dragomanow, dass die russischen Socialisten das vom Staat begonnene System der Aufsaugung der materiellen und geistigen Kräfte der klein- und weissrussischen Bauern fortsetzten zu Gunsten des einen Grossrusslands. Damit beraubten sie sich der Möglichkeit, tiefere Wurzeln im Volke zu schlagen.

Unter allen russischen Stämmen sind nämlich nächst den Grossrussen die Ukrainer am zahlreichsten und können

---

ist. Dragomanow erscheint demnach in seiner gegenwärtigen als Phase 1) als konstitutioneller Redakteur des „Freien Wortes" und einer der wichtigsten liberalen Schriftsteller Russlands, 2) als ukrainophiler Schriftsteller und Gelehrter, der mit der Sammlung ethnographischer und sprachlicher Denkmäler seiner Heimath beschäftigt ist. In den Jahren 1874—75 liess er in Gemeinschaft mit Professor Antonowitsch zwei Bände der „historischen Literatur des kleinrussischen Volkes seit dem X. Jahrhundert" erscheinen, welche er gegenwärtig in Genf fortsetzt. Der Socialismus ist bei ihm durchaus in den Hintergrund getreten. Seine Aufsätze über geschichtliche, politische und ukrainische Gegenstände sind zahllos und in allen Sprachen erschienen. — (Die vorstehenden Mittheilungen habe ich einer handschriftlichen Selbstbiographie des Professors Dragomanow entnommen, welche er auf meine Bitte aufgezeichnet hat.)

[1]) Cirkular über die Herausgabe einer russischen social-revolutionären Bibliothek.

am ehesten an selbständige nationale Traditionen anknüpfen. Sie bewohnen den fruchtbaren, dichtest bevölkerten Landstrich im Süden Russlands von den Karpathen bis über den Don und erinnern sich wohl ihrer alten Kosakenfreiheit. Sie besitzen eine eigene Agrarverfassung und ein entwickeltes Städtewesen; aber im Kampfe gegen Polen und Grossrussen haben sie ihren Adel und ihre gebildeten Klassen eingebüsst, welche von der grossrussischen Kultur aufgesogen worden sind. Was lag da näher, als diesem Volke zunächst seine gebildeten Klassen wiederzugewinnen und ihm seine Sprache durch eine selbständige Literatur zu entwickeln? Die nationale Bewegung begann als eine literarisch-sprachliche und ist zum guten Theil bis auf den heutigen Tag eine solche geblieben[1]). Im ersten Drittel unseres Jahrhunderts wurden von den Einen die kleinrussische Poesie, Literatur und Theater begründet, von den Andern die Volkslieder gesammelt. Seit 1830 waren die Erfolge schon sichtbar. Der Historiker N. Kostomarow, der grösste Volksdichter der Ukraine Tarass Schewtschenko und der Ethnograph Kulisch waren es vor allen, welche eine literarische Restauration von Kleinrussland anstrebten und den Bund des Cyrillo-Methodius gründeten mit dem Zweck, die Bauern zu bilden, von der Knechtschaft zu befreien und alle Slawen in eine Konföderation zu vereinigen. Sie forderten Toleranz gegenüber den Besonderheiten der einzelnen Stämme und widersetzten sich der Hegemonie der Grossrussen. Im Jahre 1847 wurde der Bund denuncirt, die Mitglieder

---

[1]) Memoiren eines südrussischen Socialisten, Genf 1877. — Dragomanow: La littérature oukranienne, 1880. — Schukowski a. a. O. — Jahrbuch für Socialwissenschaft, I, 1, 1879, S. 305. — Podolinski in der Allgemeinen Sache, N. 38.

verbannt und Schewtschenko als gemeiner Soldat an den Aralsee geschickt, wo ihm das Schreiben und Zeichnen verboten wurde. Erst 1857 fand seine Begnadigung statt. Nun erfolgte während der liberalen Epoche ein lebhafter literarischer Aufschwung, und die Bewegung nahm den allgemeinen nihilistischen Charakter an. Im Jahre 1859 gründete die Jugend in den Städten der Ukraine Sonntagsschulen für die Arbeiter, die aber, wie überall in Russland, so auch hier schon im Jahre 1862 verboten wurden. Die Jugend hörte aber nicht auf, sich mit den socialen und wirthschaftlichen Fragen zu beschäftigen; sie zog in die Dörfer und nahm sich die Klagen der Bauern zu Herzen. Diese „Bauern(Chlopo)manie“ war den polnischen wie grossrussischen Gutsbesitzern ein Gräuel. In den Jahren 1861 bis 63 wurden einige Jünglinge in entfernte Provinzen verbannt, und 1863 wurde verboten, religiöse und populär-wissenschaftliche Bücher in kleinrussischer Sprache drucken und die Predigten in dieser Sprache von Popen halten zu lassen.

Jedoch gelang es, durch Verlegung des Druckortes in die österreichische Ukraine die Literatur zu entwickeln. Diese nationalen Bestrebungen erschienen der Regierung stets gefährlich, und da sie nach dem polnischen Aufstande von 1863 nach Wolhynien, Podolien und in die Provinz Kiew viele russische Gutsbesitzer verpflanzt hatte, so brauchte sie auch nicht mehr die Ukrainer gegen die Polen aufzustacheln und konnte sich direkt gegen jene selbst wenden. Im Jahre 1875 löste sie die Sektion der geographischen Gesellschaft in Kiew auf und verbot zwei Mitgliedern derselben, Prof. Michael Dragomanow und Tschubinski, den Aufenthalt in den Hauptstädten. Und bald darauf, als der Kaiser in den Krieg zog, um die unterdrückten slawischen Brüder auf

der Balkanhalbinsel zu befreien, erliess er für Russland den Ukas vom 18. Mai 1876, welcher die Einfuhr aller Publikationen in kleinrussischer Sprache von einer speciellen Erlaubniss der obersten Pressbehörde abhängig machte und überhaupt verbot, Originalwerke in dieser Sprache in Russland zu drucken; ebenso wurden Theateraufführungen, Deklamationen und Texte zu musikalischen Kompositionen verboten. Diese literarische Bewegung ist nun vollends nach Oesterreich hinübergegangen. Unter obwaltenden Umständen ist es erklärlich, dass die Ukrainer sich das Slawenreich ganz anders organisirt denken als die Moskauer Panslawisten; sie fordern eben volle Autonomie für einen jeden slawischen Stamm, also auch für ihr Volk, nicht die Hegemonie der Grossrussen.

Jedoch ist es nicht bei der literarischen Bewegung allein in der Ukraine geblieben. Es haben sich dort von Anfang an drei Richtungen geltend gemacht: die nationale Partei in Galizien bezweckt die nationale Selbständigkeit und vernachlässigt die ökonomische Lage der Bauern; die internationalen Socialisten betonen das letztere Moment, übersehen aber die Selbständigkeit und Eigenartigkeit Kleinrusslands, während eine dritte Partei sowohl die ökonomische wie nationale Seite der Frage im Auge behält [1]). Diese von Prof. Michael Dragomanow vertretene Richtung begann ihre literarische Thätigkeit 1875 in Wien und setzte sie in Genf und Lemberg fort [2]). In der umfangreichen Zeitschrift „Gromada“ (Ge-

[1]) Freies Wort, N. 16.

[2]) In Wien und Genf erschienen 1875—76 folgende populäre Brochüren: Die Wahrheit (nach Lassalle's: Indirekte Steuern), Die Dampfmaschine, Ueber die Armuth (nach Marx' Kapital), Ueber Reichthum und Armuth, Darüber, wie unser Boden nicht

meinde) und in den Memoiren eines südrussischen Socialisten meldeten sich seit dem Jahre 1877 die ukrainischen Interessen ganz vernehmlich zum Wort und haben seither einen energischen Vertreter in dem nach Genf übergesiedelten Prof. Dragomanow gefunden. Dieser Führer der kleinrussischen Bewegung charakterisirt dieselbe durch drei Eigenthümlichkeiten. Einmal geht dieselbe über die Grenzen Russlands hinaus und erstreckt sich auch auf die Ruthenen in Oesterreich-Ungarn, unter denen sie mehr Wurzeln gefasst hat als in Russland; ferner hat sie einen föderalistischen Charakter und fordert Gleichberechtigung aller slawischen Stämme, keine Hegemonie der Grossrussen; endlich erklären die Ukrainer in ihrer Presse, dass die Agitation nothwendiger Weise nicht nur auf ökonomischem Gebiet (in Russland und Oesterreich), sondern auch auf politischem (in Russland) geführt werden müsse. Politische Freiheit sei erforderlich, um einen festen Boden für die socialistische Agitation zu haben. Denn durch die politische Unterdrückung hätten Russland und Oesterreich das Mark des ukrainischen Volkes, die gebildeten Klassen, aufgesogen; Intelligenz, Schule, Wissenschaft, Kunst müssten wiederum national werden. Diese Anerkennung des politischen Kampfes als Vorbedingung der socialistischen Agitation seitens der von Dragomanow herausgegebenen Gromada zog ihr begreiflicher Weise Angriffe seitens der damals die Situation noch beherrschenden grossrussischen Socia-

---

mehr der Unsrige geworden ist, Ueber die Vertheilung des Bodens und wie man ihn besitzen soll. Die Publikationen aus Genf führen hauptsächlich den Kampf gegen die wirthschaftlichen und socialpolitischen, die aus Lemberg den gegen die religiösen und philosophischen Zustände und Ueberzeugungen. Neben Dragomanow sind Podolinski und Pawlik schriftstellerisch thätig.

listen zu. Jakob Stephanowitsch [1]) verurtheilte die politischen und national-kulturlichen Bestrebungen der Gromada und erklärte nur die Arbeit für wesentlich, welche das Volk ökonomisch befreie; erst nachher könne ein wahrhafter socialer und sittlicher Fortschritt stattfinden.

In der neuesten Zeit ist nun freilich diese Meinungsverschiedenheit dadurch gehoben, dass die Terroristen gleichfalls, wie früher schon die Ukrainer, den Kampf für die politische Freiheit obenan stellen und diese als Vorbedingung für die socialistische Agitation auffassen. Dagegen ist eine andere Differenz hervorgetreten, indem nämlich die Ansichten über die Anwendbarkeit des terroristischen Mittels auseinandergehen. Dragomanow [2]) findet den Mord an Spionen, Gensdarmen, ja selbst am Kaiser sehr verständlich als Folge persönlicher Erbitterung und Rache. Aber als Hauptmittel einer politischen Partei muss nach seiner Ansicht der Mord (und hier polemisirt er namentlich gegen die Morosow'sche Theorie) unvermeidlich das sittliche Niveau der Partei erniedrigen, den Abscheu in dem grössten Theile der Gesellschaft gegen sie erregen und der russischen Regierung den Schutz der ganzen gebildeten Gesellschaft zuwenden. Die Wiederholung des Mordes kann politische Sitten hervorrufen, welche den Terror als ausschliessliches Kampf mittel dann auch unter den verschiedenen revolutionäre Parteien selbst zur Geltung bringen. Der Mord da nicht das Hauptmittel einer politischen Partei sein, der Ziel die Herbeiführung einer grossen gesellschaftlich

[1]) Gemeinde, N. 8 und 9, 1878. Aehnlich Lawrow im J buch für Socialwissenschaft, 1879.

[2]) An verschiedenen Orten, auch Le tyrannicide en Ru 1881.

Umwälzung ist. Dieses Ziel kann nur durch Massenbewegungen erreicht werden; solche muss man daher hervorrufen. Und da nun die politische Reform im Augenblick die wichtigste ist und für diese die gebildeten Klassen sich hauptsächlich interessiren, während die Bauern und Arbeiter mehr Antheil an einer ökonomischen Umwälzung nehmen, so muss die Agitation zunächst sich an die Intelligenz richten. Nur mit Hülfe der Liberalen können politische Reformen durchgeführt werden; die Liberalen aber sind durchaus nicht gesonnen, die Theorien des Socialismus praktisch zu verwirklichen, und man wird froh sein müssen, irgend welche Reformen in der Industrie, im Agrar- und Genossenschaftswesen durchzusetzen. Die Zukunft gehört nach Dragomanow den socialpolitischen Opportunisten, welche inmitten der Landschaftsverwaltungen erscheinen werden, und für welche die gegenwärtige Revolution nur die Wege ebnet. Mit diesen Ansichten nähert sich Dragomanow sehr den Liberalen und hat auch die Redaktion des seit dem August 1881 in Genf erscheinenden „Freien Wortes“ übernommen. Dragomanow ist nunmehr seinen Zielen nach Liberaler, den Mitteln nach friedlicher Agitator mit stark in den Vordergrund tretenden linguistischen und literarischen Interessen. Der Socialismus der Ukrainophilen bewegt sich auf literarischem Gebiet, wo diese Richtung nur als Idee, aber durchaus nicht als Partei existirt; die Wirksamkeit dieser Richtung erstreckt sich hauptsächlich auf Galizien. Daher kommt es denn, dass weder die russischen Socialisten noch die Terroristen etwas von Dragomanow wissen wollen und ihn nicht mehr als den Ihrigen anerkennen. Dennoch hat die unablässige Agitation des rührigen Professors das Resultat gehabt, dass die Leiter der revolu-

tionären Bewegung in der Theorie wenigstens nachgiebiger gegen die ukrainische Richtung geworden sind; sie erkennen namentlich an, dass die Auswahl der Mittel sich nach den lokalen und nationalen Besonderheiten richten muss. Auch sind am Ende des Jahres 1881 zwei Proklamationen in kleinrussischer Sprache an die Ukrainer und Kosaken erschienen; aber Dragomanow ist noch immer nicht zufriedengestellt. Ihm schweigt das Executivkomité in seinen Proklamationen zu sehr von den Rechten der Nationalitäten, da es blos von den historisch selbständig gewesenen (den Polen) redet. Auch will er die Ukrainer nicht nur als Fraktion der grossrussischen Revolutionäre aufgefasst wissen, da sie ja auch nach Oesterreich hinübergreifen.

Die Ukrainer sind der einzige russische Stamm, welcher der politischen und socialistischen Bewegung einen nationalen Hintergrund gegeben hat. Die Weissrussen haben zwar viel Lieder gegen die Gutsbesitzer, aber keine Thaten aufzuweisen. Die Litthauer haben es über Unruhen der Pächter und Agrarverbrechen nicht hinausgebracht. Dagegen giebt es eine socialistische Partei unter den Polen [1]), welche sich jedoch von der russischen fern gehalten hat. Erst 1878 liess dieselbe eine Brochüre und ein Programm erscheinen, worin die Nothwendigkeit des Kampfes für die politische Freiheit vor Allem betont wird. Die Zeitschrift „Gleichheit“ steht auf dem föderalistischen Standpunkt. Am 3. November 1881 erliessen die Mitglieder der Redaktionen der polnischen Zeitungen „Gleichheit“ und „Morgenröthe“ einen Aufruf, worin sie die politische Freiheit als Vorbedingung

---

[1]) Ueber deren Geschichte vergl. Jahrbuch für Socialwissenschaft, 1879, I, 1, S. 258.

des Socialismus erklärten und ihre russischen Genossen aufforderten, eine gemeinsame Partei zu bilden, um für die sociale und ökonomische Revolution zu kämpfen. Ebenso hat eine rumänische Bewegung für die Bauern in Bessarabien begonnen. Eine Hauptrolle scheint dabei Nikolai Subku-Kodreanu gespielt zu haben [1]). Als 24jähriger Student erhielt er von einem Moskauer Verein den Auftrag, über Kischinew socialistische Bücher einzuschmuggeln. Zu diesem Zwecke knüpfte er Verbindungen mit der Jugend in Jassy an; die Polizei kam dahinter, so dass er fliehen musste. Seit 1875 bildete er in Bucharest einen Kreis von Gesinnungsgenossen, musste aber vor der Gefahr, ausgeliefert zu werden, wiederum flüchten und starb 1879 auf der Reise. Bis zu diesem Jahre waren nur russische Bücher unter den bessarabischen Bauern vertheilt worden, die sie nicht verstanden; die vielgenannte „schlaue Mechanik“ hat einen Rumänen zum Verfasser, ist aber grossrussisch geschrieben. Rumänen, Kleinrussen und Polen haben Landsleute im Auslande wohnen und bereiten die Kadres ihrer Partei namentlich in Galizien und in der Bukowina vor.

Auch die Juden haben sich auf die Besonderheiten ihres Volksthums besonnen. Im Jahre 1877 hatte der verstorbene Liebermann den Versuch gemacht, socialistische Bücher in althebräischer Sprache zu drucken. Am 15. Juni 1880 wurde in Genf der Aufruf der Gruppe der jüdischen Socialisten veröffentlicht, wonach socialistische Schriften für die Propaganda im jüdischen Jargon gedruckt werden sollen. Eigenthümlich ist es, so schreibt ein Jude dieser Richtung [2]), dass, während die russische

[1]) Biographie, 1879.
[2]) Im Freien Wort, N. 37.

Jugend „ins Volk geht“, die jüdische Intelligenz und namentlich die jüdischen Studenten sich von der Volksmasse fern halten und alle Beziehungen zu derselben möglichst zerreissen. Sie streben leidenschaftlich nach dem Kompliment, nichts Jüdisches mehr an sich zu haben. Indess sind doch nicht Alle so gesinnt. In Odessa versuchten mehrere jüdische Studenten angesichts der drohenden Judenverfolgung einen Judenbund zur Selbstvertheidigung zu bilden. Als sie darauf in die Synagoge kamen, um das Volk für sich zu gewinnen, fielen zahllose Gebete und Segenswünsche auf ihr Haupt. Die Thatsache, dass anständige, gebildete Leute, auf welche die Volksmasse zwar als auf ihren Stolz, zugleich aber auch als auf etwas Unerreichbares schaute, nun in der Stunde der Gefahr an das Volk dachten, hob dessen Muth. Auf einer zweiten Versammlung waren schon 150 Mann zur Selbstvertheidigung zusammengetreten. In der ganzen Stadt hiess es, dass die Studenten ein Komité gebildet hätten, bei welchem man sich einschreiben könnte. Mancher arme Jude lief zwei bis drei Tage lang umher, um das Komité ausfindig zu machen und sich bei demselben anzumelden. Drei Angriffe auf das Judenviertel wurden denn auch erfolgreich zurückgeschlagen, und vor Gericht kam nichts vom Komité heraus; die verwundeten Studenten wurden aber väterlich von ihren älteren Volksgenossen verpflegt.

Endlich ist auch in den deutschen Ostseeprovinzen der Keim zu einer socialistischen Bewegung gelegt. Die nationalen Agitationen der sogenannten Jung-Esten und -Letten gegen die Deutschen, welche von den Russen ermuntert werden, haben schon lange eine Aufregung im Lande verbreitet. Doch trugen dieselben anfangs überwiegend einen nationalen und literarischen Charakter. Der edelste

Repräsentant dieser Richtung war der dem Estenvolke entstammende Dr. Friedrich Kreutzwald, praktischer Arzt in Werro, der „Sangesvater“ genannt, weil er das Nationalepos „Kalewipoeg“ gesammelt und vervollständigt und eine Reihe eigener Poesien veröffentlicht hat. Seit den Jahren 1880 und 81 scheint die bisher friedliche Richtung einen gewaltsamen und zum Theil socialistischen Charakter erhalten zu haben. Neben den Gegensatz zwischen Rittergutsbesitzern und pachtenden Bauerwirthen ist, nachdem die Mehrzahl dieser letzteren zu Besitzern, ihrer Grundstücke geworden, ein neuer Gegensatz getreten zwischen Grundbesitzern überhaupt und besitzlosen Knechten und tagelöhnernden Zwergpächtern, welche ihrer socialen Lage gemäss eher zum Socialismus disponirt sind. Zugleich haben die nationalen Parteien gebildete Führer in ein paar Advokaten in Riga und Doctoren und Kandidaten in Dorpat erhalten, während eine zahlreiche Presse die Agitation schürt und das Volk auffordert, seinen früheren deutschen Herren — das sind aber die gegenwärtigen Repräsentanten der Autorität — nicht mehr so unterwürfig zu begegnen. Der nationale Gegensatz wird nun schon seit Langem von der russischen Regierung im Interesse der Russificirung des Landes ausgebeutet, der ökonomische neuerdings von den russischen Socialisten, welche ihre Emissäre hierhin und dorthin gesandt haben, und von welchen auch bereits einige verhaftet worden sind. Unter obwaltenden Verhältnissen erschien die Entsendung des Senators Manassein zur Revision Livlands wie eine Sanktionirung aller gegen die Deutschen und „Herren“ gerichteten Bestrebungen, und rief, da das Volk den Unterschied zwischen Person und Amt nicht machen kann, auch eine Erschütterung aller bisherigen Autoritätsverhältnisse überhaupt hervor. Ganz abgesehen von

einer Fluth unsinnigster Petitionen, deren Abfassung geradezu Beruf einiger gewissenloser Skribenten wurde, fanden eine ganze Reihe von Brandstiftungen und auch ein paar Attentate auf Gutsbesitzer und Pfarrer statt. Ein Kalender socialistischen Inhalts fand grosse Verbreitung und seit dem August 1882 versuchte ein Herr E. Bark in Genf durch ein Monatsblättchen „der Baltische Föderalist" die Verbindung zwischen der baltischen Bewegung und der russischen herzustellen. Der Herausgeber und seine Zeitschrift zeichnen sich jedoch durch eine bedauerliche Unklarheit aus. Es soll nämlich nach ihm eine baltische Sektion der russischen Revolutionäre gebildet werden, für welche er folgende Forderungen aufstellt: Konstitution, alle politischen Freiheitsrechte, Amnestie; die Bauern sollen soviel Land erhalten, als zu ihrer Existenz nöthig ist; die Domänen sollen dafür einen Reservefonds bilden; für Nationalitäten mit lebhaftem Selbstbewusstsein soll eine selbständige Organisation geschaffen werden; Einführung der Einkommensteuer und des obligatorischen und unentgeltlichen Volksunterrichts. In seiner ersten Nummer erklärt sich der „Baltische Föderalist" principiell gegen jede terroristische Thätigkeit und für die moralische und literarische Propaganda; jedoch schon in der zweiten Nummer giebt er das Programm des „Volkswillens" wieder und sagt: die Regierung habe den Terror als Kampfmittel durch ihre zu harten Verfolgungen und Schurkereien nothwendig gemacht. Offenbar hat Bark schon viel in Genf gelernt. Weiter wendet er sich an die „baltischen" Liberalen und redet mit keiner Sylbe von dem Gegensatz der Nationalitäten. Ja, er soll sich den Genfer Emigranten gegenüber sogar als Deutschen aufgespielt haben, obwohl sein Aeusseres sowohl wie die Aussprache der deutschen

wie der russischen Sprache mir das sehr unwahrscheinlich machen, ich ihn vielmehr für einen Letten halte. Seine Ignorirung des Nationalitätenhaders muss natürlich zur Folge haben, dass er sich zwischen alle vier im Lande vorhandenen Stühle setzt, da er als „Balte“ weder von Deutschen und Russen, noch von den Letten und Esten als der Ihrige anerkannt werden wird. Vollends thöricht ist es, einen „baltischen Liberalismus“ obenan zu stellen and die sociale Frage für das Land für so sekundär und unwichtig zu erklären, dass man für sie nicht kämpfen könne. Mit diesem Programmpunkt verdirbt Bark es wiederum mit derjenigen Volksklasse, auf welche er seine Agitation basiren könnte, ohne die anderen zu gewinnen. Für die besitzlosen Klassen, ja sogar für die noch nicht zu Eigenthümern gewordenen Pächter unter den Bauerwirthen sind vielmehr die socialen und ökonomischen Fragen von hoher Wichtigkeit; und wenn sich der „Baltische Föderalist“ auf diese socialen Klassen der Esten und Letten stützen und ihnen Socialismus, Liberalismus und Nationalitätenfreiheit predigen wollte, so könnte er sich Anhänger verschaffen, Aber den deutschen Rittergutsbesitzern, Kaufleuten, Literaten, diesen geborenen Vertretern der Bourgeosie, den Socialismus zuzumuthen, wäre nur eine Hallucination eines unklaren Träumers, der die realen Machtverhältnisse im Lande nicht kennt. Ja, sogar mit seinem Liberalismus wird Bark bei den Deutschen nur sehr beschränkten Beifall finden. Der Kampf nämlich, in welchem dieselben gegen Russland stehen, lässt sie aufs Dringendste befürchten, bei einem Wechsel ihrer Landesverfassung die allgemeinen russischen Institutionen oktroyirt zu erhalten. Diese haben sich aber in Russland so wenig bewährt und sind so sehr durch willkürliche Ein-

griffe der Staatsregierung korrumpirt worden, dass dann das alte, mit grünem Moos bedeckte Dach, unter welchem Livland Jahrhunderte lang gelebt hat, doch besser ist, als das neue Dach der russischen Landschaften, welches keinem Ansturm der Regierungsgewalt hat Widerstand leisten können. Dadurch wird es erklärlich, dass unter den Deutschen Livlands im Augenblick die konservative Partei durchaus die herrschende ist. So werden denn Bark's Bemühungen wahrscheinlich nirgendwo auf Gegenliebe stossen[1]). Das unglückliche Livland aber, auf welches die verschiedenartigsten politischen, socialistischen und nationalen Einflüsse zu gleicher Zeit einstürmen, befindet sich in einer Gährung und Besorgniss, wobei ein geregelter Fortschritt in socialer und politischer Beziehung nicht wohl denkbar ist.

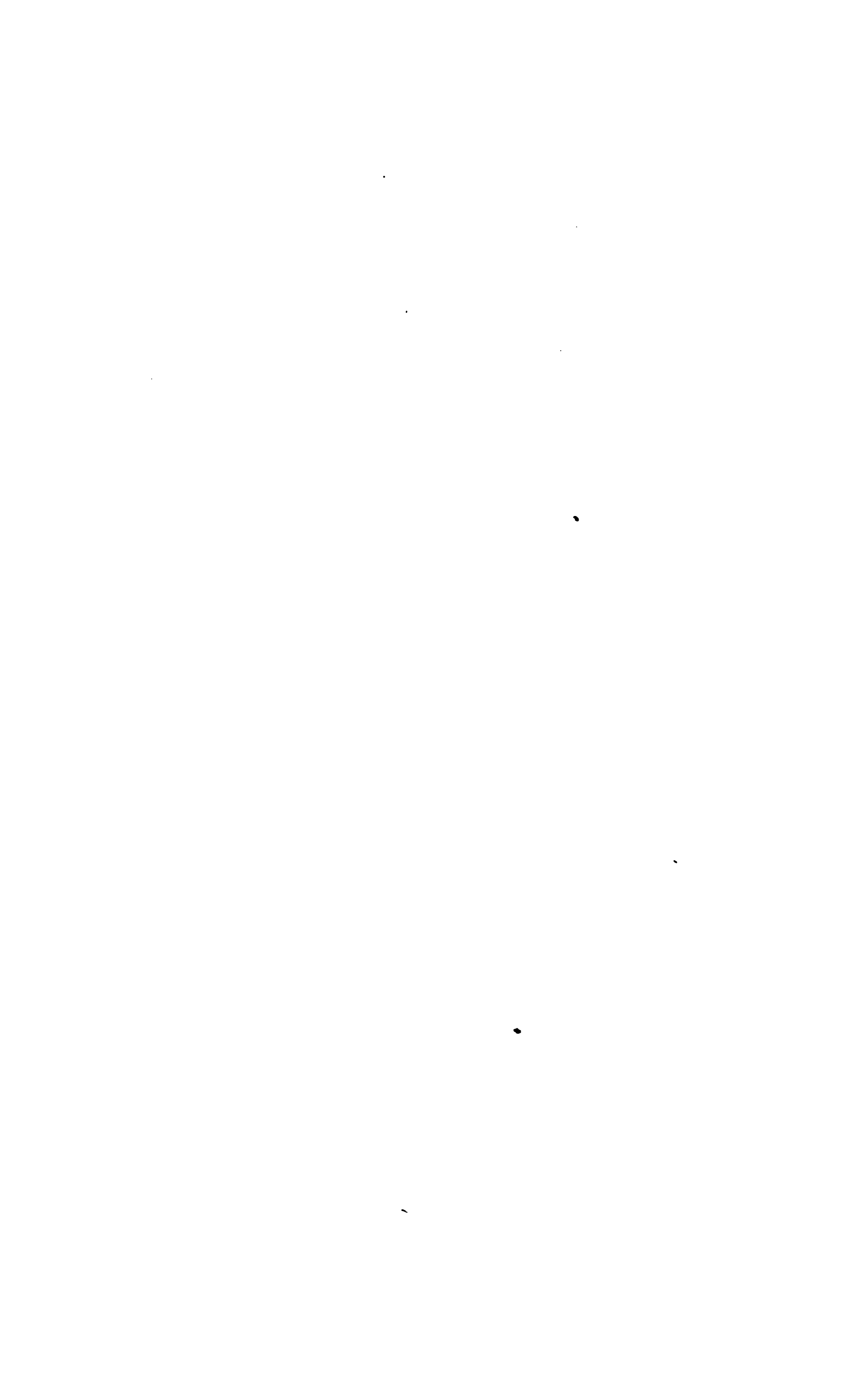
Alle berührten nationalen Bewegungen legen dafür Zeugniss ab, dass die revolutionäre Bewegung in der That sich zu individualisiren und nationalisiren beginnt. Doch überwiegt bei weitem die „allrussische" Bewegung, woneben die polnische und ukrainische zwar zu nennen, aber nicht als besonders einflussreich zu bezeichnen sind. Immerhin wird in all diesen Ländern die socialistische Agitation ganz bedeutend verschärft werden, wenn zugleich auch der nationale oder gar auch der Religionshass neben dem Klassenhass gegen die „Exploiteurs" der

---

[1]) Ich kenne 3 Nummern (August bis October 1882) des „Baltischen Föderalist"; die dritte behandelt nicht baltische Verhältnisse; seitdem sollen noch ein paar Nummern erschienen sein. — Interessante Mittheilungen über die Anfänge der junglettischen Bewegung enthält das Buch: „50 Jahre russischer Verwaltung in den baltischen Provinzen", 1883, S. 245 ff. — Die neueren Zeitereignisse sind zusammengestellt in den „Russischen Wandlungen".

Bauern und Arbeiter wachgerufen wird. In Grossrussland hasst der Bauer den Gutsbesitzer als seinen Bedrücker, in Kleinrussland, Bessarabien und den Ostseeprovinzen als seinen Bedrücker und als einen Fremdling, den Juden aber als einen Blutsauger, einen Fremdling und auch als Andersgläubigen. Zweifellos wird dadurch der Klassengegensatz verschärft, — und von diesem Gesichtspunkt aus haben die nationalen Bewegungen auch ihre sociale Kehrseite.

Schlusswort.



Blicken wir zurück auf den Verlauf der revolutionären Bewegung in Russland, so wird die frühere Eintheilung derselben in die drei Perioden des Nihilismus, Socialismus und Terrorismus nunmehr ganz verständlich geworden sein. Die sechsziger Jahre waren in der That die Zeit des Liberalismus; seine Negationen (Nihilisationen) hielten die Geister ebenso gefangen, wie seine positiven Ideen, Schulen und Genossenschaften, vollkommen Genüge zu leisten schienen. Es war zugleich jene Zeit, wo die Liberalen der Regierung entgegenkamen und nach ihr die Hand ausstreckten, um mit ihr die Reformen anzubahnen und durchzuführen. Allein wie schon die Jahre 1861 und 1863 ihnen Enttäuschungen gebracht hatten, so liess die seit dem Karakosow'schen Attentat in der Politik eingetretene Wendung keinen Zweifel mehr übrig, dass die Regierung ihre anfänglich befolgten Grundsätze aufgeben wollte. Das alte System absoluter Selbstherrschaft wurde wieder aufgenommen; auch offenbarten sich je länger je mehr in vielen Gegenden Russlands die nachtheiligen socialökonomischen Folgen der Aufhebung der Leibeigenschaft und des Ausbaues der modernen Verkehrswege, und der Kapitalismus begann sich auf allen Gebieten zur Geltung zu bringen. Damit war der Boden bereitet für die socialistische Bewegung, welche

schon 1859—63 neben der liberalen einhergelaufen, darauf aber vernichtet worden war und 1866 und 1869 nur schwache Versuche gemacht hatte, ihr Haupt zu erheben. Erst am Anfange der 70er Jahre fand der internationale Anarchismus des Auslandes begeisterte Propheten in Russland, und diese fanden eine Menge schwärmerischer Schüler auf den höheren Lehranstalten, welche nichts Besseres zu thun wussten, als spornstreichs ins Volk zu laufen und diesem die von aller socialen Noth erlösende Botschaft zu verkünden. Allein weder schenkte das Volk solchen Predigten den erforderlichen Glauben, noch liess die Polizei den Socialisten längere Zeit, im Volke thätig zu sein: — schon im Jahre 1875 war die Propaganda unterdrückt. Es begannen darauf die festen Ansiedlungen im Volke, um Verschwörungen anzuzetteln und Putsche zu organisiren; aber als auch hier die Erfolge sich gering erwiesen, gaben die Revolutionäre die socialistische Propaganda und Agitation im Volke auf, und es begann seit 1878 in den Städten die Zeit der gewaltsamen Widersetzlichkeit gegen die Regierung, die Ermordung von Spionen aus dem Motiv der Selbsterhaltung und von höheren Beamten aus Rache, bis der Kaisermord ganz systematisch zum Kampfmittel erhoben wurde, um die politischen Vorbedingungen des Socialismus, Konstitution und Freiheitsrechte, zu erlangen.

In der kurzen Zeit von 1873—82, wo die revolutionäre Bewegung doch erst von Belang geworden, ist demnach der Hintergrund derselben allerdings der anarchische Socialismus geblieben; jedoch haben die Mittel in rasender Eile gewechselt; es sind die Propaganda, die Ansiedlung im Volke mit dem Zwecke der Putschmacherei und der systematische Terror zur Erlangung politischer Freiheitsrechte als Vorbedingung socialistischer Agitation

auf einander gefolgt. Damit sind die Mittel offenbar fürs erste erschöpft; der Terror hat weder zur Erlangung einer Konstitution noch zu einer Bewegung im Volke geführt, auch die Versuche, neue Beziehungen zu den Arbeitern und Studenten anzuknüpfen, scheinen nicht weit gediehen, und es ist nunmehr (ähnlich wie in den Jahren 1875—76) wiederum eine Pause eingetreten, während welcher die Revolutionäre sich Rechenschaft ablegen über das Gethane und Kritik an demselben üben. Es frägt sich nur: welche Aenderung wird demnächst in ihren Zielen und Mitteln eintreten?

Voraussichtlich werden (wenn das Prophezeien gestattet ist) die intelligenteren Vertreter vom Anarchismus zum Marxismus übergehen und dessen pessimistischen Socialismus annehmen. Schon seit längerer Zeit macht sich die Erkenntniss geltend, dass die gegenwärtige russische Gemeinde und der Gemeindebesitz patriarchalische Institute seien, wenig geeignet zur kollektiven Bearbeitung des Bodens, ja sogar in voller Zersetzung begriffen. Dieser Process sei zu beschleunigen, der Gegensatz von Grossgrundbesitzern und Besitzlosen zu verschärfen, um auf der Basis des Klassenkampfes zur Realisirung der socialistischen Ideale zu gelangen. Die neuere Losung wird also lauten: vom patriarchalischen Gemeindebesitz durch den Kapitalismus hindurch zum socialistischen Staat! Ueber die Länge des Zersetzungsprocesses hilft die Annahme hinweg, dass, nach der Gewährung von Freiheitsrechten und der Einkehr von Sicherheit nach Russland, das Kapital, insbesondere das ausländische, sich voller Gier auf Russland stürzen und die Bauern alsbald auskaufen wird. Die Revolutionäre träumen alle, noch ehe die Sonne ihres Daseins untergeht, es selbst zu erleben, dass sie an der Spitze von besitzlosen Proletarier-

mengen den socialistischen Staat herbeiführen werden. Der Socialismus erscheint ihnen als natürliche Konsequenz des Kapitalismus, und mit einer gewissen Schadenfreude schauen sie (zufolge der bekannten Theorie der Bosheit) dem Siege des letzteren zu. Dieser Socialismus von Marx ist also zunächst exspektativer Natur und wird voraussichtlich deshalb die Oberhand in der revolutionären Theorie gewinnen, weil die Unmöglichkeit erkannt ist, das Volk in seiner gegenwärtigen patriarchalischen Verfassung direkt dem Socialismus zu gewinnen. Andererseits ist der Marxismus die natürliche Folge der Centralisation, welche sich in der ganzen Bewegung geltend gemacht und nicht nur in der revolutionären Praxis, sondern auch konsequenter Weise in der Theorie des Socialismus den anarchischen Föderalismus überwunden hat.

Die Aufgabe der Socialisten während der nun zu erwartenden Uebergangszeit kann nur darin bestehen, ihre Ideen zu verbreiten und das Volk zu organisiren, damit der letzte, definitive Sieg des Kapitalismus den ersten Sieg des Socialismus herbeiführe. Dazu bedarf es aber politischer Freiheit, um Propaganda und Agitation treiben zu können, und ich halte es bereits für eine Thatsache, dass zahlreiche Revolutionäre sich den Liberalen genähert haben, da diese mit der Verschärfung der Reaktion seitens der Regierung naturgemäss in eine radikalere Strömung gerathen sind. Das Streben nach politischer Freiheit wird also zum gemeinsamen nächsten Ziel der Socialisten und Liberalen! Welcher Mittel sich dabei die Revolutionäre bedienen werden, bleibt vor der Hand noch ein Geheimniss. Offenbar ist die Revolution in einer Gährung begriffen; die älteren Führer sind zum grossen Theil gefangen, Andere geflüchtet, die Geldquellen versiegt. Es wird eine Zeit-

lang dauern, bis die Organisation wiederhergestellt sein wird; dann wird diese aber wohl tiefer greifen, auch einen Theil der Liberalen umfassen und die Hofbeamten und vor allem das Heer (wofür bedeutsame Anzeichen schon vorliegen) stärker zu beeinflussen streben, — falls inzwischen nicht Reformen oder lebhaftere Agitationen der Liberalen selbst eingetreten sein werden.

Die Ideen, welche wir bei den russischen Radikalen kennen gelernt haben, verdienen keinerlei Beifall. Der Nihilismus ist die Karikatur des Liberalismus, der Anarchismus die Karikatur des Socialismus und der Terrorismus die Karikatur der praktischen Revolution. Nihilismus und Anarchismus sind traurige Erscheinungen in Russland; sie beweisen uns, wie an sich berechtigte Zeitströmungen höherer Kulturländer verderblich wirken können, wenn sie in ein Land übertragen werden, wo sie jungfräulichen Boden bei den unreifen Geistern vorfinden, auf welchem dann die heillosesten Ideen in Schrecken erregender Weise ins Kraut schiessen. Allein seit Peter dem Grossen ist es ja Regel, dass ausländische Ideen und Institutionen in das unvorbereitete Russland eingeführt werden, demselben aber innerlich etwas Fremdes bleiben. So hat denn auch der internationale Anarchismus, wie er am Anfange der siebziger Jahre vorgetragen wurde, nie den Charakter des Fremdartigen abstreifen können; er wurde in roher Form von unreifen Leuten gepredigt und enthält in seinen Konstruktionen föderirter Gemeinden und Arbeitergenossenschaften eine phantastische Verbindung Proudhon'scher Lehren mit der in Russland bestehenden Gemeindeverfassung und den daselbst verbreiteten Genossenschaften (Arteli). Daher hängt dieser Anarchismus der russischen Revolution auch nur lose um den Leib; die „breiten Naturen“ stellten

schon 1875 die rohen Volksinstinkte (Wünsche) als Ziel ihrer Bestrebungen hin, und seit 1878 traten auch diese gegen die politischen Freiheitsbestrebungen in den Hintergrund. Wie lange wird es noch dauern, so wird der Anarchismus vollends durch den Marxismus verdrängt worden sein, vielleicht ohne ernsthafte literarische Opposition. Der kosmopolitische Anarchismus eines Bakunin erscheint daher nur als Intermezzo in der Geschichte der russischen Bewegung, als eine revolutionäre Frühgeburt, die aus Mangel an Kräften nicht zum rechten Gedeihen gelangt ist. Und ähnlich wird es einer jeden socialistischen Bestrebung ergehen, da dieselbe doch nur auf der Grundlage politischer Freiheit sich entwickeln kann, und diese ihrerseits Klassen voraussetzt, welche sie zu erkämpfen und in stetem Kampfe zu bewahren im Stande sind. Daher ist es ein naturnothwendiger Process in Russland, dass die Revolution von der sofortigen anarchischen Konstruktion zurückgeht zum Abwarten der kapitalistischen Evolution und vom Socialismus zum Liberalismus, dass die Socialisten der 70er Jahre im Wesentlichen an die Bestrebungen der Dekabristen von 1825 wieder anknüpfen.

Verwerflich sind auch die Mittel, zu welchen die Revolutionäre gelangt sind. Die Propaganda war anfangs allerdings durchaus friedlicher Natur, und es erscheint als schweres Unrecht der Regierung, sofort mit den empfindlichsten Strafen gegen die irrenden jungen Schwärmer vorgegangen zu sein. Aber schon die Putschmacherei griff zu den Mitteln der Mystifikation, des Betruges und der Gewalt. Die Socialisten vergassen die Worte ihres Märtyrers Tschernyschewski: „Das unwissende Volk, voll grober Vorurtheile, beseelt von blindem Hass, wird, wenn es seine Gewohnheiten verlassen hat, keinen Unterschied

machen zwischen den Leuten, welche das deutsche Gewand tragen; mit ihnen Allen wird es in gleicher Weise verfahren; es wird nicht die Wissenschaft schonen, nicht die Poesie, es wird unsere ganze Kultur zertrümmern [1]).“ Und in der That, jene jungen Burschen, welche das Volk leichtfertiger Weise aufhetzten, wären nicht die Männer dazu gewesen, seine Leidenschaften zu zügeln. Das hat sich bei den Judenhetzen deutlich genug erwiesen. — Und endlich das Verbrechen des Meuchelmordes! Die Terroristen rechtfertigen denselben damit, dass sie ihn als das einzig erfolgreiche Mittel gegen die Tyrannei bezeichnen. Und in der That, es ist wohl erklärlich, wie sie zum Terror gelangt sind; ich glaube wenigstens mit voller Objektivität die Motive dargelegt zu haben, welche die Terroristen zum Kaisermorde geführt haben. Indess die Ursachen eines Verbrechens erklären und dasselbe rechtfertigen, ist etwas sehr Verschiedenes. Weder sind die Motive der Rache und „Nothwehr“ und die Ideen der radikal-demokratischen Freiheit und socialistischen Gleichheit, in deren Namen die Terroristen ihre „Hinrichtungen“ vollzogen, fähig, den Meuchelmord zu rechtfertigen, noch standen die Mörder, soweit sie uns aus den Biographieen ihrer Gesinnungsgenossen bekannt geworden sind, auf jener sittlichen Höhe, welche ihnen ein Recht geben könnte, dem Kaiser das Leben zu nehmen; auch ist der Nachweis nicht geliefert, dass thatsächlich kein anderes Mittel gegen den Despotismus übrig geblieben war (hatte die russische Gesellschaft ja noch gar keinen ernsthaften Versuch gemacht, sich seiner zu erwehren); und endlich hat der Erfolg gegen den Terror gesprochen, da er direkt keinerlei Wirkung im freiheitlichen Sinne ausgeübt hat.

---

[1]) Briefe ohne Adresse, im Vorwärts, 1874.

Ich zweifle nicht daran, dass die künftigen Revolutionäre die Terroristen ebenso verdammen werden, wie diese die Socialisten „schläfrige Dörfler“ geschmäht haben, und Herzen hatte recht prophezeit, dass seine revolutionären Nachkommen dereinst wie die Kamtschadalen ihre eigenen Väter erschlagen würden [1]). So rächt sich an den Revolutionären selbst der Mangel an Pietät, den sie gegen Personen und Verhältnisse an den Tag gelegt haben.

Endlich vermögen die Persönlichkeiten der Revolutionäre selbst uns wenig zu imponiren. Ihre Jugend giebt der ganzen Bewegung das Gepräge der Unreife, ja Knabenhaftigkeit. Am Anfange der siebziger Jahre hatten nur wenige leitende Persönlichkeiten, wie Fürst Krapotkin, Woinaralski, Kowalek, von den Frauen eine Breschkowskaja und Löschern von Herzfeld das dreissigste Jahr überschritten; die grosse Masse der Propagandisten bestand höchstens aus Studenten und Lieutenants von besten Falls 25 Jahren; und auch gegenwärtig ruht die Leitung, da die älteren Führer zum grössten Theil gefangen oder geflüchtet sind, in den Händen jüngerer Leute. Der Versuch eines Beamten der Staatspolizei, ein höheres Alter und die Theilnahme des „Volkes“ an der Bewegung statistisch zu erweisen, darf als völlig gescheitert erachtet werden [2]). Mit der rein physischen

---

[1]) Polarstern, 1869.

[2]) Maltschinski hat in einer geheimen Denkschrift „Ueberblick der social-revolutionären Bewegung in Russland bis 1876“, 376 wegen politischer Verbrechen angeklagte Personen aus dem ersten Semester 1879 statistisch untersucht (Volkswille, N. 4). Jedoch ist dieses Semester ungeschickt gewählt, da in demselben der Process der Tschigirin'schen Bauern stattfand, welche Stephanowitsch zum Geheimbunde veranlasst hatte. Das war ein ganz exceptioneller

Thatsache allzugrosser Jugendlichkeit verbinden sich andere, psychische und ethische Erscheinungen, wie die Unreife und Unwissenheit in Folge allzufrüh unterbrochener Schulbildung und meist auch schlechter Erziehung. So wird es denn erklärlich, dass die jungen Leute sich mit schwärmerischer Begeisterung unrealisirbaren Ideen hingaben, dass sie thatsächlich an die Durchführbarkeit der Revolution „glaubten“ (dieser „Glaube“ war das Hauptrequisit der jugendlichen Revolutionäre, und ihn nicht zu besitzen, war der herbste Vorwurf). Und zwar spannen sie sich um so fester in ihre Gedankenkreise ein, je mehr sie als „Illegale“ den Kontakt mit der guten Gesellschaft verloren und dem Einfluss ihrer Familien und Verwandten entzogen wurden. Ausschliesslich im Umgange mit jugendlichen Gesinnungsgenossen oder gar mit dem rohen Volke, welches sie zum Socialismus bekehren wollten, gross geworden, lernten die Revolutionäre inmitten aller Verfolgungen nichts Rechtes, verhärteten sich in ihren extremen Anschauungen und trieben dieselben auf die äusserste Spitze. Dabei gedachten und hofften sie den Sieg ihrer Ideen zu erleben, und um ihn möglichst bald herbeizuführen, griffen sie in fieberhafter Aufregung zu um so schärferen Mitteln, je stumpfer sich die früheren erwiesen hatten. Dadurch erhielt die ganze Bewegung jene nervöse Reizbarkeit und Ungeduld, wie sie der Jugend eigen sind. Dabei entwickelte dieselbe zwar eine Begeisterung und Schwärmerei für ihre Ideen, einen Opfermuth fast ohne Gleichen, eine Hingabe für die Sache, welche sogar vor dem Morde nicht zu-

---

Process, und die auf solchen Daten beruhende Statistik zeigt uns keineswegs typische Verhältnisse. Eine umfassendere Statistik der politischen Processe steht leider noch aus.

rückscheute; indess waren die leitenden Ideen verfehlte, und die Möglichkeit, sie durchzusetzen, auch in fernster Zukunft nicht vorhanden.

Solche Jünglinge mit solchen Ideen waren im Stande, in den Jahren 1878—82 der kaiserlichen Regierung als gefährliche, ja als gefährlichste Gegner entgegenzutreten, welche dieselbe jemals gehabt hat. Es entbrannte ein Kampf, bei welchem die Regierung ihre gesammten Kräfte gegen den geheimnissvollen Feind sammeln und die Gesellschaft zum Beistand gegen die „Kramola" aufrufen musste. Ein paar Jahre lang schien es, als ob der Kaiser wirklich der Gefangene des Exekutivkomités geworden wäre, und die Terroristen untergruben mit grösserem Erfolge als jede frühere Opposition den Absolutismus in Russland. Allein ihre Macht kann nie eine andere sein als nur eine vorübergehende. Weder vermag die Handvoll namenloser junger Leute den bisherigen Kampf auf die Dauer mit Aussicht auf wirklichen Erfolg fortzuführen und etwaige Erfolge zu behaupten, noch vermag ihr Hauptmittel, der Meuchelmord, das Fundament einer Herrschaft, ja nicht einmal einer tiefer ins Volk greifenden Parteibildung zu sein. Und so liegt etwas Tragisches im Kampfe der russischen „intelligenten" Jugend. Weder ihre Schwärmerei, ihr Idealismus, noch ihre Thatenfreudigkeit werden zur Erreichung der heiss ersehnten radikal-demokratischen und socialistischen Ziele führen, und bei einer unvermeidlichen, ruhigeren Reform werden sie mit einer Handbewegung bei Seite geschoben werden. —

Wenn ich mir also weder von den socialistischen Grundideen noch von den terroristischen Mitteln eine dauernde Einwirkung verspreche, so frägt es sich doch: wie kommt es denn, dass die Träger dieser Ideen in Russland Unterstützung seitens der Gesellschaft gefunden haben? Das

ist ja der Kernpunkt! Nicht auf die moralische Beurtheilung der revolutionären Bewegung vom Standpunkt des Ausländers, sondern auf eine Erklärung dieses Problems kommt es an. Und diese Erklärung ergiebt sich aus einer Betrachtung der pathologischen Zustände des Reiches. Es gilt hier das alte Wort, dass die Opposition sich in einem Lande nach dem Typus der Regierung richtet, die von ihr bekämpft wird. Denn in Russland fehlt alles, was dem gesellschaftlichen Zusammenleben Sicherheit und Zufriedenheit verleiht. Es fehlt an allen jenen Rechten, welche die individuelle Freiheit gegen die empörendste Willkür einer despotischen Regierung sicherstellen, vor allem an der elementaren Grundlage staatlicher Ordnung: der persönlichen Sicherheit. Kriminalverbrecher können nicht anders als auf Grund gerichtlicher Verfügung in Haft genommen und zur Untersuchung gebracht werden [1]). Dagegen können die Leute, deren „Gedankenrichtung gefährlich“ erscheint, beliebig unter polizeiliche Aufsicht gestellt, in ihrer ganzen Lebensweise eingeschränkt, verhaftet, gefangen gehalten und weiss Gott wohin verbannt werden. Die gesammte Justizreform ist durch eine Masse von geheimen Cirkularen illusorisch gemacht worden. Und wenn die Gefangenen schliesslich auch vor die Gerichte gestellt werden, — was sind das für Gerichte?! Sie sind für den speciellen Fall, meist aus Militärs zusammengesetzt; das Urtheil steht von vornherein fest. Die Oeffentlichkeit ist völlig ausgeschlossen, und erlangt auch hier und dort der Berichterstatter einer auswärtigen Zeitung Zutritt zu der Verhandlung (was bei den letzten grossen Processen auch nicht einmal zulässig war),

---

[1]) Vergl. über das Folgende die liberale Denkschrift, Frühling 1880, in den Russischen Wandlungen, S. 297 ff.

so muss er seinen Bericht vom Staatsanwalt durchkorrigiren lassen. Im Laufe der Zeit ist das immer schlimmer geworden, und schliesslich sind gar keine Garantieen mehr für die Objektivität der Gerichte geboten. Dazu kommen das abscheuliche Spionir- und Denunciationssystem, das keines der unsaubersten Mittel verschmäht, die Länge der Untersuchungshaft, die Strenge der Strafen, die schlechte Behandlung in den Löchern, welche man Gefängnisse nennt, und endlich die elende Lage der oftmals wegen geringer Vergehen und ohne gerichtliches Urtheil nach Sibirien Verbannten!

Dass ausser der persönlichen Sicherheit noch alle übrigen Freiheitsrechte fehlen, braucht nicht weiter hinzugefügt zu werden. Politische Versammlungen öffentlich abhalten und Vereine bilden sind in Russland unbekannte Dinge. Die Presse ist total geknebelt, und im Laufe des Jahres 1882 ist durch die ausländischen Blätter eine lehrreiche Zusammenstellung alles Dessen gegangen, worüber zu schreiben verboten ist[1]; daher finden sich dort nur die extremen Aeusserungen der Moskauer Zeitung und der revolutionären Geheimpresse. Ebenso stumm sind die Landschaftsversammlungen; in ihnen üben die vorsitzenden Adelsmarschälle eine strenge Disciplin aus, und die Gouverneure censiren die Anstellung eines jeden Beamten nach Maassgabe seiner politischen Zuverlässigkeit; die Anträge der Landschaften werden geflissentlich ignorirt. Dazu kommen die Willkür und der Formalis-

[1]) Nach dem Moskauer Telegraph wurden im Jahre 1882 5 Zeitungen auf zusammen 19½ Monate sistirt; 5 Zeitungen erhielten eine erste Verwarnung, 3 eine zweite und 1 eine dritte Verwarnung; 6 Blättern wurde der Einzelverkauf verboten. Neuerdings ist der Golos unterdrückt worden.

mus im Schulwesen und die drakonische Behandlung der Studenten, ihre Ueberwachung im Privatleben und der Zwang, vor dem Eintritt in den Hörsaal die Legitimationskarte vorzuweisen, um bei ihrem Ausbleiben baldigst einen Besuch des Inspektors zu veranlassen, — Maassregeln, die allein schon hinreichen, um die Jugend ins revolutionäre Lager hinüberzutreiben. Von den ökonomischen und finanziellen Missständen, dem unerträglichen Steuerdruck auf das Volk, der steigenden Schuldenlast und der Entwerthung der Valuta will ich weiter nicht reden.

Man wird namentlich in gewissen Kreisen Deutschlands der russischen Gesellschaft einen grossen Vorwurf daraus machen, dass sie der Aufforderung des Kaisers, für die Erhaltung des Staatswesens und seiner gegenwärtigen Organisation gegen die Revolutionäre einzutreten, nicht thatkräftiger nachgekommen ist. Aber da frage ich nur: Vermag die Gesellschaft thatkräftig aufzutreten, wenn sie an Händen und Füssen gefesselt ist? Jener Aufruf war eine Lüge, denn er richtete sich an eine Gesellschaft, welcher selbst keinerlei Freiheit der Aktion zugestanden ist; es muss daher der Zar, solange er sich alle Macht vorbehält, auch allein den Kampf zu Ende führen. Ferner legt sich die Gesellschaft doch die Frage vor: Was bietet mir der Staat in seiner gegenwärtigen Organisation? Etwa persönliche Sicherheit, Freiheit und Zufriedenheit? Davon ist in Russland keine Rede; keine einzige Volksklasse ist mit dem Staatswesen zufrieden. Denn wie sind die Repräsentanten des Staates, der Hof und die Beamten beschaffen? Es ist ja eine landläufige Wahrheit, dass der kaiserliche Hof in St.-Petersburg der sittenloseste und verschwenderischeste in ganz Europa war, dass einzelne Grossfürsten eine wahre

Raubwirthschaft am öffentlichen Vermögen führten und sogar bis zum kriminellen Diebstahl herabgesunken waren. Seit der Thronbesteigung Alexander's III. ist darin zwar Wandel geschafft worden; die Ausgaben haben aber trotzdem nicht abgenommen. Vor allem ist das Beamtenthum das gleiche geblieben, versunken in Faulheit, Kenntnisslosigkeit und Bestechlichkeit; der türkische Krieg hat offenbart, dass die Verwaltung seit dem Krimkriege keinerlei Fortschritte gemacht hat. Die Tschinowniki, brutal nach unten und kriechend gegen Höherstehende, erscheinen dem Volke als die wahren Blutsauger. Was noch an tüchtiger Kraft in der Regierung und im Beamtenthum vorhanden gewesen wäre, hätte in der Feuergluth des Kampfes um die Existenz hervorschmelzen und die Berechtigung des Absolutismus beweisen müssen. Aber von Tüchtigkeit ist wenig zu entdecken; das absolutistische Regime erweist sich als unfähig und dem Ernst der Lage nicht gewachsen. So erscheint denn die Regierung als ein Institut, mit dessen Trägern jeder rechtliche Mensch möglichst wenig zu thun haben mag; zwischen der „Gesellschaft“ und der Regierung besteht ein unauslöschlicher Hass, und die erstere wünscht nichts sehnlicher, als die letztere in ihrer gegenwärtigen Organisation zu vernichten, und unterstützt daher alle Bestrebungen, welche diese Regierung angreifen, selbst wenn sie die letzten Ziele nicht theilt und die Mittel sogar verabscheut.

Hat der Kaiser Alexander III. denn nun wirklich dem Lande so gar keine Reformen geschenkt und keinen Versuch unternommen, eine Wendung in der Regierungspolitik herbeizuführen? O doch! Es lässt sich nicht leugnen, dass eine ganze Reihe bedeutsamer ökonomischer und finanzieller Reformen vorbereitet worden ist. Die Ablösung des Bauerlandes, bisher eine fakultative und

noch immer nicht ganz zu Ende geführte, ist zu einer obligatorischen erhoben worden. Die Vergrösserung der Landantheile soll den Bauern ermöglicht werden einerseits durch Errichtung von Grundkreditbanken, welche zu niedrigem Zinsfusse Geldvorschüsse machen, andererseits durch systematische Leitung der Kolonisation. Die Verminderung der Abgabenlast ist in grösserem Maassstabe geplant; die Ablösungsgelder sind durchweg um ein Bestimmtes [1]) und in einigen besonders nothleidenden Gegenden um ein Bedeutendes ermässigt worden; auch soll die Kopfsteuer im Laufe einiger Jahre zur Aufhebung gelangen. Als Ersatz für die entstehenden Ausfälle an den Einnahmen sind die Zölle und die Tabaksteuer erhöht und im Juli 1882 ist eine Erbschaftssteuer, welche bis zu acht Procent ansteigt, eingeführt worden. Endlich ist sogar ein Fabrikgesetz erlassen und eine Fabrikinspektion geschaffen worden. Man muss anerkennen, dass mit diesen Gesetzen Anläufe gemacht worden sind, um dem Volke in ökonomischer Hinsicht Hülfe zu bringen. Und Alexander III. wird viel thun müssen, um das Prestige der kaiserlichen Macht bei den Bauern wiederherzustellen. Der „Zar Befreier" besass die Liebe und Dankbarkeit des Volks; in ihm sah es den natürlichen Vertreter seiner Interessen, und mit ihm ist ein Theil der Kraft und Festigkeit der Idee des Zarenthums zu Grabe getragen worden. Alexander III. ist für das Volk ein Homo novus; seine persönliche Reputation ist gleich Null, er hat sich durch Thaten noch keinen besonderen Anspruch auf die Liebe des Volkes erworben. Und doch sind die ökono-

---

[1]) Diese Maassregel war eine verkehrte, da für weite Landstriche eine allgemeine Verminderung der Ablösungsgelder gar nicht nothwendig war.

mischen Probleme, welche der Lösung harren, ebenso grosse wie im übrigen Europa. Der ökonomische Gegensatz, der in Irland zwischen den proletarischen Zwergpächtern und den Latifundienbesitzern besteht, der in Deutschland sich immer mehr zwischen den verschuldeten Bauern und deren Hypothekengläubigern entwickelt, derselbe ökonomische Gegensatz ist in Russland nach Durchführung der Ablösung mit Vorschüssen seitens des Staats entstanden zwischen den von der persönlichen Unfreiheit emancipirten, aber mit hohen Abgaben belasteten Bauern und der Regierung, welche mit unerbittlicher Strenge die Steuern eintreibt. Nicht mehr an Privatpersonen, sondern an die Regierung richten sich daher die heissen Wünsche der Bauern: Befreiung von Abgaben und Zutheilung von Land (Land und Freiheit)! Dieser Wunsch ist bei ihnen ein ebenso lebhafter wie bei den Gebildeten die Gewährung einer Konstitution.

Gesetzt den Fall, der Kaiser wollte nun wirklich der herrschenden Unruhe im Reiche lediglich durch ökonomische und finanzielle Reformen entgegentreten, — würde ihm das gelingen? Sicherlich nicht! Er würde dabei in den nämlichen Irrthum verfallen, wie die Propagandisten am Anfange der siebziger Jahre. Die Streitpunkte zwischen der Regierung und der liberalen Opposition sind nicht ökonomischer, sie sind politischer Natur. Was hilft es den gebildeten und besitzenden Klassen, wenn die Abgabenlast der Bauern erleichtert und ihr Landbesitz vergrössert wird?! Sie selbst haben ja doch keinen Vortheil davon, werden vielmehr durch stärkeren Steuerdruck und Verminderung ihres Grundbesitzes empfindlich getroffen. Sie fordern nicht ökonomische Hülfeleistungen für die Bauern und Arbeiter, oder wenn sie solche fordern, so stehen dieselben

nicht im Vordergrunde ihrer Interessen, — sie fordern vielmehr Verbürgung ihrer persönlichen Freiheitsrechte durch eine liberalere Verfassung und Verwaltung, sowie Beseitigung der empörenden Willkür und Korruption. Der Urgrund aller Leiden ist in ihren Augen der despotische Absolutismus; daher fordern sie Selbstverwaltung in den Gemeinden und Provinzen wie im ganzen Reiche durch eine gesetzgebende Versammlung.

Der konstitutionelle Liberalismus hat in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte gemacht. Nach seinen ersten schüchternen Agitationen zur Zeit der Bauernemancipation war er auf längere Zeit in völlige Lethargie versunken und ermöglichte es dem Socialismus, so üppig ins Kraut zu schiessen, da mangels einer anderen Organisation sich ihm die oppositionslustigen Elemente anschlossen. Indess seit den Unruhen auf der Balkan-Halbinsel regte sich der Liberalismus von neuem, und wenn auch die Socialrevolutionäre durch das Leben zweifellos früher zum aktiven politischen Kampfe wider den Absolutismus gedrängt worden sind, so haben doch nicht sie, sondern die Liberalen, und zwar anfangs die Schriftsteller, später die Landschaftspolitiker, die theoretischen Formeln für diesen politischen Kampf ausgearbeitet. Von der ganzen Bewegung zu Gunsten der Herzegowina und Serbiens hielten sich die Socialisten fern, obwohl sie den Ausgangspunkt der liberalen Agitation bildete, wenigstens im Süden, wo sich damals nur einige weniger bekannte Socialisten wie Scheljäbow derselben anschlossen. Ja, sogar auf den türkischen Krieg verwandten die Socialisten wenig Aufmerksamkeit, wenngleich er die Gedanken an die politische Freiheit mächtig anregte. Erst gegen Ende des Krieges, als mehrere Gesellschaften, welche nicht zu den Socialisten

gehörten, und sogar einige Landschaftspolitiker von politischer Freiheit zu reden anfingen, dachten einige Socialisten daran, Verbindungen mit der neuen Opposition anzuknüpfen. Jedoch war ihre Zahl sehr gering. Ich erinnere nur an die bereits erwähnte Proklamation, welche nach dem Tode Mesenzew's im August 1878 erschien, und in welcher die Socialisten sich bereit erklärten, die Monarchie in ihrem ganzen Absolutismus stehen bleiben zu lassen, wenn sie nur die socialistische Propaganda gestattete. „Wir brauchen keine Konstitution, wenn die Regierung uns nur durch die Finger schaut!“ So lautete damals die Argumentation der Revolutionäre [1]).

Erst der Winter 1878—79 brachte eine politisch kräftigere Bewegung unter die Liberalen, welche sich dann auch den Socialisten mittheilte. Als Antwort auf den Aufruf des Kaisers, die Gesellschaft möge die „Kramola“ (revolutionäre Bande) bekämpfen, erliessen mehrere Landschaftsversammlungen Adressen, von denen die einen, wie die in Charkow und Poltawa, erklärten: die Regierung habe allein schon lange die socialistischen Ideen bekämpft, jedoch vergebens; sie solle daher ihre Macht mit der Gesellschaft theilen, so werde diese das Uebel mit der Wurzel ausrotten. Nur die Landstände von Tschernigow stellten die Frage der politischen Freiheit etwas allgemeiner auf. Hier in der Ukraine bildete sich auch eine „Landschaftsliga“, welche einige Brochüren [2]) publicirte und die Socialisten zum Beitritt aufforderte, die jedoch selbst damals noch ablehnten, weil sie überhaupt noch wenig Gewicht auf die Konstitution legten, und weil die Landschaftspolitiker von ihnen

---

[1]) Biographie von Scheljäbow, S. 16.

[2]) Freies Wort, N. 56, S. 4.

verlangten, sie sollten den Terror eine Zeitlang aufschieben. Damals fanden in den Hauptstädten auch die liberalen Demonstrationen bei Gelegenheit der Turgenjew-Bankette statt, damals verhandelten die Landschaftspolitiker eifrig mit den Revolutionären, und diese druckten Dragomanow'sche Brochüren und die Adresse der Tschernigow'schen Landstände in ihrer St.-Petersburger Geheimdruckerei ab.

Nach dem Solowjew'schen Attentat lösten die Liberalen ihre Verbindungen mit den Terroristen, setzten aber ihre Agitationen fort. Dann kam die Zeit des Scheinliberalismus von Loris-Melikow, als die Landschaften und die Presse freier athmeten. Die ersteren schufen sich ein eigenes Organ im „Semstwo"; es entstand der „Porjädok". Niemals sahen sich die Liberalen ihrem Ziele so nahe als in jener Zeit. Da erfolgte der schreckliche Mord am 1. März 1881 und nach ihm der gesteigerte weisse Schrecken. Unter seinem Druck hat sich der Liberalismus immer mehr konsolidirt und einige förmliche Organisationen ins Leben gerufen. Die eine rekrutirte sich aus den allerhöchsten Kreisen und trat der rein reaktionären, von Pobedonoszew und Katkow inspirirten „heiligen Liga" als „Reichsschutzwache" mit allerdings sehr verdünnten konstitutionellen Forderungen entgegen. Eine andere Organisation greift tiefer in die Reihen der Intelligenz und der besitzenden Klassen ein, und ich stelle mir unter den Mitgliedern des „Landschaftsbundes" (semski sojus) Landschaftspolitiker, Stadtverordnete, gebildete Officiere und Beamte und Angehörige der „liberalen" Professionen vor. Die Gesellschaft ist förmlich konstituirt; doch zählt sie nicht viel Mitglieder. Ihre Ansichten werden vertreten durch das „Freie Wort", welches im August 1881 in Genf, sehr auffallender Weise

von einem früheren Beamten der dritten Abtheilung gegründet worden ist, seitdem zwei Mal im Monat in der Stärke von zwei Bogen und in vortrefflicher Ausstattung erscheint und in Folge seines gediegenen Inhalts bereits grosse Verbreitung gefunden hat. Seit Neujahr 1883 hat der bekannte Schriftsteller Michael Dragomanow die Redaktion des Blattes übernommen.

Das im vorigen Jahre verbreitete „politische Programm des Landschaftsbundes“ zeigt uns den Liberalismus in seiner ganzen Naivität. Als Ziel des Bundes ist die Erlangung der politischen Freiheit hingestellt, unter welcher die Selbstverwaltung verstanden wird, die in der bedingungslosen Anerkennung der Menschenrechte, in der Ausgleichung aller öffentlichen Verpflichtungen und der Selbständigkeit der Selbstverwaltungskörper besteht. Die Anerkennung der persönlichen Freiheitsrechte führt zur Beseitigung des administrativen Strafverfahrens, zur Freizügigkeit, Unverletzlichkeit des häuslichen Herdes, Freiheit des Wortes, der Versammlungen und Vereine, Trennung der Kirche vom Staat (was namentlich im Interesse der 15 Millionen Sektirer liegt), zu voller Freiheit der privaten Unternehmungslust u. s. w. Zur Sicherstellung einer solchen Selbstverwaltung wird ein phantastisches Gemälde des liberalen Zukunftstaates entworfen. Derselbe baut sich auf dem alle Stände umfassenden Amtsbezirk auf, welchem die gesammte innere, die Schul- und direkte Steuerverwaltung übertragen wird, ohne eine andere Kontrole als die der Wähler selbst. Als eine weitere „Form des Zusammenlebens höherer Ordnung“, aber nicht als höhere Verwaltungsinstanz, erscheinen die Kreise, welche nach gemeinsamen wirthschaftlichen und nationalen Interessen und Sitten sich zu Landschaften zusammenschliessen, die weit grösser als

die heutigen Provinzen ausfallen sollen. Diese Landschaften geniessen ebenso wie die Kreise eine vollkommene Selbstverwaltung; die ersteren haben ferner schon das Recht, Verordnungen mit Gesetzeskraft zu erlassen; sie ernennen auf Vorschlag der Kollegien die Professoren und Direktoren und schlagen dem Justizminister die Kandidaten für die Richterstellen vor, während die Amtsbezirke ihre Richter selbst wählen, welche für den Kreis zu Versammlungen zusammentreten. Die Landschaftsversammlungen wählen endlich auch die Abgeordneten zum Bundesrath. Dieser soll das föderale Princip vertreten, während ein aus allgemeiner Abstimmung hervorgegangener Reichsrath die Einheit des Staates wahren soll. Beide Kammern versammeln sich alljährlich zu festgesetzter Zeit und sind mit den grössten Garantieen ihrer Unverletzlichkeit umgeben. In ihren Händen liegt die gesetzgeberische Macht, ihnen sind die Minister verantwortlich, — kurz der Entwurf der Verfassung ist nach radikal-demokratischen Gesichtspunkten bis ins Detail ausgearbeitet; nur über einen sehr wesentlichen Punkt schweigt er total, — über „das Haupt des Staates“. Selbst wenn der Kaiser als ein solcher beibehalten würde, so würde er doch keinenfalls mehr Rechte haben als der Präsident einer Republik.

Es liegt auf der Hand, dass ein solches Programm nur ein ballon d'essay und vielleicht aus taktischen Gründen so radikal-demokratisch und decentralistisch ausgefallen ist, um viele Revolutionäre für sich zu gewinnen; aus den gleichen Rücksichten sind denn auch die socialen und ökonomischen Ziele noch nicht veröffentlicht worden [1]).

---

[1]) Das den Mitgliedern zur Berathung zugesandte ökonomische Programm fordert die Aufhebung der Kopfsteuer und der Ab-

Das „Freie Wort“ gab daher nach der Versendung des Entwurfes zu, dass er blos als Grundlage weiterer Erörterungen dienen sollte. Es soll also auch dieses Programm, um mit dem Sprüchwort zu reden, nicht so heiss gegessen werden, als es gekocht ist. Ebenso zahm sind im Grunde die Mittel. Der Mord wird verworfen; die Erreichung der Ziele soll vielmehr durch lebhafte Betheiligung an der bestehenden Selbstverwaltung vorbereitet werden. Doch ist man auch zur Gewalt bereit, und zwar wird als nächstes Mittel das „Aushungern der Regierung“ empfohlen, indem das Volk zur Steuerverweigerung aufgewiegelt werden soll[1]). Indess würde, so glaube ich, ein russischer John Hampden keine Revolution herbeiführen können. Die Regierung scheint jedoch mit diesen liberalen Organisationen wenig zufrieden zu sein; sie hat die „Reichsschutzwache“ aufgelöst und bereits ein geheimes Cirkular gegen den Landschaftsbund und einige sonst noch bestehende, liberale geheime Gesellschaften gerichtet.

Es frägt sich nun, ob Alexander III. durch die liberale Opposition und den Terrorismus gezwungen werden kann, vom System des Absolutismus abzulassen. Man beruft sich auf die Unzufriedenheit eines Theiles der Hofpartei, des Militärs und des Beamtenthums, auf die in Entwickelung begriffene Bourgeoisie, welche sich aus Gutsbesitzern und kapitalistischen Unternehmern zusammensetzt, auf die Advokatur und Presse. Diese ganze

---

lösungsgelder, Zutheilung von Land nach der für jede Ortschaft vorgeschriebenen höchsten Norm, proportionale Besteuerung nach dem Vermögen, Ausgleichung der Lasten, allmähliche Aufhebung der indirekten Steuern u. s. w. — Freies Wort, N. 60, S. 10.

[1]) Freies Wort, N. 37.

gebildete und besitzende Klasse ist von der Leitung des Staatswesens ausgeschlossen, und die gemässigteren Elemente derselben fordern eine Konstitution zum Zwecke der Organisation der öffentlichen Meinung, die radikaleren zur Beseitigung der despotischen Willkür. Indess so gross ihre Unzufriedenheit mit dem bestehenden System und ihre Sehnsucht nach einer Selbstverwaltung durch eine freie Gesellschaft auch sein mag, — so glaube ich doch nicht, dass die Liberalen Macht genug besitzen, um dem Kaiser ihre Freiheitsrechte abtrotzen zu können. Die russische „Intelligenz“ überschätzt ihre Kraft. Sie ist einem Bache zu vergleichen, der durch seine Wildheit zwar schreckliche Verheerungen anzurichten im Stande ist; allein dieselben sind nur vorübergehende Ausbrüche einer durch aussergewöhnliche Ereignisse gesteigerten Kraft; der Bach kann noch immer wieder durch die Kraft eines einzigen Menschen zurückgedämmt werden und muss ein paar Jahrzehnte weiterfliessen, bis er zu einem mächtigen Strome erstarkt ist, dessen ruhiger Gewalt kein Widerstand mehr geleistet werden kann. Meiner Ueberzeugung nach irren sich gegenwärtig die Liberalen ebenso wie früher die Socialisten in der Annahme, dass das Fundament ihrer Bestrebungen im Volke ein genügend festes und breites sei. Alexander III. wird gewiss noch eine ganze Weile den Freiheitsdrang der Liberalen und Socialisten mit den Mitteln seines Grossvaters Nikolai zu bändigen im Stande sein, und er macht gegenwärtig den entschiedensten Versuch, auf der Bahn des krassesten Absolutismus weiter zu regieren. Aber der Versuch dieses Monarchen, seine unumschränkte Macht bis zur Neige zu geniessen, wird nicht zum Heile des Landes ausschlagen. Auch enthält er keine Lösung der Frage; er erschwert dieselbe vielmehr in der Zukunft,

indem er eine normale Entwicklung unmöglich macht, den Radikalismus verschärft und die Leidenschaften steigert, so dass die Gesellschaft schliesslich wirklich keine andere Wahl hat, als zwischen unerträglichem Despotismus und systematischem Kaisermord. Somit hat der Kaiser die ferneren Geschicke seines Reiches wie seiner selbst in eigener Hand.

Die Gewährung gewisser Freiheitsrechte scheint mir in Russland ein Gebot der Nothwendigkeit zu sein. Es handelt sich nur um das Maass derselben. Und da bin ich nun der Ansicht, welche optimistische Russen für eine höchst ketzerische halten werden, dass nämlich für die Gewährung einer Konstitution eine zwingende Veranlassung noch nicht einmal vorliegt. Der Kaiser würde durch eine umfassende Verwaltungsreform im Stande sein, sich für eine gewisse Zeit den drängendsten Anforderungen zu entziehen und einen wichtigen Theil der Liberalen zu befriedigen. Würde er die Selbstverwaltung in Stadt und Land genügend selbständig stellen, die Staatspolizei beschränken und die ordentlichen Gerichte in ihre legitime Wirksamkeit einsetzen, die Presse freier sich äussern lassen und nicht sofort jede gegen die Intentionen der Regierung gerichtete Handlung als staatsgefährlich verfolgen, würde er die wesentlichsten ökonomischen und socialen Reformen aus eigener Initiative in Angriff nehmen und dabei eine glückliche Hand in der Auswahl seiner Beamten haben, so könnte er mit diesem „aufgeklärten" Absolutismus seine Regierung bis an sein Lebensende fortführen, ohne fürchten zu müssen, dass die Revolution mit wirklichem Erfolge an den Stufen seines Thrones rütteln könnte.

Setzen wir nun aber den anderen Fall und vergegenwärtigen wir uns Russland im Besitze einer Konstitution,

so müssen wir uns doch fragen: ist das Reich wirklich auch reif für eine solche? Vom Volke kann dabei gar nicht die Rede sein; dasselbe ist total unwissend und glaubt, wie ich absichtlich erzählt habe, die abenteuerlichsten Dinge [1]. Auch ist die nationale Ehrlichkeit, wie neuerlich noch die zahlreichen Bankbrüche in den Städten bewiesen haben, nicht die grösste. Aber die Gesellschaft, die Intelligenz, die Jugend! wird der patriotische Russe ausrufen. Ihnen fehlt meines Erachtens nicht die stürmisch aufwallende, wohl aber die zähe, ausdauernde Selbstaufopferung, welche nicht davor zurückschreckt, die gleiche, oftmals sehr langweilige Arbeit bis ans Lebensende und vielleicht sogar unentgeltlich zu leisten. Ihnen fehlt auch die praktische Erfahrung in der Verwaltung, und sie besitzen ein Uebermaass von doktrinärem Radikalismus, welcher weit übers Ziel hinausschiesst. Beide Mängel sind jedoch keine specifisch russischen, sie sind Eigenthümlichkeiten einer jeden Partei, welche von der Praxis der Verwaltung ausgeschlossen ist und sich noch nicht allmählich eine Tradition hat erwerben können. Das erkennen z. B. die Mitglieder des „Landschaftsbundes“ selbst an und nehmen sich vor, in der städtischen und in der Landschaftsverwaltung sich zu üben, um sich für ihren späteren Herrscherberuf vorzubereiten. Wichtiger ist vielmehr der Mangel an socialökonomischer Kraft bei den Liberalen, um die gestellten Forderungen auf die Dauer aufrecht zu erhalten und wirklich durchzusetzen. Der Konstitutionalismus würde daher in Russland nur ein Pseudokonstitutionalismus sein, wie wir ihn in allen Ländern in den Anfängen des parlamentarischen Regimes erlebt haben und auch gegenwärtig noch erleben. Ich mache mir also

---

[1]) Dass z. B. die Erde auf vier Walfischen steht.

keinerlei Illusionen über die Erfolge einer eventuellen ständischen Vertretung in Russland. Jedoch schlechter könnte und würde es durch dieselbe auch nicht werden, als es gegenwärtig ist. Die Gesellschaft würde in der Selbstthätigkeit geübt, die Kontrole über die Finanz- und Staatsverwaltung, die jetzt unerreichbar scheint, würde unstreitig eine schärfere, die persönliche Sicherheit eine grössere, die politischen Freiheitsrechte ausgedehntere und vielleicht auch die Fürsorge für die unteren Volksklassen eine bessere werden als gegenwärtig. Es würde ein Zustand herbeigeführt werden, wo die Kräfte der russischen Gesellschaft sich jedenfalls in normalerer Weise zu entwickeln vermöchten als beim heutigen System der Alleinherrschaft des Kaisers und seiner unverantwortlichen Beamten.

Ferner würde auch der Vortheil erzielt werden, dass Liberalismus und Socialismus, wie bereits einmal in den sechsziger Jahren, sich wieder spalten würden. Gegenwärtig hat sich zwischen beiden eine Annäherung vollzogen. Auch die Socialisten haben erkannt, dass die Vorbedingung ihrer Thätigkeit im Volke die Gewährung politischer Freiheitsrechte ist, die sie in den Flitterwochen der Propaganda vornehm belächelten und deren Erkämpfung sie den Liberalen überlassen wollten. Nunmehr aber, wo sie die Krallen des Despotismus an sich selbst am schärfsten gespürt haben, treffen sie mit den Liberalen im Nihilismus überein und werden, je länger das bisherige System fortdauert, Schulter an Schulter mit jenen kämpfen, ähnlich wie zu den Zeiten Nikolai's und während der ersten Jahre Alexanders II. Die Liberalen glauben zwar an die Realisirbarkeit der socialistischen Endziele nicht, nehmen dieselben aber im heissen Kampfe gegen den Despotismus als willkommene Bundes-

genossen an und sind in ihrer geheimsten Herzensfalte sogar damit zufrieden, dass die muthige Jugend so kräftigen Protest gegen das herrschende System erhoben und die Gesellschaft aufgerüttelt hat. Denn die „Ironie der Weltgeschichte“ hat den Socialisten und Terroristen die Rolle der Avantgarde des Liberalismus zugetheilt; jene fallen in der Schlacht, dieser selbst wird aber endlich das Feld behaupten. Der „Volkswille“ [1]) erkennt es an, dass die Träume der siebziger Jahre, aus der politischen Tyrannei direkt in den anarchischen Socialismus zu springen, aus der ersten gleich in die dritte Klasse der staatlichen Entwicklung zu gerathen, Schäume gewesen seien, aber tröstet sich damit, dass auf die Gewährung politischer Freiheit die Einführung ökonomischer Gleichheit folgen werde. Aber darin täuschen sich die optimistischen Socialisten ganz und gar, und darin besteht gerade das Tragische, dass sie für Formen der Staatsverfassung kämpfen, von denen die westeuropäische Praxis schon längst bewiesen hat, dass ihre Einführung die Realisirung des socialistischen Gedankens nur noch weiter zurückschiebt.

Denn das Bündniss zwischen Socialisten und Liberalen ist nur auf dem Boden des Nihilismus geschlossen, und liberale Nihilisten sind eigentlich die meisten gebildeten Russen. Aber je mehr sie sich mit der Praxis der Selbstverwaltung vertraut machen und Hand anlegen werden bei der Ueberwindung der Schwierigkeiten des Lebens, desto reifer wird ihr Liberalismus, desto praktischer werden ihre Forderungen und desto tiefer die Kluft werden, die sie von den Socialisten trennt. Theoretische Socialisten mag es dann wohl noch ein paar Tausende geben, prak-

---

[1]) Freies Wort, N. 16, Dragomanow.

tische Propagandisten und Agitatoren werden dann sehr selten werden[1]), — die Meisten von ihnen werden absorbirt werden von den liberalen Fraktionen, und wenn sie mit ihren Forderungen in den Reichsrath dringen wollen, so werden die an ihr Ziel gelangten Liberalen sie alle sammt und sonders, die Propagandisten, Putschmacher und Terroristen, fein säuberlich vor die Thür setzen. Aber sicherlich nicht alle Socialisten werden sich das gefallen lassen; es werden „Unversöhnliche“ zurückbleiben, welche dann mit veränderten Zielen und Mitteln den Kampf gegen das konstitutionelle System aufnehmen werden.

[1]) Im revolutionären Jargon nennt man die Aktiven „Radikale“ im Gegensatz zu den theoretischen „Socialisten“.

Bibliographie.

I. Zeitungen und Zeitschriften.

1. Glocke (Kolokol), von A. Herzen und N. Ogarew, zeitweise auch von Bakunin herausgegeben, vom 1. Juli 1857 bis 1869, in London und Genf. Diese Zeitung kenne ich erst wenig. Nach dem Tode Herzens erstand sie vom 2. April bis zum 9. Mai 1870 unter Ogarew's Redaktion zu neuem kurzem Leben (6 Nummern in 4⁰). Die Zeitschrift Polarstern (6 Bände) habe ich im Texte erwähnt.

2. Fliegende Blätter (Letutschije listki), Heidelberg, 1862, 78 S. in 8⁰. Sie enthalten 3 Nummern des „Grossrussen" vom August bis November 1861, eine Polemik mit Ogarew, den Aufruf von M. Michailow „an die junge Generation" und die Adresse an den Kaiser.

3. Freies Wort (Swobodnoje slowo) von Leonid von Blümner, Berlin, 1862, 590 S. in 8⁰. Eine Sammlung von Brochüren radikal-politischen Inhalts, darunter mehrere Proklamationen, auch die blutdürstige an das „junge Russland". — Die Zeitungen vom Fürsten Dolgoruki sind mir unbekannt geblieben.

4. Freiheit (Swoboda), 1863, 2 Nummern, Organ der geheimen Gesellschaft „Land und Freiheit". Diese Zeitung ist mir nicht zugänglich gewesen.

5. Das unterirdische Wort (Podpoljnoje slowo) von M. Elpidin in Genf, Juli und August 1866, 2 Brochüren, 48 und 40 S. in 8⁰. Die erstere „Karakosow und Murawjew" sucht weitläufig nachzuweisen, dass unter Alexander II. doch nichts fürs Volk geschehen sei; die zweite schildert aus eigener Anschauung die Unruhen in Kasan 1862—63. 1000 Exemplare[1]).

[1]) Die Höhe der Auflagen füge ich nach dem Kalender des Volkswillens hinzu.

6. Gegenwart (Sowremennostj), Genf, April bis September 1868, 7 Nummern in 8°, von je einem Bogen mit ganz dürftigem Inhalt. Revolutionär, aber nicht anarchisch. Sie wurde verdrängt durch die

7. Volkssache (Narodnoje djelo) von Bakunin und M. Elpidin in Genf. N. 1—9 vom 1. September 1868 bis November 1869 in Form von Brochüren, 168 S. in 8°. Am bemerkenswerthesten der Artikel: Propaganda und Organisation in N. 2 und 3. Organ des anarchischen Internationalismus. — Neue Folge in Folio, N. 1—7 von je einem Bogen, 15. April bis September 1870. Diese Zeitung enthält hauptsächlich Berichte über die Thätigkeit der Internationale. Sie erschien zur Zeit der Netschajew'schen Verschwörung.

8. Publikation der Gesellschaft zum „Volksgericht" (Isdanije obschtschestwa „Narodnaja Rasprawa"), Sommer 1869, N. 1, Moskau, 16 S. in 8°, mit rothen Buchstaben. Organ von Netschajew; er erklärt sich mit der „Volkssache" im Princip einverstanden: nur sei der Ton derselben zu mild, man müsse handeln und vor nichts stehen bleiben.

9. Vorwärts (Wperëd), unperiodische Revue. 5 Bände zu je 2000 Exemplaren in 8°, vom 1. August 1873 bis 1877, Zürich und London, von Peter Lawrow, der V. Band von Smirnow redigirt. Der I. Band enthält 1) sieben Aufsätze: Das Programm, Die Rechnung des russischen Volkes, Geschichte der socialistischen Lehren, Geschichte der internationalen Arbeiterassociation, Fiktion der Justizgerechtigkeit, Wissen und Revolution und 1773—1873 (269 S.); 2) Was geschieht in der Heimath (88 S.); 3) Chronik der Arbeiterbewegung; 4) Chaos der Bourgeois-Civilisation (119 S.). — Der II. Band enthält 1) sechs Aufsätze: Wem gehört die Zukunft? Geschichte der internationalen Arbeiterassociation, Revolutionäre aus der privilegirten Klasse, Wer zerstört die Grundlagen der Gesellschaft? Verlorene Kräfte der Revolution, Briefe ohne Adresse von Tschernyschewski (281 S.); 2) Was geschieht in der Heimath? Namentlich über Tschernyschewski, Schtschapow und Chudäkow in Sibirien (129 S.); 3) Chronik der Arbeiterbewegung (144 S.). — Der III. Band enthält 1) Aufsätze: Unvermeidliche Feindschaft (ein Briefwechsel), Geschichte der socialistischen Lehren, Brief eines Kommunisten, Wissen und Revolution, Das Soldatenthum. Die übrigen Rubriken kehren immer wieder. — Der IV. Band enthält die lange

Abhandlung von Lawrow über das staatliche Element in der künftigen Gesellschaft (200 S.). — Der V. Band enthält 1) Aufsätze: Frucht der Reformen, Gedichte, Zum Uebel des Tages, Das Gastmahl des Balthasar, ausserdem zahlreiche Berichte über Processe etc.

10. Vorwärts, zweiwöchentliche Zeitschrift, 1875 und 1876, 2, bzw. 3000 Exemplare, London, in gr. 4°, 768 und 812 Spalten. Sie enthält die Rubriken 2—4 der Jahresrevue. Hier findet sich unter anderem auch die Denkschrift des Grafen Pahlen abgedruckt, 1875.

11. Der Arbeiter (Rabotnik), Zeitung der russischen Arbeiter, N. 1—15, Januar 1875 bis März 1876, je ein Bogen in Folio, einige mit Titelbild. Populär geschriebenes Arbeiterblatt der Genfer Anarchisten. 1000 Exemplare.

12. Sturmglocke (Nabat). Organ der russischen Revolutionäre, monatlich eine Nummer, seit dem November 1875, in wechselndem Format, in 1500 Exemplaren. 1880 erschien keine Nummer, da die Druckerei nach St.-Petersburg übergeführt und sofort konfiscirt worden war, dann wieder 4 Nummern vom 20. Juni bis zum 15. September 1881. Die Redaktion besteht aus Peter Tkatschew, P. Grezko und G. Turski (Amari), welcher das Geld zum Unternehmen hergiebt. Die Tendenz ist blanquistisch, terroristisch. Die erste Nummer enthält das Programm; im December 1875 kritisirt Tkatschew im Artikel: „Die Anarchie des Gedankens", die drei entgegenstehenden Richtungen von Bakunin, der Genfer Anarchisten und von Lawrow. Diese Zeitung ist jedoch einflusslos gewesen und geblieben.

13. Allgemeine Sache (Obschtscheje djelo), seit dem 9. Mai 1877 in Genf bei M. Elpidin erscheinend, monatlich 2 Bogen in gr. 4°, redigirt von Christoforow; Hauptmitarbeiter waren Alissow und der verstorbene Saizew. Anfangs Organ der konstitutionellen Socialisten, ohne jemals Bedeutung erlangt zu haben. Diese Zeitung fährt fort, zu erscheinen, N. 53 vom April 1883.

14. Gemeinde (Obschtschina), 9 Nummern in gr. 4°, im Jahre 1878 in Genf von der Gruppe des ehemaligen Rabotnik herausgegeben, inhaltlich eine der werthvollsten Zeitschriften, namentlich in Nummer 1, 2 und 8—9. Mitarbeiter waren Schukowski, Dragomanow, Axelrod, Stephanowitsch u. A. Einzelne

Nummern stellen ein ganzes Heft in grossem Quartformat dar. Je 1000 Exemplare.

15. Anfang (Natschalo), die erste von Liberalen in St.-Petersburg herausgegebene Zeitung, 4 Nummern vom März bis zum Mai 1878. 500 Exemplare. Davon ist mir keine Nummer zu Gesicht gekommen. Ausserdem ein „Flugblatt“.

16. Land und Freiheit (Semlja i Wolja) mit dem Beiblatt (Listok), je 5 Nummern, vom 1. November 1878 bis zum April 1879, und vom 12. März bis zum 12. Juli 1879, 1500—3000 Exemplare. Organ der näher geschilderten Gesellschaft; mir hat blos N. 2 vorgelegen vom 15. December 1878, gr. 4°, 20 S.

17. Volkswille (Narodnaja Wolja), social-revolutionäre Revue, Organ des terroristischen Exekutivkomités, seit dem 1. Oktober 1879 erscheinend. N. 8—9 ist vom 5. Februar 1882 datirt; gr. 4°. Mir haben N. 4, 6, 7, 8—9 theilweise vorgelegen. Ausserdem erschienen am 22. Juli 1881 und sonst noch Beiblätter (Listok). Auszüge und Abdrücke aus dieser Zeitung finden sich jedoch in dem Freien Wort, der Allgemeinen Sache, in der Heimath und a. a. O. 1500—3000 Exemplare.

18. Schwarze Umtheilung (Tscherny Peredjel), Organ der socialistischen Föderalisten, N. 1—5, vom 15. Januar 1880 bis zum Winter 1881—82, gr. 4°. Vortreffliche Aufsätze, z. B. der Leitartikel in N. 1 und mehrere andere Artikel und Korrespondenzen. Hier findet sich auch die Darstellung der Tschigirin'schen Verschwörung aus der Feder von Stephanowitsch selbst. Mir haben alle Nummern vorgelegen mit Ausnahme der letzten. 2000 Exemplare.

19. Arbeiterzeitung (Rabotschaja Gasetta), monatliche Ausgabe, 6 Nummern vom 15. December 1880 bis Ende 1881, 600—1000 Exemplare, von den terroristischen Gruppen (namentlich Scheljäbow) zur Revolutionirung der Arbeiter herausgegeben. Ich kenne N. 2 vom 27. Januar 1881, gr. 4°.

20. Das Samenkorn (Serno), Arbeiterblatt, von den Tschernyperedjelzy herausgegeben, 6 Nummern im Jahre 1881. Ich kenne die unleserlich gedruckte Nummer vom Juni 1881, 6 S., gr. 4°, Preis 3 Kopeken.

21. Gemeinde (Gromada), eine Revue, seit 1877 von Professor Dragomanow in Genf herausgegeben, 5 Bände in kleinrussischer Sprache, die ich nicht verstehe.

22. Freies Wort (Woljnoje Slowo), Organ der liberalen Konstitutionalisten, nunmehr unter der Redaktion von Professor Dragomanow in Genf erscheinend, seit dem Sommer 1881, anfangs wöchentlich, seitdem alle 2 Wochen 2 Bogen in gr. 4°, in schöner Ausstattung. Vortreffliche Mitarbeiter. Das Blatt ist keineswegs revolutionär trotz seiner oftmals sehr heftigen Sprache, sondern bringt sehr sachkundige Artikel über verschiedene praktisch-politische und socialökonomische Fragen Russlands und des Auslands. Im Mai 1883 erschien N. 60.

23. Bote der Wahrheit (Wjestnik prawdüi), seit dem April 1876 von A. Korobow in Genf herausgegeben; N. 16 vom September 1882 enthält lauter Citate aus der Bibel ohne weiteren Sinn. Der Verfasser erwartet bald den Messias, schreibt Briefe an hochgestellte Personen etc. Schon 1867 hatte er eine Brochüre erscheinen lassen, welche von der ersten bis zur letzten Seite zusammenhangloses Zeug enthalten soll.

24. Wahrheit (Prawda), seit dem Sommer 1882 in Genf erscheinend, voll kleiner Anekdoten; die Emigranten sowohl wie Dragomanow verwahrten sich gegen jede Beziehung zu diesem Blatte. Dasselbe hörte daher auf zu erscheinen; an seine Stelle trat die „Freiheit“.

25. Der baltische Föderalist, seit dem August 1882 in Genf von E. Bark aus Livland herausgegeben, Oktavformat; N. 1 und 2 zählen 56 S. (deutsch). Seitdem noch ein paar Nummern.

26. u. 27. Die polnischen socialistischen Zeitungen Gleichheit und Morgenröthe, deren Sprache ich nicht verstehe.

II. Bücher und Brochüren.

1. Staatlichkeit und Anarchie (Gosudarstwennostj i anarchija), I. Bd., Publikation der social-revolutionären Partei, von M. Bakunin, 1873, 308 S. Der Specialtitel lautet: Der Kampf zweier Parteien in der internationalen Arbeiterassociation; beigefügt sind zwei Anlagen; davon enthält die eine das Programm der slawischen Sektion in Zürich.

2. Die historische Entwicklung der Internationalen, I. Theil, 1873, Publikation der gleichen Partei, mir nicht zu Gesicht gekommen, desgleichen nicht: „Die Anarchie nach Proudhon“, 1874.

Nummern stellen ein ganzes Heft in grossem Quartformat dar. Je 1000 Exemplare.

15. Anfang (Natschalo), die erste von Liberalen in St.-Petersburg herausgegebene Zeitung. 4 Nummern vom März bis zum Mai 1878. 500 Exemplare. Davon ist mir keine Nummer zu Gesicht gekommen. Ausserdem ein „Flugblatt".

16. Land und Freiheit (Semlja i Wolja) mit dem Beiblatt (Listok), je 5 Nummern, vom 1. November 1878 bis zum April 1879, und vom 12. März bis zum 12. Juli 1879, 1500—3000 Exemplare. Organ der näher geschilderten Gesellschaft; mir hat blos N. 2 vorgelegen vom 15. December 1878, gr. 4°, 20 S.

17. Volkswille (Narodnaja Wolja), social-revolutionäre Revue, Organ des terroristischen Exekutivkomités, seit dem 1. Oktober 1879 erscheinend. N. 8—9 ist vom 5. Februar 1882 datirt; gr. 4°. Mir haben N. 4, 6, 7, 8—9 theilweise vorgelegen. Ausserdem erschienen am 22. Juli 1881 und sonst noch Beiblätter (Listok). Auszüge und Abdrücke aus dieser Zeitung finden sich jedoch in dem Freien Wort, der Allgemeinen Sache, in der Heimath und a. a. O. 1500—3000 Exemplare.

18. Schwarze Umtheilung (Tscherny Peredjel), Organ der socialistischen Föderalisten, N. 1—5, vom 15. Januar 1880 bis zum Winter 1881—82, gr. 4°. Vortreffliche Aufsätze, z. B. der Leitartikel in N. 1 und mehrere andere Artikel und Korrespondenzen. Hier findet sich auch die Darstellung der Tschigirin'schen Verschwörung aus der Feder von Stephanowitsch selbst. Mir haben alle Nummern vorgelegen mit Ausnahme der letzten. 2000 Exemplare.

19. Arbeiterzeitung (Rabotschaja Gasetta), monatliche Ausgabe, 6 Nummern vom 15. December 1880 bis Ende 1881, 600—1000 Exemplare, von den terroristischen Gruppen (namentlich Scheljäbow) zur Revolutionirung der Arbeiter herausgegeben. Ich kenne N. 2 vom 27. Januar 1881, gr. 4°.

20. Das Samenkorn (Serno), Arbeiterblatt, von den Tschernyperedjelzy herausgegeben, 6 Nummern im Jahre 1881. Ich kenne die unleserlich gedruckte Nummer vom Juni 1881, 6 S., gr. 4°, Preis 3 Kopeken.

21. Gemeinde (Gromada), eine Revue, seit 1877 von Professor Dragomanow in Genf herausgegeben, 5 Bände in kleinrussischer Sprache, die ich nicht verstehe.

22. Freies Wort (Woljnoje Slowo), Organ der liberalen Konstitutionalisten, nunmehr unter der Redaktion von Professor Dragomanow in Genf erscheinend, seit dem Sommer 1881, anfangs wöchentlich, seitdem alle 2 Wochen 2 Bogen in gr. 4°, in schöner Ausstattung. Vortreffliche Mitarbeiter. Das Blatt ist keineswegs revolutionär trotz seiner oftmals sehr heftigen Sprache, sondern bringt sehr sachkundige Artikel über verschiedene praktisch-politische und socialökonomische Fragen Russlands und des Auslands. Im Mai 1883 erschien N. 60.

23. Bote der Wahrheit (Wjestnik prawdüi), seit dem April 1876 von A. Korobow in Genf herausgegeben; N. 16 vom September 1882 enthält lauter Citate aus der Bibel ohne weiteren Sinn. Der Verfasser erwartet bald den Messias, schreibt Briefe an hochgestellte Personen etc. Schon 1867 hatte er eine Brochüre erscheinen lassen, welche von der ersten bis zur letzten Seite zusammenhangloses Zeug enthalten soll.

24. Wahrheit (Prawda), seit dem Sommer 1882 in Genf erscheinend, voll kleiner Anekdoten; die Emigranten sowohl wie Dragomanow verwahrten sich gegen jede Beziehung zu diesem Blatte. Dasselbe hörte daher auf zu erscheinen; an seine Stelle trat die „Freiheit“.

25. Der baltische Föderalist, seit dem August 1882 in Genf von E. Bark aus Livland herausgegeben, Oktavformat; N. 1 und 2 zählen 56 S. (deutsch). Seitdem noch ein paar Nummern.

26. u. 27. Die polnischen socialistischen Zeitungen Gleichheit und Morgenröthe, deren Sprache ich nicht verstehe.

II. Bücher und Brochüren.

1. Staatlichkeit und Anarchie (Gosudarstwennostj i anarchija), I. Bd., Publikation der social-revolutionären Partei, von M. Bakunin, 1873, 308 S. Der Specialtitel lautet: Der Kampf zweier Parteien in der internationalen Arbeiterassociation; beigefügt sind zwei Anlagen; davon enthält die eine das Programm der slawischen Sektion in Zürich.

2. Die historische Entwicklung der Internationalen, I. Theil, 1873, Publikation der gleichen Partei, mir nicht zu Gesicht gekommen, desgleichen nicht: „Die Anarchie nach Proudhon“, 1874.

[illegible]

[illegible] Leipzig

[illegible] der

[illegible]

[illegible] von Schäffle [illegible]

[illegible] Bemerkungen von Lavroff [illegible] Die kommunistische [illegible]

[illegible] Ungleichen der [illegible]

[illegible] Erinnerungen an die [illegible] aus Sibirien und der [illegible]

[illegible] Russland [illegible] Stimmungen und [illegible] Sozialismus.

[illegible] Bewegung [illegible] Chronik der Ereignisse [illegible] über die sozialistische Bewegung in [illegible]

11. N. Morosow: Der terroristische Kampf. London, russ. Typographie. 1880, 14 S.

12. W. Tarnowski: Terrorismus und Rutine. London, russ. Typographie, 1880, 24 S. Der Inhalt dieser beiden Blutschriften ist im Kapitel VII genügend charakterisirt.

13. Jakob Stephanowitsch: Das Uebel des Tages, November 1880, 22 S. Wichtige Brochüre im Sinne der Partei der „Schwarzen Umtheilung"; er will eine Volkspartei schaffen und stimmt für eine bessere Organisation der Partei. 500 Exemplare.

14. J. Borissow: Der Anfang des Endes. Genf, Typographie des „Arbeiters", 1881, 72 S. Aufgeregte Zusammenstellung verschiedener Zeitungsnotizen über Unruhen und Widersetzlichkeiten im Volke, aus denen der Verfasser nachweisen will, dass die Revolution imminent sei; er befürwortet den Agrarterror. 500 Exemplare.

15. Die slawische Frage (Slawjänski wopros), St.-Petersburg, Typographie der kais. Akademie der Wissenschaften, 1876, 45 S., über den bevorstehenden türkischen Krieg.

16. Memoiren eines südrussischen Socialisten (Sapiski etc.), I. Lieferung, Genf, russ. Typographie, 1877, 32 S. Betonung des föderalistischen Princips und der Individualisirung der Agitation je nach lokalen und nationalen Umständen.

17. N. Schukowski: Reformen und Revolution, 1878, Abdruck aus der „Gemeinde", Genf, 16 S. Betonung des föderalistischen Princips und Befürwortung der Rücksichtnahme auf kleinrussische Verhältnisse.

18. M. Dragomanow: La littérature oukraïnienne, Genf, Georg, 1878, 42 S., Bericht über die Selbständigkeits-Bestrebungen in der Ukraine. — Le tyrannicide etc. — Von Dragomanow stammen zahllose Flugschriften, lauter Separatabdrücke seiner Zeitungsartikel. Sie alle anzugeben, würde hier zu weit führen. Er schrieb in beiden „Gemeinden", und ist neuerdings Redakteur des „Freien Wortes"; eine Reihe darin enthaltener Aufsätze ist gesammelt erschienen unter dem Titel: Das historische Polen und die grossrussische Demokratie, 1882, Genf, Georg, 512 S. — Von Dragomanow ist auch der Brief Bjelinski's an Gogol herausgegeben und kommentirt worden, Genf, Georg, 1880, XX und 10 S.

19. W. Tscherkesow: Dragomanow im Kampfe mit den russischen Socialisten, Genf, 1882, 63 S., ein heftiges Pamphlet

gegen Dragomanow, welches zu beweisen sucht, dass Föderalismus und Nationalität von den Socialisten stets geachtet worden seien.

20. D. W.: Die Landschaft und der Aufruf der Regierung zum Kampfe wider die revolutionäre Propaganda, Leipzig, 1879, 60 S.

21. Cirkular über die Publikation einer russischen social-revolutionären Bibliothek, 16 S., betont die Vernachlässigung der Presse und Literatur seitens der Revolutionäre.

22—24. Russische social-revolutionäre Bibliothek, Genf. Bisher sind erschienen 1) Lawrow: Der 18. März 1871, 1880, 229 S. in 16°, ein Vortrag über die Pariser Kommune; — 2) Die Quintessenz des Socialismus von Schäffle, 1881, mit einem Vorwort von Tarnowski und Bemerkungen von Lawrow im Sinne des anarchischen Socialismus; — 3) Das kommunistische Manifest von Engels und Marx.

25—28. Biographieen von A. Scheljäbow (47 S.), S. Perowskaja (24 S.) und N. Kibaltschitsch (24 S.) von Mitgliedern der Narodnaja Wolja. Autobiographie von J. Chudjäkow (183 S.) in kl. 8°. Genf. Freie russische Typographie, 1882.

29. In der Heimath (Na Rodinje), 3 Hefte von 72, 72 und 76 S. in kl. 8°, Genf, freie russische Typographie. 1882—83. N. 1 enthält einen Bericht des „Volkswillens" über die Behandlung der Gefangenen und Verbannten und eine Biographie von Grinewizki, N. 2 eine Biographie von Solowjew und einen Bericht über den Process der 20 mit den Aussagen Alex. Michailow's, N. 3 eine Selbstbiographie von Alex. Michailow und Erinnerungen an ihn; ausserdem finden sich zahlreiche Berichte aus Sibirien und den Gefängnissen u. a. m.

30. S. Podolinski: Le nihilisme en Russie, in der Reforme vom 15. September und 15. October 1879, Paris, mit vortrefflichen Bemerkungen über die literarischen Strömungen und über das Verhältniss des Nihilismus zum Socialismus.

31. Jahrbuch für Socialwissenschaft und Socialpolitik von Dr. Richter, Zürich, enthält schätzenswerthe Berichte über den Fortgang der socialistischen Bewegung, namentlich im I. Bd., 1. Abth. von P. L(awrow) eine genaue Chronik der Ereignisse der Jahre 1876—79, im II. Bd. von P. Axelrod, welcher jedoch nur mit grosser Vorsicht als Quelle zu benutzen ist. In demselben Jahrbuch finden sich auch Berichte über die socialistische Bewegung in Polen und Kleinrussland.

32. Fürst Krapotkin: The Russian revolutionary party, in der Fortnightly Review, Mai 1882, S. 654—671. Kurze historische Skizze.

33. La Russia Sotterranea von Stepnjäk, ehemaligem Direktor der „Land und Freiheit", Mailand, Treves, 1882, in 8°, 290 S., eine sehr werthvolle, von hoher schriftstellerischer Begabung zeugende Schrift. Das Buch beginnt mit einer historischen Skizze der Bewegung (S. 1—43); es folgen mehrere biographische Feuilletons (S. 44—142); den Beschluss machen mehrere Schilderungen des Moskauer Attentats, der Fluchtversuche von Krapotkin und Stephanowitsch, dreier Hehler, der Geheimdruckerei und eines Besuchs in St.-Petersburg zur Zeit der Ermordung des Kaisers.

34. Der Prolog des Prologes (Prolog prologa), Roman aus dem Anfange der sechsziger Jahre, London, Typographie des Vorwärts, 1877, 225 S. Eine Art Autobiographie Tschernyschewski's, dadurch interessant, dass alle an der Bauernemancipation betheiligten Personen darin vorkommen; als Roman ist dieses Bruchstück ein Monstrum, von grenzenloser Langeweile.

35. Hinterm Gitter (Is-sa reschëtki), Gedichte von Gefangenen der Jahre 1873—77, Genf 1877, Rabotnik, 144 S. in 16°. 1000 Exemplare.

36. N. Morosow: Gedichte 1875—80, Genf, 1881, Rabotnik, 78 S. in 16°. 800 Exemplare.

37. Der freie Hetman Stepan Timofejewitsch Rasin, ein Schauspiel, 71 S. (von einem Staatsanwalt).

38. Die Baschi-Bozuks von St.-Petersburg, 1877, Genf, Typographie des Rabotnik, 42 S., Darstellung der Züchtigung des Bogoljubow durch Trepow. 1000 Exemplare.

39. Lebend Begrabene (Sa schiwo pogrebënnije), Bericht von Gefangenen aus der Peter-Pauls-Citadelle, 1878; abgedruckt in der Allgemeinen Sache, N. 16.

40. Kalender des Volkswillens für 1883, mit zwei photographischen Gruppen, Genf, 1883, 16°, 180 S. Sehr werthvoll. Inhalt: Chronik, Notizen über Helfmann, Perowskaja, Chalturin und Gratschewski, Rückblicke auf die Geschichte der russischen Revolution von Lawrow, Denkschrift über die Organisation des Volkswillens, Verzeichniss der politischen Processe, Mordthaten, bewaffneten Widerstände und Fluchtversuche, Bibliographie.

III. Sonstige Publikationen.

1. Volksschriften, verfasst zu Zwecken der Propaganda. Ich habe in Kapitel III und X mehrere derselben namhaft gemacht. Mir selbst haben folgende vorgelegen: a) Die schlaue Mechanik, wahrhafte Erzählung, woher und wohin das Geld der Bauern geht; 2. Auflage, Moskau 1875, 40 S. 15 000 Exemplare. — b) Den Denuncianten hat man gefangen, St.-Petersburg 1875, 30 S. — c) Bei Gott geht kein Gebet, beim Kaiser kein Dienst verloren, 3. Auflage, Moskau 1873, 23 S. — d) Das Märchen „Goworucha", Moskau 1875, 153 S. — e) Eine Predigt am Charfreitag vom Bischof von Woronesch, Tichon Sadonski, 5. Auflage, Kiew 1875, 56 S. — f) Der Arbeiter, Erzählungen fürs Volk, Moskau 1876, 28 S. 1000 Exemplare.

2. Proklamationen, gefälschte Manifeste etc. giebt es in zahlloser Menge. Z. B. nach der Ermordung des Kaisers erliess das Exekutivkomité folgende zehn Aufrufe: gelegentlich des 1. März, an die europäische Gesellschaft, Erklärung für den russischen Bauer, offener Brief an Alexander III., gelegentlich der Hinrichtung der Kaisermörder am 3. April, Programm der Arbeiter, Proklamation an das russische Arbeitervolk, an die russische Armee, an das ukrainische Volk, an die freien Kosaken. Von interessanteren Proklamationen haben mir vorgelegen z. B. die goldene Urkunde, solotaja gramota, golden und roth gedruckt, in grossem Folio-Format, ein Aufruf an das ukrainische Volk, 1876, — ferner die sehr selten gewordene Proklamation des Exekutivkomités vom 30. August 1881 gegen die Juden in kleinrussischer Sprache u. a. m.

3. Parteiprogramme. Ihre Zahl ist Legion; sie finden sich in den Parteiblättern und in den Processverhandlungen. Viele Proklamationen und Programme aus neuerer Zeit sind abgedruckt in der Allgemeinen Sache und im Freien Wort. Z. B. das Programm der Narodnaja Wolja findet sich in der Allgemeinen Sache, N. 31 und 32, und im Kalender. Separat erschienen ist der Aufruf an die Genossen unter den russischen Socialisten von der Gruppe der früheren „Gleichheit" und der Redaktion der „Morgenröthe" vom 3. November 1881, das Programm der Gruppe der socialistischen Hebräer vom 15. Juni 1880, Genf. — Eine Brochüre von 31 Seiten bildet das politische Programm der liberalen Gesellschaft „Landschaftsbund", 1882.

4. Processverhandlungen. Die wichtigsten sind folgende: a) In Sachen der Netschajew'schen Verschwörung, 12 Gruppen, vom 1. Juli 1871 an. — b) Process der 50 in Moskau vom 21. Februar 1877 an, separat erschienen in London, 1877, 80 S., in der Druckerei des Vorwärts. — c) Process der 193 in St.-Petersburg vom 18. Oktober 1877 an, gleichfalls separat erschienen; ausserdem sollen die Advokaten einen Bericht unter der Redaktion des bekannten Spassowitsch herausgegeben haben, der mir nicht zu Gesicht gekommen ist. Auszüge finden sich in der „Gemeinde", im Buche von Lavigne übersetzt und in Lawrow's Bericht im Jahrbuch für Socialwissenschaft mitgetheilt. — d) Process der 16, von Kwätkowski, Presnäkow und Genossen, vom 25. Oktober 1880 an, wichtig durch die Mittheilung der Geständnisse von Goldenberg. — e) Process von Ryssakow, Scheljäbow, Perowskaja und Genossen vom 26. März 1881 an, separat erschienen, 290 S., Kiew. — f) Process der 20, Trigonja, Suchanow und Genossen vom 9. Februar 1882, wichtig durch die Rede von Alexander Michailow. — g) Process der 17, Bogdanowitsch, Stephanowitsch und Genossen vom 28. März 1883. — Alle übrigen Processverhandlungen sind natürlich gleichfalls lehrreich, z. B. in Sachen Adrian Michailows, Weimars und Genossen (Ermordung Mesenzew's), jedoch von untergeordneter Bedeutung.

5. Schriften von Nichtrussen. a) Russische Wandlungen, Leipzig 1882, 413 S., mit der sonst unveröffentlichten Denkschrift des Generals Trepow (1878) über den Fall Bogoljubow-Sassulitsch und der Liberalen in St.-Petersburg (1880—81). — b) E. Lavigne: Introduction à l'histoire du Nihilisme russe, Paris 1880, Charpentier, mit Auszügen aus russischen verbotenen Zeitungen, jedoch ohne gehörige Quellenangabe, wodurch die Brauchbarkeit der Schrift beeinträchtigt wird. — c) Die ältere Zeit behandelt das Buch von Julius Eckardt, Jungrussisch und Altlivländisch, Leipzig 1870, 387 S., mit zwei Essays über die neue Aera und Alexander Herzen. — d) Michael Bakunin und der Radikalismus, in der Deutschen Rundschau, XI und XII, 1877. — e) Von Nikolaus I. zu Alexander III., Leipzig 1881, mit neueren Materialien über die Verschwörung von Petraschewski. —

Ueber die revolutionären Bewegungen in Russland haben mehrere Schriftsteller Artikel veröffentlicht; ich kenne z. B. solche von E. von der Brüggen, Nikolai Karlowitsch, L. Holthof, Anatole

Leroy-Beaulieu. Unbekannt sind mir geblieben: M. Fredé: La Russie et le nihilisme, Paris 1880, und auch das Buch des Italieners Arnaudo.

6. Druckorte und Verlag der verbotenen Presse in Russland (nach dem Kalender des Volkswillens): a) Typographie von Awerkiew im Frühling 1877: 2 Reden vor Gericht. — b) Russische Freie Typographie: 20 Proklamationen, Reden vor Gericht und Flugschriften. — c) Gruppe der Zeitung Anfang: Zeitung und 1 Flugblatt. — d) St.-Petersburger Freie Druckerei der „Land und Freiheit“: Zeitung und Beiblatt, 15 Proklamationen und Brochüren. — e) Druckerei des Volkswillens: 2 Zeitungen und Beiblätter, 13 Proklamationen in 44 600 und 2 Programme in 8000 Exemplaren. — f) Druckerei der Schwarzen Umtheilung: 2 Zeitungen, Programm und einige Proklamationen.

7. Druckorte und Verlag im Auslande: a) Freie russische Typographie in London und Genf von Herzen: Glocke, Polarstern, die Schriften von Herzen, Ogarew und Kelsiew. — b) Die social-revolutionäre Partei (die Bakunisten): 3 Schriften. — c) Die revolutionäre Gruppe der russischen Anarchisten: 2 Aufrufe (3000 Exemplare). — d) Gruppe des Vorwärts: 2 Zeitschriften, 8 Brochüren und Bücher (14 500 Exemplare) und 2 Volksschriften (20 000 Exemplare). — e) Gruppe der Sturmglocke: Zeitung, 4 Uebersetzungen von Lassalle u. A., 2 Brochüren. — f) Gruppe des Rabotnik: 2 Zeitungen und 11 Brochüren und Volksschriften. — g) Russische social-revolutionäre Bibliothek: 3 Schriften. — h) Auswärtige Publikationen des Volkswillens: 3 Biographieen, 3 Hefte In der Heimath, 1 Kalender. — i) Elpidin: 2 Zeitungen, Tschernyschewski's gesammelte Werke und einzelne Schriften, 8 Brochüren und mehrere Abdrücke in Russland herausgegebener Schriften. — k) Alissow's 26 Brochüren. — l) Druckerei der Gromada: 1 Zeitschrift mit Beiblatt und etwa 3 Dutzend Brochüren (vielfach Separatabdrücke von Dragomanow). — m) Das Freie Wort von Dragomanow. — n) Die Wahrheit (bezw. Freiheit) von Klimow. — o) Der baltische Föderalist von Bark. — p) Im Verlage von H. Georg in Genf sind viele Schriften erschienen.

Eine Bibliothek und Buchhandlung verbotener russischer Schriften besitzt M. Elpidin, 26 Boulevard Hélvétique, Genf.

